Elisabeth Rowe
vermischte
Poetische Werke.

Nebst

einigen prosaischen Gesprächen.

Aus dem Englischen übersetzt.

Frankfurt und Leipzig,
bey Christian Gottlieb Herteln,
1772.

Vorbericht.

Die gute Aufnahme, deren die Briefe der Frau Elisabeth Rowe auch in der Uebersetzung gewürdiget worden sind, hat den Verleger veranlaßt, gegenwärtige Uebersetzung ihrer vermischten Werke zu veranstalten, die lauter Gedichte enthalten, wenn man die drey letzten Gespräche ausnimmt.

Wer die ausgemachte Wahrheit erwägt, daß Poesien allemal sehr viel durch eine Uebersetzung verlieren, der wird sich nicht wundern, wenn ihm einige Stellen einer so berühmten Verfasserinn nicht ganz würdig scheinen sollten, zumal, da wirklich die Frau Rowe bisweilen in den Fehler gefallen ist, einerley Gegenstand gar zu oft auf einerley Seite zu betrachten. Ich glaube aber, daß man ihr diesen Fehler einigermaßen verzeihen kann, da er zum Theil aus einer untadelhaften Quelle geflossen ist, nämlich aus einer außerordentlichen Liebe zur Religion.

Vorbericht.

Im Original sind einige wenige Gedichte mehr enthalten, als man hier übersetzt finden wird. Weil sie aber von keiner Wichtigkeit waren, so hat man sie, nebst den Gedichten auf ihren Tod und dem Anhange von ihres Mannes Arbeiten, die gröſstentheils noch nicht völlig ausgearbeitet schienen, weggelassen.

Aus dem Leben dieser Verfasserinn, welches ihren Briefen an verschiedene Freunde vorgedruckt worden ist, wird man schon die Umstände ersehen können, die bey einigen Gedichten zu wissen nöthig sind; daher der Uebersetzer ein Bedenken getragen hat, seine Leser mit einer langen Vorrede, oder mit wortreichen Anmerkungen aufzuhalten.

Innhalt.

Innhalt.

Die Geschichte Josephs, ein Gedicht, in zehn Büchern, S. 1
Die Erscheinung, 95
Der Anfang des vierten Buchs von Tassos befreytem Jerusalem, 98
Ueber die Schöpfung, 104
Die Liebe und Freundschaft, ein Hirtengespräch, 109
An die Verfasserinn des vorhergehenden Gespräches, von Prior, 112
Das Lob des Gedächtnisses an Lady Worsely, 114
Nachahmung eines Hirtengespräches der Frau Killegrew, 116
Beschreibung des bezauberten Palastes aus dem Anfange des sechzehnten Buches von Tassos befreytem Jerusalem, 119
Geschichte der Herminia aus dem siebenden Buche des befreyten Jerusalems, 127
Fünf geistliche Lieder, 133
Lied auf das heilige Abendmahl, 141
Ein Hirtengedicht auf die Geburt unsers Heilandes, 143
Lied auf den Himmel, 149
Ode über Hohel. 7, 11. 151
Lied, 152
Gespräch zwischen den gefallenen Engeln und einer menschlichen Seele, 154
Eine Beschreibung der Hölle, nach dem Milton, 158
Ein Gedicht auf den Himmel, 162

Innhalt.

Die Seraphische Liebe, Seite 165
Die Himmelfahrt des Elias, 167
Gespräch zwischen der Seele, dem Reichthum, der Ehre, und der Wollust, 169
Das 23ste Kapitel aus dem Buche Hiob, 172
Ein Lied über Ps. 73, 25. 176
Gedanken eines sterbenden Christen, 177
Lied an Gott, 178
Die Apocalypse, 179
Ode über Hohel. 1, 7. 180
An den Herrn Watts auf seine der Andacht gewidmeten Gedichte, 182
Die Verzweiflung, 184
An Cleone, 185
An Clorinde, 186
Der 23ste Psalm, 187
Ode auf den Tod des Herrn Heinrich Thynne, Esq. 188
Auf die Liebe, 191
Das 10te Kapitel der Offenbarung Johannis, 192
Ein Hirtengedicht an Franciska Worley, 194
Ein Brief an Chloe, 199
Der Untergang der Welt; eine Ode, 203
Lied eines Lappländers an seine Geliebte, 209
Danklied auf die Wiederherstellung von den Blattern, 211
Gesang der drey Weisen aus dem Morgenlande, 212
Ein Hirtengespräch, als eine Nachahmung des zweyten Nymphenliedes von Drayton, 215
Ode auf die Schönheit, 222
Gedicht auf die Liebe, 224
An Arabella Marrow, als sie auf dem Lande war, 225

Ein

Innhalt.

Ein Hirtengespräch, Phyllis und Amint, S. 227
Auf den Tod des Herrn Thomas Rowe, 232
Auf die jährliche Feyer des Sterbetags ihres Gemahls, 236
An die Verfasserinn über das Gedicht auf ihren Gemahl, 238
An den Verfasser des vorhergehenden Gedichts, 239
Die Zufriedenheit im Tode, 240
Aus dem Ital. des Petrucci: Contentatevi o cieli chiariſſimi etc. 243
Auf die Güte Gottes, 245
Der 63ſte Pſalm, 247
Der 72ſte Pſalm, 249
Der 146ſte Pſalm, 251
Ueber Hohel. Sal. 6, 4. 253
Ueber Hohel. Sal. 8, 6. 254
Nachahmung von Hohel. Sal. 5, 6. 7. 255
Ueber 2 B. Moſ. 3, 14. Ich werde ſeyn, der ich ſeyn werde, 257
Danklied, 259
Das 5te Kapitel aus dem Hohenl. Sal. 261
Die Unterwerfung, 263
Der Wunſch. 264
Auf die Werke der Schöpfung, 267
Auf die Liebe, 269
An den Herrn Prior auf ſeinen Salomo, 270
Ein Sonnet aus dem Italiän. des Herrn Rolli, 271
Antwort auf ein ital. Lied: Venere bella, etc. 273
Beſchreibung der Dürre aus dem Anfange des 13ten Buchs von Taſſos befr. Jeruſ. 274
Ueber Hohel. Sal. 2, 8, 9. 277

Die

Innhalt.

Die Bitte, Seite 278
An die Prinzessinn Amalia, 279
Unternehmung eines Zauberers wider die Christen aus dem 13ten B. von Tassos befr. Jeruf. 280
Brief des Alexis, eines vornehmen Römers, an seine Gemahlinn, 284
An den Grafen von ***, 287
Auf einen unglücklichen Versuch den Lord Boyle zu malen, 288
Des Lord Boylens Antwort auf die vorhergehenden Zeilen, 289
An die Frau Rowe bey Gelegenheit ihrer Verse auf den Lord Boyle von Herrn Munkley, 290
An den Grafen von Orrery, 291
Ein Gesang aus Racinens Athalia, 292
An den Herrn Thomson über das Lob der Gräfinn von ***. 293
Auf die göttlichen Eigenschaften, 294
Auf den Namen Jesus, 297
Geistliche Selbstgespräche, 299
Umschreibung des Hohenl. Sal. in einem geistlichen Lustenaespräche, 390
Ode auf die Tugend, 410
Drey prosaische Gespräche:
1) daß man über persönliche Fehler nicht spotten müsse, 425
2) wider das Spielen, 430
3) wider ein wollüstiges Leben, 440

Die

Die Geschichte Josephs, ein Gedicht.

Erstes Buch.

Innhalt.

Anrufung des Geistes Gottes. Beschreibung des Tempels des Molochs im Thal Hinnom, wo eine Gesellschaft von hölischen Mächten zusammenkömmt, um auf Mittel zu denken, das Geschlecht der Hebräer auszurotten.

Himmlische Muse, die du oft in jenen seligen Fluren angerufen wirst, unsterbliche Lieder zu unterstützen! von dir begeistert, begrüßten die erstgebornen Söhne des Lichts in erhabenen Gesängen die Schöpfung. Ueber deine Stimme erfreut, sien-

gen

gen die Sphären ihren Umlauf an, und die Morgensterne tanzten bey den reizenden Tönen. Dennoch hast du oft die krystallenen Paläste verlassen, um Sterbliche in ihren niedrigern Hütten zu besuchen.

Unter deinem Beystande erzählte ehemals der liebenswürdige Schäfer am Berge Horeb die heiligen Wunder von dem unbezirkten Chaos, von der ewigen Nacht, von den Triebfedern, der Bewegung und dem Saamen des Lichts. Die Sonne stund stille, um die Zeugung ihrer Strahlen, und die Bildung der schwebenden Erde zu vernehmen. Der Mond hielt oben mit seinem nächtlichen Wagen an, und horchte, mit allen zurückbleibenden Gestirnen. Die Berge umher, und der majestätische Sinai, hörten, auf wessen Befehl sich ihre gethürmten Häupter erhoben hätten. Die Blumen vernahmen mit Aufmerksamkeit ihren erfreulichen Ursprung: und die Haine neigten ihre buschigten Kronen und beteten an. Die Brunnen kamen empor, und die Ströhme unterbrachen ihren Lauf, um die erstaunende Quelle des Oceans entdecken zu hören. Die Vögel saßen stille auf den nahen Aesten; die Heerden vergaßen ihre grüne Weide. Die Hirten verließen ihre Arbeit, als er sang, wie ihr grosser Stammvater aus dem Staube entsprungen sey; wie ein belebendes Wort ihn aus der Erde gerufen, und der sich regende Kloß der allmächtigen Stimme gehorcht habe. So sang der edle Barde in erhabnen Liedern: Himmel und Erde hörten ihre eigene Schöpfung.

Du

Du aber, geneigte Muse, hauchtest ein milderes Feuer, und stimmtest die Leyer zu zärtlicheren Tönen, als der königliche Libanon den verliebten Monarchen die Schönheiten seiner geliebten Aegyptenium besingen hörte. Diese heiligen Lieder schließen einen geheimnißvollen Sinn in sich, und reden von göttlichen Dingen in menschlichen Bildern.

Würdige, huldreiche Göttinn, meinen Gesang deines Beystandes; indem ich den Wegen der himmlischen Gerechtigkeit nachgehe, und einen blühenden Kranz für den Jüngling winde, den Ehre und untadelhafte Rechtschaffenheit unsterblich gemacht haben.

Andere mögen alte Siege, und große von glücklichen Helden verrichtete Thaten erzählen, (von Helden, die an Stolz und ungestüme Begierden gefesselt waren!) Eine unentweihte Muse erfordert ein unentweihtes Lied, welches Laster und wollüstige Schönheit verbannet, und eine strafbare Liebe von der standhaften Tugend besiegen läßt.

Jacob, beglückt durch die vorzügliche Gunst des Himmels, verließ die fruchtbaren östlichen Länder, in welchen Haran lag, eine damals ansehnliche Stadt, zwischen dem schönen Tigris und dem Euphrat; flohe von Laban, und unternahm, auf göttlichen Befehl, die Reise in sein Vaterland. Er war mit großem Vermögen beladen. Seine zahlreichen Kameele trugen seine Weiber, seine Kinder und häußlichen Güter. Er führte ein unzählbares Gefolge von erkauften Sklaven; seine Heerden bedeckten das weite Land.

Die Viehzucht war das einzige Gewerbe, das seine Väter verstunden; und seine Söhne führten eben dasselbe geschäfftige Leben. Den Gott, den seine frommen Vorfahren verehrten, den allmächtigen Gott, rief er in Bethel an. Mit dankbaren Gelübden errichtete er da einen Altar, wo er zweymal eine glänzende Erscheinung gehabt hatte. Die Mächte der Hölle erschracken über diese furchtbare Vorbedeutung. Jeder Dämon zitterte in seiner öden Behausung, und die unsinnigen Priester erstaunten über die göttlichen Dinge.

Im Thal Hinnom stund ein Tempel, dem Moloch gewiedmet; um denselben erhob sich ein ihm geheiligter Wald, dessen vielfacher Schatten kein Mittagslicht einließ, und in der Tiefe eine ununterbrochene Nacht machte. Blaße, in gleichen Reihen umher aufgesteckte Fackeln erleuchteten die Wohnung des schwarzen Königs. Sieben eherne Thore verwahrten den schrecklichen Eingang; worinnen man das Schreyen von den Seelen der Kinder hörte. Auf sieben hohen Altären stieg ein unreines Feuer empor, indem Menschenopfer die röthliche Flamme nährten. Der Ort, Gehenna genannt, gleicht genau der eigenthümlichen Finsterniß und schrecklichen Tiefen der Hölle. Es war Nacht; die Gespenster tanzten im Finstern herum, und die Priester lagen in wahnwitzigen Erscheinungen entzückt: als hier die heidnischen Schrecken in feyerlicher Versammlung vereinigt saßen, und auf ernstliche Anschläge dachten, den über ihrem Reiche schwebenden Sturm abzuwenden. Von Rache angefeuert,

feuert, voll Angst, und mit schwarzen Unternehmungen schwanger, beschloßen die abtrünnigen Fürsten einmüthig, unfehlbare Entwürfe zu machen, um Hebers großen Namen auszurotten, und das heilige Geschlecht zu vernichten; von welchem sie wußten, daß der lange vorher verkündigte König, der bestimmte Feind des höllischen Reichs, abstammen sollte, der als Ueberwinder ihre besiegte Macht mit Füßen treten, und alle ihre gefangenen Häupter im Triumph aufführen würde. Die Sache erforderte ihre tiefste Staatskunst, und führte sie aus den entferntesten Gegenden hieher: aus Ur, aus Armenien, und von Iberiens Küsten; vom Nil, und aus dem goldreichen Ophir; von da, wo die adriatischen, und wo die atlantischen Wellen brausen.

Neßroth * erscheinet; sein Wagen von Agstein wird von schneeweißen Pferden gezogen; ihn betet der Syrer beym Aufgang der Sonne von seinen erhabenen Bergen an, deren Thäler der berühmte Araxes mit Gütern erfüllt. Bel verläßt seine hohen fleißig besuchten Tempel, und kömmt über die ansehnlichen Gefilde von Sinai daher. Pegor ** steigt von seinem Berge herab, dem mit verdammungswürdigen Ceremonien Opfer für die Todten gebracht werden. Der gebieterische

* Oder vielmehr Nisroch. 2 B. Kön. 19, 37. Jes. 37, 38.

** Ist unstreitig der in der heiligen Schrift oft erwähnte Baal Peor.

Rimmon kömmt an, dessen Wohnung sich an den angenehmen Ufern des hellfließenden Pharphars befand. Osiris verläßt seinen Nil, und der donnernde Baal den Fels, von welchem die großen Wasser des Arnons herabschießen. Mithra, welchen das ganze Morgenland verehret, war hier: mit goldenen Zöpfen und bezauberten Augen, wie sein eigenes hellscheinendes Gestirn, geschmückt, suchte er seinen höllischen Charakter unter einer erzwungenen Schönheit zu verstecken. Auch keine Gottheit mit einer weiblichen Benennung blieb aussen. Astarte erschien mit ihrem silberfärbigen Halbmond; und Melita * verließ ihre babylonischen Tempel, wo wollüstige Mädchen, mit bunten Blumen gekrönt, und mit der mannigfaltigen Pracht des Sommers geziert, dieser Göttinn zu Ehren verabscheuungswürdige Feste anstellten.

Diese verschiedenen Gottheiten trugen ihre verschiedenen Meynungen vor: aber mit keinem ist die Versammlung zufrieden, bis Mithra, vor allen andern mit einer überredenden Mine begabt, aufsteht, und die gefallenen Fürsten also anredet:

„Mit freywilligen Schritten eilt das Menschen„geschlecht zu seinem Verderben, und seine eigenen „ungezähmten Begierden, unter denen die verbotne „Liebe die gefährlichste ist, verursachen seinen Untergang.

* So ist auch nach einiger Meynung die Jes. 34. 14. in der Originalsprache angeführte Lilith genennt worden.

„gang.“ Der alte Jacob ist stolz auf eine junge „und schöne Tochter; die der Ruhm der zärtlichen „Lea ist, und deren Sorgfalt vor andern genießt. „Ihre Augen entzünden die Herzen der sie bewun„dernden Heiden; schon haben sie mit ihren Pfei„len den jungen Sichem verwundet, der sie neu„lich mit ihrem jungfräulichem Gefolge, in der Ge„gend von Salem, auf den bethauten Fluren her„umirren sah. Ich will seiner jugendlichen Brust „den thörichten Vorsatz einflößen, seine Wünsche „mit List, oder mit Gewalt zu erfüllen. Er hat „auf den morgenden Tag ein Gastmahl angesetzt, „und ist von mir schon unterrichtet, wie er den Fall„strick verbergen muß. Die schöne Dina hat sei„ner Schwester versprochen, sich dabey einzufinden: „die ungeduldige Liebe wird bald das Uebrige aus„führen. Die Schande des Mädchens wird ihre „Brüder entflammen, den Schimpf der Hebräer „mit feindlichen Waffen zu rächen; und dann wer„den sich die dadurch aufgebrachten Cananiter „mit uns vereinigen, dieses verfluchte Geschlecht zu „vertilgen.“

„Rache, und blutiger Aufruhr“ versetzte Mo„loch, „gehören für mich; besorge du nur den zärt„lichen Anschlag. In der feinen verführerischen „Kunst wohl geübt, kannst du deine Rolle ohne fer„nern Unterricht spielen. Die Ufer des Euphrats „und die vertraulichen Schatten des Senars be„zeugen deine Ausschweifungen mit den assyrischen

„Mädchen. Hier ward deine, in den himmlischen „Hainen so hoch gepriesene Stimme, irrdischer Lie„be gewidmet. Deine, für menschliche Gegenstän„de gestimmte heilige Leyer, ertönte nicht mehr von „einem beschwerlichen Hallelujah. Diese schmückte „deine Hand, und ein Köcher hieng auf dem Rü„cken. Auch mislung es deinen funkelnden Augen „nicht, das schöne Geschlecht zu reizen. Das ver„wegene Beyspiel deiner zügellosen Liebeshändel hat „unzählige von den himmlischen Mächten verführt, „welche vergebens mit einer hartnäckigen Rechtschaf„fenheit die erste Versuchung, die Versuchung zum „Hochmuth, besiegten. Lange nach meinem und „meiner Mitbrüder Fall, erweiterten deine Vereh„rer die Monarchie der Höllen. Aus zärtlichern „Bewegungsgründen habet ihr, durch die bezau„bernden Augen der Menschentöchter gereizt, den „Himmel verachtet. So vermischten sich die Kin„der Gottes mit den Kindern der Menschen: da„her das Volk der Riesen entstund. — — Un„ser Anschlag erfordert itzt unsre ganze Aufmerk„samkeit: und gelinget er nicht, so will ich an mei„nem Theil das verhaßte Geschlecht bestreiten; „häusliche Zwietracht müsse zuletzt siegen! Den „Joseph, seines auferordentlich zärtlichen Vaters „Leben und Freude, müssen wir durch wohl über„legte Mittel aus dem Wege räumen. Dieser „Jüngling erregt meine Furcht mehr, als die übri„gen. Göttliche Vorbedeutungen erscheinen in sei„nem Gesichte. Die auf ihn allein eingeschränkte

„Auf-

„Aufſicht Gabriels kündiget einen zu wichtigen „Dingen beſtimmten Mann an. Alle ſeine Brü„der ſollen ſich, von meinem mächtigen Feuer ge„trieben, wider ſein beneidenswürdiges Leben ver„binden. Iſt Joſeph, des alten Jacobs gröſte „Stütze, auf die Seite geſchafft, ſo wird das ganze „Geſchlecht in ihm ſeine zernichtete Hoffnung be„weinen.“

Hier ſchwieg Moloch. Die hölliſchen Geiſter ſtunden auf, und krönten den doppelten Anſchlag mit einem weit erſchallenden Beyfall.

Der Geschichte Josephs Zweytes Buch.

Innhalt.

Jacobs Tochter wird von Sichem, einem hevitischen Prinzen geschändet. Ihre Brüder rächen diese Beschimpfung. Der Patriarch erzählet alsdenn seinen Söhnen Abrahams Sieg über den König von Elam und seine Bundsgenoßen; wie er Lot befreyet; wie ihm Melchisedech entgegen gehet und ihn seegnet; wie er sich entschlüßt, seinen Sohn Isaac zu opfern.

Der junge Sichem lag die ganze Nacht voll Ungeduld, und sahe mit begierigen Augen dem anbrechenden Tage entgegen. Mit brennendem Verlangen erwartete er die gewünschte Stunde, und bildete sich ein, die Erfüllung aller seiner Wünsche zu sehn. Aner, sein Vertrauter, vermehrte das unglückliche Feuer, und schmeichelte mit angenehmen Vorstellungen seinen wilden Begierden.

Sidonia, die an den betrügerischen Absichten ihres Bruders keinen Antheil hatte, macht sich bereit,

reit, ihre liebenswürdige hebräische Freundinn wohl zu bewirthen, welche itzt mit ihren jungen Begleiterinnen erscheint, und allzu unschuldig ist, als daß sie eine erzwungene Sprödigkeit annehmen, oder etwas befürchten sollte. Ihre ungekünstelten, weder furchtsamen, noch frechen Blicke bezaubern die Jebusiter durch natürliche Reize. Eine rosenrothe Farbe malt ihr unschuldiges Gesicht. Ihre dem schönen Geschlechte besonders eigene Augen funkeln mit Lebhaftigkeit, und strahlen unsterbliche Anmuth. Ein reicher orientalischer Schmuck um ihre schneeweißen Arme, und um ihren unvergleichlichen Hals, erhöhet ihre natürliche Schönheit. Die hevitische Prinzessinn bewillkommet die Jungfrau; und führet sie unglückseliger Weise in Hemors Pallast, wo sie bey der Pracht eines erstaunenden Gastmahls die Verschwendung des ganzen Morgenlandes antrifft. Sie bewundert in ihren Gedanken den übertriebenen Aufwand, die Sitten des Volks, und ihre seltsame Tracht, bis die Regeln der Bescheidenheit, der sich neigende Tag, nebst den Vorschriften der Lea, ihr länger zu bleiben verbieten. Aber, ach! zu spät siehet sie sich, als ein verlornes und wehrloses Mädchen, in Sichems Gewalt überliefert; sie siehet sich als eine Gefangene in seinem verrätherischen Schloße zurückgehalten, mit List verführt und von unvernünftiger Macht bezwungen; sie siehet ihren Namen entehrt, und ihr Volk beschimpfet.

Vergebens bemühet er sich, die beleidigte Schöne durch zärtliche Seufzer zu einer freywilligen Liebe zu bewegen. Sie kennt die strengsten Regeln

der Keuschheit, nebst allem, was sie ihrer erhabenen Herkunft schuldig ist. Allein, was er nicht durch Gelindigkeit und Kunst gewinnen kann, erlangen seine wilden Begierden mit Gewalt.

Die verhaßte Nachricht kommt vor die Ohren ihres Vaters, und beugt sein ehrwürdiges Alter fast unter die Erde. Ihre Brüder rasen und vereinigen sich zur Rache: allein heimtückisch halten sie ihren schwarzen Anschlag verschwiegen.

Die Stadt brachte den andern Tag in Lustbarkeiten zu, und lag die darauf folgende Nacht ganz sorgenlos in ihrer Schwelgerey ersäuft: als die schlaflosen Hirten vor dem anbrechenden Morgen, ein jeder mit seinem zu einem abscheulichen Unternehmen gezogenem Schwerdte in der Hand, den Ort, wie eine plötzliche Wasserfluth überfielen. Sie wüteten durch die Gaßen, und badeten ihre Schwerdter in Blut. Erfreut über diesen glücklichen Erfolg, eilten die Hebräer voll Unsinn weiter, und erbrachen die Thore des königlichen Pallasts. Der grausame Simeon flog durch die prächtigen Zimmer, und tödtete alt und jung, ohne Unterschied.

Sichem, von seiner noch immer nicht gesättigten Leidenschaft hingerissen, befand sich bey seiner reizenden Israelitinn, und ward zuerst von dem ergrimmten und unbändigen Levi entdeckt, welcher ihm ohne Verzug die tödtliche Wunde versetzte. „Geh, fliehe, verfluchter Ehrenräuber, zur Höllen!“ sagte er; und das Schlachtopfer sank blutend darnieder. Seine unglückliche Geliebte wandte ihre Augen weg, von Schrecken überfallen, und vor Entsetzen

Entsetzen zitternd. Die Schäfer scholten ihre eitle Begierde herumzuschweifen, und brachten die reuvolle Sünderinn in ihre Hütten zurück. Der Vater ward betrübt, und verwies ihnen diese blutdürstige Handlung: allein Juda vertheidigte das feindselige Unternehmen also:

„Sollten sie als ein unbeschnittenes und geringschätziges Volk Abrahams Nachkommenschaft „durch eine strafbare Vermischung entehren; sollten sie unsern Weibern und Schwestern vor unsern „Augen Gewalt anthun; und wir sollten, unachtsam auf den unauslöschlichen Schimpf, gelassen „zusehen, und uns kaum über das Unrecht beklagen? „Sie haben zuerst das Gastrecht, sie haben Treu „und Glauben gebrochen: — — unsere Rache ist „nur allzu gerecht."

„Eine solche Gerechtigkeit müsse niemals meinen „Ruhm ausmachen!" rief der gute Israel aus, „noch meinen ehrlichen Namen beflecken! die Länder umher, welche Götzenbilder verehren, werden „diese schwarze Handlung mit Abscheu vernehmen, „und alle ihre Macht und Wuth vereinigen, um „unser verhaßtes Gedächtniß von der Erde zu vertilgen."

Dies glaubte die Hölle. — — Allein der Himmel verbreitete unter den Völkern ein heiliges Schrecken vor den Söhnen Jacobs. Er aber rief zu Bethel mit einem brennenden Eifer den großen unaussprechlichen Namen an. Von da begab er sich in die friedfertige Gegend von Mamre, wo Kiriatharba ihre goldenen Thürme erhob. Diese

Stadt

Stadt hat der mächtige Arba gebaut und ihr den Namen gegeben, dieser berühmte Vater des Riesengeschlechts, für welches auch dieser staunenswürdige Ort, dessen drohende Zinnen sich bis zum Himmel erhoben, angelegt zu seyn schien. Hier lebten sie sorgenlos in Freude und Ueberfluß, und beschützten das benachbarte Landvolk.

Unter dem Berge, auf welchem ihre Stadt lag, war ein hoher ansehnlicher Wald. Die fürchterlichen Schatten, die ein heiliges Schrecken einflößten, bedeckten eine gewölbte Todtengruft, welche Machpelah * hieß, und mit bewundernswürdiger Kunst gebauet war. Diese kaufte Abraham von dem Geschlechte der Riesen; durch einen öffentlichen Vergleich trat ihm Ephron, ihr Fürst, die Höhle, den Wald, die Brunnen, und das angränzende Feld ab.

Zu diesem ihren erkauften Eigenthume trieben die Hirten ihre reichen Heerden, und lebten ungestört daselbst. Oft fanden sie in der geheiligten Tiefe Innschriften und alte Denkmäler. Denn überall, wo ihnen ein himmlisches Gesicht erschienen war, errichteten die frommen Gottesverehrer einen Altar. Der geheimnißvolle Name, der den Sterblichen lange unbekannt blieb, war tief in polirte Steine gehauen; Und aus verschiedenen in die gewölbten Felsen eingegrabenen Zeichen war zu ersehen,

* Nach Luthers Uebersetzung: die zwiefache Höhle. 1 B. M. 23. 9. 17.

sehen, daß hier himmlische Wesen die Menschen besucht hatten.

In einer Entfernung von diesem Orte stund eine erhabene Säule, welche Jacob der ländlichen Versammlung zeigte. „Hier sehet ihr, sagte er, „das erhaltene Andenken von dem Siege, den Abra„ham bey Damascus erfochten hat.

„Die morgenländische Herrschafft hatte sich über „die entlegensten Länder verbreitet, und die Ufer des „Jordans bezahlten einen jährlichen Tribut. Der „König von Sodom schüttelte zuerst das Joch ab; „worauf auch Adama und Zeboim den aufgerich„teten Vergleich brachen. Der elamitische Mon„arch gerieth hierüber in Wuth, und foderte die be„nachbarten Könige, seine groſsen Bundsgenoſsen „auf. Ariech und der mächtige Thideal verei„nigten ihre Macht; wo sie sich nur hinwendeten, „begleitete der Sieg ihre Waffen. Die Horiter „auf dem Gebirge empfunden ihre Tapferkeit; und „ihre Armee trieb die Enim aus ihrer festen Stadt.

„Im Thal Siddim stunden die gegenseitigen „Fürsten: daselbst hatten sich Sineab, Bera, „und Semeber gelagert. Amraphel gieng bald „auf seinen ungewissen Feind los, und rüstete sein „Heer zum Siege. Allein das Gefechte verdiente „kaum den Namen einer Schlacht, so geschwind er„griffen die Völker von Sodom die Flucht. Diese „feige Nation, die nicht gewohnt war, einen Feind „anzugreifen, verlieſs den Augenblick Wurfspieſs, „Schwerdt und Schild. Einige suchten die Wäl„der, und andre eine sichere Höhle; einige retteten

„ihr

„ihr Leben unrühmlich in den Felsen, indem sich „andre in die Fluth des anmuthigen Jordans hin„abstürzten, und ihr Gesicht vor den finstern Bli„cken des Krieges versteckten. Die angreifenden „Truppen steckten ihr Schwerdt in die Scheide, und „schämten sich, diesem verächtlichen Volke einen „martialischen Tod zu gönnen. Bera allein und „Lot blieben im Felde: allein, von der Menge über„wältiget, waren sie genöthiget zu weichen. Diese „führten die Sieger, nebst den Reichthümern der „Stadt, als eine Beute, bis zu den Bergen von „Pharan hinweg.

„Abraham hörte dieses; und versammlete in „dieser Gegend, ein tapferes Heer, seine eigne häus„liche Macht. Escol, ein Jüngling von großem „Ansehen und untadelhafter Rechtschaffenheit, lei„stete ihm freudig Beystand, nebst Aner, und „Mamre, beyde jung, unerschrocken, und seine „Brüder; welche alle drey von dem edlen Amor „abstammten.

„Es war Nacht, und die siegreiche Armee hatte „sich, voll Verachtung gegen ihre Feinde, ohne ei„nen Ueberfall zu besorgen, gelagert. Auf des Him„mels Befehl verbreitet sich ein plötzlicher Nebel „über das ganze Heer, und umwölket ihre schlaf„süchtigen Häupter. Ein sanfter Schlummer be„mächtiget sich des höchsten Throns der Empfin„dung, entkräftet ihre Nerven und macht ihre Glie„der erstarren. Nur die Augen der Gefangenen „widerstehen seiner Macht, und unterwerfen sich „nicht seiner erfreulichen Gewalt.

„Izt

„Itzt nähern sich die tapfern Bundsgenossen „dem Lager, und bemerken die Einrichtung desselben „durch Hülfe der brennenden Feuer. Plötzlich „schlägt das anfallende Heer die vorderste Reihe; „und bald hören und kennen die wachenden Gefan„genen ihre geschäfftigen Freunde, die zu ihrem „Beystande herbey eilen. Abraham löst die Fes„seln seines Vetters, und dieser der übrigen auf; „und der schlafende Feind muß rächende Schwerd„ter für sie hergeben. Von Linie zu Linie gehen „die beherzten Brüder, und lassen alles hinter sich „athemlos auf dem gefärbten Boden zurück. Der „alte Patriarch empfindet in jeder Ader ein neues „Leben, und richtet auf der Ebene eine staunens„würdige Verwüstung an. Das Schrecken nimmt„zu; das Klirren der Waffen und das Geschrey„verwundeter Menschen durchdringet den Himmel „umher. Der König Arioch erschrickt über den„Lärmen, erwacht, und reibt den unglücklichen „Schlaf aus seinen Augen. Nach oft wiederholten„Befehlen rüsten sich seine Legionen, und eilen thö„richt dem lauten Getümmel entgegen. Allein „durch eine weit stärkere Macht überwältiget, lau„fen sie mit flüchtigen Schritten in ihr unvermeid„liches Verderben. Unordentlich und voll Schre„cken verlassen sie das Schlachtfeld und weichen, „ganz außer sich, ihren unbekannten Siegern.

„Der Morgen brach an, und entdeckte mit sei„nem röthlichen Lichte ihren Verlust und ihre schimpf„liche Flucht. Die fröhlichen Hirten bemächtigten „sich des zurückgelaßenen Raubes; und als sie

„nunmehr von ihrer heldenmäßigen Unternehmung „zurückgiengen, kam Abraham ein königlicher „Priester von Salem entgegen, welcher das Hebräi„sche Heer mit Geschenken und mit Seegen begrüßte. „Er hob seine Augen gen Himmel und rief laut: „gelobet sey das gütige Wesen, welches auf dem „krystallenen Umkreise des Firmaments einhergeht; „welches die Ruhmräthigkeit der Sterblichen mit „Verachtung anhört, ihre Stärke verlacht, und ih„re Siege vernichtet! Ehrwürdig war seine Miene „und göttlich sein Gesicht; blitzende Edelsteine um„leuchteten seine Schläfe; sein anständiges Gewand „war von einem prächtigen Himmelblau, und des„selben langer Schweif von einem majestätischen „Gefolge begleitet. Den Zehenden von allem gab „der große Abraham dem Priester; die Könige „aber und die Amoriter theilten das übrige unter „sich. Alle waren zufrieden, rühmten den groß„müthigen Sieger mit lauter Stimme, und errich„teten ihm zu Ehren dieses dauerhafte Denkmal.“

Die Hirten hörten noch aufmerksam zu, als Jacob ausrief: „Richtet nunmehr eure Augen auf „jenen Berg: denn dort hat sich eine weit herrliche„re Scene eröffnet; dort erblickte die bewundernde „Sonne in Abraham die edelste Höhe der mensch„lichen Standhaftigkeit. Der fromme Mann lag „in einen unschuldigen Schlaf versenkt, als dieser „schreckenvolle Befehl durch seine Ohren donnerte:“

‚Stehe auf, lege Isaac auf meinen Altar, und ‚schlachte ihn, mit eigner Hand, als ein mir be‚stimmtes

„stimmtes Opfer!“ „Er wird bestürzt, und ruft „aus: wer kann mir diesen Gedanken eingeben? „Kann der Himmel dieses entsetzliche Opfer ver„langen?

„Noch einmal durchdringt der schreckliche Ruf „seine Ohren, und siehe, die bekannte himmlische „Gestalt erscheinet. Er bücket sich: und mit dem „anbrechenden Purpur des Tages macht er sich auf, „und gehet mit seinem geliebten Sohne auf den „Morija. Lange steht er bestürzt bey dem Altar, „und setzet dann mit zitternden Händen das gehei„ligte Holz auf; selbst halbtod, bindet er den stau„nenden Knaben, der nunmehr seines Vaters grau„same Absicht entdeckt.“

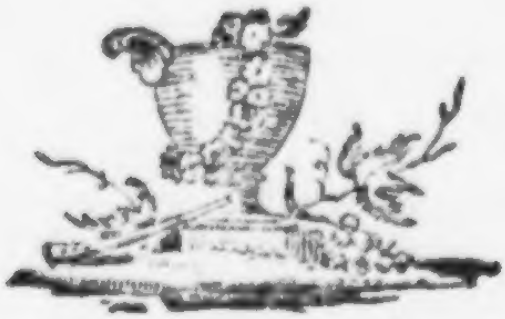
„Was für Gedanken, fragt er, sind die, mein „Vater, in deine Seele gekommen? Welche schreck„liche Wuth erfüllt deine Brust? Bin ich für die Höl„le zum Opfer bestimmt? Irgend ein böser Geist muß „deinen Verstand verblenden. Der gerechte Him„mel verabscheuet diese blutige That; keine Men„schenopfer sterben auf seinen Altären.“

„Der Himmel,“ „versetzte der Patriarch,“ „ists, „der diese Handlung befiehlt; der Himmel ists, — „seyd Zeugen, ihr himmlischen Lichter! doch müssen „von dir siegreiche Völker, unzählbar wie die Ster„ne, und der göttliche König entspringen. Der „Trost ist vorbey. — — Doch hat derjenige bey „sich selbst geschworen, der deine Gebeine von den „Todten wiederherstellen kann. Welche Hinderniß „übersteiget wohl die göttliche Allmacht?“

„Auf dieſe Worte begab ſich der fromme Knabe „ſeines Lebens. Der heldenmüthige Abraham über„wand allen väterlichen Kampf, und zuckte das ge„heiligte Meſſer, als, ſchnell wie ein Blitz, ein En„gel vom Himmel erſchien, der mit ſeiner Hand „den unglücklichen Stoß aufhielt. Worauf eine „mit göttlicher Huld und Liebe überſtrömende Stim„me alſo von oben herab ſchallte:“

„Ich ſchwöre bey meinem erhabenen Weſen, „dein Geſchlecht mit unendlicher Güte und beſondern „Gnade zu ſeegnen. Deine gekrönten Söhne ſollen „das weite Morgenland beherrſchen, und überwun„dene Könige ſollen ihnen unterwürfig und zinsbar „werden.“

Hier ſchwieg Jacob und gieng in ſeine Hütte zurück; und die auseinandergehenden Hirten wurden zu ihren Heerden gerufen.



Der Geſchichte Joſephs Drittes Buch.

Innhalt.

Die hölliſchen Mächte bemühen ſich in Jacobs Familie Uneinigkeit zu ſtiften. Joſephs Träume. Seiner Brüder Neid und Bosheit. Er kömmt nach Dothan. Sie werfen ihn in eine Grube, und beſchließen unterdeſſen ſein Verderben. Ein Engel kündiget ihm in einem Geſichte ſeine künftige Hoheit an, und warnet ihn vor den Netzen der Schönheit und vor ſtrafbarer Liebe. Seine Brüder ſchonen ſein Leben, und verkaufen ihn an Midianitiſche Kaufleute, die mit ihren Specereywaaren nach Aegypten reiſen. Der ſchmerzlich betrübte Jacob will ſich nicht tröſten laſſen.

Unterdeſſen waren die heydniſchen Gottheiten höchſt unzufrieden, den öffentlichen Sturm ſo bald gelegt zu ſehen; ſie waren daher emſig bemüht, durch neue feindſelige Mittel innerliche Zwietracht unter den Hebräern zu erregen. Moloch hatte ſchon die Uneinigkeit angefacht, und die ausbre-

chenden Flammen der Bosheit bedrohten Josephs Leben.

Dieser liebenswürdige Jüngling, dieser gepriesene Sohn der schönen Rahel, vollkommen wohl gebildet, hatte nunmehr das siebenzehnde Jahr angetreten. Die funkelnden Augen seiner Mutter und ihre blühende Anmuth mit ernsthaftern Zügen vermischt, schmückten sein Gesicht. Selbst derjenige, der in dem duftenden Sabäischen Haine, wie die Poeten dichten, die Königinn der Liebe entflammte, ja Hylas, und Narcissus, wenn ihm helle Ströme seine rosenfärbige Röthe zeigten, hatten kein so lebhaftes Ansehen. In seinem ganzen Betragen zeigte sich etwas edles, welches ihn zu einer noch unbekannten Hoheit zu bestimmen schien. Oft hatten ihm Träume sein erhabenes Schicksal verkündiget, wovon die letzten seine Lippen dem Jacob, in Beyseyn seiner Brüder, also eröfneten: „Als „der Schlaf meine Augen verschlossen hatte, schwebte ein Feld voll Getraide vor meiner Einbildungs„kraft; (noch itzt sehe ich in meinen Gedanken das „gelbe reifende Korn!) Meine Brüder schnitten mit „mir die sich beugenden Aehren; mit gleicher Ar„beitsamkeit hatte ein jeder eine Garbe gebunden, „worauf die ihrigen mit einer plötzlichen Bewegung „die meinigen umringten, und sich vor ihr mit fuß„fälliger Verehrung bis auf die Erde neigten. Bald „darauf erblickte meine von jenen ländlichen Ge„schäfften abgezogene Seele eine bewundernswürdige „Scene über meinem Haupte. Der Mond und die „Sterne schienen hell am höchsten Mittage, ohne

„von

„von dem stärkern Lichte der Sonne verdunkelt zu „werden. Mich dünkte, diese stralenden Lichter her„abstiegen und sich vor meinen Füßen mit demüthi„ger Ehrfurcht bücken zu sehen.“

Mit Entsetzen hören die Hirten seine Erzählung. „Sollen wir deine Unterthanen werden?“ ruft der stolze Asser, voll Wuth und mit drohender Bosheit in den Augen, aus.

Jacob und sein Liebling blieben in Mamre, und die übrigen zogen auf den blühenden Fluren von Dothan herum. Höllischer Neid brannte in ihrem Herzen, und verleitete sie zu boshaften Gedanken, und schrecklichen Anschlägen. Endlich ward des jungen Josephs Mord beschlossen, und die Hölle vereinigte sich mit dieser ungeheuren Verrätherey.

Er kömmt nach Dothan, von seinem Vater geschickt: und der Himmel allein konnte seinen Untergang verhindern. Hier stehet er, als ihr unschuldiges Schlachtopfer, ohne einige Waffen, ausser seiner innern Rechtschaffenheit und unerschrockenen Unschuld. Die Vergehungen seiner Brüder, seines Vaters grauen Haare, diese waren die einzigen Gegenstände, die seine Furcht erregten.

Schon rüsteten sie sich ihm den unglücklichen Streich zu versetzen, als Rubens List den aller Hoffnung beraubten Jüngling errettete, indem er ihnen diesen Rath gab: „Laßt euren Bruder leben! „es bleiben euch tausend leichte Mittel übrig, alle „seine ruhmräthigen Absichten zu vereiteln. Bis „wir aber einen Entschluß gefaßt haben, so werfet „unterdessen den hochmüthigen Knaben in jene

„Grube.“ Sie gehorchen ihm, und begeben sich in ihre Hütten zurücke, und die bösen Geister bewundern den glücklichen Fortgang.

Die Nacht bricht herein, und verbreitet mit leisen Schritten ihr schwarzes Gewand über die ätherischen Gefilde. Nach und nach zeigen die sich drehenden Sterne ihre Strahlen. Der silberne Mond schimmert auf den Wassern. Langsam laufen die Ströme, mit einem schläfrigen Murmeln und einer trägen Bewegung, an den Küsten dahin. Ihr Rauschen antwortet den säuselnden Winden, welche matt durch die hangenden Bäume blasen. Ruhig und von keinem Schalle gestöhrt, liegen die Echos und schlummern in den Höhlen der Berge umher. Unsinn und Aufruhr, Liebe und Haß schlafen. Die ganze Natur beobachtet eine feyerliche Stille. Die Andacht allein wachet, und führet die Augen und Wünsche des frommen Gefangnen gen Himmel. Ein beflügeltes Gebet fliegt vor den hohen Thron Gottes: und der abgeschickte Gabriel, einer von den sieben, die nach einer bestimmten Ordnung ambrosischen Weihrauch vor dem Stuhle des Allmächtigen anzünden, kömmt vom Himmel herab.

Ein plötzlicher Tag, der mitten in der Nacht wieder zurückkehrt, besieget die Schatten, und verjaget die Sterne. Das erleuchtete Gefängniß nimmt den strahlenden Gast auf, der in aller seiner himmlischen Pracht göttlich gekleidet war. Er grüsset den Jüngling, und erklärt seinen Auftrag also:

„Morgen

„Morgen mußt du die Ufer des reichen Jor-
„dans verlassen, und niemals wirst du wieder den
„heiligen Berg Morija betreten. Ein großes und
„dankbares Volk, welches du zwar noch nicht ken-
„nest, wird durch deine Vorsorge erhalten werden,
„und dich für deinen Beschützer erkennen. Aber
„laß deine Brust gegen verführerische Schönheit und
„verbotene Liebe undurchdringlich seyn! Dies läßt
„dir der Himmel gebieten.“ Der staunende Schä-
fer neigte sich; und der Engel fuhr auf einer hell-
glänzenden Wolke zurück.

Der Morgen entfaltete nunmehr sein liebliches Gesicht, und zerstreute mit seinem rosenfarbigen Lächeln die Schatten. Die Verschwornen stunden auf und versammleten sich insgesammt, um über die Mittel zu berathschlagen, die Josephs Schicksal entscheiden sollten. Allein sie saßen nicht lange, denn auf der benachbarten Straße gieng ein Zug von Kameelen, mit Specereyen beladen, und von Midianitischen Kaufleuten begleitet, vorbey. „Selbst
„der Himmel zeigt uns das Mittel!“ riefen die neidischen Brüder aus. „Alles, was sich die Gedan-
„ken des ehrsüchtigen Träumers versprechen, und
„seine ganze Hoffnung, laßt uns mit diesen Leuten
„in entfernte Länder schicken!“

Sie hielten die Midianiter an, und beschlossen einmüthig, sein verhaßtes Angesicht nicht mehr zu sehen. Mit Blicken, die einen vollkommenen innerlichen Kummer verriethen, und mit fallenden Thränen, nahm er diesen traurigen Abschied:

„Ich gehe, und werde in einem barbarischen Lan-
„de herumirren. Möchte doch niemals die göttli-
„che Gerechtigkeit diese Sünde rächen! Beschütze,
„o Gott, ferner die Jahre meines Vaters, und mil-
„dere seinen Schmerz über mich mit tröstlicher Hoff-
„nung!“

Sie hören und sehen die Angst seines Herzens, und können kaum ihrem kämpfenden Mitleiden widerstehen. Ueber einen so traurigen Auftritt gerührt, fangen sie alle an, wegen dieses unnatürlichen Verbrechens Gewissensbisse zu fühlen: und halb bereuen sie schon ihre That. Allein Haß und Neid waren ihre herrschenden Leidenschaften, welche in ihnen die Liebe besiegten. Sie erdichten einen scheinbaren Betrug, diese That vor ihrem alten Vater zu verheelen: und der Anschlag gelingt ihnen. Sie hatten ihres Bruders bunten Rock zurückbehalten; und ihn mit dem Blute eines jungen Bocks benetzet. Mit diesem gehet der verrätherische Simeon nach Mamre. Nur allzu wohl kennet der bestürzte Greis das Gewand. Nach einem traurigen Stillschweigen, öffnet sich seine heftige Betrübniß einen Weg, und bricht in diese kläglichen Seufzer aus:

„Mein Sohn! — Ach, er ist der Raub eines
„wilden Thieres! Warum habe ich bis zu diesem
„unseligen Tage gelebt? Warum habe ich hier so
„lange verzogen? Ich hätte sterben sollen, als dei-
„ne weit glücklichere Mutter, mein liebstes Weib,
„meine Seite verließ. — — Allein meiner Ra-
„bel ganzes Gesicht konnte ich in deinen ähnlichen
„Zügen

„Zügen erblicken. Quälender Gedanke! — Ach, „laßt mich das Licht nicht mehr sehen! die unnü„tzen Strahlen desselben sind meinem schwachen Ge„sichte unerträglich. Kommt, führt mich in das „einsame Grab! Verzweiflung und Schmerz wün„schen diesen finstern Aufenthalt. Dort will ich, „auf mein staubigtes Lager gestreckt, alle Mühse„ligkeiten des Lebens vergessen, und mich mit den „Todten vermischen.“

Umsonst bemühen sich seine Freunde, seinen Kummer zu stillen; umsonst seinen unüberwindlichen Gram zu lindern. Er ist zu tief eingedrungen, und hat sich zu sehr mit seiner Seele vereiniget; weder Zeit noch Vorstellungen können seiner Macht widerstehen.

Der
Geschichte Josephs
Viertes Buch.

Innhalt.

Eine Beschreibung von Aegypten und den Pyramiden. Joseph wird von den Midianitischen Kaufleuten an den Befehlshaber der königlichen Leibwache verkauft. Dieser bringet ihn in sein Haus, und zeiget den schönen Sklaven seiner Gemahlinn. Sie verliebet sich nach und nach in ihn. Ein junges Syrisches Mädchen sucht ihrer Gebieterinn auf eine angenehme Art die Zeit zu vertreiben, und erzählt ihr die Geschichte von Ninus und Semiramis.

Unterdessen reiset der Gefangne mit seinen Midianitischen Herren durch rauhe Wälder und entsetzliche Wüsten. Endlich erscheinen die anmuthigen Küsten des reichen Aegyptens. Die ebenen Auen sind mit einem immerwährenden Grün bekleidet, und durch dieselben nimmt der befruchtende Nil seinen Lauf, welcher stolz von seiner unsterblichen Quelle herabfließt. Auf den Ufern dieses geheiligten

heiligten Flußes zeigen sich majestätische Haine und prächtige Städte. Hier war das alte Tanais in seiner Pracht zu sehen, ehe Amphions Leyer die Mauern von Theben erbaute.

Die heilige Stadt der Sonne, das blendende On, strahlte mit seinen Dächern von erhabener Arbeit und goldenem Laubwerk, ehe noch der künstliche Vulkan auf Lemnos genennt ward, ehe er Pfeile für die Diana, oder Schilder für die Pallas, verfertigte.

Ganz abgesondert von diesen, liegt auf dem Pelusischen Strande, Ansana, mit silbernen Thürmen geziert, die, wie alte Nachrichten sagen, durch eine mächtige Zauberey zu so einer Höhe gestiegen, und durch magische Künste befestiget worden. Die Aegyptischen Zauberer verschließen sich hier, leben in Gemeinschaft mit der Hölle, und verunreinigen sich mit schändlichen Gebräuchen.

Dann fallen staunenswürdige Pyramiden in die Augen. Auf der Ebene von Masre zeigen sich die zugespitzten Thürme. Hier versteckt die prächtige Redousa ihr majestätisches Haupt in den sie umschließenden Wolken. Dieser verwegene, von Saurid aufgeführte Bau, hielt die Wuth der allgemeinen Ueberschwemmung aus. Phacat und Samir erheben ihre spitzigen Gipfel, und verbreiten ihre verlängerten Schatten weit über die Felder. Ihre heiligen Bezirke sind für die Todten bestimmt, worinnen eine ewige Nacht und Stille herrschet. Kein erleuchtender Strahl vom Himmel beglückt sie. Nur schimmernde, hoch aufgehenkte Lampen, erfüllen den

hohlen.

hohlen Raum mit einem matten Lichte. Hier können sich alte Könige, mit erstaunenden Kosten einbalsamirt, einer langen Befreyung von der Verwesung rühmen. Einige sind in künstlichen Figuren sitzend aufgestellt, und mit unnützer Pracht und eiteln Ehrenzeichen geschmückt. Andere liegen in einer schlafenden Stellung auf zusammengefaltenen prächtig gemalten Teppichen ausgestreckt. Ihre schwebenden Seelen flattern, vergnügt über diese thörichte Pracht, um die athemlosen Gerippe herum. Jedoch, was für wunderbare Dinge sich innerhalb zeigten, war dem Hebräischen Fremdling noch unbekannt, der nur über ihre äußere Größe erstaunte.

Da sie nunmehr dahin kamen, wo die Mauern von Zoan fürstliche Paläste umschloßen, stellten die Midianiter ihre wohlriechenden Waaren, nebst dem schönen Sklaven zum Verkauf aus. Seine Seele war viel gesetzter und ernsthafter, als Jünglinge von seinen Jahren zu seyn pflegen; und sein Ansehen verrieth etwas göttlich großes, etwas, das ihn eines edlern Schicksals würdig erklärte.

Ein großmüthiger Officier, das Haupt von Pharaons Trabanten, kam und bewunderte den einnehmenden Sklaven, und zahlte den Midianitern ihr volles Gebot. Er spürte eine plötzliche Freundschaft, die nur erhabene Seelen empfinden, in seiner Brust. Ein himmlisches Wesen hatte seine Gedanken vorbereitet und auf sein Herz diesen glücklichen Eindruck gewürkt.

„Folge mir nur getrost, junger Fremdling,“ sagte Potiphar, „ich habe dich losgekauft; voll

„diesem

„diesem Augenblicke an bist du von aller Knechtschaft „frey.“

Der Jüngling nahm diese Gnade mit einem Anstande auf, welche demjenigen, was sein Gesicht vermuthen ließ, vollkommen gemäß war.

Dem königlichen Pallaste gegen über stund ein Gebäude mit Thürmen geziert, und mit Palmengebüschen umringt. Zu diesem kamen sie unter verschiedenen Gesprächen durch die Alleen, beyde gleich zufrieden, gleich froh.

Sobald sie das Haus erreicht hatten, ließ der Herr ein kostbares Kleid bringen. Dieses zog man dem Jünglinge an; und jedermann bewunderte seine untadelhafte Gestalt und Bildung, da ihn nicht mehr eine Sklaventracht entehrte. Sein Haar fiel, wie der blasseste Bernstein, von seinem Haupte in glänzenden Krümmungen und fliegenden Locken herab. Solche bewunderuswürdige Reize zeigte der junge Paris, als er zum erstenmal in Gold und tyrische Seide gekleidet, den Hirtenstab weglegte, den Schäfer vergaß, und von den blühenden Fluren des Ida Abschied nahm.

Darauf befahl der Officier, seine Gemahlinn zu holen; und zeigte ihr mit stolzer Freude seinen gekauften Freund.

Die unvergleichliche Sabrina war nur erst vor kurzem mit ihm verbunden worden, und erschien in der vollkommensten Pracht ihrer Schönheit. Ihre großen schwarzen Augen strahlten mit einem lebhaften Feuer, und flößten mit jedem gefährlichen Blicke

Liebe ein. Der Glanz ihres reizenden Gesichts verdunkelte die blühende Lilie und die volle Rose. Ihr blendendes Haar übertraf die Flügel des Rabens, und kräuselte sich in spielenden Locken um ihren Hals. Auf eine verstellte Art betrachtete sie ganz nachläßig den Fremden, und begab sich bald wieder in ihr Zimmer zurück.

Joseph blieb lange beliebt und glücklich, und genoß von Zeit zu Zeit mancherley Gunstbezeugungen von seinem Herrn; welcher seinen Gast, da er sich nunmehr zu Hause und auswärts glücklich sah, für irgend einen gütigen Gott hielt. Er übergab ihm die völlige Aufsicht über sein Haus, und vertraute seinen Händen alle seine Schätze.

Unterdessen nährte Sabrina in ihrer Brust ein heimliches Feuer, welches bloß die Schamhaftigkeit auszubrechen verhinderte. Als sie zum erstenmal die Augen des reizenden Hebräers erblickte, ward sie schon in Erstaunen gesetzt, doch wußte sie ihren plötzlichen Affekt wohl zu verbergen. Allein, trotz aller ihrer Verstellungen, verriethen ihre schmachtenden und melancholischen Blicke ein innerliches Anliegen.

Diese Veränderung bemerkte Cyrena, ein Syrisches Mädchen von edler Geburt, die aber von ihren vaterländischen Küsten war entführet worden. Sie bemerkte die Veränderung; allein von tugendhaftern Grundsätzen eingenommen, dachte sie noch

nicht

nicht auf die strafbare Ursache derselben. Ihre Stimme, ihr munterer Witz, ihre Beredsamkeit, konnten die wildeste Leidenschaft aufhalten. Sie begleitete oft ihre Gebieterinn in einen Hain; und auf diesem gewöhnlichen Spatziergange war sie bemüht, ihre Gedanken mit angenehmen Erzählungen zu unterhalten, und ihren Schmerz zu lindern; es mißlung auch ihrer Geschicklichkeit nicht, ihr eine kurze Linderung zu verschaffen. Ihr Vaterland, die Syrische Pracht, ihre Sitten und Liebesgeschichten waren die zeitvertreibenden Gegenstände. Unter andern hörte sie Sabrina die Semiramis, eine ehemals berühmte Königinn, nennen; sie ersuchte sie daher, ihr itzt derselben Geschichte zu erzählen; worauf sie sich unter einen breitästigen Palmbaum setzten.

Der Geschichte Josephs

Fünftes Buch.

Innhalt.

Geschichte der Semiramis. Sie wird als ein kleines Kind im freyen Felde ausgesetzt, wo sie mit einem reich gestickten Mantel bedeckt, von einem Bauer gefunden wird. Dieser bringt sie zu Simma, dem Oberaufseher der königlichen Hirten, welcher sie an Menon verheyrathet, den obersten Befehlshaber der assyrischen Truppen. Als Menon zu der Belagerung von Baktria beordert wird, so folget sie ihm als Soldat verkleidet. Menon entdecket ihr Geschlecht dem Könige, der sie nach Menons Tode zu seiner Gemahlinn nimmt.

Das Mädchen fieng an. — — Da, wo der berühmte Coaspes mit seinen heiligen Wellen an die Gränzen des reichen Elams anspielet, bedeckten die Hütten der Schäfer, die des Königs unzählbare Heerden weiden, die Felder.

Der stille Morgen war noch neblicht und trübe, und ein weißlichter Thau lag noch auf den Gebirgen,

gen, als ein Landmann, den wirthschaftliche Sorgen aufweckten, mit früher Eilfertigkeit, bey einer felsigten Höhle vorbey gieng. Quer über seinen Weg war ein Bette von Rasen gemacht, und über dieses ein reich gestickter Mantel gebreitet, unter welchem man ein liebenswürdiges Kind entdeckte, welches weit schöner, als der rosenfärbige Morgen, lächelte. Der Bauer vergaß seine ländlichen Geschäffte, und trug das Kind zurück in Simmas Haus.

Simma, sein Herr, war zwar reich, aber dennoch rechtschaffen. Die königlichen Ländereyen und Heerden waren seiner Aufsicht anvertraut. Er häufte beständig Reichthümer ohne einen Erben. Weil er nun sahe, daß dieses Kind überaus schön war, so nahm er es, und zog es mit väterlicher Sorgfalt auf. Er bestrafte es in nichts bey zunehmenden Jahren, und sparte keine Kosten seine unzählbaren Einfälle zu befriedigen.

Nachdem die Folge der Zeit ihre Schönheit mit den umlaufenden Monden zu ihrer vollkommenen Reife gebracht hatte: so war ihre ganze Gestalt untadelhaft, und in ihren Mienen zeigten sich vorbedeutende Merkmaale der Majestät. Noch keine Sterbliche hatte sich eines so reizenden Gesichts, so strahlender Augen, und einer so göttlichen Anmuth, rühmen können. Ein Blumenkranz umwand ihre schönen Schläfe, und ihr schneeweißes Kleid war mit einem feuerrothen Gürtel gebunden. In diesem Anzuge spazierte sie, wie eine Göttinn, über die Fluren, bewundert und geliebt von allen Schä-

fern, die sie mit Erstaunen anblickten, und ihr mit verliebtem Eifer und gebeugten Knien den duftenden Tribut des Frühlings brachten.

Nicht weit von des reichen Simmas Wohnung besaß der heldenmüthige Menon ein schönes Landgut. Sein Stand und seine frühen Verdienste hatten ihm die wichtige Stelle eines Befehlshabers über die ganze berühmte Assyrische Macht erworben. In Friedenszeiten suchte dieser von allen bewunderte General, um eine ruhigere Glückseligkeit zu genießen, die Einsamkeit. Und hier war es, wo Semiramis sein Verlangen entzündete. Mit entzückten Augen erblickte er ihr himmlisches Gesicht, und warb bey Simma um dieses unschätzbare Gut, und erbot sich seine Liebe mit heiligen Banden zu knüpfen. Diese Ehre gefiel dem Herzen dieses stolzen Mädchens; unter geringern Bedingungen würde sie ihn mit seinem Suchen abgewiesen haben. Mit Tugend und edelm Stolze bewaffnet, sah der Liebhaber seine Wünsche erfüllt. Allein eine plötzliche Ordre vom Könige zerstörte seine ganze Freude.

Baktria empört sich. Ninus hört die Nachricht, und rüstet sich, dem Feinde selbst gewaffnet entgegen zu gehen. Nur drey kurze Tage erlaubt das widrige Schicksal dem traurigen Menon zu seinen Seufzern und kläglichem Abschiede. Er flucht auf seinen Soldatenstand und auf seinen öffentlichen Ruhm; er verabscheuet die Lust des rühmlichen Namens, der ihn itzt von allen Freuden des

Lebens,

lebens, von seiner geliebten Semiramis, von seiner reizenden Gemahlinn trennet.

Sie hörte den königlichen Befehl mit wenigerm Schrecken an, und rief aus: „Verbanne, Menon, „allen Verdruß! Wir können uns nicht trennen; — „es ist uns unmöglich einander zu verlassen. Die „Liebe entzündet in meinem Herzen einen heroischen „Muth. Durch tobende Seen, durch brennende „Wüsten, über ewigen Schnee, will ich gehen, um „dir zu folgen. Durch dein Beyspiel ermuntert, „werde ich weder fliegende Pfeile, noch spitzige Wurf„spieße fürchten. Würde ich auch durch einen un„glücklichen Pfeil durchbohrt, so würde mir der Tod, „in Menons Gesellschaft, etwas sanftes, etwas „angenehmes seyn. Der Ausgang sey, wie er „wolle, mit dir will ich in einen unvermeidlichen „Tod rennen, und keine Gefahr scheuen. Du, „strahlende Sonne, sey Zeuge meiner Versicherun„gen! Auch kann dieses verwegene Unternehmen „meiner Ehre nicht schaden; ich bin versichert, das „Geheimniß wird von dir verschwiegen bleiben. In „einer drohenden Rüstung und kriegerischen Tracht, „kann ich allen andern kühnlich unter die Augen „gehen."

Neues Vergnügen erfüllte die Brust des Helden, so viel Schönheit, mit Liebe und standhafter Tugend vereiniget zu sehen. Er sagte ihr tausend verbindliche und einnehmende Dinge vor, und tausendmal schwur er ihr eine immerwährende Liebe zu. Dann ließ er einen reichen kriegerischen Anzug bringen, und kleidete die lächelnde Schöne selbst an.

Auf ihrem Haupte schimmerte ein kostbarer Helm, auf welchem eine Taube ihre silbernen Fittige ausbreitete. Oben schwebte ein Busch von den weißesten Federn, die sich bey jedem Hauch der zitternden Luft bewegten. Die gestickte Feldbinde, die ihren Harnisch umgab, funkelte mit blendenden Flammen von Gold und Scharlach. Ihre Hand bewegte mit nachgeahmtem Stolze den Wurfspieß, und ein gemalter Köcher rasselte an ihrer Seite. Ihre Größe und Ansehen verschönerte den kriegerischen Anzug; und ihre reizenden Augen schoßen noch lebhaftere Strahlen. Stolz auf seine schöne Last, jagte ihr Roß mit goldenem Geschirre durch das versammelte Heer.

Menon, der Stolz und die Zierde des Assyrischen Heers, blieb der liebenswürdigen Maske beständig zur Seiten. In den Gefilden von Dura erwartete die Babylonische Macht, in Ordnung gestellt, die Ankunft ihres großen Führers, als Ninus, einnehmend wie ein Kriegsgott, auf seinem hohen blendenden Wagen gefahren kam.

Die Baktrianer verachteten ihre anrückenden Feinde, und waren entschloßen, ihre Festung tapfer zu vertheidigen. Die Stadt hielt sich auch lange mit unbeschreiblicher Herzhaftigkeit, und nöthigte oft die Armenischen Truppen zur Flucht; bis die kühne Semiramis, welche Gefahr suchte, und unerschrocken bisher in den vordersten Gliedern gefochten hatte, einen Fels bemerkte, der über ein Festungswerk herüberragte. Die Baktrianer dachten nicht daran, daſſelbe zu besetzen, weil sie glaubten, daß

es vor allen Zugängen sicher wäre. Allein sie fand einen Weg durch die dunklen Steinklippen; darauf nahm sie mit einer ausgesuchten Anzahl von der Anhöhe Besitz, und eroberte bald das unbesetzte Werk. Da nun die Stadt auf diese Art ein Raub der kühnen Belagerer ward, so schrieben sie ihr allein den Sieg dieses Tages zu. Alle rühmten den Jüngling; denn dafür ward sie gehalten, und ihre geschickte Verwegenheit hatte jedermann hintergangen. Ninus aber bewunderte ihre Tapferkeit am meisten; er sahe ihre blühende Jugend, und fragte nach ihrem Geschlechte.

Von seiner heftigen Freude und einem thörichten Stolze hingerissen, vergaß Menon das wichtige Geheimniß länger zu verschweigen: und niemals bildete er sich ein, daß ihm dieser unglückliche Ehrgeiz die ganze Freude seines künftigen Lebens kosten würde. Ninus sahe nunmehr ihre Schönheit mit andern Augen an, und erneuerte seine Dankbarkeit in andern Ausdrücken.

Nun kehrte er nach Babylon wieder zurück, jedoch verbarg er, weil ihn Menons Verdienste zurückhielten, seine zunehmende Liebe. Eine traurige Betrachtung sagte ihm nur allzudeutlich, was er seinen Anschlägen und seinem Schwerdte zu verdanken hatte. Diese großmüthigen Verbindlichkeiten widersetzten sich anfangs seinen Begierden. Aber nichts konnte ihren wachsenden Sturm aufhalten; doch suchte er seine Absicht durch gütige Mittel zu erreichen.

„Menon," sagte er, „um meiner Wünsche „theilhaftig zu werden, will ich dir Städte und un„ermeßliche Schätze von Gold und kostbaren Edel„steinen geben; und eine blühende mit der Krone „verwandte Prinzessinn soll deine Braut seyn. Dies „alles und mehr will ich dir geben, um ihre Liebe „zu gewinnen. Ohne Semiramis kann ich nicht „leben."

Der empfindliche Menon schlug dies alles mit einem rühmlichen Stolze aus, und verwarf seinen Antrag.

Hierauf versuchte er das zärtlichere Geschlecht zu gewinnen. — — Allein, auch sie wies seine Leidenschaft mit Verachtung ab. Was hilft nun alle Herrlichkeit des Morgenlandes? Weder Reichthum, noch Macht kann ihm Ruhe verschaffen. Endlich ward er seines verachteten Seufzens und fruchtlosen Bittens müde, und ergrief strengere Mittel sein Verlangen zu stillen. „Vergnüge meine Be„gierden," drohet er, „oder bereite dich, deinen „Held bald sterben zu sehen."

Dieses verschwieg sie vor Menon, welcher bemerkte, daß sie sich weniger spröde gegen den verliebten König bezeigte. Die Heftigkeit seiner Liebe nahm mit der Eifersucht zu. Er kannte keine Freude, keinen heitern Augenblick mehr. Die mit Wuth vermischte Leidenschaft ließ ihm keine Ruhe.

„Sie ist mir untreu," rief er aus, „meine schö„ne, meine bezaubernde Göttinn! Und kann ich noch „dieses elende Leben ertragen! Dieses kummervolle „Herz, welches unüberwindlicher Schmerz bekämpft,

„soll

„soll in dem kalten Schatten des Todes eine ewige „Ruhe finden!“ Kaum hatte er dieses gesagt, so foderte er alle feindselige Gestirne auf, und stieß den unglücklichen Stahl in seine Seite.

„Leb ewig wohl, Semiramis,“ schrie er; und diese reizenden Töne starben mit ihm auf seinen Lippen. Sie hörte den tödtlichen Seufzer, und eilte herzu ihm beyzustehen. Blutend sahe sie ihren Geliebten auf dem Boden liegen, und ihn selbst als den Urheber dieser barbarischen That. Allein, der Liebe und den strengsten Gesetzen der Tugend getreu, wußte sie die Ursache davon nicht und konnte sie auch nicht errathen. Von einem plötzlichen Schrecken und Entsetzen überfallen, fiel sie in Ohnmacht neben den athemlosen Körper. Ihre bestürzten Kammerweiber eilten zu ihrer Rettung herbey, und brachten endlich den zweifelhaften Funken ihres Lebens zurück. Ein tiefer Seufzer folgte hierauf; mit matten Augen erblickte sie wieder den Tag, und die Strahlen des Lichts waren ihr unerträglich. Ein anhaltender Gram zeigte sich, trotz der sanften Linderung weiblicher Thränen in ihrem Gesichte. Kraftlos, wie der Tod, fanden ihre Worte keinen Ausgang, den innerlichen Kummer ihres Herzens auszuschütten. Eine unveränderliche, gelassene und vernünftige Verzweiflung leuchtete aus ihren Blicken und setzte sich in ihren Mienen feste.

In einer solchen traurigen Stille schlafen die Wellen; ein so ruhiges Ansehen hat die finstere Tiefe: wenn verrätherische Winde ihren gesammle-

ten Athem zurückhalten, und dem hohen Meere wilde Stürme verkündigen.

Der ungeduldige Monarch wartete mit billiger Achtung auf die Minderung ihrer Betrübniß, und unterdrückte lange seine Begierden; und lange blieben ihre unveränderlichen Gedanken, gegen die angebotene Krone und gegen die Reizungen der Liebe unempfindlich: bis das Schicksal selbst ihr hartnäckiges Herz bewegte, eine Krone, die ihr von allen Gestirnen bestimmt war, anzunehmen, und die ihrer Seele angemeßene Würde zu bekleiden.

Nunmehr war Minus im Besitz aller Wünsche, mit einer unumschränkten Herrschaft und mit noch herrlichern Vergnügungen beglückt. Aber, ach! wie kurz ist die Dauer sterblicher Freuden! Welche plötzliche Stürme verjagen die schmeichelhafte Ruhe! Welches menschliche Vorrecht, welche gesetzfreye Macht, kann die festgesetzte Stunde nur einen kurzen Tag aufhalten?

Dreymal hört der erschrockne Monarch, bey dem mitternächtlichen Stillschweigen, eine warnende Stimme aus der Tiefe; dreymal kömmt Menons Geist, als ein trauriges Gespenst, und scheint mit seinen ätherischen Händen zu winken. Eine plötzliche Mattigkeit überfällt sein zitterndes Herz, und das forteilende Leben zieht sich aus allen Gliedern zurück. Er wird sprachlos und blaß; seine Augen drehen sich wie die Augen eines Sterbenden, und mit kämpfenden Seufzern giebt er seinen Geist auf.

Die traurige Königinn, gegen seine Verdienste gerecht, beerdigte den königlichen Staub mit bewundernswürdiger Pracht. Hoch auf einem Berge ließ sie sein Grabmaal errichten, und dasselbe mit marmornen Thürmen verzieren. Hierauf nahm sie von den betrügerischen Flammen der Liebe Abschied, mit dem Vorsatz, in prächtigen und einer unsterblichen Ehre würdigen Gebäuden, einen rühmlichen Namen zu hinterlassen.

Zuerst baute sie den Belus, einen ansehnlichen Tempel. Die innere Decke ward mit blendendem Silber überzogen. Der Gott war mit vollkommener Kunst verfertiget, und auf eine bewundernswürdige Art gegossen. Sein Leib war von dichtem Golde. Eben so waren auch die heiligen Geräthe, und wohlriechendes Oel brannte in goldenen Lampen.

Hierauf führte sie Mauern um das alte Babel mit unendlichen Kosten, und nennte diese große Stadt, Babylon. Ihr Bezirk war mit Festungswerken und Thürmen umringt, und in ein unermeßliches Stück Landes eingeschlossen. Thäler und eben gemachte Berge umgaben den weiten Umfang, in welchem man doppelte Reihen von Palästen, und zwischen denselben Bäche, Haine und gemalte Wiesen erblickte. Der Euphrat theilt die Stadt in zween Theile, und sein majestätischer Strom rauscht mitten hindurch. Um den Ort herum öffnen sich hundert Thore, durch welche hundert prächtige Wagen rollten, die alle, zur Pracht, die Königinn begleiteten,

wenn sie in entlegene Gegenden reisen wollte. Da sie sich nun entschloß, die benachbarten Meder zu besuchen, so führte sie ihren Zug über den erhabenen Sagris. Dann blieb sie in dem prächtigen Ecbatana, und zeigte sich in aller ihrer Pracht. Angenehme Entwürfe beschäfftigten hier ihren wirksamen Geist. Sie legte Gärten und Lustschlösser an; und die verschwenderische Natur vereinigte sich mit ihrer Kunst.

Nicht weit von da ist eine große, mit ansehnlichen Hainen und blühenden Wiesen geschmückte Ebene. Die breiten Palmbäume, die Cedern und Fichten wölben oben ihre vermischten Aeste zusammen.

Hier leitet nunmehr Semiramis mit erstaunender Arbeit einen alten Fluß durch den anmuthigen Wald. Den vollen Strom zertheilt sie in verschiedene Bäche; und Marmor umschließt die krystallenen Fluthen. In marmornen Gefäßen, die in einer gleichen Reihe stehen, wachsen Myrten, Balsambäume, und die wohlriechende Cassia. Ganze und ungeheure Felsen werden dahin gebracht, und durch ihre zackigten Seiten glatte Schwibbögen gehauen. Hier erheben künstliche Berge ihre Spitzen; und rings herum zeigen sich abgelegene und schattigte Grotten. Die unten gelegenen Thäler sind mit mannigfaltigen Blumen geschmückt. Die schöne Syrische Rose glühet von ferne; hier wächset alles, was die glücklichen Sabäischen Gefilde durchduftet, nebst allem, was von dem heiligen Nysa kommt. Hier athmet man den wohlriechenden

Calmus,

Calmus, die Tanne, den Zimmet, den Weihrauch und die weinende Myrrhe. Zwitschernde Vögel singen in den balsamischen Aesten, und ihr helltönendes Lied erschallet durch die Thäler. Die Winde und Wasser verdoppeln den Schall mit einem sanften Geräusche, und wiederhohlen jede Stimme.

Nachdem die Königinn einige Zeit diese Vergnügungen genossen hatte, verlegte sie ihre Hofstadt wieder nach Babylon zurück. Aber, ach! welche Höhe der Glückseligkeit ist frey von einem veränderlichen Wechsel, oder unvermeidlichen Schicksale? Die Monarchinn spürte, daß ein schneller Zufall die gewöhnliche Stärke und Lebhaftigkeit ihrer Seele schwächte. Die kämpfende Natur konnte nicht diese Wirkung verhindern. Selbst Himmel und Erde verkündigten eine öffentliche Veränderung.

Sie ließ das Orakel um die Folgen befragen; und die schmeichelnden Priester ertheilten diese angenehme Antwort: daß ihr himmlisches Geschlecht von den Göttern abstammte, und sie in kurzem die Zahl der Unsterblichen vermehren würde. Ueber die Herrlichkeit ihres künftigen Zustandes erfreut, unterwarf sie sich ohne Widerwillen ihrem Schicksale.

Hier endigte Cyrena ihre Erzählung. Der sich neigende Tag entzog seinen Glanz und erlaubte ihnen nicht, länger zu bleiben.

Der
Geschichte Josephs
Sechstes Buch.

Innhalt.

Josephs Gebieterinn entdeckt ihm endlich ihre strafbare Leidenschaft, erhält aber keine günstige Antwort. Sie klagt ihr Anliegen ihrer Amme, welche vergebens ihre Zuflucht zu Zaubermitteln nimmt, und von ihrer Gebieterinn zum Harpinus geschickt wird. Beschreibung seiner Höhle. Er betrachtet die Gestirne und schmeichelt ihr mit einem glücklichen Erfolg. Da sie aber endlich den hebräischen Jüngling unbeweglich gegen alle ihre Reize findet: so klagt sie ihn fälschlich bey seinem Herrn an, der ihn ins Gefängniß setzen läßt.

Noch schmachtete Sabrina bey ihrer ungeduldigen Liebe, und setzte sich nunmehr vor, ihr unglückliches Geheimniß zu entdecken: indem sie sich mit einer betrüglichen Hoffnung schmeichelte, welche in des Hebräers Gesichte eine heimliche Leidenschaft bemerkte. Er seufzete, und oft, wenn er allein zu seyn glaubte, schien er sich in fremden

Worten

Worten und in einer unbekannten Sprache, über irgend ein neues Unglück zu beklagen. Ihre Eitelkeit fand die Erklärung davon. Jedem schmeichelnden Laute gab sie einen gewissen Sinn; und uneingedenk ihrer Ehre und ehlichen Treue verrieth sie ihre strafbare Begierden auf diese thörichte Art.

„Ist dir meine Quaal noch unbekannt; haben „meine Seufzer noch nicht das Geheimniß entdeckt; „Unempfindlicher! — — so beweise dir dieses Ge„ständniß die außerordentliche Heftigkeit und die „Größe meiner Liebe. Ich würde aber mein bren„nendes Verlangen noch unterdrückt haben, wenn „nicht deine Augen ein gleiches Feuer verrathen „hätten.“

„Ich müsse mit der äußersten Verachtung be„straft werden,“ versetzte er, „woferu ich jemals so „eitle Gedanken gehegt habe! Niemals habe ich der „Sabrina Gütigkeit so gemißbraucht; niemals „habe ich an ihrer Tugend in meinem Herzen ge„zweifelt. Sollte ich, als ein Treuloser, der Him„mel bewahre mich dafür! meinen großmüthigen „Herrn, ich möchte sagen, meinen Freund, beleidi„gen? Schande müsse meinen Namen vergraben, „wenn ich so ungerecht, so strafbar, gegen gast„freundliche Rechtschaffenheit handeln sollte!“

So suchte er durch eine bescheidene Wendung sie von ihrem verliebten Wahnwitze zu heilen und ihre Schande zu bedecken: er wartete auch nicht auf ihre Entfernung, sondern gieng selbst eilig davon. Nachläßig warf sie ihre Glieder auf ein Ruhebette und fluchte unter tausend Thränen auf ihre Thor-

heit.

heit, bis Iphicle, ihre verschlagene Amme, dazu kam. Sie drang in sie, um die Ursache einer so großen Betrübniß zu erfahren, und lockte endlich das Geheimniß ihrer Gebieterinn ab.

„Du thust," rief die Alte aus, deinen eignen „Verdiensten Unrecht. Du hast Reize, und der „Jüngling hat ein menschliches Herz. Deine Schön„heit könnte eine wilde Brust begeistern: bey deinem „Anblick wird das kalteste Alter in Feuer gesetzt. „Ist es aber ein Wunder, wenn ein bloder Knabe „bey der ersten Anrede zurückhaltend und sprode ist? „Er liebet dich unstreitig und schmachtet, wie du: „allein, er fürchtet sich, seine ehrgeizigen Absichten „zu verfolgen. Jedoch sollen deine heftigen Wün„sche nicht unerfüllt bleiben. Ich habe einen Trank, „der eine göttliche Wirkung thut; Nepenthe, wel„ches die Unsterblichen im Himmel zu trinken pfle„gen. Diese heiligen Tropfen haben ehemals des „Chemis Liebe belohnt.

„Als Tetis durch seinen Tod die völlige Herr„schaft über Mizraim den Händen der schönen Cha„roba überließ, kam der reiche Gebirus mit aus„ländischer Pracht aus Chaldäa um die königliche „Wittwe zu werben. Unter seinem Gefolge war „Chemis, dessen reizendes Gesicht eine Wassergöt„tinn entzückt hatte. Der junge Chaldäer stund „auf den Ufern des Nils, als Merina plötzlich aus „dem Wasser empor stieg. Ihr mit Perlen besetz„ter Wagen zertheilte die Wellen, und sie fuhr sanft „auf dem Silberstrome dahin. Ihr Rock strahlte „mit Perlen und funkelnden Rubinen, und in ihren

„noch

„noch feurigern Augen brannte ein göttliches Licht.
„Niemals ist der verjüngte Tag mit einem hellern
„Glanze aus seinem nassen Bette heraufgestiegen.
„Ihr Lächeln hätte wütende Stürme besänftigen, die
„Winde bezähmen, und aufschwellende Seen beru-
„higen können. Sie verließ ihre krystallenen Grot-
„ten, ihre Corallenwälder, ihr Reich in den Flüßen,
„und ihre unsterblichen Liebhaber, und irrete mit
„Themis auf den grünen Fluren herum. Bey ih-
„rem Abschiede gab sie ihm dieses überirrdische Zau-
„bermittel, welches jedes Gut verschaffen und jedes
„Uebel vertreiben kann. Meine Mutter stammt
„von diesem Jünglinge ab; und sie hat mir dasselbe
„als ein göttliches Geschenk hinterlassen, welches
„alle ihre Vorfahren sorgfältig aufbehalten haben.
„Ein himmlischer Tropfen davon wird alle deine
„Verzweiflung verbannen.“

Umsonst bediente sie sich des Zaubermittels ihrer schmeichelnden Amme; Joseph floh noch immer ihre verhaßte Liebe. Allein, sie war fest entschlossen, in ihrer Liebe ihre Absichten zu erreichen, daß sie die Iphicle nach dem berühmten Ansana schickte.

Harpinus hatte daselbst seine außerordentliche Wohnung, welche mit Eichen und traurigen Cypressen umwachsen war, deren Schatten einen jeden frohen Gedanken verjagen, und die Seele mit unüberwindlichem Entsetzen erfüllen. Hier kommen die schwarzen bösen Geister in der Mitternachtstunde zusammen; die gehörnten Serim (Satyrs) tanzen durch die Finsterniß; aus der Erde und aus der Luft und aus der salzigen Tiefe kommen sie, und stellen

daſelbſt ihre nächtlichen Luſtbarkeiten an. Sie kommen aus dem furchtbaren See Acherusia, aus den Moräſten von Serbon, und aus dem Birbenischen Walde; von Ophiodes, der Schlangeninſel, und von den Syrten, wo ungeheure Geſpenſter herumſchwärmen; von Chabnus und den wilden Pſebariſchen Felſen, deren ſchwärzliche Klippen lange Reihen von Wolken durchbrechen.

In hölliſchen Gaſtmalen und unfläthigen Ergötzlichkeiten bringet hier die verdammte Verſammlung die Nächte zu. Der betrübte Mond entziehet ihnen ſein ſchwaches Licht, und hüllt ſeine ſilbernen Hörner in ſchwarze Wolken. Die Geſtirne verlöſchen mit ihrem ſchimmernden Feuer, und begeben ſich beſtürzt in die entfernten Himmel.

Mitten unter dieſen Schrecken wohnt der Zauberer in ſeinen wiederſchallenden Höhlen und geſchlängelten Klüften. Wenn er aus einem Behältniſſe in das andere geht, ertönen die ehernen Thüren, als wenn hervorbrechende Donner brüllen. Weil der Tag von hier verbannt iſt, ſo brennet ein bläulichter Schwefel mit einem furchtbaren Glanze in tauſend Gefäßen. Hier beſchäfftiget ſich der Zauberer mit ſeinen mächtigen Künſten, und verkündiget durch Wahrſagung große Begebenheiten vorher. Er ſchreibt geheimnißvolle Figuren auf die Erde, und murmelt ruchlos klingende Worte, welche die herumflatternden Geiſter aus ihren Gräbern nöthigen, und ſie zwingen, zukünftige Geheimniſſe zu offenbaren. Er verſtund die Geſtirne, ob ſie widrig oder günſtig waren; ob ſie mit einem feindſeligen

Einfluße

Einflusse leuchteten, oder durch Werfung glücklicher Strahlen zur Liebe geneigt machten.

Die Amme bekam hier eine angenehme Antwort, und unterstützte dadurch der Sabrina sinkende Hoffnung. „Der folgende dritte Tag," sagte sie, „wird „deine Liebe krönen und zeigen, daß dir jedes der „Liebe geweihtes Gestirn günstig ist."

Sabrina unterhält indessen ihre strafbare Flammen; und sobald der bestimmte dritte Morgen da ist, läßt sie ohne Verzug den geliebten Jüngling rufen. Mit Widerwillen folgt er diesem Rufe. Sie sitzet stillschweigend da, und ganz bescheiden in einer weiten Entfernung von ihr steht er und wartet auf ihre Befehle. Ihre Augen, welche unverrückt auf Josephs schönes Gesichte gerichtet waren, lasen in demselben eine ernstliche Verachtung und einen innerlichen Haß. Dennoch entschließt sie sich voll Verzweiflung ihr Unglück selbst vollkommen zu machen.

„Undankbarer Jüngling," ruft sie aus, „ich er„kenne an diesen kaltsinnigen Blicken dein unem„pfindliches Herz nur allzuwohl. Vergebens wür„dest du deine wilde Gemüthsart, deinen unüber„windlichen Stolz, mit den heiligsten Schwüren „verleugnen. Du redest von heiligen Pflichten und „strengen Geboten, und giebst vor, einen strafenden „Gott zu fürchten. Ach! welcher Gott befiehlt „Grausamkeit? Solche Gedanken würden himmli„sche Gottheiten anklagen, ihre Güte verdunkeln „und ihre Gerechtigkeit verunehren. Sollten die„jenigen eine so edle Empfindung tadeln," welche

„unserm Herzen diesen angenehmen Hang mitgetheilt „haben? Alles, was natürlich ist, haben sie geschaf„fen, und also kann uns die Freyheit der Seele „nicht sklavischen Gesetzen unterwerfen. Wäre „dieses unser Fall, so wären die unvernünftigen Ge„schöpfe glücklich, welche ungestöhrt, nach ihrer Will„kühr, und uneingeschränkt in der Liebe, in den Wäl„dern herumirren. Tugend! — — eine bloß „eingebildete Sache! Marter kann sie wohl, aber „kein Vergnügen erzeugen. Ehre! — — ist „nichts, als ein um einen leeren Ton, um einen „phantastischen Namen, sich bewerbendes Lob. Willst „du mir noch immer meine zärtlichen Bitten abschla„gen? Willst du mich verschmachten, und ohne Mit„leiden sterben sehen? Ueberlaß dich endlich den be„zaubernden Freuden der Liebe, da dich die reitzende „Stimme der Wollust ruft! Diese faltigen Vor„hänge sollen unsere Glückseligkeit verheelen, damit „kein neugieriges Auge unser Geheimniß entdecke."

„Getäuschte Schöne!" versetzte der rechtschaffene Jüngling, „könnten wir irgend ein künstliches „Labyrinth erfinden, unsere Sünde zu verbergen; „könnten wir uns, in alle Schatten der Nacht ge„hüllt, aus den Augen der Sterblichen entfernen: „so würden wir dennoch daselbst dem unumwölkten „Anblicke des Himmels ausgesetzt seyn, und seine „Rache würde unsre Verrätherey verfolgen. An„genscheinliche Strafen würden bald unser Verbre„chen aufdecken, und du würdest die ganze Ehre dei„nes Geschlechts verlieren. Nur auf Potiphar

„müssen

„müssen deine Wünsche gerichtet seyn; für ihn mußt „du einen jeden zärtlichen Liebhaber abweisen. Und „ich, wo könnte ich mein verhaßtes Gesicht verber„gen, wenn ich mir eines so niederträchtigen Ver„brechens bewußt wäre? Nein, eher müsse sich die „Erde aufthun und mich verschlingen, als daß ich „das Gesetz Gottes, und die Gütigkeit meines Freun„des durch eine solche Frechheit beleidigen sollte! „Wenn ich die Gunstbezeugungen meines Herrn, de„ren Menge sich nicht erzählen läßt, mit einer sol„chen Undankbarkeit belohnte; wenn ich meine Red„lichkeit und untadelhafte Treue mit einem so ab„scheulichen und ruchlosen Gedanken befleckte: so „müßten zornige Blitze um mein Haupt herum schies„sen, und wütende Donnerkeile mich tödten! Fluch „und ewige Schande müßten meine Zufriedenheit „vernichten, und meinen verhaßten Namen entehr„ren!“

Diese Worte sprach er mit einem so verehrungswürdigen Ansehen aus, indem zugleich himmlische Tugend in seinen Augen funkelte, daß seine stolze Gebieterinn alle Hoffnung aufgab, und in ihrem Herzen eine Wuth von einer ganz andern Art empfand. Dienstfertige böse Geister gaben ihr den hellischen Gedanken ein, und unterdrückten die zärtliche Leidenschaft in ihrer Brust. Ein rother Mantel war, als eine stolze Zierde, ganz nachläßig über seine reizenden Schultern gebunden: diesen riß sie ihm wütend ab, als er ihren Umarmungen entfloh, und das verhaßte Zimmer verließ.

Sie schreyet laut: Cyrena hört ihre Stimme, kömmt herein und siehet ihre verstellten Thränen. Sie erdichtet eine Erzählung von einer versuchten gewaltsamen Beschimpfung, und beklagt sich über die Verwegenheit des Hebräers. Durch ihr wiederholtes Schreyen erschreckt, sagte sie, hätte der Unmensch von seinem gottlosen Vorhaben gelassen, und wäre geflohen. Sein Mantel wäre ein Beweis davon. Unterdessen kömmt ihr Gemahl nach Hause. Ihre Worte hintergehen seine Leichtgläubigkeit. Von seiner Wuth verblendet ruft er den fälschlich beschuldigten Jüngling, und wirft ihm seine gebrochene Treue in diesen Worten vor:

„Wie kannst du, Elender, unter einem so unerschrockenem Ansehen und unschuldigem Gesichte, „eine so boshafte Seele verbergen? Eine so standhafte und vollkommene Heucheley könnten einen „eben so verschlagenen Bösewicht, als du bist, betrügen. Es ist also kein Wunder, wenn deine „angenommene Scheinheiligkeit mein rechtschaffenes, „mein aufrichtiges Gemüth hintergangen hat. Ich „habe dir meine ganze Seele anvertraut: alles, „was ich hatte, war dein, ausgenommen mein „Bette. Leget den undankbaren Sklaven in Ketten und Bande! Ein finsterer Kerker soll den Unmenschen verschließen!“

„Gefängniße und Bande,“ antwortete er, „kann „ich verachten; aber ich wünschte nicht, von deinem

„Unwillen

„Unwillen verflucht, zu ſterben. Dieſe traurige „Betrachtung vergrößert mein Unglück. Wie ſoll „ich den Haß meines großmüthigen Herrn ertra„gen? Ach, warte! und höre noch meine Vertheidigung! Ich ſchwöre bey dem unausſprechlichen „Namen, daß meine Gedanken von dieſem Ver„brechen ganz rein ſind.“

Hier ſchwieg er, ohne der Sabrina Schande zu entdecken. Kein beſchuldigendes Wort offenbarte ihren Betrug. Und nun ward Joſeph in ein dunkſiges und häßliches Gefängniß geführt, und in ſchimpfliche Ketten gelegt.

Der Geſchichte Joſephs

Siebendes Buch.

Innhalt.

Ein Engel beſucht Joſeph im Gefängniſſe, und zeigt ihm in einem prophetiſchen Geſichte ſeine Erhöhung und das zukünftige Schickſal von ſeines Vaters Nachkommenſchaft; ihre Dienſtbarkeit, und wunderbare Befreyung. Der Aufſeher über das Gefängniß wird von Joſephs Unſchuld überzeugt, und begegnet ihm mit vieler Achtung. Die Träume ſeiner Mitgefangenen, und Joſephs Auslegung.

Es war Nacht, und die fürchterliche Stunde derſelben war da, als der Aufſeher über das Gefängniß, voll Erſtaunen, aus ſeinem Thurme, eine göttlich ſchöne Geſtalt ſahe, welche durch die Schatten lächelte, und die Nacht verjagte. Mit ſtrömendem Glanze kam ſie daher gezogen, und gieng da hinein, wo der neuangekommene Gefangene lag.

„Irgend ein Gott,“ rief er aus, „der die Un„ſchuld beſchützet, irgend ein Gott ſteigt in dieſem „göttli-

„göttlichen Lichte herniedet. Gewiß, dieſer Fremd„ling iſt von aller Schuld frey, was man auch für „ein Verbrechen wider ihn angeführt haben mag.“

Das heilige Geſicht erſcheinet dem Jünglinge, und erquicket ſeine Geiſter durch einen überirrdiſchen Geruch. Sein himmliſches Lächeln war im Stande ſo gar Verzweiflung zu verjagen, und die Seele mit unſterblicher Entzückung zu erfüllen. Seine jugendliche Stirne krönte ein ſchöner Turban; eine gefaltene Binde gürtete ſein buntes Gewand, welches um und um mit Amaranthen geſtickt war. Niemals hat der Arabiſche Phönix ſolche mit Gold beſprengte und mit Purpur ſchattirte Flügel gehabt. Huldreich war ſein Blick und ſeine Anrede. Seine Lippen drückten eine ſeraphiſche Harmonie aus, und ſeine Stimme hätte den gewaltſamen Schlaf des Todes aufhalten können, als dieſe ſüßen Worte mit einem balſamiſchen Hauch aus ſeinem Munde floßen;

„Von oben, von den unumwölkten Reihen des „Tages, von unendlichen Vergnügungen und un„umſchränkter Liebe, von den gemalten und mit un„verwelklichen Blumen geſchmückten Feldern, aus „den glückſeligen Thälern und ätheriſchen Hütten, „komme ich, aus vorzüglicher Huld, mit wichtigen „Weiſſagungen von deinem künftigen Geſchlechte „geſchickt.“

Als Gabriel dieſes geſagt hatte, empfand die Bruſt des frommen Hebräers ein prophetiſches Feuer und eine göttliche Macht. Ein ehrerbietiges Stillſchweigen und eine außerordentliche Beſtürzung ver-

ſchloſſen die unruhigen Zugänge der Sinne. Die himmliſche Entzückung hielt jeden herumſchweifenden Gedanken in Zaum, und ſammlete alle Wirkungen der Seele, indem Gabriel die ganze innere Scene aufführte.

Demüthig werfen ſich vor ihm, nachdem er zu einer groſſen Macht erhaben iſt, alle ſeine Brüder nieder. Seine erfreuten Augen ſehen ſeinen Vater wieder, und er bekömmt von ihm mit gebeugtem Knie den Segen. Nachdem Jacobs Kinder zu einer erſtaunenden Anzahl angewachſen ſind, ſo werden ſie, als arme Sklaven, von den Aegyptern gedruckt, und dem Joche eines königlichen Tyrannen unterworfen. Sie ſchreyen zum Himmel, einem Beyſtande, der niemals verläßt; der Himmel hört ihr Schreyen, und das kräftige Gebet ſieget.

Ein mächtiger Prophet tritt kühn, auf göttlichen Befehl vor den wütenden Monarch, und trägt die groſſen Beweiſe ſeiner Vollmacht in ſeiner Hand. Er wirft ſeinen wunderthätigen Stab auf die Erde; und der verwandelte Stab wird eine lebendige Schlange, die ihren ausgeſtreckten buntfleckigten Schweif auf dem Fußboden herumſchleppet. Hierauf folgt eine Menge von ſtaunenswürdigen Wundern, welche den Prophet und ſeine Sendung rechtfertigen.

Die Brunnen, die ſtehenden Seen, und die laufenden Waſſer, verwandelt ſein mächtiges Wort in rauchendes Blut. Die gefärbten Wellen beflecken das grüne Ufer, an welches ſie ganz langſam mit einem traurigen Getöſe anſchlagen. Eine tödliche Nacht ſteigt aus der finſtern unergründlichen

Tiefe

Tiefe herauf, und breitet ihre schwarzen Fittige aus. Der Seher verkündiget Seuchen unter Menschen und Thieren; und bald durchdringen ansteckende Plagen die Luft. Mit lauter Stimme heißt er ein plötzliches Ungewitter entstehen: und gehorsam fliegt der Sturm auf eilfertigen Schwingen herzu. Der ganze Himmel zertheilt sich von Pol zu Pol; feurige Blitze schießen herab, und schreckliche Donner brüllen.

Und doch fürchtet der verstockte König noch nicht den Gott, den jedes Element unterthänig verehrt; bis ihm endlich die rächenden Strahlen einer augenscheinlich göttlichen Macht, mit einer deutlichen aber auch schrecklichen Ueberzeugung in die Augen leuchten.

Die Nacht scheint in ein ungewöhnliches Schrecken gehüllt, und jedes Gestirn strahlt einen feindseligen Einfluß; blasse Gespenster schweifen auf den Straßen von Zoan herum, und furchtbare Echos ertönen aus den Gräbern; als ein Todesengel mit drohender Behendigkeit, wie ein flammendes Meteor, vom Himmel herabfliegt. Erzwungene Strafgerechtigkeit, nebst ernstlicher Freundlichkeit, zeigt sich in seinen Blicken, und siegende Macht in seinen Mienen. Ein geschmückter Helm umschattet sein majestätisches Gesicht; ein kriegerisches Gewand fliegt hinter ihm nach, und glühet, wie eine röthliche Wolke des Abends. Er hält das zu einem unvermeidlichen Untergange entblößte Schwerd in seiner Hand: Verderben, Tod und Schrecken begleiten ihn. Tödtlich sind seine Streiche, aber unsicht-

bar

bar die Wunden. Ueberall ertönen der Sterbenden Seufzer mit einem kläglichen Heulen vermischt; von Haus zu Haus läuft das entsetzliche Geschrey, und die unglücklichen Väter betrauern ihre erstgebornen Söhne.

Die bestürzten Aegypter nöthigen, mit dem anbrechenden Tage, das heilige Volk schleunig fortzuziehen. Allein Pharao erneuert bald seine verwegene Bosheit, und verfolgt mit lauten Gotteslästerungen die erlösten Sklaven. Zitternd stehen die furchtsamen Stämme an dem Ufer: hinter sich sehen sie den Feind, und vor sich ein tobendes Meer.

Ihr heldenmüthiger Führer strecket seinen wunderthätigen Stab aus, und giebt das mächtige Zeichen vom Strande. Die gehorsamen Wellen sehen das mächtige Zeichen, theilen sich, und drängen die stürmischen Fluthen zurück. Auf beyden Seiten erheben sie sich, wie krystallene Berge, und mitten hindurch öffnet sich ein grosses ungeheures Thal. Mit frohem Jubelgeschrey gehen die dankbaren Hebräer hindurch; und der verwegene Feind hört nicht auf, ihnen nachzujagen, bis ein himmlischer Befehl die Bande des Wassers auflöset, und ihren Stolz in der überschwemmenden Tiefe vergräbt. Hierauf nehmen die Israeliten ihren Weg durch die Wüste, und werden von einer Wolke geführt, die des Tages vorangeht, des Nachts aber ruhet, und das gelagerte Heer mit einer brennenden Flamme und einem noch nie gesehenem Lichte erfreuet.

Da, wo der erhabene Sinai die umliegende Gegend beschattet, erhalten nunmehr die heiligen Stämme Befehl zu verweilen, und werden mit geheimnißvollen Gebräuchen vorbereitet, mit Ehrfurcht ihr künftiges Gesetz von Gott, ihrem Erlöser, verkündigen zu hören. Eine dichte Umzäunung verwahret den Berg vor allen Zugängen, damit niemand den heiligen Ort unvorsichtig betreten möchte.

Mit Widerwillen sehen sie den bestimmten Morgen anbrechen, und einen feurigen Glanz an dem ganzen Himmel erscheinen. Gott steigt von der ätherischen Höhe herab; das gestirnte Gewölbe beugt sich unter seinen Füßen; und majestätische Finsterniß umhüllt seine strahlende Gestalt, indem er auf gewaltigen Schwingen eines Ungewitters daherfährt. Zitternd erkennet die Erde seine furchtbare Gegenwart; der Wald brennet, und die sich öffnende Wüste brüllet. Jeder Fluß hält seinen laufenden Strom auf, stürzet sich in die unterirdischen Klüfte hinab, und fliehet voll Schrecken in die tiefsten Höhlen; jedes sandigte Wasserbette liegt bloß und aufgedeckt da. Die alten Gebirge neigen ihre ehrwürdigen Gipfel, und wünschen herab zu den Thälern zu sinken; sie wünschen sich die Sicherheit ihrer ursprünglichen Lager zurück, um ihre furchtsame Häupter unter den Wellen zu verstecken. Der bejahrte Sinai bebet unter der erschütternden Last, die seine umwölkte Höhe mit majestätischen Füßen beschweret. Entsetzliche Blitze brechen, von schwarzen Schatten und wolligtem Rauche verfinstert, aus dem

dem Dunkeln hervor; brüllende Donner fliegen zugleich um den Luftkreis herum; und laut, und hoch, ertönet die ätherische Posaune.

In der Tiefe fällt das fromme Volk nieder, voll Erwartung die feyerliche Stimme Gottes zu hören. — — Hier verändert der Engel Gabriel die Scene, und übergehet das übrige, welches alles ganz unnachahmlich und unmöglich auszudrücken ist.

Darauf malt er die mit Vorhängen umringte Stiftshütte, (ohne Farben zu diesem prächtigen Zelte nöthig zu haben,) den goldenen Altar, nebst den daran dienenden Priestern; ihr heiliges Gepränge und ihre vorgeschriebenen Kleider. Dann bringt er die begnadigten Stämme in die Gegend des Jordans, und zeigt Joseph die ganze ihm wohl bekannte, an denselben angränzende Landschaft.

Itzt erhalten die kriegerischen Söhne Jacobs einen himmlischen Sieg auf den Gefilden von Bethoron. Ein mächtiger Anführer stehet vor dem Heer; er führt einen mit Blut gefärbten Wurfspieß in seiner Hand; und giebt den laufenden Gestirnen diesen kühnen Befehl:

„Sonne, stehe mit deinen zaudernden Strahlen über dem erhabenen Gibra stille, um diesen „siegreichen Tag zu verlängern! Und du, liebreicher „Mond, halte deine schleunige Flucht auf, und versilbere die Thäler von Ajalon bey Nacht!“

Nach

Nach diesen Worten verfolgen sie die flüchtige Armee, und überwinden alle Amoritischen Könige. Sie nehmen das verheißene Land völlig ein, und verbreiten ihre friedfertigen Wohnungen bis um das Haupt des Morija.

Doch mit der Nacht entfloh das angenehme Gesicht. Gabriel öffnete die Augen des jungen Propheten, und löste seine Sinne von der himmlischen Entzückung auf; da denn die ganze heilige Bewegung aufhörte. Der nachdenkende Aufseher stieg früh in das Gefängniß hinab, und führte den unschuldigen Gefangenen heraus. Er begegnete ihm freundlich und mit einer billigen Achtung, und gab ihm alle Freyheit, die er einem Gefangenen geben konnte.

Hier befanden sich zugleich zween Bedienten des Pharao: der Haushofmeister, der seine Tafel besorgte, nebst dem, der den königlichen Becher mit Wein füllte; beyde waren wegen einer vorhabenden Verrätherey verdächtig. Joseph bemerkte einst ein niedergeschlagenes Wesen, welches sich in ihren Augen zeigte. Mit freundschaftlicher Sorgfalt fragte er nach der Ursache davon, die sie beyde aufrichtig entdeckten, indem sie ihm ihre geheimnißvollen Träume von der vergangenen Nacht erzählten.

Der erste sprach: — — „Mich dünkte, ein „dichter Weinstock wuchs ungestützt auf; drey schwe„bende Reben prangten mit purpurfärbigen Trau„ben, und neigten sich zu meiner Hand. Unge-

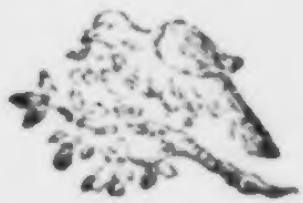
„hin-

„hindert zerdrückte ich die reizende Frucht, und gab „den gefüllten Becher in Pharaos Hände.“

Der andere fieng an: — — „Drey Körbe, „mit königlichen Speisen und köstlichen Gerichten „gefüllt, drückten mein sinkendes Haupt; und Raub„vögel nahmen mit einem entsetzlichen Geschrey die „Speisen gewaltsam hinweg.“

„Unglücklicher Mann!“ sagte der Hebräer; „dein Traum ist dir von Gott zugeschickt, und voll „von widriger Bedeutung. Der dritte folgende „Tag wird deine Verurtheilung mitbringen, da du „denn ein Raub der Vögel werden wirst.“

Hierauf erhielt der erste diese fröhliche Erklärung: „Ehe die Sonne ihre Bahn dreymal um„läuft, wirst du mit deiner vorigen Würde gekrönt „werden. Allein, bey der Freude über dein günsti„ges Schicksal, gedenke gütig an meinen unglückli„chen Zustand, der ich durch die schändlichste Ver„leumdung hierher gesetzt worden bin.“ Hierauf erhielt er von diesem Manne ein Versprechen, wie es bey Hofleuten gewöhnlich ist.



Der Geschichte Josephs

Achtes Buch.

Innhalt.

Josephs Gebieterinn vergehet vor Gram und Gewissensangst über ihre Verrätherey, welche sie in den letzten Zügen bekennet. Pharaos prophetische Träume werden von Joseph ausgelegt. Seine Erhebung und Vermählung mit der Tochter eines Aegyptischen Priesters.

Bald aber kömmt das strafbare Feuer der Sabrina zurück; und die ungestüme Leidenschaft brennt in ihrem Herzen von neuem. Sie wird von einer weiblichen Zärtlichkeit gerührt, und bedauert ihre ganze bisherige Grausamkeit. Von ihr verklagt, liegt nun der Gefangene in Banden, für den sie voll Wahnwitz schmachtet und stirbt. Aus Angst und Wuth verflucht sie oft ihren Stolz, ihre Thorheit und ihre Rachsucht. Unauslöschliche Vorwürfe, die das Bewußtseyn ihres Verbrechens erzeugt, nebst beständigem Schrecken, beunruhigen ihre Seele. Ihre Gedanken empfinden tausend folternde Mar-

tern, und verhärten sie dennoch in ihrer treulosen Vergehung. Ihr Leben, ihre jugendliche Munterkeit, verschwindet; und mit einer schnellen Hinfälligkeit verwelkt ihre Schönheit. Des Tages träumt sie unordentlich; und die Nacht bringt sie ohne Gedanken mit Wachen oder eingebildeten Schrecken zu. Schreckliche Gestalten flattern vor ihrem Gesichte herum; blasse Geister starren sie mit großen verdrehten Augen an; und feurige Gespenster strahlen im Finstern. Endlich erzählet sie, vom Schicksale und den heftigen Martern gezwungen, um die verdächtig gemachte Unschuld zu rächen, dem Potiphar die verborgene Wahrheit, und entdeckt das ganze schändliche Geheimniß.

„Nun kömmt er," ruft sie aus, „der strafende „Tod! Unaufhörliche Finsterniß schwebt vor meinen „Augen. Giebt es Götter, die sich um die menschlichen Handlungen bekümmern, so werden meine „ungeheuern Verbrechen einen gerechten Lohn empfangen. O heilige Tugend! vor deinem ehrwürdigen Namen erzittere ich, und verdamme alle meine vorigen Gedanken. Denn du bist nicht ein leeres phantastisches Ding; von dir allein entspringt „unverfälschtes Vergnügen. Die Erde, das unermeßliche Weltgebäude, wollte ich hingeben, um „meine vorige unbefleckte Ehre wieder zu erlangen. „Der Wunsch ist vergeblich. — — Ich gehe von „hier in eine fremde Unterwelt, in eine finstere und „unselige Gegend."

So sprach sie und gab, unter vielem Keichen bey dem heraunahenden Tode, und mit langwieri-

gen

gen Schmerzen, ihren Geist auf. Unterdessen ward Joseph von dem Hofmanne vergessen, bis das Schicksal den Zeitpunkt seiner Befreyung herbey führte.

Der Aegyptische Monarch stund, von einem kurzen Schlafe und unruhigen Träumen, mit dem anbrechenden Morgen auf. Die zweifelhaften Vorbedeutungen seiner Seele zu erklären, ließ er alle Planetenpriester auffodern. Alsbald versammleten sich in erstaunender Menge ihre Orden, welche verschiedenen Gestirnen gewiedmet waren. Finster waren ihre Blicke, und mancherley ihre Tracht, die durchgängig eine wilde Andacht verrieth.

Der eine trug einen lederfarbenen Mantel, der einen langen Schweif hinten nachschleppte, und auf eine seltsame Art mit Mohnköpfen, mit Wolfskraut, Nießwurz, Alraun und Nachtschatten übermalt war. Eine runde Schleife von dreyfach geflochtenen Schlangen, knüpfte mit einer ungeheuern Zierrath die Flügel zusammen.

Mit andern schien sich ein grüner Wald zu bewegen, und ihre fliegende Kleider waren mit Palmenzweigen durchwirkt. Einige waren mit Panthern, Bären und allerley wilden Thieren geschmückt, welche alle mit Farben nach dem Leben abgebildet waren; auf andern breiteten Adler ihre Flügel aus; auf einigen zeigte sich die hieroglyphische Feder des Straußes; und andere trugen ein gemaltes Crocodil, nebst allen ungeheuren Geburten des Nilstroms.

Nasar, ein dem Morgensterne gewiedmeter Jüngling, hatte sein Haar mit aufbrechenden Rosen

geziert. Sein Anzug von einem unschätzbaren Werthe schimmerte mit Perlen, als mit einem nachgeahmten Reif, und war über und über mit Landschaften bemalt. Vortreffliche Abbildungen, helle Brunnen, blühende Alleen und Myrtenhaine, mit buntschweifigten Pfauen und glänzenden Tauben, reizten das entzückte Gesicht.

Der König erzählt mit bekümmerten Blicken seine Träume; und die zweifelhaften Weisen suchen die Bedeutung davon am Himmel. Allein, alle ihre Gestirne verstummen; die Deutung flieht vor ihnen in unerforschlicher Finsterniß und dunkler Verkleidung.

Nun gedenkt der Becherträger an seine ehmalige Gefahr, und an seine niederträchtige Nachläßigkeit. Er redet daher seinen Herrn, den König, also an: „Ich erkenne Pharaons Gnade und mein „Vergehen! Als ich nebst meinem Mitschuldigen „gesetzt ward, und wir uns beyde, Kraft deiner Ge„rechtigkeit, im Gefängnisse befanden, erklärte uns „ein Hebräischer Jüngling, der unschuldig daselbst „aufbehalten wird, aus nächtlichen Vorbedeutun„gen, die unsere Seele bekümmerten, unser Schick„sal mit einer deutlichen Ueberzeugung. Mir kün„digte er meine Würde, und dem Oberhofmeister „seine Verurtheilung an. Mitten in der fürchter„lichen Finsterniß der Nacht war sein Behältniß von „einem ätherischen Lichte erleuchtet worden: so sehr „wird er von den unsterblichen Göttern geliebt, daß „sie, ihn zu besuchen, ihre herrlichen Wohnungen „verlassen.“

Entfesselt

Entfesselt wird hierauf Joseph aus dem Gefängnisse geholt; und vom Himmel begeistert tritt er vor den König, der seinen Traum in diesen Worten wiederholt: „Mir kam vor, ich stünde auf den angenehmen Ufern unsers geheiligten Flußes. Indem ich neugierig den breiten Strom übersah, kamen sieben starke, fette und ansehnliche Rinder aus dem Flusse. Sie schweiften stolz auf der grünen Wiese herum und weideten auf den Auen; als eine gleiche Anzahl anderer heraufstieg, die von einem häßlichen Ansehen, übelgestaltet und mager waren, und die erstern auffraßen. Dann veränderte sich die Scene, und sieben reife und volle Kornähren schmückten einen gebengten Stengel, der auf dem Wege vor mir aufschoß; worauf ein anderer sein verdorrtes Haupt mit sieben unbefruchteten Aehren empor hob. Diese verschlangen die vorigen eben so geizig, als die schlechten Rinder vorhin die fetten. Ich erwachte voller Angst; und wandte mich wegen der Bedeutung dieses Traumes an alle Götter."

„Der allmächtige Gott über Himmel und Erden," rief der junge Prophet aus, „hat dem Pharao diesen Traum zugeschickt, der zukünftige Dinge, und diejenigen Veränderungen entdeckt, die ihm über die Welt zu bringen gefällt. Diese heilige Erscheinung ist in einerley Absicht gekommen: die verborgene Deutung von beyden ist eben dieselbe.

„Sieben fruchtbare Jahre fangen itzt ihren erfreulichen Lauf an; und die Felder werden mit un-

„erschöpflichen Aerndten gekrönt werden. Dann „werden sieben unglückliche Jahre jene verschlingen, „und von dem vorigen Reichthum nichts übrig „lassen.

„Damit aber der König nebst den Unterthanen „erhalten werden möge, hat mir der Himmel aufge„tragen, diesen guten Rath zu geben: daß man „verschwenderischen Aufwand verhindere, und ver„ständige Aufseher durch das ganze Reich verordne. „Durch diese muß dem drohenden Uebel vorgebeugt, „das Getraide aufgeschüttet, und über die Vorräthe „die Aufsicht geführt werden."

„Dieser Jüngling," versetzte der Monarch, „ist „von irgend einem göttigen Wesen geschickt, unsern „Untergang zu verhindern." Hierauf befahl er eine königliche Kleidung zu bringen, und zog einen kostbaren Ring von seinem Finger. „Dieser," sagte er, „soll ein heiliges Unterpfand der hohen Würde „seyn, die ich dir bestimme. Meine Macht, mein „Reich, übergebe ich dir: nur der Name eines un„umschränkten Beherrschers soll mein seyn. Meine „vornehmsten Lieblinge sollen dich, als unsern Schutz„gott, als unsern großen Erhalter, verehren."

Alsdenn ließ der König seinen zweyten Wagen anspannen. Weiße Rosse mit scharlachenen Zügeln zogen den Siegswagen; sie kaueten ein goldnes Gebiß, und schlugen den staubigten Boden mit hoch aufgehabenen Füßen. Oben saß der Jüngling in fürstlicher Pracht, mit dem Kennzeichen seiner Gewalt und mit königlichem Schmuck geziert. Beuget die Knie! riefen fröhliche Herolde vor ihm aus, und

jeder-

jedermann fiel vor ihm nieder, wenn er vorbey fuhr. Auch hierauf schränkte sich die königliche Gnade nicht ein; des großen Pharao Tochter ward ihm zur Braut bestimmt.

Schon zweymal hatte die Nacht in schwarzem Triumphe regiert; schon zweymal hatte das umlaufende Licht seine Herrschaft wieder erlangt; als Joseph aus seiner hohen Wohnung durch die bewegten Bäume, einen erhabenen, der Isis gewidmeten, Tempel erblickte. Entzückt sahe er aus diesem goldenen Gebäude eine schöne Jungfrau kommen. Eine ungezwungene Sittsamkeit, eine angenehme Sprödigkeit und eine ungemeine Anmuth zierten ihr Gesicht. Auf ihren Wangen erschien eine rosenfärbige Röthe, so liebenswürdig, als die, mit welcher der junge Morgen prangt. Ihre Augen waren lebhaft blau; und ihr langes Haar schwebte zerstreut umher, so schön wie Silberfaden. Lange durch einander geflochtene Schnuren von Edelgesteinen und Perlen zierten ihren wohlgebildeten Hals und ihre zarten Arme. Ihr Kleid war himmelblau, über und über mit Sternen geziert, und auf ihrer Brust trug sie einen Halbmond.

Der gerührte Hebräer seufzte nach der Jungfrau, und empfand noch ungefühlte Triebe in sich aufsteigen. Ihr liebenswürdiges Bild hatte sich in seine Seele gedrückt, und sich der Herrschaft über sein besiegtes Herz bemeistert. Aber, ach! welcher Kummer überfiel seine Seele, als man ihm sagte, daß das geliebte bezaubernde Mädchen die Isis in ihrem innersten Heiligthume andächtig verehrte, und

eine der Göttinn gewidmete jungfräuliche Priesterinn wäre! „Dieses, dieses," rief er aus, „muß alle „meine Hoffnung zernichten. Unabhelflich ist mein „Schmerz; unheilbar meine Wunde!"

Unterdessen gieng das ungezweifelte Gerücht, daß er die Aegyptische Prinzessinn heyrathen sollte. Mit Widerwillen und Bekümmerniß hörte er die ausgebreitete Nachricht, und fürchtete sich für dem Antrag, den er ausschlagen mußte, wenn er nicht die königliche Schöne mit einer verstellten Neigung hintergehen wollte. Der Eindruck, den Asnath, (dieses war der Priesterinn Name,) auf ihn gemacht hatte, verstattete in seiner Brust keiner nebenbuhlerischen Flamme den Eingang.

Die königliche Prinzessinn war nicht weniger unglücklich, weil sie schon lange den durchlauchtigen Arramel geliebt hatte, einen Aethiopischen Prinz, dessen vollkommen schönes Gesicht und Gestalt das ganze Mohrengeschlecht übertraf. Seine Miene hatte etwas majestätisches und seine durchdringenden Augen funkelten wie die Sterne am finstern Himmel; sie blendeten und zeigten zugleich einen ehrfurchtsvollen Glanz und ein gebieterisches Feuer. Schwarz, wie eine mitternächtliche Wolke, bewegte sich sein fliegendes Haar in ungezwungenen Locken nach der sanften Luft.

Von geheimem Mißvergnügen gequält, bemühete sich die Prinzessinn ihres Vaters Vorsatz zu hintertreiben. Aber umsonst! Der König widersetzte sich ihren jungen Begierden; doch aber fragte er vorher nach dem Gutachten der Götter.

Sein

Sein frommer Eifer wandte sich, obgleich ohne Nutzen, an den rechtschaffenen Potiphera, einen untadelhaften Priester. Indem wohlriechender Weihrauch den Tempel umnebelte, rief dieser im Namen des Königs den Osiris an. In Hoffnung die großen Absichten und den furchtbaren Willen der göttlichen Vorsicht zu vernichten, untersagten die bösen Geister des Königs Vorsatz bey schweren Strafen, um des Hebräers künftiges Glück zu verhindern; und ernennten alsdenn die schöne Asnath zu seiner Braut. So bequemten sie sich blindlings nach dem ewigen Schicksale und beförderten die festgesetzten Rathschlüße des Himmels: indem die neidische Hölle auf Josephs Untergang bedacht war, und nicht zweifelte, daß die junge Götzendienerinn ihm zum Fallstrick werden, und ihn bald durch ihre Liebe verführen würde.

Der Priester aber stund zitternd vor dem Altar, und erschrak über die götterschänderische That, die der Gott befahl. „Meine Tochter wird genennt,“ rief er aus, „welche der Isis durch geheimnißvolle „Gelübde gewidmet ist, die keine Wiederrufung zu„lassen! Es muß geschehen! — — Die Götter „sprechen es für recht: ihnen muß der Priester, ih„nen muß der König seinen Willen unterwerfen.“

Mit Widerwillen verließ die Jungfrau ihr Heiligthum: dennoch aber leistete sie den mächtigen Göttern Gehorsam. Der erfreute Jüngling sah sie als ein Geschenk des Himmels an, der auf diese Art erhabne Tugend krönt, und heilige Treue belohnt.

Der
Geſchichte Joſephs
Neuntes Buch.

Innhalt.

Die ſieben fruchtbaren Jahre, nebſt den darauf folgenden Jahren der Theurung. Charakter Joſephs, als Herrn über Aegypten. Jacob empfindet auch die Theurung, und ſchicket ſeine Söhne dahin nach Getraide. Joſeph erkennet ſeine Brüder, ohne von ihnen erkannt zu werden. Er ſtellt ſich, als ob er ſie für öffentliche Kundſchafter anſähe, und läßt ſie drey Tage ins Gefängniß ſetzen. Endlich ſchickt er ſie wieder nach Hauſe, mit dem Auftrage, ihren jüngſten Bruder mit ſich zu bringen; und behält bis zu ihrer Wiederkunft den Simeon als Geißel zurück.

Nunmehr fiengen die angenehmen mit einem erfreulichen Ueberfluſſe gekrönten Jahre in vergnügenden Kreiſen ihren Lauf an. Unermeßliche Aerndten belohnten die Mühe des Schnitters, und ländliche Vergnügungen beſeelten die Ufer des Nils. Der vor kurzem durch die Gnade des Königs erhobne

hohne Hebräer, bekleidete sein Amt mit Ansehen und Ruhm; unaufhörlich für das allgemeine Beste besorgt, suchte er der Verschwendung durch schwere Strafen Einhalt zu thun. Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit und eine tugendhafte Sparsamkeit herrschten bey dem größten Ueberfluße im ganzen Lande. Seine weise Regierung machte das dankbare Volk in dem ruhigen Genuß des Friedens glücklich.

Aber bald vollendeten die erfreulichen Jahre ihren Lauf, und ein trauriger Zeitpunkt nahm nunmehr seinen Anfang. Die blasse Hungersnoth kam mit ihrem bösartigen Gefolge an; sie vertrocknete die Brunnen, und entkräftete die fruchtbaren Felder. Die Bäume verdorrten; jede Blume, jedes balsamische Gewächs erstarb in seiner Wurzel, und ward seines belebenden Saftes beraubt. Kein perligtes Naß bedeckte die Wiesen; kein sanfter Zephyr regte sich, die Luft zu erfrischen. Der schmachtende Mond ließ keinen kühlen Thau von seiner Sphäre herabfließen, um die durstige Erde zu erquicken. Auf einen brennenden Tag folgte eine schwüle Nacht; und in den feurigen Wolken erblickte man fürchterliche Zeichen.

Nicht Aegypten allein klagte über sein dürres Erdreich; der blasse Mangel wanderte durch alle umliegende Gegenden. Die Gefilde von Morija und der blühende Berg Hermon verwelkten und wurden kahl, durch die ansteckende Hitze gedrückt; diese fruchtbare Gegend, dieses durch sonderbare göttliche Gnade dem zukünftigen Geschlechte Abrahams bestimmte Erbtheil; wo die heidnischen Für-

sten-

sten, als das Maaß ihrer Sünden noch nicht voll war, durch langen Frieden und unverdienten Ueberfluß beglückt, die Oberherrschaft führten! — — Da sich Jacob als ein Fremdling, wie seine großen Vorältern, hier aufhielt, so mußte er Theil an dem allgemeinen Schicksale nehmen, von der Theurung gedrückt, und für seine zahlreiche Familie besorgt. Durch eine himmlische Eingebung angetrieben, schickte er seine Söhne in die reichen Aegyptischen Kornhäuser nach Brod. Der häusliche Mangel erfodert ihre möglichste Eilfertigkeit; sie erreichten auch endlich die königlichen Thürme von Zoan.

Pharaons Pallast machte dem wollüstigen Assyrien, welches damals im vollen Glanze seines Reichthums und seiner Hoheit war, den Vorzug streitig. Der neue Liebling ward täglich mehr und mehr geehrt; und die Gnade des Königs, seines Herrn, hatte keine Grenzen. Seine angenehme Person war reizend anzusehen, majestätisch und doch freundlicher als die Morgenröthe. Jede dankbare Zunge beschäfftigte sich mit seinen Tugenden, dem Ruhm, der Bewunderung und der Freude des Volks. Alle eigennützigen Absichten waren seiner Seele unbekannt; er sahe stets des Landes Wohlfahrt als seine eigne an. Durch seine Gewalt wurden die Ungerechtigkeiten der andern wieder gut gemacht; er beschützte die Waisen, und half den Bedrängten. Sein Ruhm verbreitete sich schnell auswärts in die entlegensten Länder, und Aegypten nannte ihn seinen Schutzgott. Unaufhörlich waren seine Bedienten bereit, wenn benachbarte Staaten ihre zahlreichen

Abge-

Abgesandten schickten, um für sich und ihre nothleidende Kinder Lebensunterhalt aus seinen überflüssigen Vorräthen zu erbitten.

Gleich unter den erstern von der fußfälligen Menge befanden sich die Hebräischen Hirten, die ihr Verlangen mit der tiefsten Ehrfurcht eröffneten. Mit einer ernsten Miene betrachtete er jedes verwandte Gesicht. Ihr Anblick erneuerte den ehmaligen abscheulichen Auftritt. Ihr ruchloser Abschied, ihre unmenschliche Wuth neigten seine aufschwellenden Gedanken zu einer gerechten Ahndung. Lange stund er stillschweigend und ernsthaft da; endlich fragte er nach ihrem Vaterlande, nach ihrer Handthierung und Namen.

„Herr," versetzte Juda mit einer einnehmenden Bescheidenheit, „deine Knechte sind alle von „hebräischem Geblüte; ehmals zwölf Brüder, der „Stolz eines freudenvollen Vaters, bis einer durch „einen unglücklichen Zufall verloren ward. Der „jüngste ist bey seinem alten Vater zurückgeblieben; „er ist der geliebteste, der sein hinfälliges Leben unterstützt. Wir kommen Getraide zu kaufen, um „unsre abnehmenden Kräfte und unsre junge Nachkommenschaft von einem langweiligen Tode zu „retten."

„Deine Erzählung," versetzte Joseph, „entdeckt selbst ihre Falschheit. Ihr seyd, beym heiligen Leben Pharaons! alle Kundschafter." Alsdenn wendete er sich, indem die Empfindlichkeit noch in seiner Brust brannte, mit diesem strengen Befehle zu der Wache: „Bewahret diese Leute genau im

„Gefäng-

„Gefängniß, bis wir einige Kenntniß von ihrer Ver-
„rätherey erlangen!“

Von gerechten Gewissensbissen und einem geheimen Schrecken durchdrungen, sahen die ihrer Sünde sich bewußten Hebräer einander an, und bekannten in ausländischen, der Wache unbekannten, Tönen nach der Länge ihr noch unbereutes Verbrechen. Joseph hatte sich noch nicht entfernt; er hörte ihre Reden, und eilte davon, um seine strömenden Thränen zu verbergen.

„Ach! wir sind schuldig an unsers Bruders
„Blut, obgleich der Himmel den festbeschloßnen Mord
„verhindert hat. Aus unbarmherzigem Haß ver-
„kauften wir den liebenswürdigen Jüngling für
„nichtswürdiges Geld den Midianitern, als einen
„Sklaven: und in diesem Zustande wird er auch
„vielleicht noch leben. Allmächtiger Gott, vergieb
„uns diese schreckliche Sünde! Ungerührt sahen wir
„die Angst seines Herzens in traurigen Blicken und
„fließenden Thränen ausgedrückt. Ungerührt und
„taub gegen Natur, Tugend und Menschlichkeit,
„ungerührt hörten wir seine zärtliche Beredsamkeit.
„Eine solche Schönheit, eine solche Unschuld und
„blühende Anmuth würde ein wildes Thier in der
„Wüsten besiegt haben. Welche Höhlen, welche
„Kerker können wohl solche Ungeheuer verbergen?
„Wir sind verurtheilt, und der Himmel ist gerecht-
„fertiget.“

Hierauf bestrafte Ruben, der das barbarische Unternehmen widerrathen hatte, ihre ehemalige Bosheit in diesen kläglichen Worten: „Wollte der Him-
„mel,

„mel, daß eure fließenden Thränen die blutigen „Schandflecke jenes abscheulichen Tages auswaschen „könnten. Mit ewiger Betrübniß erinnere ich mich „an diese entsetzliche Stunde. Das zarte Bild von „meines Bruders Angesicht ist in mein Herz gegra„ben; ich erblicke noch die tragische Scene; der „traurige Gegenstand ist mir immer neu. Es dünkt „mir, ich sehe noch seine Angst, sein Entsetzen und „durchdringende Betrübniß in seinen liebenswürdi„gen Augen, als er kniend alle zärtliche Bewegungs„gründe seines uns verwandten Bluts anführte; „als er euch alle mit Namen rief, und einen nach „dem andern anflehete. — — Ich wandte alle „Macht an, die ich hatte, den unschuldigen Knaben „zu retten. Seine unverstellte kindliche Liebe und „Aufrichtigkeit rührte jedes zarte Gefühl meines Her„zens, als er sich bemühte, euer gütiges Mitleiden „durch seines abnehmenden Vaters graues Alter re„ge zu machen. Ich höre ihn noch schreyen, als „ihr unbarmherziger Weise die grausamen Bande „um seine flehentlich aufgehabnen Hände legtet. „Meine Seele blutet noch bey seinem Abschiedsseuf„zer, als ihr ihn in die verschlingende Grube stießet. „Welcher höllische Unsinn entflammte eure Brust, „euch wider einen solchen Jüngling, wider einen so „tugendhaften Jüngling, zu verschwören? Was war „denn sein großes Verbrechen? — Ein kindischer „Traum; eine Vorstellung der schlafenden Phanta„sie. Sein Blut ist gerochen. — — Weil wir „hier gefangen liegen, sterben unterdessen unsere un„glücklichen Kinder vor Hunger.“

Sie

Sie erkennen nunmehr die Vorwürfe ihres älteſten Bruders für gerecht; demüthig nehmen ſie ihre Zuflucht zu dem Throne des Ewigen, und mit aufrichtiger Reue trauren ſie in ihren Herzen, da unterdeſſen drey Tage und langweilige Nächte verlaufen.

Während dieſer Zeit hatte der nachdenkende Statthalter die erſten Bewegungen der Rache in ſeiner Bruſt unterdrückt. Er ſchickte früh nach der Hebräiſchen Geſellſchaft, und nahm ſich vor, unter einer ernſten Verſtellung gütig mit ihnen zu verfahren. Da ſie vor ihn gebracht wurden, fielen ſie alle vor ihm, wie ehmals vor ſeiner Garbe ihre Garben, nieder zur Erden.

„Ich fürchte," ſagte er, „das Weſen, das über „den Sternen wohnt, und euch ſoll hier keine Un„gerechtigkeit wiederfahren. Um zu beweiſen, daß „ihr keine heimlichen Abſichten, keinen feindlichen „Anſchlag, habt, ſondern der Rechtſchaffenheit treu „ſeyd, ſoll einer von euch Brüdern zurück bleiben, „und von der hier ſtehenden Wache als Geiſel ge„bunden werden. Der Gefangene ſoll vor allem „Unrecht geſichert ſeyn, wenn ihr zu der beſtimmten „Zeit wiederkommt. Ewig aber ſollt ihr von hier „verbannt ſeyn, und niemals hoffen, mein Angeſicht „wieder zu ſehen, wenn ihr nicht euren jüngſten „Bruder mitbringet; außerdem betretet nicht mehr „die für euch gefährlichen Aegyptiſchen Küſten. Die„ſes ſey der Beweis, daß euer Vorgeben nicht er„dichtet iſt; ſonſt ſeyd ihr, beym heiligen Leben Pha„raons! Kundſchafter."

„Ach

„Ach, Herr,“ versetzten die Hirten, „deine
„Knechte schlafen in Hütten; unsre Heerden und
„blökenden Schaafe ziehen alle unsre geringen Sor-
„gen auf sich; keine kriegerischen Anschläge, keine
„unbedachtsame und ehrgeizige Absichten beunruhi-
„gen unsre Seele. Mit den prächtigen Höfen un-
„bekannt, erhalten wir von den blühenden Feldern
„und harmonischen Hainen ihre Ergötzlichkeiten.
„Hier bringen wir, unbeneidet, und sicher vor Streit
„und Lärm, unser friedfertiges Leben in einer un-
„schuldigen Ruhe zu. Unsre köstlichsten Gastmahle
„bereiten wir in einem balsamischen Schatten von
„der ungekünstelten Freygebigkeit der Natur. Kei-
„ne Träume von Hoheit, keine ehrsüchtigen Gedan-
„ken haben deine Knechte in die Memphischen Grän-
„zen geführt. Von Hungersnoth gedruckt, sind
„wir auf diese freundschaftliche Küste gekommen, um
„deinen gütigen Beystand anzuflehen.“

Nachdem sie dieses gesagt hatten, erhielten sie, nebst einem hinlänglichen Vorrath von Getraide ihren Abschied; worauf sie in ihr Vaterland zurückeilten. Kaum waren sie vor ihres Vaters Wohnung angekommen, als seine bekümmerten Gedanken einen traurigen Vorfall vermutheten. Er vermißte den gefangenen Sohn. — — Um seine Furcht zu zerstreuen, erzählten sie die unangenehme Wahrheit in geschminkten Worten. Mit Gelassenheit hörte er jeden Umstand an, bis die geliebte Stütze seiner hinfälligen Jahre, bis sein Benjamin genennt ward. — — Dieser grausame Umstand verwundete, aller ihrer wohlgemeynten und schmei-

chelhaften Behutsamkeit ungeachtet, das Innerste seines Herzens mit einem durchdringenden Schmerzen, dessen Heftigkeit keine Gründe der Vernunft widerstehen konnten. Sein graues Haupt senkte sich, unter der Last des Kummers gedrückt, tief auf seine melancholische Brust herab. Endlich knüpften die wirthschaftlichen Reisenden ihre Säcke auf, und mit Entsetzen erblickten sie ihr wiedergegebenes Geld.

„Was sollen diese Geheimnisse," sagte der ehrliche Jacob, „bedeuten? Was für ein unglücklicher „Sturm wird über meinem Haupte ausbrechen? „Warum verlängert sich mein aller Freude beraub„tes Leben? Joseph ist nicht mehr. — — Mei„nen einzigen noch übrigen Trost wollt ihr, als ei„nen Vertriebenen, in entfernte Länder führen. „Alle diese traurigen Begebenheiten vereinigen sich „wider mich. Aber wisset, eher soll das Lebens„licht in meinem Herzen verlöschen, als ich mich „von dem liebenswürdigen und blühenden Jünglin„ge trenne.

„So müssen wir denn," versetzte Juda, „ver„urtheilt, hier zu verderben, unser Leben, unsre „unschuldigen Kinder, unsre zärtlichen Weiber frey„willig aufopfern, und niemals wieder auf den „Aegyptischen Küsten erscheinen. Der Mann, der „mächtige Beherrscher des Landes, der Mann be„theuerte, mit gen Himmel gerichteten Augen, mit „aufgehabner Hand, und mit einer ernsten Freund„lichkeit: daß keiner von uns sein Angesicht jemals „wieder sehen sollte, daß wir unsre Unschuld durch

keinen

„keinen andern Beweis darthun könnten, wenn wir „nicht unsern jüngsten Bruder mitbrächten.“

„Und warum habt ihr denn,“ antwortete der betrübte Vater, „diese unnöthige Wahrheit bekannt „gemacht? Warum habt ihr gestanden, daß ihr ei„nen jüngern Bruder habt?“ „Ach konnten wir,“ versetzte Ruben, „die Folge vorhersehen? Oder, „wäre sie uns auch mit völliger Gewißheit bekannt „gewesen, hätten wir die Wahrheit wohl durch schein„bare Erdichtungen verbergen können? Oder konn„ten wir, da wir von einem so großen Manne so „genau befragt wurden, unsre so wohl häusliche „als öffentliche Umstände verschweigen? Er redete „zwar hart mit uns: aber ein geheimes Mitleiden „durchdrang seine zornigen Blicke. So fürchterlich „auch die vergangenen Begebenheiten scheinen, so „haben wir doch nichts von einem so gütigen Man„ne zu besorgen. Wo er nur mit seiner anständi„gen Pracht hinkam, ertönten seine Tugenden un„ter dem zurufenden Volke. Und wozu dient, mein „theuerster Vater, dieser vergebliche Aufschub? Vä„terliche Sorgen erregen tausend Bedenklichkeiten. „Dein Simeon liegt ohne Lösegeld, als ein Skla„ve, gebunden; unsre Zeit ist verflossen, und wir „sind als Kundschafter verurtheilt. Vertraue dei„nen Liebling meiner getreuen Hand, und fodere „von mir das heilige Pfand zurück. Zween liebens„würdige mit Anmuth gezierte Knaben, lasse ich dir „getrost zur Versicherung an seiner Stelle zurück. „Wenn irgend eine Nachläßigkeit meine Ehre befle„cket, so laß sie beyde ohne Mitleiden erwürgen.“

Schon fieng er an, halb nachzugeben, als Juda die Bedürfnisse ihres Hauses mit einer ungekünstelten Beredsamkeit wiederholte.

Mit stockender Zunge und mit betrübten Augen rief endlich der überwundene Patriarch aus: „So „gehet dann hin in Friede! die himmlische Vorsicht „begleite eure Schritte; und wachsame Engel be„wahren euch vor allem Uebel! Reiset mit doppel„tem Gelde für euer Getraide; vielleicht war die „Zurückgabe desselben ein Zufall. Nehmet aber „auch ein angenehmes Geschenk von den balsami„schen Früchten eures Vaterlandes mit euch. Ich „rufe die ewige Majestät an, den Gott, den meine „grossen Vorältern verehrten, daß er euch Gnade „vor den Augen des Statthalters verleihe, und eu„re gekränkte Unschuld ans Licht bringe. Aber wis„set, wenn dem Jünglinge ein Unglück begegnen „sollte, so zwinget ihr meine grauen Haare hinun„ter ins Grab!“

Der Geschichte Josephs

Zehendes Buch.

Innhalt.

Die Hebräer kommen mit ihrem jüngsten Bruder wieder nach Aegypten. Joseph begegnet ihnen sehr liebreich, und bewirthet sie mit einer prächtigen Mahlzeit; verschweiget aber noch seine Verwandschaft mit ihnen. Endlich werden sie mit einem reichen Vorrathe von Getraide fortgelassen: allein der Haushofmeister stecket heimlich, auf Befehl seines Herrn, einen silbernen Becher in Benjamins Sack. Nachdem sie bis vor die Stadt hinaus gekommen sind, verfolget er sie, und beschuldiget sie des vorgeblichen Diebstahls, und findet auch endlich den Becher in Benjamins Sacke. Sie kehren mit großer Bestürzung wieder um, worauf sich Joseph ihnen zu erkennen giebt.

Auf ihren Knien empfiengen sie den Segen ihres Vaters, und unternahmen nunmehr ohne Verzug ihre Reise nach Memphis. Als sie glücklich, aber voller Furcht wegen ihrer Verurtheilung,

daselbst angekommen waren, giengen sie eilfertig zu Josephs Hausbofmeister; sie entdeckten ihm in demüthigen Ausdrücken den vorigen Irrthum, und gaben ihm das ganze Geld doppelt zurück.

„Eures Vaters Gott," sagte er, „hat euch euer Geld wiedergegeben. Es ist alles richtig bezahlt worden." Hierauf führte er sie zu seinem Herrn.

Mit den tiefsten Verbeugungen brachten sie ihm ihre Geschenke. Sein freundliches Lächeln zerstreute ihre aufsteigenden Zweifel. Er vergaß sich selbst, gieng mit einer eilfertigen Begierde auf sie zu, und umarmte **Benjamin**. Sein Herz empfand eine sympathetische Freude, als er den staunenden Knaben in seine Arme einschloß. Die gefühlvolle Natur kämpfte mit der vergeblichen Verstellung. Ein Bruder funkelte in seinen feurigen Augen; kaum verbarg alle seine Hoheit die Wahrheit vor dem liebenswürdigen Jünglinge, der eine gleiche Entzückung empfand; und schon schien seine verwandte Seele halb verrathen zu seyn, als Joseph sich entfernte, um die hervordringenden Thränen zu verstecken, die eine zärtliche Liebe und ein angenehmes Erstaunen auspreßten. Doch faßte er sich bald, und kam wieder zum Vorschein.

Nunmehr führte er sie in einen geraumen Saal, wo wohlgekleidete, auf jeden Befehl gehorsame, und zum Aufwande gewöhnte Sklaven augenblicklich mit sorgfältiger Geschicklichkeit eine prächtige Mahlzeit bereiteten. Gestickte Teppiche bedeckten den ganzen Fußboden, und wohlriechende Salben verbreiteten

ihre

ihre Gerüche umher. Die muntern Bedienten trugen mit dienstfertigem Eifer große silberne Waschbecken in der Reihe herum.

Hierauf prangten die beladenen Tafeln mit kostbaren Speisen und funkelndem Weine von verschiedner Art. Unter einem schimmernden Staatshimmel saß der liebreiche Statthalter in einer Tyrischen Kleidung. Mit aller Herrlichkeit eines königlichen Festes bewirthete er jeden Hebräischen Gast. Ihr befreyter Geisel macht die allgemeine Freude vollkommen; und nach der Ordnung gestellt, nahmen sie ihre bestimmten Sitze ein. Von begeisterndem Weine und gesellschaftlichen Gesprächen fröhlich, brachten sie in unschuldiger Lust den flüchtigen Tag zu.

Bey einer sanften und sorgenlosen Ruhe vergieng die Nacht. Mit dem rosenfarbnen Lichte des Morgens stunden sie auf, und eilten, mit Lebensmitteln reichlich versehen, hinweg. In jeden Sack hatte der Haushofmeister, wie ihm sein Herr befohlen hatte, heimlich das Geld gesteckt, und in Benjamins Sack hatte er einen silbernen Becher gelegt.

Ungestört waren sie schon über die äußersten Gränzen der Vorstadt hinaus, als er die letzten von dem Zuge mit einer verstellten Bekümmerniß und ängstlichen Eilfertigkeit einholte, und sie in einem zornigen Tone also anredete:

„Wie habt ihr, Undankbare und Ungerechte, „allen Regeln der Gastfreyheit und Rechtschaffen„heit zuwider, euch so vereinigen können, den hei-

„ligen Becher zu stehlen, durch welchen mein Herr „geheime Dinge entdecket?“

„Was für seltsame Vorwürfe,“ riefen sie bestürzt aus, „enthalten deine Reden! Wir sind unschuldig, so gar in unsern Gedanken; ja wir können bey dem unsterblichen Gotte betheuren, daß „solche niederträchtige Anschläge unsern Herzen unbekannt sind. Unser Geld haben wir ungefodert „zurückgebracht; wie sollten wir nun deinen Herrn „so beleidigen und betrügen wollen, ihm boshafter „Weise Gold oder Silber zu entwenden, da wiederholte Gunstbezeugungen uns zur Dankbarkeit antreiben? Wenn ein solches entsetzliches Verbrechen „unsre Seelen beflecket, so sollen deine Knechte Lebenslang Sklaven bleiben; und der Unselige, der „eines so großen Lasters überführt wird, soll ohne „Mitleiden hier vor deinen Augen sterben.“

„Gut!“ sagte er, und suchte ihre ganze Ladung nach der Reihe durch, und endlich ward der Becher in Benjamins Sack gefunden. Mit wilder Verzweiflung zerrissen sie ihre Kleider, und giengen in das königliche Amthaus zurück.

Hier fanden sie den Statthalter, aber, ach! wie verändert! Er war nicht mehr der freundliche, gütige und liebreiche Mann; sondern er fragte sie hitzig in einem ganz andern Tone: „Was haben „eure strafbaren Hände für eine Bosheit begangen? „Ihr hättet wohl wissen können, daß derjenige, bey „dem man Pracht und Einsicht erblicket, daß ein „Mann, wie ich, zuverläßig errathen könne.“

Sie warfen sich vor ihm nieder, und Juda drückte im Namen der übrigen ihre gemeinschaftliche Betrübniß mit vermischten Thränen also aus:

„Was kann ich sagen? — — Wie soll dein „Knecht reden? Mit welchen nachdrücklichen Wor„ten soll ich mein Stillschweigen brechen? Was für „Ausdrücke soll ich suchen, die schreckliche Unruhe „unsrer Seelen zu schildern? Die göttliche Gerech„tigkeit fängt mit durchdringender Rache an, die zu„nehmende Summe unsrer Sünden zusammen zu „rechnen. Unsre geheimen Vergehungen verdienen „diese grausame Züchtigung. Und wir stehen nun „hier als deine von uns selbst verurtheilten Sklaven."

„Nein!" rief der gütige Statthalter aus, „nur „der, bey dem der Becher ist gefunden worden, soll „mein Sklave seyn. Reiset in Friede nach Hause; „laßt eure unnöthige Furcht fahren! Dieser Jüng„ling aber ist mein, als ein öffentlicher Verbrecher."

Hierauf versetzte Juda, welcher immer ein wenig näher trat: „Geruhe, Herr, mir ein geneigtes „Ohr zu gönnen, indem ich einen zärtlichen Umstand „wiederhole, und für das graue Alter meines Va„ters bitte.

„Zween liebenswürdige Knaben waren, als die „einzigen Kinder von einer schönen Gattinn, die „Wollust seines Lebens. Der ältere ward durch ei„nen frühzeitigen Tod aus seinen Armen gerissen, „und hat schon vor langer Zeit seinen Geist aufgege„ben. Den jüngsten, der nunmehr seine ganze „Sorgfalt auf sich ziehet, die einzige Stütze seines „abnehmenden Alters, den unveränderlichen Gegen-

„ſtand eines jeden angenehmen Gedankens, hat dein „ausdrücklicher Befehl, gebietender Herr, hierher „gebracht. Dein Knecht, unſer Vater, weigerte „ſich lange, in unſer dringendes Begehren zu willi„gen; bis er vom nagenden Mangel, und von der „gerechten Sorgfalt, unſre gekränkte Redlichkeit „darzuthun, gezwungen, den geliebten Jüngling „meiner Aufſicht übergab.

„Doch, ach! welcher tödtliche Schmerz durch„drang nicht ſein Herz, als er auf dieſe Art genö„thiget war, ſich von Benjamin zu trennen! Mit „aller Beredſamkeit, die mir nur kindliche Liebe ein„geben konnte, war ich bemüht, ſeine Furcht zu ſtil„len. Aber alles umſonſt! Mit lauter traurigen „Vorſtellungen beſchäfftiget, ſagte er:“ ‚Wenn ein ‚Unglück ſein aufblühendes Leben unterbrechen ſol‚te, ſo würden meine grauen Haare unter dem ‚Schmerz erliegen, und in das finſtre Grab hinab‚fahren.‘

„Und ich, ich Unglückſeliger, wohin ſoll ich flie„hen, um dieſem traurigen, dieſem ſchrecklichen Auf„tritte zu entgehen? Ich kann meines Vaters Jam„mer nicht ſehen, wenn er durch mich aller ſeiner „künftigen Freuden beraubt ſeyn ſollte. Denn ich „bin ſelbſt, nach allen angeführten Bewegungsgrün„den, für den Jüngling Bürge worden, und muß „entweder das anvertraute koſtbare Gut wiederbrin„gen, oder darf meines betagten Vaters Angeſicht „nicht mehr ſehen.

„Du ſcheineſt, Herr, ein zärtliches Herz zu ha„ben, ob du gleich bisweilen genöthiget biſt, die

„Strenge

„Strenge zu gebrauchen. Vergieb uns diese erste „unglückliche Beleidigung; oder laß deinen Knecht, „an meines jüngsten Bruders Statt, hier als einen „Sklaven, als einen Leibeigenen leben, verdammt, „sein Vaterland nicht mehr zu betreten.“

Joseph konnte nicht länger seine Thränen zurückhalten, noch die gefühlvollen Regungen seiner Seele verbergen. Die aufmerksamen Hebräer erblickten Zeichen des Mitleidens, und er befahl voll Ungeduld allen Bedienten abzutreten.

„Ich bin Joseph, euer Bruder,“ rief er alsdenn mit erweichter Gutherzigkeit, und mit Thränen in den Augen, aus: „der Bruder, den ihr auf den „Gefilden von Dothan an Midianitische Kaufleu„te verkauftet. — — Das übrige brauche ich „euch nicht zu erzählen.“

Sie wußten, leider! die grausame That nur allzuwohl, und sahen einander mit verwirrten Blicken an.

Hierauf fragte er: „Wie geht es meinem wür„digen Vater?“ Bestürzt und verstummt traten sie etwas zurück, und eine strafbare Schaam verbreitete sich über jedes Gesicht. „Kommt näher, meine „Brüder,“ sagte er ganz freundlich zu ihnen, „quä„let euch nicht mit bittern Vorstellungen! Nicht ihr, „sondern Gott hat mich hieher gesendet. Seine „Güte hat die Umstände und den Ort so bestimmt, „um die Nachkommenschaft von Abrahams heili„gem Stamme zu erhalten. Fünf Jahre einer „grausamen Hungersnoth sind noch zurück, in wel„chen der bekümmerte Landmann, aller Hoffnung

„beraubt,

„beraubt, weder säen noch erndten wird. — —
„Das dürre Erdreich wird ungepflügt liegen, oder
„über seine fruchtlose Bearbeitung spotten. Allein,
„der Himmel hat mich her geschickt, euer Leben, eu-
„re jungen Kinder, und eure zärtlichen Weiber zu
„erhalten.

„Der in allen Tugenden große König von Ae-
„gypten hat mich nach ihm zum zweyten Beherrscher
„des Staates gesetzet. Die Macht, das Vermö-
„gen, der Reichthum des ganzen Landes, sind oh-
„ne Einschränkung meiner Hand anvertrauet.

„Reiset nach Hause, und erzählet vor meines
„Vaters Ohren den Ueberfluß, die Pracht und Ho-
„heit meines Zustandes. Sagt ihm, daß ich mich
„sehne, sein graues Alter zu grüßen, und mich ent-
„zückt zu seinen Füßen zu werfen. Laßt ihn in die
„gesunde Luft von Gosen herabkommen! Alle seine
„häusliche Bedürfnisse sollen meine Sorge seyn.

„Lasset eure Furcht fahren! — — Brechet
„dieses traurige Stillschweigen! Ihr sehet einen
„Freund; ihr höret einen Bruder reden! Erkennet
„die zarten Bewegungen meines Herzens, welches
„nicht mehr durch Hoheit oder Kunst verstellet ist!
„Sehet mich recht an; betrachtet die verwandten
„Züge! ihr werdet den Abdruck der Natur in mei-
„nem Gesichte entdecken.“

Darauf hieng er sich um seines jüngsten Bru-
ders Hals, und bemühte sich nicht mehr, die strö-
menden Thränen aufzuhalten. Die brennende
Freundschaft warf alle Verstellung ab, und die flie-
gende Natur zeigte sich in seinen Augen. Nicht we-

niger

niger Vergnügen entzückte den einnehmenden Jüngling, der voll Rechtschaffenheit, Unschuld und Aufrichtigkeit war. Durch eine gemeinschaftliche Sympathie waren ihre Seelen mit einander verbunden, und mehr durch die Tugend, als durch die Geburt verwandt.

Alsdenn begrüßte er auch die übrigen mit einer freundschaftlichen Anrede, benahm ihnen ihre Bedenklichkeiten, und stillte ihren Kummer. Nunmehr ließen sie ihre Furcht fahren, und unterredeten sich freymüthig mit ihm. Unterdessen hörte Pharao mit Vergnügen die neue Begebenheit, und befahl, nach seiner Gnade und königlichen Huld dem Vicekönige, daß eine auserlesene Gegend auf den reichen Gefilden von Gosen seinem Vater und dessen zahlreichen Familie zu ihrem Unterhalte angewiesen werden sollte.

Endlich schickte der Statthalter, ungeduldig über jeden Verzug, die Männer mit kostbaren Geschenken fort. Sein jüngster Freund aber ward vor den übrigen mit einem prächtigen Babylonischen Kleide beehrt.

„Eilet," sagte er, „meinen Vater hieher zu „bringen. Sagt ihm, daß ich lebe, und laßt ihm „meine Hoheit wissen. Nehmt Wagen mit, zu eu„rer Bequemlichkeit unterwegens, eure Weiber und „armen Kinder zu führen. Denket nicht darauf, „allen euren unnöthigen Hausrath mitzubringen: „denn die Güter von Zoans reichem Lande sind „eure."

Ihre beſchleunigte Reiſe endigte ſich bald zu Hebron, wo der gute Greis ihre Ankunft erwartet. Kaum waren ſie daſelbſt angekommen, ſo erzählten ſie alle auf einmal die erwünſchte Nachricht von Josephs glücklichem Zuſtande.

„Warum wollt ihr,“ ſagt er ganz matt, „mein „Elend mit leeren Vorſtellungen angenehmer phan„taſtiſcher Träume verſpotten?“

Bald aber erſchienen die beladenen Wagen, welche ihn ins Leben zurückriefen, und ſeine entkräfteten Geiſter erquickten.

„Mein Joſeph lebt!“ rief er aus, „entzücken„de Wahrheit! Ich will ſein Angeſicht ſehen, und „dann meine betagten Augen zuſchließen. Zufrie„den will ich dieſe armſeligen Ueberbleibſel des Odems „aufgeben, und in den ſtillen Schatten des Todes „ſanft ruhen!“

Vermiſchte Schriften.

Die Erſcheinung.

In einem einſamen, ſchattigtem Orte, einem Orte, der für heilige Betrachtungen gemacht ſchien; in einer bezaubernden und anmuthigen Laube, die mit allerley vortrefflichen Bäumen, Gewächſen und duftenden Blumen umringt war; ihr ſtolzes Gewölbe erhob ſich in reizender Pracht, ganz mit Blüthen, wie der Himmel mit Sternen ausgeziert; rein und ſüß duftend war die Luft, die ich athmete, und ſanfte Winde hauchten ſie durch Haine von Myrten und Orangen; ein helles Waſſer rauſchte mit einem entzückenden Murmeln vorbey, und künſtliche Caſcaden ſtürzten ſich majeſtätiſch herab.

Hier an dieſem glücklichen Orte war es, wo die Vergnügungen der Harmonie meine ganze Seele begeiſterten. Ich ergrief meine Leyer, und ſtimmte jede tönende Saite, im Begriff, bald den Krieg, bald die Liebe, und die Macht der Schönheit zu ſingen;

gen; und bald versuchte ich es, meine schwache, meine ungeübte Stimme in ernsthaften Liedern zu himmlischen Gegenständen zu erheben.

Als ich aber voll Unentschlossenheit und Zweifel da lag, verschwanden alle meine Bedenklichkeiten in einem sanften Schlummer. Noch niemals war ich vorher mit einem so angenehmen Schlafe, mit einer so süßen Ruhe, und mit einem Traume, wie dieser, beglückt worden. Keine wilde, keine ungeheure Chimäre unterstund sich, diesen vollkommnen geistigen Auftritt zu unterbrechen.

Der ganze Ort ward von einem himmlischen Lichte erfüllt, und ein göttlicher Glanz verbreitete sich um mich herum, als sich mir auf einmal ein ätherischer Jüngling in einem hellglänzenden Gewande näherte. Seine Bewegungen, sein Ansehen, lassen sich nicht schildern. Eine sanfte, gütige und unbeschreibliche Anmuth zierte nebst der lebhaftesten Blüte der Jugend sein Gesicht. Seine heitere Stirne war mit unsterblichen Lorbern umwunden. Sein stralendes Haar fiel weit über die Schultern hinab; und sein himmelblaues Kleid schwebte frey, und ward von der Luft, wie eine Welle, bewegt. Englisch war seine Anrede, und seine harmonische Stimme erweckte tausend begeisternde Freuden, als dieser liebenswürdige Jüngling das Stillschweigen brach, und sich in ganz überirrdischen Tönen also ausdrückte:

Dem

Dem Himmel, bedenke dich nicht länger, dem Himmel widme deine Gesänge: dem Himmel allein gebühren die heiligen Künste der Musen. Der unumschränkte Ruhm desjenigen sey dein Gegenstand, dessen Ehre die ewigen Wohnungen durchschallet. Und wenn einst der unvermeidliche Schlaf des Todes deine Augen verschließt, so wollen wir dich im Triumph in den Himmel begleiten. Hier wollen wir dich mit unverwelklichen Kronen schmücken, und dich alle unsre vortrefflichen Lieder lehren.

So sagte er, und das glänzende Gesicht schwung sich aufwärts gen Himmel, und flog, wie ein Blitz, durch die zertheilten Lüfte hindurch.

Der Anfang des vierten Buchs
von Taſſos befreytem Jeruſalem.

Da ſich das Heer der Chriſten aus allen Kräften bemüht, ihre groſse Abſichten zu erreichen; ſo überlegt unterdeſſen der mächtige Feind des Menſchengeſchlechts den glücklichen Fortgang ihrer Waffen. Seine mürriſchen Augen funkeln von hölliſchem Neid; ein halberſticktes Murmeln zeugt von ſeiner innern Quaal; und ein tiefes Aechzen verräth ſeine äuſserſte Verzweiflung: Eine ſo rauhe, heiſsere und brüllende Stimme laſſen wilde Stiere in den umliegenden Thälern und Wäldern erſchallen, wenn ſie vor allzuheftiger Empfindung des Schmerzens die Felder durchlaufen. Er ſammlet hierauf alle Wut in ſeiner Bruſt, und denkt auf Mittel, die geſchäfftigen Chriſten zu beunruhigen. Der Thor! zu glauben, daſs er die Rathſchlüſſe des ewigen Willens durch Macht oder Liſt werde hintertreiben können, und die rächenden Donner aufs neue wider ſich rege zu machen, die ihn ehemals in den flammenden Schwefelpfuhl herabſtürzten! dieſes merkwürdigen Tages uneingedenk, ruft er itzt alle Mächte der Hölle zuſammen. Der übellautende Schall der heiſsern Trompeten ertönt durch

durch alle Reiche der unermeßlichen Finsterniß; die großen unterirrdischen Gefängnisse erzittern von neuem, und die brausenden Lüfte verbreiten den widrigen Schall in die Ferne. Nicht halb so schrecklich ist das Brüllen des Donners, wenn er bey einem stürmischen Schiffbruche die finstern Wolken durchbricht: und mit so wildem Getöse durchbrechen nicht die fest eingeschlossenen Dünste die Erde, um sich selbst zur Geburt zu verhelfen.

In verschiedenen Haufen kamen die höllischen Gottheiten, die den unermeßlichen Abgrund beherrschen, zusammen. Es erschienen unzählbare und durchgängig ungeheure Gestalten; und tödtliches Schrecken zeigte sich in ihren Blicken. Einige waren mit abscheulichen Schlangenzöpfen umflochten; andre stampften mit Pferdefüßen auf den brennenden Boden; andern noch unseligern war ein menschliches Gesicht zu Theil worden, aber unten endigten sie sich in schuppigte Schlangen, und schleppten einen langen zirkelförmig gekrümmten Schweif nach. Auch zeigten sich hier viele von der Welt versetzte grausame und verdammte Ungeheuer. Die schrecklichen Figuren der Centauren, und der Sphinx kamen zum Vorschein. Die Hydra und Python zischten durch die Finsterniß hindurch, und wurden von den Gorgonen und der bellenden Scylla begleitet. Riesen und abscheuliche Gestalten ohne Namen, die grausame und tödtlich feuerspeyende Chimära, nebst vielen andern feindseligen und furcht-

baren Ungeheuern drängten sich in einer wilden Unordnung durch die erhabenen Thore.

Der großmächtige Lucifer saß auf dem königlichen Throne, und schwenkte ein rostiges Scepter in seiner Hand. Weder die Alpengebirge, noch irgend ein hoher Fels, der stolz den wütenden Anfällen des Oceans Trotz bietet, noch der Berg Atlas zeigt sich halb so lang, als er seine Person und sein stolzes Haupt über die übrige Menge erhob. Eine schreckhafte Majestät umgab sein Gesicht; seine Furchtbarkeit, sein Stolz, seine Wut vermehrte sich. Seine feurigen Augen stralten, gleich Unglück bringenden Kometen, und schossen ein tödtliches Gift durch die Luft. Ein ekelhafter Bart hieng über seine Brust herab; und sein Mund glich einem tiefen und schlammigten Pfuhl, aus welchem Schwefel, Rauch und giftige Dünste, nebst brausenden Donnern, und verzehrenden Flammen, ausgehen. Er sprach. Die ganze Hölle staunte bey dem Getöse, und verstummete; der unbändige Cerberus hörte auf zu bellen; der Cocytus stund stille, und die Schlangen hörten auf zu zischen, als sich diese schrecklichen Worte durch die wiederschallende Tiefe hören liessen.

„Ihr unterirrdischen Götter, würdig der Thro-
„nen des Lichts, und der Monarchien des Himmels,
„eures ursprünglichen Erbtheils, die ihr nebst mir
„aus jenen glückseligen Reichen, eurem vorigen Ei-
„gen-

„genthume, wegen der gerechten und rühmlichen „Sache, für welche wir stritten, in diesen schimpf„lichen Kerker versetzt seyd! Selbst der, welcher den „Himmel beherrschet, erwartete einen andern Aus„gang von unsrer edlen Unternehmung. Allein, un„gestört regiert er nunmehr dort oben, nachdem „er uns als besiegte Rebellen von da vertrieben hat. „Von einem heitern und immerwährenden Tage, „von den angenehmen Stralen der Sonne und der „Sterne sind wir in finstre Schatten und unendli„che Schrecken verstoßen, und dürfen niemals wie„der auf jene freudenvolle Gegenden einen Anspruch „machen. Doch ich verachte alle Wirkungen seines „Zorns: Gleichwohl aber vermehrt ein verdamm„ter Gedanke meine Pein, und diesen folternden Ge„danken kann ich niemals vertragen. Ich wollte „mich meines Plazes im Himmel mit Vergnügen „begeben; allein, ich werde wütend, wenn ich se„he, daß er mit dem gefallenen Geschlechte der Men„schen ausgefüllt wird; wenn ich sehe, daß schlech„ter Staub erhaben wird, die uns ehemals zuge„hörten Stellen im Reiche der Glückseligkeit einzu„nehmen. Und was mich am meisten ärgert; — „Als alles, was unser mächtiger Feind für den un„würdigen Menschen thun konnte, ihm zu klein „schien, so gab er, um den Verlust dieser verlornen „Unseligen zu bezahlen, seinen geliebtesten Sohn, „als einen Raub des Todes dahin. Nachdem er „den König der Schrecken besiegt, durchdrang er „stolz mit einem prächtigen Gefolge die Pforten der

„Höllen; wagte sich, die Gränzen meines finstern
„Reiches zu betreten, und schwenkte hier zu meiner
„Beschimpfung seine glänzenden Fahnen. Millio-
„nen gefangene Seelen, unsre bestimmte Beute,
„führte er triumphirend aus dem Lande der Scha-
„ten hinweg. Und, was meinen Verdruß und
„Schmerzen erneuert, noch immer setzt er sein ehe-
„maliges Unternehmen fort. Indem wir hier
„unsre Tage in Trägheit zubringen, fällt ihm das
„Asiatische Reich zu, und in kurzen wird auch das
„treulose Judäa seinen Scepter verehren. Laute
„Loblieder singen sie schon seinem Namen in allen
„Sprachen, und breiten seinen Ruhm in der ganzen
„Welt aus. In Erz und in immerwährenden
„Marmor geschrieben, wird sein Name von ihnen
„auf die künftigen Zeiten gebracht. Für ihn allein
„brennen geheiligte Flammen, für ihn allein steigen
„Gelübde und der edelste Weihrauch gen Himmel.
„Kein loderndes Feuer erscheinet auf unsern Altä-
„ren; verlassen stehen unsre Tempel und Heiligthü-
„mer. Niemand füllt unsre reichen Wohnungen
„mit neuen Geschenken; niemand fällt mehr vor
„uns, als Schutzgöttern, nieder. Unsre Reiche
„werden von Menschenseelen entblößt, und alle
„Straßen zur Höllen erscheinen ganz leer. Sollen
„wir dieses geduldig ertragen? Ist kein Funken von
„eurem vorigen Muth in eurer Brust zurück geblie-
„ben? Habt ihr die Zeit vergessen, da wir in glän-
„zender Rüstung prangten, um mit dem Himmel zu
„streiten, und seinen erhabenen Thron zu erschüt-
„tern?

„tern? Unser angeborner Muth, unser unsterblicher „und brennender Eifer, unser unauslöschlicher Durst „nach Ehre, ist noch eben derselbe. Aber warum „seyd ihr, ihr theuern Mitgenossen meiner Pein, so „träge geworden, entzückendes Unheil zu stiften? „In Finsterniß und Faulheit vertieft, sitzen wir hier „stille, da unterdessen die glücklichen Christen die „Zahl ihrer Bundsgenossen vermehren. So eilet „denn, unsre furchtbaren Feinde mit aller Wut „der Höllen anzugreifen, und mit List oder Gewalt „zu siegen! Erreget in allen ihren feyerlichen Ver„samm'ungen Uneinigkeit, ungegründete Eifersucht „und Mißvergnügen! Macht einige zu Sklaven „schändlicher Leidenschaften, und ersäufet sie in den „süßen und ausgelassenen Freuden der Liebe! Rei„zet andre, als treulose Verräther von ihnen ab„zufallen! Bringet ihr Heer in Unordnung, und „vernichtet ihre verdammten Anschläge!“

Ueber die Schöpfung.

Die rohen Bestandtheile der Erde waren noch nicht gebildet; Zeit und Bewegung waren noch unbekannt; noch stralte kein einziger Funken von Licht durch die dunkeln Schatten der vorigen Nacht; auch waren auf den öden Gefilden des unendlichen Raums die Gränzen des Ganzen noch nicht bezeichnet: als auf des Allmächtigen Wort der erste unentwickelte Urstoff aller Dinge aus seinem Nichts hervorbrach.

Alles, was nun des Himmels weiter Umfang umschließt, lag damals noch in einem Klumpen vermischt beysammen. Das Leichte und Schwere, das Feine und Grobe, das Kalte, das Warme, das Gemäßigte, das Feuchte und Trockene, alles war in einer unerforschlichen Unordnung unter einander gemengt. Die widrigsten Dinge in der Natur schliefen in einem ungeheuren und unauflöslichen Haufen beysammen. Auch stieg noch nicht der geistige Saamen des Feuers aufwärts, und die schweren Atomen senkten sich nicht nach der Tiefe zu.

Die neue Schöpfung hatte noch ein ganz ungestaltes Ansehen, und war noch aller Ordnung, Schönheit und Lichtes beraubt: als das allmächtige,

noch

noch einmal ausgesprochene: Es werde, einem jeden Theile seine Bewegung bestimmte, den zarten Urstoff des Lebens rege machte, und den zunehmenden Streit der Elemente beförderte. Und nun entstunden unendliche Verwirrungen aus den entgegengesetztesten Antipathien der Natur. Indem aber jeder feindliche Atom alle seine Kräfte wider seine wütenden Gegner vereiniget, verfolgen sie alle zu gleicher Zeit ängstig aus freundschaftlichem Eifer die geliebten Theile ihrer Art, durch den ungestalten Klumpen hindurch, kommen zusammen, und verbinden sich in einer unzertrennlichen Umarmung.

Die lebhaft scheinenden Theilchen des Lichts unternehmen ihren behenden Flug auf blendenden Schwingen. Die feine, durchsichtige Luft steigt aufwärts, und drängt sich mit unwiderstehlicher Macht durch das Feste und Flüssige hindurch. Die gröbern Theile derselben sinken in einer schweren Bewegung herab, kommen in der Mitte zusammen, und nehmen Besitz von der centralischen Gegend des Ganzen. Unterdessen wälzen sich die vereinigten Fluten nach Willkühr stolz auf der schlammigten Oberfläche herum, bis ein gebieterisches Wort ihre Gewalt zertheilet: und siehe, die Tiefe setzet sich nach und nach; und siehe, erhabene Berge steigen aus ihren nassen Betten empor; und siehe, die Thäler öffnen sich, um das gesammlete Wasser einzunehmen; und die Fluten senken sich ruhig in die Tiefe hinab; ein Theil davon verlieret sich in den unterirrdischen Höhlen, ein Theil läuft in zirkelförmigen Strömen um die Gebirge herum.

Nun fieng die schlammigte und langsam gehrende Erde an, alle ihre verschiedenen Geburten ans Licht zu bringen. Der rufenden Stimme ihres Schöpfers gehorsam, eröffnet sie alle ihre unerschöpflichen Vorrathskammern. Ein plötzlicher Frühling entstehet auf seinen Befehl, und mancherley Gewächse entfalten ihre grünenden Knospen. Der schwangere Boden wird mit aufschießenden Bäumen bedeckt, die augenblicklich Blätter und Blüten zeigen; und jeder Zweig erregt mit seinen verführerischen Früchten einen fröhlichen Anblick.

Der, dessen wirksames Wort, alle großen Werke, die er will, augenblicklich vollbringt, befiehlt noch einmal, und sogleich erscheinet das hohe Gewölbe des Himmels, und brennende Fackeln erleuchten das ganze Firmament. Ein plötzlicher Tag vergoldet mit prächtigem Glanze die ausgebreitete Luft, die neugeschaffnen Ströme und Felder. Viel tausend hellglänzende Lichter kommen zum Vorschein, und zitternde Stralen spielen in dem unermeßlichen Aether. Die Sonne, die jene alle an Größe und Schönheit übertrifft, übernimmt die glänzende Herrschaft des Tages: sie wälzet sich mit reißender Macht an dem Himmel herauf, und fängt auf ihrer stralenden Bahn ihren bestimmten Lauf an.

Ein ander wirksames Wort bevölkert nunmehr die Luft, die Erde und das Wasser. Die unzählbaren, zum Athmen geschickt gemachte Wesen hören den mächtigen Zuruf ihres Meisters: sie springen aus dem Schooß ihres ursprünglichen Thons ins Leben, und schöpfen eine beseelende Luft. Millionen

nen mit Füßen versehene Geschöpfe durchirren die Wälder; Millionen zertheilen die krystallenen Fluten mit ihren Floßfedern. Millionen erheben sich, in entzückender Freyheit, auf gemalten Flügeln lobsingend gegen den Himmel.

Am letzten aber unter allen entwarf der große Werkmeister, nach dem prächtigsten Muster seiner Vorstellung das Bild zweyer Geschöpfe von einer edlern Art. Vollkommner und reizender, als seine übrigen Werke, bildete er das liebenswürdige Paar, das mit jeder Anmuth und Schönheit geschmückt, und mit Ansehen gekrönt, unsterblich, Gott ähnlich, vernünftig und frey war. Augenscheinliche Eindrücke eines göttlichen Gepräges zeigen sich deutlich auf ihren unvergleichlichen Gesichtern. Mit tiefem Stillschweigen, und über sich selbst erstaunt, sehen sie einander mit neugierigen Blicken an. Sie betrachten sich, und die ganze schöne Schöpfung um sich herum, und finden stets neue Ursachen zur Bewunderung.

Denn nun zeigen sich auch, über ihren ursprünglichen Glanz erfreut, Himmel und Erde in ihrer erhabensten Pracht. Ueberall verbreitet die brennende Sonne von ihrer mittägigen Höhe ihr flammendes Licht durch einen unumwölkten Himmel. Entzückend schön erscheinen beym Anbruch des Tages die Felder, die Flüße und die ganze erleuchtete Luft. Die glänzende Nelke und die duftende Rose entfalten ihre durch den Thau des Himmels erfrischten Schönheiten. Die edlen Amaranthen zeigen ihre

Purpur-

Purpurfarbe so prächtig, als diejenige, welche den tagenden Himmel malt. Viel tausend wohlriechende Blumen von mancherley Farben wachsen ungepflanzt in jedem Schatten, in jeder Flur. Und tausend Bäche rauschen von marmornen Quellen an den sanften Abhängen grünender Berge herab; murmelnd laufen sie durch manchen anmuthigen Schatten, und vereinigen sich in der Tiefe mit den gröſsern Flüſſen, welche durch die blumichten Thäler sanft dahin schleichen. Und überall sind ihre breiten und anmuthigen Ufer mit lebendigen Bäumen in gleichen Reihen besetzt, deren reizende Schatten selbst Gott vergnügen, und Engel aus ihren himmlischen Lauben herab locken könnten. Hier bringen sanfte Winde auf ihren duftenden Schwingen alle Gerüche von tausend Frühlingen zusammen. Harmonische Vögel singen unter den Zweigen, und angenehme Echos ertönen in allen Wäldern.

Heil dir, mächtiger Schöpfer der Welt! Mein Lied soll allezeit deine herrlichen Thaten erzählen. Dein Lob soll stets, was für Gegenstände auch andre wählen, der erhabene Vorwurf meiner dichtenden Muse bleiben.

Die Liebe und Freundschaft,
ein
Hirtengespräche.

Amaryllis und Sylvia.

Amaryllis.

Da die feurige Sonne vom Himmel hinabsteigt, und die angehende Nacht die Schatten des Abends verbreitet; da der Thau die fruchtbaren Felder mit Perlen bedeckt, und die sich schließenden Blumen erquickende Gerüche duften: so laßt uns unter diesen breitästigten Bäumen alles erzählen, was unser Herz unsern Musen eingeben kann. Auch dürfen wir nicht in diesem entlegenen Orte befürchten, daß irgend ein Hirt unsre verliebten Geheimnisse hören möchte.

Sylvia.

Einem jeden Schäfer wollte ich die meinigen entdecken, weil die reizende Aminta der liebste Gegenstand meiner Lieder ist. Mit den ausgelassenen Vergnügungen der Liebe unbekannt, billigen meine Gedanken die edlere Hitze der Freundschaft. Und indem

indem ich das reizende und heilige Feuer derselben besinge, so stehe du mir bey, du keusche Göttinn der Wälder.

Amaryllis.

Gütiger Gott der Liebe! beseele meine Brust mit allen deinen Reizen, mit allem deinem vergnügenden Feuer; Gütiger Gott der Liebe! stehe du mir bey, indem ich deinen Lieblung, deinen **Aleris**, besinge: den Aleris, der so schön ist, als eine aufbrechende Blume, so liebenswürdig, als der Tag, so sanft, als die nachgebende Luft. Jede Schäferinn seufzet nach ihm, und der glückliche Jüngling triumphirt in unsern Fluren über alle seine Mitbuhler. Mit einem solchen Anstande, mit einer so anmuthigen Miene tanzet kein Schäfer auf dem beblumten Grün; ja selbst der dichterische **Conon** läßt in wiederschallenden Hainen und bey rieselnden Quellen nicht süßere Lieder ertönen, wenn ein lauter Beyfall die dichten Wälder durchdringet, und Phöbus selbst den erhabenen Gesang lobt.

Sylvia.

Die schöne **Aminta** ist wie der anbrechende Tag, wenn er die melancholischen Schatten der Nacht zertheilet. Wenn sie sich nähert, verschwindet alle ängstliche Unruhe, und unsre aufstehenden Herzen finden Trost in ihren Augen. Jugendliche Liebe, und blühende Freude, und lebhafte Triebe macht diese reizende Nymphe in jeder Brust rege: wenn sie aber nicht mehr auf der Flur erscheinet, so bekömmt die Flur ein trauriges und finsteres Ansehen. Vergebens

gebens rauschen die Ströme dahin; vergebens spielet die Morgenluft mit den zitternden Zweigen der Bäume; vergebens stimmen die Vögel ihr Abendlied an, und verlängern ihren Gesang bis in die schweigende Nacht: weder Haine, noch krystallene Ströme, noch grünende Felder, können in ihrer Abwesenheit das gewöhnliche Vergnügen erzeugen.

Amaryllis.

Ist Alexis abwesend, so irre ich den ganzen traurigen Tag in einer finstern Einöde einsam herum. In trauervollen Tönen und sterbenden Liedern klage ich den ganzen Tag vor den wiederhallenden Höhlen. Theurer, geliebter Jüngling! rufe ich in der umliegenden Gegend: theurer, geliebter Jüngling! antworten die schmeichelnden Thäler.

Sylvia.

Auf blühenden Ufern, bey jedem murmelnden Flusse ist Aminta der geliebteste Gegenstand meiner Muse. Sie ist es, die meine Gesänge verschönert, und mit ihrem Namen sollen meine edelsten Lieder prangen.

Amaryllis.

Frische Kränze will ich für des Alexis Stirne flechten, und ihm sollen meine zärtlichsten Wünsche gewidmet seyn. Der reizende Jüngling soll mein Apollo werden, meine Lieder zieren, und meinen Gesang zur Liebe stimmen.

An die Verfasserinn des vorhergehenden Hirtengespräches von Prior.

Stellt Sylvia deine reizende Person selbst vor; ist Freundschaft der ganze Umfang deiner jungfräulichen Wünsche: o, so will ich mich zum Lobe der Aminta mit dir vereinigen. Ihr soll meine Achtung, und dir meine Liebe gewidmet seyn. Wenn ich für dein Haupt einen Kranz bereite, so soll ein zweyter Kranz der Aminta Haar umwinden: und wenn meine auserlesensten Lieder dein Verdienst besingen, so soll ein andres Gedicht den Namen der Aminta verehren. Mein Herz soll ihre gerechte Sache vertheidigen, und die Liebe selbst den Gesetzen der Freundschaft unterwerfen.

Liegt aber unter deinem Gedichte eine feine Verstellung, irgend ein geliebter Schäfer, irgend ein treuer Alexis verborgen; entdecket vielleicht Amaryllis dein geheimes Anliegen, und schlägt dein

schmach-

schmachtendes Herz den Takt zu deinem Gesange: so wünsche ich dir, so empfindlich es mir auch wäre, allezeit eine günstige Gegenliebe und einen treuen Liebhaber zu finden. Die Venus verlängre die Wirkungen ihrer glücklichen Macht, und mache deine Schönheit so dauerhaft, als deine Gedichte. Jeder Gott gönne dir seinen freundschaftlichen Beystand: Pan bewache deine Heerde, und Ceres segne deinen Tisch.

Wenn aber irgend einmal die Reihe deiner Freunden einem weniger angenehmen Gedanken den Zugang verstattet, so lenke ihn mitleidig auf den kummervollen Schäfer, welcher nach einer heftigen Liebe, ohne wieder geliebet zu werden, die letzte Wirkung einer unglücklichen Leidenschaft empfindet; welcher in Traurigkeit stirbt, damit du in Freuden leben mögest.

Lob des Gedächtnisses

an die

Lady Worsely.

Bestes Geschenk, das uns die Gunst des Himmels gewähren konnte! dir haben wir unsre zuverlässigste Glückseligkeit zu verdanken; du giebst uns alle die flüchtigen Vergnügungen aufs neue zu genießen, deren Daseyn, ausgenommen für dich, glückliches Gedächtniß! gänzlich dahin ist. Denn so bald wir irgend eine vergängliche Ergötzlichkeit schmecken, so ist sie schon zu ihrer immerwährenden Flucht fertig; und ehe wir das eilfertige Glück unser nennen können, so ist es, wenn du es nicht aufhält'st, auf immer vorbey.

Mit tausend hinreißenden Entzückungen erfüllest du das zärtliche Herz eines glücklichen Liebhabers, wenn du, seine eingebildete Gebieterinn weit liebenswürdiger und gefälliger, als sie, selbst in seine Seele zurückführst. Dieses schmeichelhafte Bild hat eine freundlichere Miene, und ein reizender Gesicht.

Von

Von den flichenden Minuten holst du die Freuden zurück, die der Clorinda Witz und Munterkeit erzeugten; die Freuden, die ich ehemals vergeblich genossen hätte, wenn mir nicht das theure Andenken derselben übrig bliebe. Sie redet, dünkt mich, sie begeistert meine ganze Seele, verschönert jeden Gedanken, und setzet meine Muse in neues Feuer. Sie ist es, die meiner kühnen Phantasie Flügel leihet, die meine Leyer beseelet, und ihre wirbelnden Saiten stimmet.

Nur gegen den Sünder bist du hart, welcher die Musterung seiner vorigen Handlungen scheuet: gegen eine unschuldige und tugendhafte Seele aber bist du allezeit gütig, allezeit freundlich und gefällig. Dir haben wir alle entzückenden Vergnügungen zu danken, die Vergnügungen, die aus edlen Handlungen fließen, die seligsten Vergnügungen, die wir auf Erden besitzen.

Nachahmung
, eines
Hirtengeſprächs
der Frau Rillegrew.

Myrtilla und Alexis.

Myrtilla.

Süßduftende Oſtwinde müſſen um dich herum ſpielen, und aufbrechende Blumen beſtändig deinen Weg bedecken! Rauſchende Quellen müſſen zu deinem Schlafe murmeln, und Pan ſelbſt müſſe unterdeſſen deine Heerde bewachen! Deine muntern Schaafe müſſen auf grünenden Triften herumirren, auf Triften, ſo blühend und anmuthig, als du! Und wenn die ehrgeizigen Hirten mit dir in unſchuldigen Spielen um einen ländlichen Ruhm kämpfen, ſo müſſe allezeit, geliebter Alexis, der Preis dein werden, und der ſchönſte Kranz um deine Schläfe prangen.

Alexis.

Alexis.

Unverwelkliche Lorbern müssest du, Myrtilla, gewinnen, und unsterbliche Ehre durch deine Gedichte erlangen. So zärtliche Lieder müssen von deiner Zunge ertönen, als neulich der geschickte Meliböus sang.

Myrtilla.

Kein so ruhmvolles Ziel verfolgt meine Seele: die Liebe ist es, reizender Jüngling, die meine Muse begeistert. Könnte ich dir nur mit meinen kunstlosen Liedern gefallen, so wollte ich stolz jeden andern Beyfall verachten. Wärest du erkenntlich, so sollte in jedem Hain, bey jedem Strom, von jedem Berge, auf jeder Ebene das Echo deines Namens erschallen: jeder Felsen, jede gekrümmte Höhle und Wildniß sollte die geliebten, die bezaubernden Töne wiederholen. Und könnte meine Muse unsterblichen Ruhm gewähren, so sollte dein Name in unvergänglichen Liedern verewiget werden.

Alexis.

Derjenige ist seines Ruhms gewiß, und braucht nichts weiter zu wünschen, der ein so dauerhaftes Denkmaal haben kann. Aber, ach! die Ehre dessen ist niemals einer Erhöhung fähig, der die Gunst der blendenden Lycoris genossen hat.

Myrtilla.

Verliebter Jüngling, in jenem einſamen Schatten ſah ich den Narciſſus, mit dem meineydigen Mägdchen. Tauſend zärtliche Sachen ſagten ihre Blicke, und ihr Mund: und ihre entzückten Augen weideten ſich an ſeiner Schönheit. Mit Blumen bekränzte ſie ſein angenehm fliegendes Haar, und jedes Lächeln zeugte von ihrer innern Flamme.

Alexis.

Was geſchehen iſt, ehe ich meine liebenswürdige Schöne ſah, verdienet nicht meine Eiferſucht, oder Kummer. Hätte ich die flatterhafte Schöne anfangs gekannt, ſo wäre ſie ſtandhaft und ganz mein geweſen.

Beſchreibung des bezauberten Pallaſtes und Gartens der Armida, in welchen zween Ritter aus dem Lager der Chriſten, kamen, den Rinaldo zu ſuchen.

Aus dem Anfange des ſechzehnten Buches des befreyten Jeruſalems von Taſſo.

In einer runden Figur erhob ſich der Pallaſt, und ſeine hohen Mauern waren mit einem waldigten Platze umſchloſſen. Von anſehnlichem Umfange lag hier ein ſchöner Garten, in welchem niemals verwelkende Blumen ihre ganze Pracht verbreiteten. Tauſend Dämonen hatten ſich um denſelben herum gelagert, welche jeden Zugang zu dem ſchönen bezauberten Aufenthalte kunſtreich in unendlichen Labyrinthen verwirreten. Hundert Thore zieren den prächtigen Ort, durch deren erſteres die Helden ſchon mit Verwunderung gehen. Die Flügel der Thore drehen ſich auf goldenen Angeln, und von polirtem Golde brennen die ſtralenden Pfeiler. Allein, der Werth des blendenden koſtbaren Metalls verliert ſich in der reichen unſchätzbaren Bildhauerarbeit. Die Figuren, welche die weiten Pforten

zieren, scheinen mit menschlicher Bewegung ihren Ort zu verlassen. In jedem Gesicht hat der unnachahmliche Künstler eine denkende Seele ausgedrückt, und in allen ihren Geberden und Blicken nimmt man Leben gewahr. Auch die Sprache fehlt ihnen nicht; die Phantasie ersetzet dieselbe: sie athmen und reden, indem sie alle den Ankommenden in die Augen sehen.

Die vorgestellte Geschichte fängt erst mit dem Herkules an, der unter den Jungfrauen sitzet, und gelassen mit ihnen spinnet. Der vergötterte Mann, der den festen Eingang der Höllen siegreich durchdrang, der den Himmel und alle seine rollenden Welten unterstützte, drehet eine Spindel, und verkürzt mit unterhaltenden Mährchen die flüchtigen Stunden; der muthwillige Cupido steht bey ihm, und lächelt; die reizende Jole hält seine unbrauchbare Keule, und die rauhe Löwenhaut umschließt ihre zarten Glieder.

In einer Entfernung von hier erhebt eine See ihre Wellen, und grau von Schaum erscheint ihre azurne Fläche. Zwo kriegerische Flotten rücken von beyden Seiten gegen einander, und zertheilen mit gleichem Schrecken die Fluten. Die von den aufgehabenen Schwertern entstehenden Blitze erhellen die ganze Tiefe mit einem furchtbaren Glanze. Hier ist die vorzüglich schöne Königinn von Aegypten zu sehen, wie sie zum wilden Angriff ermuntert. Antonius führet die morgenländischen Könige; und dort bringt der ruhmvolle Augustus die mächtigen Römer. So wie zwo schwimmende Inseln, auf der

hohen

hohen See von Winden getrieben, an einander stoßen, und wie auf der Ebene des Meers Berge an Berge schlagen: mit so einer Macht dringen die feindlichen Flotten auf einander ein, und ihre donnernden Häupter stellen sich einander mit gleicher Wut entgegen; da unterdessen Spieße, Pfeile und brennende Fackeln fliegen, und ausländischer Raub das Wasser bedeckt. Endlich neigt sich der Sieg auf die Seite des Augustus, und die schöne Königinn verläßt das flüßige Schlachtfeld. Sie flieht, und der verliebte Antonius mag nicht verweilen, sondern läßt thörichter Weise an dem kaum entschiedenem Tage die Herrschaft über die Welt fahren. Weder von Furcht durchdrungen, noch von seinen Feinden besiegt, sondern von seiner Liebe verführet, zieht sich der unglückliche Mann vom zweifelhaften Kampfplatze zurück. Dennoch ruft oft eine edelmüthige Schaam und ein kriegerischer Ehrgeiz seine Gedanken zurück: bald wünscht er das nachlassende Gefechte zu erneuern, und bald, seiner reizenden Flüchtigen zu folgen. Unrühmlich flieht er mit ihr auf das Ufer, wo er sich sorgenlos, und in Wollust vertieft aufhält. Gänzlich von ihren unseligen Reizen dahin gerissen, entschließt er sich, sein Schicksal in den Armen der Kleopatra zu versüßen.

Alle diese kostbaren Wunder wurden von den Kriegern betrachtet, und nun setzten sie ihren Weg durch den Pallast fort. Wie sich der wilde Mäander in seinen Ufern schlängelt, bald sich verkriecht, und bald seine silbernen Wellen wieder hervorbringt;

bald durch verschiedene Wege zu dem Ocean zulauft, und bald in muthwilliger Bewegung zurückschleicht: durch eben solche krummen Gänge, durch eben solche Labyrinthe müssen sie gehen, und den Wendungen des künstlichen Baues nachspüren. Und sie würden sich doch in dem verführerischen Gebäude verirrt haben, wenn ihnen nicht der Grundriß des weisen Magus den Weg gezeiget hätte. Als sie aus demselben heraus kamen, lag vor ihren entzückten Augen der angenehme Prospekt des prächtigen Gartens. Auf einmal erschienen hier die stralenden Seen und der bewegliche Krystall, die Blumen und die verschiedenen Bäume; auf einmal erfüllet ein schattigtes Thal ein an der Sonne liegender Berg, und Haine und moosigte Höhlen die Landschaft; auf einmal zeigt sich die ganze reizende Scene, und verbirgt dennoch die Kunst ihres weisen Erfinders. Auch scheint hier nicht die Kunst die Natur zu kopiren, sondern die spielende Natur jene nachzuahmen.

Die Luft war sanft und der Morgenwind stille, welcher die Bäume mit einem ewigen Grün überhauchte. Die Bäume verbreiten hier stolz ihre Aeste, welche mit ganz reifen Früchten und Purpurblüten prangen. Unter einem breiten Blatte zeigt ein gebeugter Zweig die reife und unreife Feige zugleich. An einem beladenen Aste siehet man den gelben, den röthlichen und grünen Apfel herabhangen. Die erhabenen Weinstöcke prangen mit ihren mannichfaltigen Trauben, deren einige unschmackhaft, andre hingegen von Nektar voll sind. Die muntern Vögel

gel stimmen unter den glücklichen Schatten in ordentlichen Chören ein wohlklingendes Concert an. Die säuselnden Winde und die rauschenden Wasser verursachen einen tiefen Ton, und die ganze Gegend antwortet anmuthsvoll in zitternden Cadenzen. Itzt hören die Vögel auf, und die Winde und Wasser fangen in hoch wirbelnden Tönen die Harmonie wieder an; und itzt lassen diese ihre Stimme fallen, und die Vögel verrichten von neuem ihr Amt: dennoch scheint kaum diese Ordnung eine Wirkung der Kunst zu seyn. Ein Vogel aber, der mit bunten Federn und einem purpurnen Schnabel geziert war, zeigte unter den übrigen eine vorzügliche Geschicklichkeit, indem er nachgeahmte menschliche Gesänge anstimmte: die sanften, die schreyenden, die rührenden Töne waren ihm eigen. Die gefiederten Virtuosen verstummten alle, um zuzuhören; die Winde unterdrückten ihr Sausen in der Luft, lauschten und verweilten sich, als er sein Lied erschallen ließ, welches in verführerischen Melodien zur Liebe lockte. Nach vollendetem Gesange ließ das ganze geflügelte Chor durch alle Haine seinen frohen Beyfall ertönen. Die melancholischen Tauben entdeckten ihr Anliegen durch Seufzer; die rauschenden Bäume schienen gewisse Triebe zu fühlen; die Ströme, die Felder, die heitre Luft in der Höhe bekannten ihre Flammen, und hauchten empfindsame Liebe.

Noch blieben die standhaften Ritter unbesiegt, und verachteten alle reizende Lockungen des Lasters.

Itzt

Jst aber erblickten sie von fern die unter einem anmuthigen Schatten versteckten Liebhaber. Die Armida fanden sie auf Blumen gelagert, und des Rinaldo Haupt auf ihrem Schooße liegend. Hinreißende und schmachtende Liebe war ihre Miene; ungebunden flatterte ihr lockigtes Haar in dem Winde; mit verliebter Anmuth schwebte ihr nachläßiges Kleid in der Luft, und ein rosenfarbnes Roth malte ihr liebenswürdiges Gesicht. Von ihren Reizen ganz eingenommen nährte er sein wollüstiges Feuer, und vermehrte die Heftigkeit seiner Begierden, indem er sie beständig sättigte. So lag er da in zügellosen Vergnügungen ersäuft, und verschwendete unrühmlich sein Leben.

Zu gewissen Zeiten verschloß sich Armida in ihre Gewölber, um ihre geheimnißvollen Zauberkünste in Uebung zu setzen. Die Stunde war gekommen: sie seufzet einen zärtlichen Abschied, und reißt sich wider Willen aus seinen Armen. Und augenblicklich stehen die in glänzender Rüstung aus dem Gebüsche hervoreilenden frommen Helden vor ihm. Wie ein stolzes Roß, welches in Turnieren und Schlachten erzogen, nachdem es unbrauchbar worden, mit anderm Vieh auf den Triften weidet, überall herumschweift, und unedel frey von seinen vorigen Beschwerlichkeiten dahin lebt, wenn es von ungefähr Waffen erblickt, oder den begeisternden Schall der Trompete von ferne hört, laut wiehert, die blühenden Schranken durchbricht, und begierig ist, den

kühnen

kühnen Ritter auf seinem Rücken zu fühlen, den Kampfplatz zu messen, und den angekündigten Streit anzufangen: eben so beseelte ihr Anblick den tapfern Rinaldo, erinnerte ihn an seine Ehre, und erhitzte seinen Muth. Seine Tugend erwachte von ihrem langen unrühmlichen Schlafe, und kriegerisches Feuer strahlte in seinen Blicken. Mit freundschaftlichem Tadel hielt Ubaldo dem Jünglinge seinen demantenen Schild vor, und bestürzt sah er auf demselben sein eigen Bildniß. Seine bunten Kleider hiengen frey; sein fliegendes Haar umwölkte ein kostbarer Weihrauch, und versüßte die ganze Luft. Seine Seite zierte ein glänzendes, aber unbrauchbares Schwerd. Voll Schaam betrachtet er diese übertriebene phantastische Pracht. Er scheinet sich selbst getäuscht zu seyn, wie ein Mensch, der lange in leeren Träumen vertieft gelegen hat. Voll Muth fliehet er nun den verhaßten Gegenstand; bestürzt und stillschweigend schlägt er seine Augen nieder; bald wünschet er, daß sich die verschlingende Erde weit aufthun, bald, daß ersäufende Seen seine Schande begraben möchten. Ubaldo nützet diese Zeit, und redet ihn also an:

„Zu der Zeit, da so viel Ehre, da so viel Ruhm „zu erwerben ist, da Asien, da ganz Europa in Waf„fen sind, und die ganze Welt mit lauter Unruhe „erschüttern, bleibt unterdessen der Sohn des Ber„toldo allein hier, frey von aller Furcht, als der „edle Ritter eines Weibes. Welche Schlafsucht,

„welche

„welche unglückliche Zauberkraft hintertreibt deinen „siegreichen Ruhm, und entmannet deine Seele? „Auf auf! das Lager und der mächtige Godofre„dus lassen dich rufen; Glück und Sieg erwarten „dein Schwerd; du bist der bestimmte Held, den „zweifelvollen Krieg zu endigen. Vollende die Nie„derlage deiner heidnischen Feinde! Welche Macht „kann deinem unüberwindlichen Arme widerstehen?

Sprachlos stehet er da: aber itzt entflammet eine sittsame Schaam, ein edler Stolz, seine Blicke. Er zerreißt die Merkmaale seines schimpflichen Unglücks, und fliehet mit Abscheu aus diesem verfluchten Orte.

Geſchichte der Herminia.

Aus dem ſiebenden Buche des befreyten Jeruſalems von Taſſo.

An die Vicomteſſe Weymouth.

Von den Schildwachen überfallen, flohe Herminia die ganze Nacht, in glänzender Rüſtung verkleidet; und von jedem rauſchenden Hauche des Windes erſchreckt, irrte ſie den ganzen Tag durch unwegſame Wälder. Allein, nun endiget die Sonne ihren ſcheinenden Lauf, verläßt den Himmel, und neiget ſich nieder zur See. Die Nymphe kömmt dahin, wo der reiche Jordan fließt, und ſuchet Ruhe auf ſeinen blumigten Ufern. Der ſüße Schlaf, der die gewünſchte Erquickung den Sterblichen bringet, breitet ſeine ſanft gefiederten Flügel über die reizende Schöne: allein, die ſchlafloſe Liebe behauptet noch ihre Macht, und beherrſchet triumphirend ihre Träume. Endlich begrüßen die Vögel das anbrechende Licht; und ſpielende Winde bewillkommen den roſenfärbigen Morgen, ſie kräuſeln die Flüſſe, und tanzen an den Wellen dahin, ſie ſchlüpfen durch die Wälder und rauſchen in den Blättern. Eine jede gemalte Blume öffnet ſich dem Tage, und mit ihnen entfalten der Herminia Augen ihre Reize. Mit tiefſinnigen Blicken überſieht ſie die ganze Gegend

gend umher, die Hütten der Schäfer und die ländliche Einsamkeit. Jedes säuselndes Geräusch erwecket ihre vorige Furcht, bis sie durch die Sträucher einen melodischen Gesang hört. Die Felder und Wasser halten den fröhlichen Ton auf, und scherzende Echos antworten nachahmend dem fröhlichen Landmann, der sorgenlos nahe an den Ufern des Jordans wohnte, der weder die Sterne scheuete, noch auf ein unbarmherziges Schicksal fluchte. Bey seinem ehrlichen Gewerbe zufrieden, flocht er Körbe, und drey muntere Knaben bemühten sich, ihm nachzuahmen. Die Prinzessinn näherte sich ihm: und mit wildem Entsetzen flohen die Kinder vor dem ungewohnten Anblicke, bis sie den glänzenden Helm von ihrem Haupte nahm, und ein weibliches Gesicht und eine sanftmüthige Miene entdeckte. Ihre goldenen Zopfe fielen über ihre Schultern herab; ihre reizenden Augen zerstreueten alle Furcht, und ihr Gesicht prahlte nicht mehr mit einem kriegerischen Schrecken, als sie den staunenden Schäfer also anredete:

„Dreymal glücklicher Mann! die besondre „Sorgfalt der Götter beschützet dich vor der verderblichen Wut des Krieges. Ich komme nicht „her, dir feindliches Unrecht zu thun, deine Arbeit „oder deine Lieder zu unterbrechen. Aber, durch „welche Mittel hast du eine Schanze wider die unparthenische Gewalt des Schwertes gefunden, da „die klirrenden Waffen und der helle Schall der „Trompete die umliegenden Gegenden unaufhörlich „mit widrigen Tönen erfüllen.

„Mein

„Mein niedriger Stand, schöne Jungfrau,“ versetzte der Hirt, „liegt weit unter den Streichen „des veränderlichen Glücks. Wenn der Blitz den „erhabenen Gipfel des Berges beschädiget, so lachet „das niedrige Thal, in der Tiefe gesichert. Wir „leben in dieser dunkeln Einsamkeit, befreyt von „allen Unruhen, welche die Großen bekümmern. „Den Göttern selbst gefällt das ländliche Leben, und „gnädig beschützen sie die Unschuld, die sie lieben. „Wir schlafen in Hainen, von Raub und Beute „frey, mit wenigem zufrieden, und glücklich in der „Armuth. Dieses Leben, ob es gleich ehrgeizige „Leute verachten, schätze ich höher, als die ausgelas„senen Freuden der Höfe. Auch stört nicht Stolz „oder niederträchtiger Geiz die stille Ruhe in mei„ner Brust. Ungekünstelte Speisen bedecken mei„nen mäßigen Tisch, und reine unbefleckte Quellen „verschaffen meine Getränke: kein Gift wird uns in „ihren Canälen zugeführt, auch werden wir hier „nicht bey goldenen Bechern verrathen. Diese „Knaben, meine Söhne, sind, wie ich, zur Arbeit „gewöhnt, und weiden mit munterm Fleiße meine „Heerden. Ja, glaube nicht, daß diese Schatten „keine Ergötzlichkeit geben können: mit mancherley „unschädlichen Thieren sind die Wälder versehen, „melodische Vögel wohnen in den Sträuchern, und „schuppigte Fische schleichen an den Ufern dahin.

„Andre Absichten belebten zwar meine Jugend, „und ein wilder Ehrgeiz erhitzte mein blühendes Al„ter. Ich verachtete die Mühe und die geringen „Geschäffte des Landmanns, und verwechselte die

„väterlichen Ufer mit fremden Gegenden. Ich such-
„te an dem Aegyptischen Hofe mein Glück. Die
„gefälligen Obern hörten mein Suchen, und bald
„wurden die königlichen Gärten meiner Sorgfalt
„übergeben. Hier lernte ich die gefährlichen Fall-
„stricke der Hoheit, ihre strafbaren Wege, und un-
„beständige Dauer, aber, ach! ich lernte den kost-
„baren Irrthum zu spät kennen. Mein Frühling
„war vergangen; meine thörichten Wünsche waren
„vereitelt, und alle meine Träume von hohem Glü-
„cke verschwunden. Mit thränenden Augen betrach-
„tete ich die ländlichen Scenen, und pries meine
„mir ehemals unrühmliche Einsamkeit, die sanfte
„Ruhe, und die muntere Zufriedenheit hoch, in wel-
„cher meine vorigen glücklichen Tage verflossen wa-
„ren. Entschlossen jenen Vergnügungen wieder
„nachzugehen, nahm ich mit gerechter Reue vom
„Hofe Abschied. Der Tag, der mich von seiner
„blendenden Sklaverey in Freyheit setzte, war dop-
„pelt glücklich für mich."

Seine verständigen Reden gefielen der aufmerk-
samen Prinzessinn, und stilleten halb den Sturm ih-
rer Seele. Jzt entschloß sie sich, von der Zwie-
tracht uneiniger Höfe entfernt, ohne Ehrsucht ein
stilles Leben anzufangen. Sie schwieg — —
dann saate sie in freundlichen Worten zu dem ver-
ehrungswürdigen Greise:

„Wann dem gütiger Beystand, wenn dein Mit-
„leiden, durch die Erfahrung deiner fehlgeschlagenen
„Absichten, kann beweget werden, so führe mich in
„irgend eine gastfreundliche Hütte, und laß mich in

„dieser

„dieser stillen Einsamkeit wohnen. Vielleicht wer„den hier die ruhigen Schatten meinen Kummer „mildern, und meinen stürmischen Trieben einige Lin„derung geben: durch dein Beyspiel geleitet, wer„de ich weise werden.“

Hierbey zierte eine Thräne ihr gerührtes Auge, und der bekümmerte Schäfer ließ einige mitleidige Zähren fallen, und führte die schöne Fremde in seine Hütte. Die rührende Empfindung eines Vaters erfüllte seine Brust; und mit Freuden nahm seine Frau den königlichen Gast auf. Sie legte nunmehr ihren unbrauchbaren Helm, ihren goldenen Harnisch, und ihren prächtigen Schmuck ab: und dann brachte die reizende Schöne ihre wohlgestalteten Glieder ganz nachläßig in einen ländlichen Anzug. Aber nichts war bäurisch in ihrer ungekünstelten Miene, die Prinzessinn war noch durch die ganze Verkleidung zu sehen. Majestätische Schönheit leuchtete aus ihrem Gesichte, sie trug sich und redete mit einer ungewöhnlichen Anmuth. Ein hohes Ansehen, welches nicht zu unterdrücken war, zeugte von ihrer edlen Seele und von ihrer erhabnen Herkunft.

Dennoch trieb sie ihre blökenden Schaafe in die Hürden, und bekämpfte ihre angeborne Zärtlichkeit. Bisweilen führte sie ihre unschuldige Heerde mit langsamen Schritten über frischbeperlte Wiesen; und oft pflegte sie, unter dem Schatten eines Lorberbaums ruhend, die zarte Rinde mit Tancreds Namen zu verwunden. Jeder Baum, der in dem vertraulichen Haine blühete, trug Spuren ihrer unglück-

lichen Liebe. Und wenn sie die tragische Geschichte vom neuen wieder überlas, so verdoppelte diese traurige Beschreibung ihren ganzen Schmerz. Mit Liebe und verzehrendem Gram in ihren Augen rief dann die tiefsinnige Schöne aus: Ihr grünen Bäume, ihr Fichten und breitästigen Lorbern, behaltet, so wie ihr wachset, die tiefen Inschriften meines Elendes. Irgend ein bedauernswürdiges Mädchen, welches durch die Liebe unglücklich ist, wie ich, wird meine beleidigte Treue, und mein barbarisches Schicksal beklagen.

Sollte sich aber mein liebenswürdiger Held, (und ich bitte euch, ihr seligen und gütigen Mächte, lasst es geschehen!) in diese Gegend verirren, und in jedem Schatten seinen Namen, meinen geheimen Kummer und unentdeckte Flammen finden, wenn der Tod schon lange meine unglückseligen Augen verschlossen, und dieses sterbliche Ueberbleibsel im Grabe liegt: so müsse ein zärtlicher Seufzer, eine rührende Thräne, die späte Belohnung meiner untadelhaften Liebe seyn. Mein herumschwebender Geist würde alsdenn, über diese freundschaftliche Gefälligkeit vergnügt, die Grausamkeit meines Schicksals nicht länger beweinen.

Mit diesen Klagen suchte sie, aber vergebens, ihre brennenden Wünsche zu besänftigen; und vergebens verirrte sie sich in den Feldern und Schatten: die Felder und Schatten unterhielten ihr unglückliches Feuer; da unterdessen Tancred, dem ihre Reize noch unbekannt waren, unter den Beschwerlichkeiten und wilden Unruhen des Krieges durch siegreiche Waffen ein edler Schicksal zu verdienen suchte.

Erstes Lied.

1.

Die glorreichen Heerscharen des Himmels bringen dir, o mächtiger König, jubilirende Loblieder, und singen ein beständiges Halleluja.

2.

Aber ihr erhabenster Schwung ist noch unendlich niedrig für dich: wie weit entfernt muß dann menschliches Lob von deinen Vollkommenheiten seyn!

3.

Doch, wie kann ich schweigen, mein Gott, wenn meinen entzückten Sinnen jedes Geschöpf, nach seiner verschiedenen Art deine Herrlichkeit zeiget?

4.

Die wirksamen Lichter, welche am Himmel scheinen, verkündigen in ihrem ewigen Umlauf ihres weisen Werkmeisters Ruhm, mit stillschweigender Pracht.

5.

Die Röthe des Morgens bekennet, daß du weit schöner bist. Wenn seine Stralen im Osten sich wieder entzünden, die Felder der Luft zu vergolden.

6.

So bezeugt der duftende, der erquickende Hauch jeder blühenden Blume in balsamigter Luft, daß ihre angenehmen Gerüche von dir kommen.

7.

Die singenden Vögel, die säuselnden Winde, die rauschenden Wasser, rufen uns in verschiedenen Stimmen zum Preise der ersten allmächtigen Ursache.

8.

So erheben dich deine zahlreichen Werke: und ich sollte schweigen? Nein, laß mich lieber aufhören zu athmen, als aufhören, dich zu preisen!

Zweytes Lied.

1.

Stimme, meine entzückte Seele, einen erhabenen himmlischen Gesang an, und singe ein feyerlich Lied voll Dank und Lob dem allmächtigen Könige des Himmels.

2.

Ihr rieselnden Quellen, rauschet zu allen euren grünenden Ufern, indem ihr eure silberne Wellen dahin rollet, den Innhalt meines Gesangs.

3.

Behaltet ihn lange, ihr wiederhallenden Felsen, behaltet den heiligen Schall; und gebet ihn oft aus euren tiefen gekrümmten Höhlen zurück.

4.

Traget ihn, ihr Winde, auf allen euren Flügeln in entlegene Länder, und begleitet meinen erhabenen Gegenstand um die weit ausgedehnte Welt.

5.

Beladet euch mit der angenehmen Bürde seines Namens, ihr Wolken, wenn ihr aufsteiget, den goldenen Morgen zu verhüllen, oder den Abendhimmel zu überschatten!

6.

Laßt unſchädliche Donner an der glänzenden ätheriſchen Fläche daher rollen, und von dem kryſtallenen Gewölbe einem jeden erhabnen Geſange antworten.

7.

Lange laßt ihn durch die Sphären ertönen, und ſein Echo durch das Firmament erſchallen, bis Engel mit unſterblicher Kunſt die Harmonie vermehren;

8.

Weil ich unterdeſſen, mit heiliger Entzückung angefeuert, den hochgelobten Schöpfer beſinge, und dem allmächtigen Könige des Himmels geweihte Lieder bringe.

Drittes Lied.

1.

Du warst, o mächtiger Gott, ehe die Zeit ihren Lauf anfieng, ehe die unermeßlichen Elemente das Leere des Raums ausfüllten:

2.

Ehe die schwere Erdkugel in der flüßigen Luft befestiget wurde: ehe die mächtigen Quellen des Oceans ihren nassen Vorrath ausschütteten:

3.

Ehe durch das Dunkle der vorigen Nacht die Stralen des Lichts erschienen: ehe das himmlische Gewölbe, oder die gestirnten Pole aufgerichtet waren:

4.

Ehe die lauten melodischen Sphären ihren harmonischen Umlauf anfiengen; ehe die glänzenden Straßen des Himmels von der Sonne gemessen wurden:

5.

Ehe durch die empyrischen Höfe ein Hallelujah ertönte, oder die Söhne des Lichts zu ihren Harfen entzückende Loblieder sungen:

6.

Ehe Menschen deinen wunderbaren Namen anbeteten, ehe ihn Engel kannten, oder priesen: war deine Glückseligkeit, o heilige Quelle des Lebens! und dein Ruhm eben derselbe.

7.

Und wenn die Pfeiler der Welt in plötzlichem Umsturze brechen, und dieses ganze unermeßliche und schöne Werk in den mächtigen Untergang dahin sinkt:

8.

Wenn der Mond aus seinem Kreise stürzen, und sich die erstaunte Sonne zurückwälzen wird, indem alle zitternden Lichter am gestirnten Himmel ihren vorigen Lauf verlassen:

9.

So wird dein Wesen beständig in dieser Vollkommenheit fortdauern, von aller Unruhe frey, und in immerwährenden Jahren unveränderlich bleiben.

Viertes Lied.

1.

Stündlich seufze ich zu dir, mein Gott, aber nicht um goldene Schätze; auch begehre ich nicht die glänzendesten Edelsteine von den reichen morgenländischen Küsten.

2.

Nicht jene leere, jene täuschende Freude, welche die Menschen einen großen Namen nennen, noch Hoheit in ihrer fröhlichsten Pracht entzündet meine unruhige Seele.

3.

Auch werden meine sehnlichen Begierden nicht von den sanftlockenden Reizen der Wollust gerührt. Weit größere Dinge, als diese, trachten meine Wünsche von dir zu erhalten.

4.

Jene segensvolle, jene entzückende Huld, die den hohen Himmel durchstralet, die unumschränkten Reichthümer deiner Gnade, die Schätze deiner Liebe.

5.

Dies sind die mächtigen Güter, um die ich dich anflehe. O, mache diese Wohlthaten mein, so begebe ich mich mit Vergnügen aller Herrlichkeiten der Welt.

Fünftes Lied.

1.

Umsonst verschwindet die finstere Nacht, und die traurigen Schatten fliehen davon: umsonst schmücket der Morgen mit purpurfärbigem Lichte den östlichen Himmel:

2.

Umsonst vergoldet die prächtig aufsteigende Sonne den weiten Gesichtskreis: umsonst kömmt sie funkelnd über die Silberbäche daher, und erfreut die bethauten Felder.

3.

Umsonst spielen die Morgenlüfte, und verbreiten die süßen Düfte des Frühlings: umsonst begrüßen die Vögel in muntern Gesängen den neugebornen Tag.

4.

Umsonst! wenn nicht meines Heilandes Antlitz die trüben Wolken zertheilt, und die traurigen Schatten zerstreuet, die meine Seele umhüllen.

5.

O, so besuche denn, Herr, deine Magd mit Gunst aus der Höhe! Gehe auf, meine herrliche, meine unsterbliche Sonne, so werden alle diese Schatten sterben!

6. Wenn,

6.

Wenn, wenn werde ich dein Angesicht sehen, ganz strahlend und heiter, ohne diese neidischen dunklen Wolken, die einen Vorhang darzwischen ziehen?

7.

Wenn wird der lange erwartete Tag des heiligen Anschauens kommen, an welchem meine ungeduldige Seele einen nahen Zutritt zu dir haben wird?

Lied
auf das
heilige Abendmahl.

1.

So bist du nun mein, o hochgelobter Herr? Dann habe ich alles, und schwinge die verwegensten Wünsche, die ich denken kann, nicht eine Stufe höher.

2.

Ja, du bist mein, der Vergleich ist mit deinem eignen theuren Blute versiegelt, und selbst ewige Mächte sind Zeugen, daß es alles gut gemacht hat.

3.

Meine Furcht verschwindet. Denn, ach! was konnte die sorgfältige Güte mehr thun? Was für andre mächtige Beweise, unbegränzte Liebe zu zeigen, sind noch übrig?

4.

Mein Glaube ist gestärket: und für alle hochgeachteten Güter der Erden, oder prächtigen Schätze des Himmels, wollte ich meinen Anspruch auf deine Liebe nicht fahren lassen.

5.

Auch murre ich ganz und gar nicht über die Herrlichkeit des glücklichen Sünders. Nein, sie mögen die Erde unter sich theilen, weil der Himmel und du mein bist.

Hirtengedicht
auf die
Geburt unſers Heilandes.

Als eine Nachahmung eines Italiäniſchen Hirtengedichts.

Menalkas, Palemon, Uranio, die Engel.

Menalkas.

Dieſe ſchreckbaren Zeichen bedeuten etwas Groſſes! Erſtaunt ſehen wir neue Sterne am Firmamente herauf ſteigen. Tauſend ſeltſame und unbekannte Lichter erſcheinen, und ſchieſſen ihren ſchnellen Glanz durch die Luft. Ein blendender Tag kömmt ohne die Sonne zurück, und brennet durch das ſchwarze Schrecken der Mitternacht hindurch.

Palemon.

Und in der Mitten des Winters erſcheinet ein Frühling: denn, ſiehe! ein plötzliches Grün überziehet den Boden; die aufbrechenden Blumen entfalten ihre lebhafteſten Farben, und ſcheinen mit aller Pracht des Sommers um den Vorzug zu ſtreiten.

Uranio.

Uranio.

Auch sind die Freuden nicht ohne Geheimniß, die izt in Strömen meine prophetische Seele durchlaufen, und sanft meiner entzückten Brust zulispeln, daß das Geschlecht Juda beglückter ist, als die übrigen Stämme.

Menalkas.

Aber, sehet, der östliche Himmel entdecket ein Licht, strahlender, als der flammende Glanz des Mittages. Das heilige Gesicht richtet seinen Lauf hierher, und steigt mit großem Gefolge und feyerlicher Pracht hernieder. Helklingende Stimmen ertönen von ferne, und wirbeln sanft durch die zitternde Luft. Die sich drehenden Sphären verlängern den reizenden Schall, und vereinigen mit demselben die ganze Melodie ihres Gesanges. Und izt kömmt die heilige Harmonie näher; und izt erscheinen tausend himmlische Gestalten.

Die Engel.

Ehre Gott in der Höhe unsterbliche Ehre, durch alle erhabne Wohnungen des Himmels! Freude mische sich, und unendlicher Friede auf Erden verbreiten: denn euch, dreymal glückliche Menschen, ist der große Messias geboren!

Uranio.

Der große Messias geboren! Entzückender Ton! Lasst um die weite Welt herum die selige Botschaft erschallen! Was für Freude bringt nicht diese lang

erwartete

erwartete Zeitung! Uns ist ein Heiland und König geboren.

Die Engel.

Als ein Kind liegt der in den Armen einer Jungfrau, der auf den Winden daherfährt, und vom Himmel herab donnert. Der Gott, vor dem die flammenden Seraphim niederfallen, kömmt herab, das Leben der Sterblichen zu führen.

Menalkas.

— — Erstaunende Macht der Liebe! Gott selbst empfindet deine starke Gewalt; du regierst die Welt, und beherrschest den Himmel.

Palemon.

Ihr glänzenden Boten, seyd ferner gütig, und sagt uns, wo ist das wunderbare Kind zu finden?

Die Engel.

Wir wollen eure fröhlichen Führer an diesen Ort seyn: wir sind eben so begierig, als ihr, dies große Geheimniß zu sehen.

Uranio.

Laßt uns für das königliche Kind Geschenke mitnehmen; denn wahrer Eifer muß allzeit freygebig erscheinen.

Die Engel.

Macht euch auf! wir wollen euch zu der armseligen Wohnung begleiten, wo der Fleisch gewordene Gott in einer Krippe liegt. Der, welcher die

unendlichen Reiche des Lichts besitzet, ist genöthiget, unter schmutzigen Thieren zu ruhen; und der, dessen demüthige Diener wir sind, wird ein hülfloser Gegenstand der Sorgfalt einer zarten Jungfrau. Nur itzt erschallte die plötzliche Nachricht durch den Himmel, und Loblieder wurden über den wunderbaren Vorfall gesungen.

Palemon.

Aber, welcher glückseligen Jungfrau vom Menschengeschlechte hat der Himmel diese sonderbare Gnade vorbehalten?

Die Engel.

Ihr wiederschallenden Lüfte, ertönet mit dem Namen Maria! Maria rufet durch alle gestirnte Welten! In ihrem blendenden Gesichte scheint himmlische Anmuth; ihre Seele ist mit ganz göttlichen Schätzen bereichert; von Davids königlichem Hause stammet ihr edles Geschlecht. — Aber sehet hier den schlechten Aufenthalt, die armselige Hütte, wo die Jungfrau mit dem göttlichen Kinde wohnet.

Menalkas.

Vor dir, von der Jungfrau geborner, falle ich nieder, und bete dich an, und bringe dir das Beste meines ganzen Vermögens. Ungepflügt wird nun die Erde reiche Aernten geben, und lachender Ueberfluß das offene Feld krönen. Helle Ströme wird man in den Wüsten, und dürres Erdreich mit ewigem Grün überkleidet sehen. Anstatt der Dornen wird die ansehnliche Tanne aufschießen, und ihr majestäti-

festätisches Haupt in den Wolken bewegen; wo vormals Disteln stunden, werden wohlriechende Myrten wachsen; die schöne Rose wird auf jedem Gebüsche glühen; und köstlicher Wein wird ungepreßt von der purpurfärbigen Traube herabfließen.

Palemon.

Großer Stern aus Jacob, der du so stralend aufgehest, liebenswürdiges Kind, wende deine segenvollen Augen zu mir! diese zarte und unbefleckte Wolle bringe ich dir, als meinen ersten Tribut, für den neugebornen König. Mit dir kömmt jede heilige Tugend zu ihrer Geburt, und Friede und Gerechtigkeit werden nun die Erde beherrschen. Die Herrlichkeit des Paradieses wirst du wieder herstellen; von Krieg und Aufruhr wird man nichts mehr hören. Der Wolf und das Lamm werden nun bey einander weiden, und bey dem Ochsen die wilde Brut des Löwen. Das Kind wird mit der unschädlichen Schlange spielen, und unverletzt das freundliche Thier wegtreiben. Und wo die Sonne im glänzenden Ost aufsteiget, und wo sie im West ihren Lauf endiget, wird dein herrlicher Name angebetet und gelobet werden.

Uranio.

Heil dir, du Hoffnung Israels! — Mit demüthigem Eifer beuge ich vor dir, ungezweifelter Sohn Gottes, meine Knie. Sey mir unendlich gegrüßet, du, von dem die alten Propheten unsern Vätern so große Dinge verkündiget haben! Dein Reich wird

ſich von einem Meere zum andern erſtrecken, und bis an das entlegenſte Ende der weiten Welt reichen. Die mit Specereyen prangende Inſel und der begüterte König von Saba werden dir von ferne koſtbare Geſchenke bringen. Dein unbeweglicher Thron wird ewig feſt ſtehen, und deine Herrſchaft wird länger dauern, als die Zeit ſelbſt.

Dieſes geduldige Lamm, das beſte, das ſich in meiner Heerde befindet, bringe ich dem Herrn der ganzen Natur zum Opfer.

Die Engel.

Und wir, wir Regierer der Sphären, beugen uns hier unten vor dem majeſtätiſchen Erlöſer des Menſchengeſchlechts. Erſtaunt ſehen wir die unausſprechliche Gottheit in die Geſtalt eines Kindes verkleidet. Den, welcher mit Donner bewaffnet auf den Feldern des Lichts die mächtigen Seraphim im Streit überwand, ſo erniedriget. — — O gränzenloſe Macht der Liebe! Von dieſer beſiegt, kameſt du von allen Freuden des Himmels, das elende Leben des Menſchen zu erfahren; und willſt auf dieſe Art unſre geſchwächte Anzahl ergänzen und die Einöden des Himmels ausfüllen.

Lied
auf den Himmel.

1.

Heil dir, heiliges Salem, in der Höhe gebaut; Sitz des allmächtigen Königs! Welcher Gedanke kann deine unendliche Seligkeit fassen? Welche Zunge kann deine Herrlichkeit besingen?

2.

Majestätisch erheben sich deine krystallenen Thürme und Palläste, und schießen ihren reizenden Glanz durch den empyrischen Himmel.

3.

Die Stimme des Triumphs und Freudengeschrey erschallet auf deinen Gassen; Fröhliche Gastmahle und hochzeitliche Freuden zeigen sich stets in deinen prächtigen Höfen.

4.

Ein heitres Lächeln erscheinet auf jedem Gesichte, und Entzückung in jedem Auge: reizende Harmonie und frohe Loblieder fließen von jedem Munde.

5.

Ein ewig glänzender Tag ſtrömt dort von dem göttlichen Antlitz; ſtets ſchimmert der niemals blaß geſtaltete Mond; weder Sterne noch Sonne gehn unter.

6.

Keine brennende Hitze, keine ſchneidende Kälte, erzeugen veränderliche Jahrezeiten: ſanfte Lüfte hauchen dort einen ewigen Frühling über die Felder.

7.

Die Blumen ſtralen mit immerwährender Schönheit, und bedecken den lächelnden Boden; indem flieſſende Ströme von Wolluſt die glücklichen Gefilde umgeben.

Ode
über Hohel. 7, 11.

Komm, mein Freund, laß uns aufs Feld hinaus gehen, und auf den Dörfern bleiben!

1.

Du Gegenstand meiner höchsten Glückseligkeit und meiner feurigsten Liebe, komm, wir wollen uns von dieser verdrießlichen Welt und von allen ihren Sorgen entfernen.

2.

Laß uns unter den murmelnden krystallenen Bächen, in den Hainen und blühenden Feldern, die ruhigen und stillen Freuden genießen, welche die glückliche Einsamkeit giebt.

3.

Hier will ich, weit entfernt von der geschäfftigen Welt, dir allein leben, und in deinem Lächeln mehr Vergnügen schmecken, als alles andre geben kann.

4.

Meine reinen Wünsche und feyerlichen Gelübde sollen sich alle in dir vereinigen; indem jede Stunde der geheiligten Liebe gewidmet seyn wird.

Lied.

1.

Vor dem rosenfärbigen Anbruche des Tages will ich dir singen, mein Gott! Auf, sanfte harmonische Leyer! auf, jede reizende Saite!

2.

Auf! und laß dein fließendes Lied durch die mitternächtliche Luft rauschen! da unterdessen der silberne Mond in seinem stillen Kreise hellscheinend dahin rollt.

3.

Indem alle funkelnden Lichter am Firmamente brennen, und dem bewundernden Auge die Größe ihres Werkmeisters zeigen:

4.

Indem wachsame Engel, als nächtliche Beschützer, um den Gerechten herum stehen: so ermuntere deinen Geist zu erhabenen Liedern eines dankbaren Lobes.

5.

Auf, sanfte harmonische Leyer! auf, jede reizende Saite! Vor dem rosenfärbigen Anbruche des Tages will ich dir singen, mein Gott!

6.

Du überziehest das Gewölbe des Himmels mit einem dunklen und schwarzen Schleyer, und verbirgst alle Schönheiten der Welt vor sterblichen Augen.

7.

Wiederum schmückt deine kunstreiche Hand das Firmament mit goldenen Stralen, und malet den schönen aufsteigenden und mit lebhaftem Glanze lachenden Morgen.

8.

Es mag aber die melancholische Nacht hereinbrechen, oder der freudige Tag sich erneuern, so verfolgt stets deine immerwährende Güte meine Seele mit Wohlthaten.

9.

Dafür will ich dir mitternächtlichen Dank mit frühem Weihrauche bringen, und vor dem rosenfärbigen Anbruche des Tages ein erhabenes Lob singen.

Gespräch

zwischen

den gefallenen Engeln

und

einer menschlichen Seele, die in der andern Welt ankömmt.

Die menschliche Seele.

Lange kämpfend in den letzten Zügen gab ich mit Schrecken meinen sterblichen Odem auf. Mit Schrecken betrachtete ich lange den abscheulichen Abgrund, und stund schaudernd auf seinem äußersten Rande, bis ich, gezwungen den unvermeidlichen Sprung zu thun, schnell durch den finstern steilen Weg herabkam. Und hier befinde ich mich nun, aller Hoffnung beraubt, als ein nackender und entkörperter Geist. Meine geliebten, meine zärtlichen und dienstfertigen Freunde bemüheten sich vergeblich, meine flüchtige Seele aufzuhalten; vergeblich lockte sie ihre blühende Behausung zurück; vergeblich suchte Hoheit, und Reichthum, und Liebe, und süßes Vergnügen, mit verführerischen Stimmen ihre Flucht zu verzögern: als sie durch den strengen Rathschluß fortgenöthiget wurde. Es ist vorbey — und wie eine leichte Erscheinung ist alles verschwunden, wodurch

durch ich meine arme Seele ins Verderben gestürzt habe. Ich irre nunmehr auf diesem finstern verdammten Ufer herum, und meine Augen werden das obere Licht nicht mehr sehen.

Die gefallenen Engel.

Sey uns willkommen in dem Lande der Verzweiflung! Dein Verderben kostet uns viel Anschläge und Mühe: und ohne einen einzigen glücklichen Fallstrick wärest du uns entgangen, und hättest in dem Himmel die Stelle eines gefallenen Geistes von unserm edlern Geschlechte ersetzt. Du konntest den Durst nach Wein und nach Reichthum besiegen, und keine boshafte Sünde hat deine Seele befleckt: aber für die Freuden einer verbotenen Liebe hast du die unendlichen Entzückungen des Himmels verloren.

Die menschliche Seele.

Und alles ist freywillig, freywillig ist alles verloren! Wie theuer kömmt mir ein kurzer Traum des Vergnügens zu stehen! Und doch würde ich vielleicht diesen unglücklichen, diesen bezaubernden Traum höher als selbst den Himmel schätzen, wenn er so dauerhaft wäre. Aber, ach! er ist dahin, und ich, als ein unseliger und verlorner Unglücklicher, bin Gottes, jeder schmeichelnden Hoffnung, und aller meiner Vergnügungen auf Erden beraubt. Und hier finde ich, statt vergoldeter Zimmer, und gemalter Lusthäuser, statt anmuthiger Alleen und Betten von duftenden Rosen, schmutzige Höhlen, Ströme von Pech und brennende Gänge, nebst Lagern von wü-

tenden

tenden Flammen. Anstatt des sanft begeisternden Schalles der Musik, ertönet rings herum ein wiederholtes Heulen und unaufhörliches Seufzen. Und anstatt der liebenswürdigen Gestalten meiner Geliebten erblicke ich schreckliche Gesichter von Feuden. Tausend unnennbare Schrecken folgen ihnen nach: Verzweiflung und Schaam, und Wut bestürmen meine Seele. Aber wird nicht ein glücklicher Zeitpunkt meine Quaal endigen?

Die gefallenen Engel.

Zähle alle funkelnden Gestirne des Himmels, zähle alle Tropfen, die den Ocean füllen, zähle alle Atomen der Erdkugel, und noch übersteigen die Jahre der Ewigkeit deine Zahlen. Sind Millionen verdrüßlicher und langweiliger Jahrhunderte verflossen, so hat dein Elend, so hat deine Hölle, erst angefangen. Eben so bestimmt, eben so immerwährend, wäre ohne eine einzige geliebte Schoosstunde deine Glückseligkeit gewesen. Du wareſt kalt gegen die Lockungen eines jeden andern Lasters, nur die Schönheit allein konnte deine thörichten Gedanken verführen. Durch diese, (sonst wären alle unsre Kunstgriffe fehlgeschlagen,) durch diese siegten wir über deine enthaltsame Jugend. Elende, einfältige Seele, von uns nun nicht mehr zu beneiden, für was für ein Spielwerk hast du den Himmel aufgegeben!

Die menschliche Seele.

Erzählet mir nicht, was für schöne Hoffnungen ich verfehlt habe! Eben der Verlust des Himmels macht mir die Hölle nur schwerer.

Die

Die gefallenen Engel.

Du weißt nicht, was du verloren haſt, wir aber können nur allzu wohl die Herrlichkeit jener ſeligen Wohnung beſchreiben. Dort ſchmeckt man unendliche Entzückungen, dort iſt unvergängliche Schönheit, und unſterbliche Liebe; dort ergießen ſich rauſchende Vergnügungen in vollen Strömen: für eingebildete Vergnügungen haſt du dies alles verloren; dieſer Verluſt muß deine Seele foltern.

Die menſchliche Seele.

Mit was für grauſamer Kunſt beſchwert ihr die unerträgliche Laſt meines Elendes!

Die gefallenen Engel.

Vormals von uns beneidet, biſt du nun unſer Spott worden. Vergeblich war für dich der Sohn Gottes geboren. Dieſe mächtige Huld, dieſe beſondre für das gefallene Engelgeſchlecht nur allzu herrliche Gnade, dienet nur, deine Verdammniß zu vergrößern, und der hölliſchen Finſterniß einen ſchwärzern Schatten zu geben.

Die menſchliche Seele.

Ach! dies iſt der ganze mich quälende Umſtand; in tiefere Abgründe des Elends kann ich nicht fallen. Ihr verfluchten Martergeiſter, nun habt ihr alle eure Wut ausgelaſſen; eure Raſerey kann weiter keine Hölle erfinden. Der Name eines Heilandes, das Blut eines Erlöſers, den Werth von beyden hab ich, bis itzt, zu wenig verſtanden.

Eine Beſchreibung der Hölle.

Als eine Nachahmung des Miltons.

Tief, bis in unermeßliche Abgründe tief, gehen die finſtern, die abſcheulichen Pfade zur Höllen hinab; zu den Schlünden der Verdammniß und Verzweiflung, des Schmerzens, der Wut und des reinen unvermiſchten Elendes; zu den Reichen eines immerwährenden Todes; zu den Wohnungen der Nacht, der ununterbrochenen Nacht, die kein Morgenlicht ſiehet. Schreckliche Finſterniß! die keine Erleuchtung erhält, außer von der matten Glut der ſchwefelichten Flammen, die einen blaſſen und todten Wiederſchein um ſich herum werfen, und den ganzen verheerten Abgrund aufſchlieſſen, welcher ſchreckbarer, als menſchliche Gedanken ſich vorſtellen können, um und um mit Seen von flüßigem Feuer umgränzt iſt. Die lodernden Wellen kräuſeln ihre Häupter hoch auf, und verurſachen am Ufer ein gräßliches Brauſen; zugleich ſtürzen röthliche Feuerſtröme von Höhen herab, und vermehren die ſtürmiſche Wut des brennenden Oceans. Schwebende Schrecken ſchnauben über die ganze Gegend daher,

her, und drohen einen gewaltigen Einsturz von oben. Unvermeidliche Fallen, unerwartete Gruben und Schlünde eines tiefen Verderbens eröffnen sich unten, aus denen beständige und unabhelfliche Klagen, mit unendlichem Seufzen und immerwährendem Heulen, erschallen. Legionen scheußlicher Furien, (entsetzlicher Anblick!) fliegen unordentlich unter einander durch die giftige Luft, und erschüttern schrecklich brüllend das große Reich. Blasse und dürre Gespenster, melancholische Schatten, und schwarze ungestalte Geister irren überall herum. Mit ruchloser Wut lästern einige Gott, und fluchen, mit starren aufwärts gekehrten Blicken dem Himmel; indem andre mit finsterm Schrecken, in ihrem Gesichte über und über zitternd, ihre Augen niederwärts kehren, und in hohlen Seufzern ihre tiefe Verzweiflung erzählen.

Durch unleugbare Beweise überzeugt, giebt hier der Atheist der beißenden und quälenden Evidenz nach; und findet hier endlich den gefoderten Beweis eines unendlichen ewigen Geistes.

Hier beweint der Wollüstling seine Thorheit, seine blinde Ausschweifung, die ihn verleitete, immerwährende Glückseligkeit und unverwelkliche Kronen, unsterbliche Entzückungen und himmlische Gastmahle, für das kurze Vergnügen einer unflätigen Sünde, für die verabscheuungswürdige Freude eines flüchtigen Augenblicks, zu verkaufen. Zu spät, nachdem alles verloren, alles auf ewig verloren ist, sieht er von ferne die beneideten Heiligen triumphi-

ren, und die Engel sich an dem Wohlgefallen Gottes erquicken. Aber, ach! daß alles dieses für eine Kleinigkeit verloren ward, dieses giebt seiner blutenden Seele unaufhörliche Stiche.

Die freche Schönheit, deren bezaubernde Künste viel tausend unglückliche Seelen in die Hölle gezogen haben, sucht, aller Annehmlichkeiten und Reize beraubt, ganz schwarz und scheußlich, die finstersten Schatten, um der Wut der rachbegierigen Geister zu entgehen, welche die Urheberinn ihres unseligen Zustandes, die ihre Seelen von den Wegen des Lebens verführt, und hinunter in diese verdammten Wohnungen gestürzt hat, unaufhörlich mit rachgierigen Flüchen verfolgen.

Der Thor, welcher seinen Himmel für goldene Erde verkaufte, beweinet selbst hier, als ein Spott aller Verdammten, seine kothigen Haufen, und wollte gern, um sie wieder zu gewinnen, alle himmlischen Güter noch einmal dahin geben. Er seufzet nicht nach den Gefilden des Lichts, oder nach den Paradiesischen Kränzen, oder nach den Freudenliedern der Engel, oder nach jener reinen unvermischten Glückseligkeit; er beklagt nur unaufhörlich seine geliebten Schätze, die er von ferne, zu Vermehrung seiner Verdammniß, einen unbedachtsamen Verschwender durchbringen sieht.

Eine weit elendere Hölle, als diese alle, findet der verabscheuungswürdige Verfolger. Kein so verdammter, so rasender, so feindseliger Geist, als

er,

er, heult unter den Schatten des Abgrundes. Laut lästert er den Himmel, und alles, was heilig ist, wobey zugleich sein Haß gegen die Gerechten erscheinet; sein Haß gegen die Gerechten, der ehemals fälschlich Religionseifer und christliche Liebe genennet wurde. Oben weit über dem unersteiglichen Abgrunde siehet er, um seine rechtmäßige Verdammniß zu vergrößern, die glückseligen Reiche, und in denselben den ketzerischen, den träumerischen, den verspotteten Heiligen, der so oft von ihm gehaßt, beleidiget und verachtet, so oft verflucht und verdammt, und aus dem Himmel war verbannet worden; er siehet ihn dort in dem Besitze jener ganzen Seligkeit, jener Herrlichkeit, jener unsterblichen Freuden, welche er, der Orthodoxe, der untrügliche katholische Christ, der mächtige Günstling und Auserwählte Gottes, mit allen seinen unseligen Bekehrungskünsten, mit seiner mörderischen Liebe und brennendem Eifer, mit seinen prächtigen Glaubensbekenntnissen und pralender Gottesfurcht, — verloren hat.

Ein Gedicht
auf
den Himmel.

Was soll meine kühne Muse glorreiches von dir, o glorreicher Ort, in verwegenen Liedern ſagen; da ich meine Leyer zu unſterblichen Geſängen ſtimme, und auf meinen Saiten engliſche Melodien nachahme; da die Entzückung meine Seele hoch aufwärts erhebt, und ein lebhafter Glaube mir einen entfernten Schimmer von jenen, menſchlichen Augen unentdeckten, Herrlichkeiten ſchenkt?

Heil euch, ihr geſtirnten Wohnungen! mein vaterländiſcher Himmel! Dort führte ich in meinem glücklichen vor meiner Geburt vorhergehendem Zuſtande, als eine unbefleckte Seele, ein göttliches Leben. Nur im Vorbeygehn grüße ich euch, und nähere mich dem verheißenen Eingange in jene herrlichen Reiche.

Heil dir, du prächtige Stadt des allmächtigen Königs! Du himmliſches Salem, dort oben! Unvergleichlich iſt dein Anblick, königlich deine erhabenen Mauern; deine Thürme und Paläſte ſchimmern von ferne von orientaliſchen Steinen. Dort befehlen herrſchende Engel, mit Sternen gekrönt. Hoch in der Mitte erhebt ſich der majeſtätiſche Thron Got-

tes

tes bis zu dem äußersten empyrischen Gewölbe, dem Himmel aller Himmel, wo er in einem unbegreiflichen Lichte, einem Lichte, dessen nur ein unendliches Wesen fähig ist, die höchsten Grade der Glückseligkeit genießt; wo er in vollkommener Seligkeit eben derselbe war, eh' irgend etwas außer ihm da war; ehe Zeit, oder Ort, oder Bewegung genennt wurde; ehe die Sphären ihren harmonischen Umlauf anfiengen, oder die Sonne ihre Stralen durch die Luft verbreitete; ehe sich zu seinen Füßen flammende Seraphim bückten, und ihre glänzenden Kronen vor seinen Thron warfen; ehe holdselige Engel ihre goldenen Harfen schlugen, oder zu seinem Lobe ein Hallelujah sungen. Jedoch, die mächtige Liebe, die ihn zu schaffen bewog, bewegt ihn noch immerdar, seine Glückseligkeit andern mitzutheilen.

O redet, ihr glücklichen Geister, die ihr seinen blendenden Thron umringet! Denn ihr allein könnet davon reden; ihr allein könnet jene Entzückungen beschreiben, und die ungestümen Fluten der Freude aufhalten, die in eurer Brust entstehen, wenn ihr ganz entschleyert die Wunder des seligmachenden Anblicks betrachtet; wenn ihr aus dem stralenden unumwölkten Antlitz Gottes, Seligkeit und unendliche Liebe in vollen Zügen schöpfet, und euch in die unsterbliche Quelle des Lebens versenket; in den Brunnen der Freude, welche von seinem blendenden Throne in unendlichen Strömen durch alle grünenden Gefilde des Paradieses und durch balsamische Haine dahin rauschet, wo sich auf ihren blumigten Ufern reizende Geister, mit den murmelnden Wassern

und sanftlispelnden Winden, in melodischen Concerten vereinigen, und anmuthig ihre Heldenliede singen. Denn die Liebe macht ihren halben Himmel, und entzündet hier in jeder Brust neue Flammen und brennendes Leben; indem zugleich wirksames Vergnügen aus ihren Augen leuchtet, und blendende Schönheit in jedem Gesichte strahlt. Diese unbefleckten, ganz reinen und auserwählten Geister, bestimmt, die edelsten Grade der Liebe zu erreichen, verbinden sich in immerwährenden Sympathien, und bringen in strömenden Freuden die Ewigkeit zu.

In diese glückseligen Schatten und amaranthnen Lauben begeben sich viele Seraphim, um Erfrischung zu suchen, wenn sie von den Stralen geblendet sind, die von dem offenen Angesichte Gottes ausgehen. Hier bedecken sie nicht mehr ihre leuchtenden Gesichter mit ihren unvergleichlichen Fittigen, die sie nunmehr weit aufthun, und mehr Stralen entdecken, als die erfreuende Sonne schmücken, wenn sie früh von dem rosenfarbigen Osten hervorblickt. Freundlich wie die Liebe, heiter wie das Licht, ist ihre Miene, so blühend und fröhlich, als ein immerwährender Frühling.

Aber dann, wenn sie in den hohen glückseligen Lauben mit himmlischer Geschicklichkeit ihre helle, ihre süße durchdringende Stimme mit der harmonischen Leyer verbinden, freuen sich die Thäler des Himmels, und geben jeden reizenden Schluß in lauten Echos doppelt zurück; und zitternde Winde tragen auf ihren duftenden Schwingen die sanften melodischen Töne hinweg; die Silberbäche verzögern

ihren

ihren gekrümmten Lauf, unterdrücken ihr Murmeln und folgen dem Gesange; die lachenden Felder tragen neues Grün, neue Blumen, und alle Bäume des Lebens blühen aufs neue wieder auf. Die unzähligen Sonnen, welche die Reiche der Freude vergolden, tanzen in ihren hellleuchtenden Sphären, und stralen durch den ganzen unbegränzten Aether einen heiterern Tag; weil jene dem groſsen unaussprechlichen Namen alle Ehre in erhabenen Liedern zuschreiben, in Liedern, die sterbliche Zungen nicht auszudrücken vermögen. O glückselige Gegenden! o entzückender Ort! wie ungern wende ich meine ermüdeten Augen nach jener Erdkugel, meiner dunklen Wohnung zurück! Aber, ach! ich muß wieder zurück; es ist mir nicht länger vergönnt, die stille, die sanfte himmlische Luft zu athmen, und die geheimnißvollen Wunder des Himmels zu betrachten.

Die Seraphische Liebe.

1.

Du unermeßlicher Abgrund der Schönheit, du Innbegriff alles dessen, was meine Gedanken liebenswürdig, groß und herrlich nennen können! Ungeduldig verlanget nach dir in himmlischen Flammen und reinen Wünschen meine entzückte Seele.

2.

Mit Verwunderung, Lob und unendlicher Liebe erfüllest du dort oben die weitleuchtenden Welten; und keiner von den herrlichen Geistern daselbst kann dir den Vorzug streitig machen, oder sich mit dir vergleichen.

3.

Was für eine Dunst ist nun, was für ein vergänglicher Licht, der schönste Götze unsrer Sinnen gegen dich? Vor dem strömenden Glanze deines Auges fallen die matten Schönheiten dahin und sterben.

4.

So lebet denn wohl, alle ihr schaalen Vergnügungen der Sinne! ich bin für eine erhabnere Herrlichkeit eingenommen, gegen welche alle menschliche Schönheit nur ein Stral ist, nur ein zertheilter Tropfen seines überfließenden Tages.

5.

Wie stark bewegst du mein schmachtendes Herz mit allen heiligen Entzückungen der Liebe! In diesen süßen Flammen laß mich meinen Geist aufgeben, und den Glanz deiner Gottheit unverhüllt sehen!

6.

Ach, laß mich sterben! Denn es ist keine irrdische Glückseligkeit, die meinen Gedanken nach dieser gefallen könnte. Nein, hochgepriesner Herr, nichts ist auf Erden, das mich nunmehr, ohne deine Freundlichkeit, erfreuen oder vergnügen könnte.

Die

Die Himmelfahrt Elia.

Nach seiner Unterredung mit den traurigen jungen Propheten, und nach seinem letzten Abschiede von ihnen, gieng der ehrwürdige Seher fort, gehorsam dem heiligen Triebe, der ihn führte, und näherte sich nun den grünen Ufern des Jordans. Mit seinem grossen Nachfolger stund hier Elia, und gab den laufenden Fluten ein Zeichen. Die folgsamen Wasser stunden stille; denn sie wußten wohl, was sie seinem hohen Ansehen schuldig waren. Indem sich Welle auf Welle in stillschweigender Ehrfurcht zurückdrängt, um einen reinen und geraumen sandigen Weg zu eröffnen, gehet Elia mit seinem Gefährten hindurch: und bald schließen sich hinter ihnen die krystallenen Mauren; und nicht mehr rückwärts getrieben, fließt der gestörte Strom fort. Drauf gehen sie immer weiter, und reden von himmlischer Freude und Unsterblichkeit, als aus einer Wolke, gleich dem purpurfärbigen Morgen, ein von feurigen Rossen gezogener feuriger Wagen hervor kömmt. Ein blendendes Gefolge steigt eben so geschwind, als jener, herunieder, und trennt in einem Augenblicke die sich umarmenden Freunde; führt den Mann Gottes zu dem strahlenden Wagen, und steigt wieder auf der steilen ätherischen Straße hinauf. Der prächtige Zug erleuchtet die ganze Luft mit einem

röthlichen Glanze, weit ſchöner, als der hohe Mittag, und malt die Wolken, die ſie auf ihrem Wege mit wunderbarer Geſchwindigkeit durchſchneiden, weit prächtiger, als die Abendſonne. Nun laſſen ſie die hochaufgethürmten Donner, Hagel und Schnee, die Waffen des Himmels, weit unter ſich; weit unter ſich laſſen ſie das blaſſe Gebiet des ſchimmernden Monds, und ſteigen nun freyer zu den Geſtirnen, wo ſie wieder unſterbliche Luft athmen, und nicht ferner den Druck der Atmoſphäre empfinden.

Durch heilige Entzückungen und heftige Flammen von allem Ueberreſt der ſterblichen Sinne gereiniget, in himmliſchem Glanze unausſprechlich vergnügt, betrachtet ſich nun Elia voll Verwunderung; über und über betrachtet er ſich, und dann die Himmel, wo ſeine Augen neue erſtaunenswürdige Gegenſtände antreffen. Eben ſo betrachtete, über ſein neues Daſeyn erfreut, der erſte Menſch, als er nur zu leben, und zu denken anfieng, Berge und Thäler, Haine und Brunnen, eben ſo entzückt, eben ſo erſtaunt über Himmel und Licht.

Endlich kamen ſie durch das oberſte Firmament, und laſſen alle Sternwelten hinter ſich zurück. Hört! — — Engel ſingen! Neue Lichtſtralen kommen zum Vorſchein! Ein himmliſcher Tag bricht an mit wunderbarem Glanze. Nun betreten ſie den reichen, den feſten Azur des Himmels, und die ſeligen Pfade, die zu Gottes Angeſicht führen. Auf dem ganzen Wege ſpielen dem neuen Einwohner

seine Begleiter auf ihren Harfen ein lautes Willkommen: und tausend freudenvolle Geister drängen sich dem verklärten Heiligen entgegen, und begrüßen ihn bey seiner Ankunft.

Gespräch

zwischen

der Seele, dem Reichthum, der Ehre und der Wollust.

Der Reichthum.

Getäuschter Sterblicher, wende dich um, und sehe meinen Vorrath, indem ich alle meine glänzenden Schätze durchsuche. Das Gold von beyden Indischen Welttheilen ist mein, und die Edelsteine, die in den morgenländischen Bergwerken schimmern. Für mich wagen sich kühne Menschen auf das hohe Meer, und ertragen alle Wut seiner Wellen; für mich verachten sie alle Beschwerlichkeiten, alle Gefahren. Für mich wird ihr Vaterland verkauft, ihre Treue gebrochen: niemals ist man der Stimme des Eigennutzes ungehorsam gewesen.

Die Seele.

Dennoch kann ich alle deine verführerischen Anerbietungen verachten, ohne einen Wunsch nach solchen

chen nichtswürdigen Gütern zu thun. Wenn jene funkelnden Sterne meinen Blick auf sich ziehen, so verlieren dein Gold, deine hochgepriesenen Edelsteine, allen ihren Glanz. Meine kühnen Gedanken erheben sich über diese Kleinigkeiten, und streben nach herrlichen Reichen im Himmel. Dort erwarte ich himmlische Kronen, die alle deine unächten Steine am Glanz übertreffen.

Die Ehre.

Es befremdet mich nicht, daß deine ehrgeizige Seele im nichtswürdigen Reichthume nichts reizendes findet; ich aber habe Bedingungen, die deine Annehmung verdienen: heroischen Ruhm, und einen unsterblichen Namen. Nach diesen streben die größten Seelen auf der Welt, Seelen, die gänzlich mit himmlischem Feuer erfüllt sind, welche weder Reichthum noch Schönheit reizen kann, diese wagen alles für einen ruhmvollen Namen.

Die Seele.

Und dennoch bist du bloß ein eingebildetes Ding, das keine gründliche Zufriedenheit gewähren kann. Wäre ich in kostbaren Denkmaalen unsterblich, und lebte nach dem Tode im Lobe der Menschen: was für ein Vortheil wäre ihr leeres Lob für mich, wenn ich in die Hölle zu ewiger Unehre verdammt wäre? Wäre ich in Tadel und immerwährende Schande vor Gott und Engeln versenkt, wo wäre dann mein versprochener Ruhm? Wenn ich aber deren Beyfall erhalte, und unverwelkliche Kränze und himmliche

Ehre

Ehre gewinne, so kann ich das falsche Gepränge der Welt verachten.

Die Wollust.

Wo die Lockungen des Reichthums und der Ehre nichts ausrichten, da kann die bezaubernde Stimme der Wollust siegen. Die Tugendhaften sowohl, als die Böswichter, sind meine Sklaven: keine Brust ist so verwahrt, daß sie nicht von meinen Reizen eingenommen würde. Alles, was das menschliche Geschlecht vergnügt, ist bey mir: Schönheit und Jugend, und Liebe und Harmonie. Ich beflügle die lachenden Stunden, und vergolde den Tag; sanft sind meine Pfade, und beblumt mein ganzer Weg.

Die Seele.

Aber, ach! diese Pfade gehen zum schwarzen Verderben; dort endigen sich bald deine süßen, täuschenden Träume. Jene sanften, jene beblumten Wege führen hinunter zur Höllen; wo alle deine Sklaven in einer ewigen Nacht wohnen müssen. Die Straße der Tugend ist weit rauher; aber, o! sie führet zu unvergänglicher Freude, und ganz jenseit des dornigten Weges liegt das von meinen Augen entdeckte Reich des Lichts. Angenehme Lauben, und Ströme von Freuden, und erleuchtete Felder, nebst erquickenden Schatten, zeiget die anmuthige Aussicht. In kurzem werde ich in diese seligen Gegenden gelangen, wo Friede und Liebe, und unendliches Vergnügen regieren.

Das

Das 38 Kapitel
aus dem
Buche Hiob.

Im Donner brach nun Gott sein Stillschweigen, und führte aus einer Wolke diese erhabene Sprache:

Wer, und wo bist du, thörichter und stolzer Mensch, daß du nach deinen ohnmächtigen Anschlägen die meinigen beurtheilen willst? Unerschrocken, als ein gleicher Gegner von mir, tritt auf, und beantworte meine Fragen an dich!

Und erstlich laß uns deinen Ursprung erforschen, und sage mir dann, was für ein mächtiges Wesen du wärest, als ein allmächtiges Wort der Welt das Daseyn gab, und den Mittelpunkt der schwebenden Erde bestimmte? Stundest du mir mit einem rathgebenden Einfalle bey, oder verbessertest du in etwas meine Entwürfe, als ich diese Ordnung aus der Verwirrung hervorbrachte? als ich, wie ein Werkmeister die Richtschnur zog, und ihren weiten Umfang bezeichnete? Hast du mir, Hiob, die nöthige Hülfe geleistet, als ich den tiefen und festen Grundstein legte, und mit meiner Hand die erhabenen Pfeiler befestigte? Als das große und prächtige Gebäude, nach dem vollkommenen Muster in meinem

nem Verstande, entworfen ward? Dieses schöne Werk, dieses so wunderbare, in allen Stücken so vollständige, mit so viel abwechselnder Kunst gezierte Werk, übersahen die Söhne des Lichts, und fanden es wie ihre eigene Wohnungen, herrlich und angenehm. Sie versammleten sich rund um den hellscheinenden Bezirk des Himmels, und jubilirten laut von seinen krystallenen Gränzen. Vor Freuden sangen die Morgensterne mit einander, und der ganze Himmel ertönte von fröhlichen Vorspielen.

Wurden die stürmischen Fluten von dir bezähmt, als sie ohne Schranken ihre schäumenden Wellen dahin rollten? Bestimmtest du ihnen ihr nasses Bette; oder verbreitetest du über ihre ganze Oberfläche feuchte Wolken; und setztest du der mächtigen Tiefe Gränzen; Gränzen, in denen sie beständig bleiben muß, wenn auch die stolzen Wellen hoch steigen und brausen, und sich selbst mit Wut an dem Ufer zerschlagen?

Wenn hast du den zaudernden Tag hervorgerufen, und den angenehm erröthenden Morgen verjagt? Geschwind, wie meine flammenden Boten im Himmel, bewegen sich seine bunten Flügel auf meinen Befehl.

Hast du die finstern Wohnungen des Oceans durchgangen, die steilen Gänge, die Klüfte und krummen Wege, durch welche die untern Fluten mit einem hohlen Getöse dahin schießen? Oder hast du die ungeheure Menge der Wellen gezählt, die in jenen fürchterlichen Höhlen brausen? Oder hast du jenes unvermeidliche Thal erforschet, und bist unerschrocken

schrocken durch die Reiche des Todes gegangen, wo der blasse König ein rostiges Scepter bewegt, und als ein Tyrann die dunklen Fluren beherrschet? Kennest du die reine unsterbliche Quelle, aus der jene zahlreichen Ströme der Klarheit fließen, welche die stralenden Lichter nähret, die am Himmel brennen? Oder weißt du, aus welchen Hohlen die finstern Schatten aufsteigen, wenn die Nacht den Himmel, wie eine Sundfluth, umhüllt? Wie zertheilet die Sonne des Morgens ihre Stralen durch goldene Wolken, und breitet den plotzlichen Tag aus, wenn sie ganz munter und schön vom Osten hervorbricht, und durch die schimmernden Felder der Luft tanzet? bey deren Ankunft die ganze Natur weit frohlicher aussieht, indem zugleich durch jeden Hain erfrischende Lüfte spielen, und auf den Bächen und Wiesen herumirren.

Pflegst du die Wolken in der Mitte der Luft zu erhalten, und lässest du die schwebenden Ströme im Regen herunterfließen, wenn die überladene und nachgebende Atmosphäre die Last des Wassers nicht länger tragen kann? Wenn das sausende Sturmwetter auf dunklen Schwingen fliegt, und schwere Donner am Himmel dahin rollen; indem wilde Blitze um das Gewelbe der Luft herumspielen, und sich selbst durch dichte Wolken verzehren? Wer füllet die Wildniß mit Wasser? Sage mir, woher entstehet der mitternächtliche Thau? Oder, aus was für einer kalten und versteinernden Bärmutter kömmt das Eis, und der scharfe weißliche Reif? Welche geheimen Kräfte verbinden die flüßigen Theile, befestigen und verhär-

verhärten das zarte Element, so, daß die gefrorne Tiefe ganz ſtarr und unbeweglich wird, und keine ſtürmiſchen Winde ihre hellſcheinende Oberfläche verändern?

Kannſt du den erfreuenden Einfluß jenes gütigen Geſtirnes verhindern, welches den Frühling ſo bunt kleidet; oder die Bande von Eis jenes unfreundlichen Planeten auflöſen, welcher Froſt und rauhe ſtürmiſche Winde herabſchickt? Kannſt du die blendenden Stralen des ſchönen Maßaroth *) hervorbringen, oder den geſtirnten Wagen durch die blauen Straßen des Himmels führen? Bewegen ſich alle jene leuchtenden ungeheuren Maſchinen am Firmamente, nach deiner Einrichtung, in ſolcher Ordnung? Und ſagſt du ja; — — ſo öffne nun, um deine Gottheit völlig zu zeigen, die Waſſerthore des Himmels, und rufe eine mächtige Sündfluth aus der Höhe herab; zünde ſtaunenswürdige Blitze an, und gebiete den brennenden Pfeilen mit verwegener Hand: — — dann will ich bekennen, daß du einen Arm haſt, gleich meinem, und daß du dir ſelbſt mit deiner Rechten helfen kannſt.

*) Der Morgenſtern, nach Luthers Ueberſetzung, v. 32.

Ein Lied.

Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden *). Pſalm 73, 25.

1.

Die Lockungen der Ehre, das Lächeln der Schönheit, und die Reize der Harmonie, ſind in Vergleichung mit dir, mein Gott, ganz thöricht, und unſchmackhaft.

2.

Außer deiner Liebe begehre ich nichts, außer deiner Liebe kann mich nichts erfreuen: die ganze angebotene Welt wollte ich als ein unbeneidetes Spielwerk ausſchlagen.

3.

Die Sonne, die unzählbaren Sterne, und alle Wunder des Himmels, ſollte ich ſie für deine Gewogenheit kaufen, würde ich, du weißt es, verachten.

4.

Was wäre die Erde, die Sonne, die Sterne, oder ſelbſt der Himmel für mich, wenn ich deiner, mein Leben! meine immerwährende Freude! beraubt ſeyn ſollte?

5. Himmli-

*) Nach der engliſchen Ueberſetzung: Wen habe ich im Himmel außer dich? ꝛc.

5.

Himmlische Wohnungen, seraphische Lieder und die Gefilde eines unendlichen Lichts, würden mir, ohne dein seliges Anschauen, ganz ekelhaft werden.

Gedanken
eines
sterbenden Christen.

Ich komme, ich komme! und gehorche freudenvoll der unvermeidlichen Stimme, die mich hinwegruft. Mit Vergnügen gebe ich diesen sterblichen Odem auf, und werde ein williges Opfer des Todes. O erwünschter Schlag, der mich in Freyheit versetzt; erwünscht, wie dem Sklaven ein Halljahr *)! Von der eitlen Welt nehme ich meinen letzten Abschied: — — schon erblicke ich das verheißene Land. Die Wolken zertheilen sich; die Gefahr vor Stürmen ist vorüber; und ich erreiche endlich die friedlichen Ufer. Schon habe ich alle geliebten Gegenstände meiner Hoffnung im Gesichte: die Länder der

*) S. 2 B. M. 21, 2. ingl. 3 B. M. 25, 39. ff. 5 B. M. 15, 12. ff.

der Liebe und eines unerschöpflichen Lichts; die rauschenden Ströme der Freude, und eines unendlichen Vergnügens; die hellscheinenden Fluren und Gänge des Paradieses; die Bäume des Lebens, unsterbliche Früchte und Blumen; die hohen himmlischen Haine und entzückende Lauben. Ich athme die balsamische empyrische Luft; ich höre die Gesänge der Engel und ihre Harfen; und kaum kann ich die ungestüme mich beherrschende Freude ertragen.

Lied.

1.

Unsterbliche Quelle meines Lebens, mein letzter, mein edelster Endzweck! Ewiger Mittelpunkt meiner Seele, nach der sich alle ihre Bewegungen richten!

2.

Du Gegenstand meiner zärtlichsten Liebe, mein himmlisches Paradies! Du Ursprung meiner strömenden Freuden, meine unvergängliche Glückseligkeit.

3.

Mein Gott, meine Hoffnung, mein groſser Lohn, und alles, dessen Besitz ich wünsche; ja noch mehr, als diese pathetischen Namen und reizenden Worte sagen!

Die

Die Appellation.

1.

Feyerlich berufe ich mich auf dich, großer Forscher des Herzens, dem alle Geheimnisse meiner Seele, und meine innersten Gedanken bekannt sind.

2.

Selbst du, du allezeit untrüglicher Richter, wirst mein verehrungswürdiger Zeuge, daß ich dich über alles liebe, was mich in der Welt reizen könnte.

3.

Daß du, was mir auch sonst gebricht, was ich auch sonst verliere, mein unermeßlich großer Lohn und meine höchste Freude bist, die ich erwähle.

4.

Laß mir Reichthum, Ehre, Freunde und alle andre Güter fehlen; nur deiner Huld, gnädiger Gott, laß mich niemals beraubt seyn!

5.

Ach höre! und gewähre mir die unschätzbaren Reichthümer deiner unbegränzten Liebe! so will ich meine Lippen künftighin schließen, und dich nicht ferner mit Bitten beschweren!

6.

Mit diesen allein will ich zufrieden seyn: aber wären mir diese versagt, so würde ich, Herr, die edelsten Geschenke verachten, die du mir außerdem mittheilen könntest.

7.

Unter den herrlichsten Freuden des Lebens würde ich kein Vergnügen finden; sondern murrend würde ich zu den melancholischen Schatten der ewigen Nacht gehen.

Ode

über Hohel. 1, 7.

Sage mir an, du, den meine Seele liebet, wo du weidest, wo du ruhest am Mittage.

1.

Du weit liebenswürdiger für meine entzückten Augen, als alles, was sie jemals gesehen! Du weit schätzbarer, als das Licht, das ich erblicke, oder der Odem, den ich schöpfe!

2.

Du ewiger Schatz meines Herzens, den ich, wie meine Seele, liebe! o, sage mir, in welche Schatten du dich am Mittage begiebst?

3.

O, sage mir, zu welchen krystallenen Bächen deine schneeweißen Heerden geführet, und in welchen fruchtbaren Auen sie von deiner Güte geweidet werden?

4.

Nach dir schmachte ich den ganzen Tag, nach dir sehne ich mich stündlich: wie die Blumen, denen sich die erfreuende Sonne entzieht, ihre gemalten Häupter neigen.

5.

Ach, warum verbirgst du dich vor meinen ungeduldigen Augen, da ich indessen in einsamen Schatten umsonst mein unaufhörliches Leiden ausschütte?

An den Herrn Watts auf seine der Andacht gewidmeten Gedichte.

1.

Nicht mehr klagt meine tiefsinnige Muse, in zarten Liedern den rauschenden Bächen auf den blühenden Ufern die bezaubernde Macht der Liebe.

2.

Nicht mehr störet Myrtillens gefährliches Gesicht meine ruhige Brust: seine Augen, sein Ansehen, seine jugendliche Anmuth, haben ihre gewöhnlichen Reize verloren.

3.

Auch soll nicht der muntre Alexis im Haine mein künftiges Lied seyn. Ich brenne mit einer unsterblichen Liebe, und singe ein reineres Feuer.

4.

Ich scheine seraphische Höhen zu erreichen, und fühle heilige Entzückungen; so oft ich, Watts, deinen himmlischen Gesängen mit Bewunderung zuhöre.

5.

Wenn ich deine Lieder wiederhole, halten die schleichenden Ströme ihren Lauf auf; der sich biegende Wald neigt seine Ohren; und die Vögel vergessen ihre Gesänge.

6.

Mit so einer angenehmen Harmonie verlängre noch ferner deine Lieder! Laß sie die entferntesten Länder und den Wiederhall nachsingen.

7.

Von der entlegensten Gegend an, wo der schöne Morgen aufgeht, und von seinen wiederscheinenden Flügeln süße Gerüche durch die Luft streuet:

8.

Bis zu den unentdeckten Reichen, welche die spätere Sonne aufgehen sehn, wenn sie mit allmähliger Bewegung zu dem niedern Himmel hinabrollt.

Die Verzweiflung.

Ach! führet mich in irgend eine einsame Finsterniß, die kein belebender Stral, kein anmuthiges Echo durchdringt! Sie sey ganz still und dunkel, entfernt, und von niemand besucht, außer von mir; sie sey geheimnißvoll, verschlossen und traurig, wie der Schmerz, der mich unter ihre Schatten führt, um Linderung zu suchen.

Entfernt von dem verhaßten Geräusche der geschäfftigen Welt, von ihren armseligen Ergötzlichkeiten und unsinnigen Freuden; entfernt von den scherzenden Thoren, die in abgeschmackten Vergnügungen ihre kurzen unschätzbaren Stunden verlachen, verspielen, vertanzen, versingen; weit entfernt von den studirten Narrheiten der Großen, und von den unerträglichen Possen eines übertriebenen Ceremoniels; will ich hier täglich in rührenden, in traurigen, in sterbenden Liedern auf meiner Leyer klagen, und alle ihre sanften, harmonischen Saiten zu edlen, ernsthaften und melancholischen Tönen stimmen.

Kein menschlicher Fuß, außer der meinige, müsse jemals die finstere Einsamkeit dieses heiligen Ortes betreten. Auch müsse kein Vogel mit einem freudigen Gesange sich nähern, um hier seine muntern Entzückungen auszuzwitschern. Nur der traurigen

Sängerinn

Sängerinn des Hains sey es erlaubt, ihr klägliches Lied durch das meinige noch höher zu stimmen; indem zugleich entkräftete Winde durch die Bäume seufzen, und schläfrige Ströme langsam vorbey schleichen.

Hier laßt mich meinem unglücklichen Kummer die kurzen noch übrigen Stunden meines Lebens schenken, und dann meinen Geist mit einem ängstlichen tiefgeholten Seufzer aufgeben, und in die Einsamkeit des Grabes dahin sinken.

An Cleone.

Aus den herrlichen Reichen und seligen Gefilden des Himmels; aus dem Sitze der Wollust und unsterblicher Liebe, wo die Freuden nicht mehr von einem veränderlichen Wechsel abhangen; aus diesen frohen Gegenden begrüße ich dich!

Meine zärtliche Neigung gegen dich ist allzeit die nämliche, und der Tod selbst hat diese edle Flamme nicht ausgelöscht: denn Reize, wie die deinigen, ziehen auf immer die Seele an sich und fesseln mit ewigen Verbindlichkeiten. Wenn dich nun das gütige Schicksal, meine Cleone, von den schweren Banden der Sterblichkeit befreyen wird, so will ich deiner abscheidenden Seele entgegen kommen, und meine Geliebte im Triumph durch die erleuchteten Gefilde der Luft führen, bis du die seligen Hütten

und Wohnungen, und die hellscheinenden mit unverwelklichen Blumen bekleideten Fluren erreichest. Hier soll sich unsre Freundschaft zu edlern Höhen hinaufschwingen: denn Flammen, wie die unsrigen, empfinden die herrlichen Geister im Himmel, und schlagen ihre Harfen zu den sanften Gesängen der Liebe. Dieser heilige Gegenstand schwellt jede himmlische Brust, und in aller Blicken drücken sich ihre Entzückungen aus.

An Clorinde.

1.

Nicht der Clorinde edles Ansehen, nicht ihre Gestalt, oder ihre liebenswürdigen Augen, (obgleich dieses alles unvergleichlich, vollkommen und schön ist,) fesseln unsre Herzen.

2.

Mit weit stärkerer Macht bestreitet und besiegt sie unsre Seelen: sie überredet mit der feinsten Kunst, indem sie zugleich mit kühnem Muthe widersteht.

3.

Der sanfte Zug liegt in Clorindens bezaubernden Geiste: hier finden wir alle das Feuer, das Leben, das in ihren Augen funkelt.

4. Tausend

4.

Tausend Annehmlichkeiten erblickt man in ihr, die unsern Neid erregen könnten; und doch machen sie uns bloß geneigt, sie uns zu verbinden, zu bewundern, und zu lieben.

Der 23 Psalm.

Der Herr ist mein Schutz und Führer: mein Mangel wird durch seine Sorgfalt ersetzt. Er leitet mich zu erquickenden Schatten, durch grünende Auen und blühende Wiesen: und hier läßt er mich an vorbeyrauschenden Silberbächen sicher liegen. Um meinen irrenden Fuß auf rechtem Wege zu führen, vergoldet er meine Pfade mit heiligem Lichte; und leitet mich zu seinem unsterblichen Lobe auf seiner vollkommenen Straße. In dem trostlosen Schatten des Todes kann meine Seele kein Schrecken überfallen: denn er, mein starker Beschützer, ist bey mir; seine Gegenwart zerstreuet alle Verzweiflung. Mit Neid sehen meine erbitterten Feinde seinen vollen Tisch für mich gedeckt: mein Becher strömt über mit funkelndem Weine, und wohlriechende Salben glänzen um meine Schläfe. Weil mir Gott seine wunderbare Gnade gezeigt, und meine lachenden Jahre mit Gütern gekrönt hat: so soll das Leben, das seine Huld verlängert, zu dankba-

ren

ren Gesängen angewandt werden; meine Stimme will ich in begeisterten Liedern erheben, und meine Tage in seinem Tempel zubringen.

Auf den Tod
des Herrn
Heinrich Thynne, Esq.
einzigen Sohns
des Vicomte Thomas Weymouth.

Ihr prächtigen Gebäude, und ihr schönen Einsiedeleyen, die ihr noch vor kurzem der Sitz unschuldiger Freuden zu seyn schienet; ihr Haine, ihr reizenden Gärten, in welchen wir noch einige angenehme Spuren von Weymouths geschäfftigem Geiste antreffen; legt eure fröhlichen Blicke, euer blühendes Ansehen ab, und hüllet euch in eine der Verzweiflung zukommende Gestalt, dergleichen die melancholische Muse sich wünscht, wenn der Schmerz über einen Todten ein Trauerlied fodert. Hier sollten die Musen den Amyntas beweinen, welcher nicht mehr diese entzückenden Gänge besucht. Dieser edle mit jeder Anmuth gezierte Jüngling, die stolze Hoffnung und der Ruhm seines Geschlechts, soll nicht mehr diesen reizenden Schatten nachgehen?

Welches

Welches Verdienst kann nun die unvermeidliche Stunde aufhalten?

Klaget, ihr schattigten Grotten, und reizenden Lauben! Ersterbet an euern Wurzeln, ihr verschiedenen Bäume und Blumen! Alle eure gemalten Blüthen müssen verwelken und abfallen; und kein günstiger Trieb rufe euch ins Leben zurück! Niemals müsset ihr wieder euren gefälligen Tribut bringen, um, als stolze Zierden der Natur, den duftenden Frühling zu krönen: obgleich diese liebenswürdige Jahrszeit hier bisher in ihrer höchsten Pracht das ganze veränderliche Jahr hindurch triumphirt, und immerdar blühend dem Wechsel des Winters Trotz geboten hat, ohne schädliche Luft oder schneidende Kälte zu fühlen; indem selbst die frohe Sonne in ihrem Laufe verzog, und den glücklichen Ort mit ihrem beständigen Lächeln erfreute.

Ihr zarten Myrten trauret, und eure Zweige müssen niemals eines fröhlichen Liebhabers Stirne umwinden! Ihr heiligen Schatten und biegsamen Kränze des Lorbers, auf einmal müsse eure Pracht verschwinden! Wütende Stürme müssen in dem Haine einander bekämpfen, und die Aeste der ansehnlichen Tannen zerreissen! Auch dürfe ihr Schatten nicht mehr die gefiederten Schaaren aufnehmen, die den Abend mit ihren harmonischen Liedern erfreuen! Und niemals müssen hier balsamische Zephyrs herumirren und mit ihrem duftenden Hauch den anbrechenden Tag wohlriechend machen!

Ihr vollen Fontainen vertrocknet auf immer, oder fliehet weit von diesen unglücklichen Ufern!

Niemals

Niemals müsse die Kunst irgend einer verwegenen Hand euren tanzenden Wirbeln gebieten, um diese Gänge zu verschönern; nie müssen spielende Tritonen die Silberbäche aus ihrem natürlichen Laufe hoch in die Luft zwingen, noch tiefe Cascaden, melancholische Gedanken vergnügen, noch herabschiessende Wellen zur Ruhe einladen!

Die stolzen Fußgestelle müssen nicht länger ihre marmornen Lasten tragen, sondern in Ruinen zerfallen. Die Figuren der Helden und der poetischen Götter schicken sich gar nicht für diese wüsten Wohnungen. Amyntas ist nicht mehr, welcher ihre genauesten Verhältnisse am besten bemerken, welcher am besten jede Schönheit, jede redende Stellung, und jede vielbedeutende Miene beurtheilen konnte! Ein jeder Zug, der einen edeln Gedanken ausdruckte, fand in seiner großmüthigen Brust ein Bild von sich. Jeder berühmte Name, jede große Unternehmung, welche die Bildhauerkunst, oder heroische Gedichte erzählten, erregte in ihm ein nacheiferndes Feuer: und hätte sich die Gelegenheit gezeigt, seine Thaten wären diesen gleich gewesen.

Vollendeter Jüngling, warum wurdest du hinweggerafft? Tausend Leben würden deinen längern Aufenthalt auf Erden erkauft haben. Muß einem Verdienste, wie das deinige, ein so kurzer Zeitlauf bestimmt seyn, und so viel unnütze Wesen zurücklassen, undenkende Gestalten, die Last des Staats; da unterdessen durch deinen Hintritt eine ganze Nation leidet?

Auf die Liebe.

Siegreiche Liebe, du heiliges Geheimniß! welche Muse kann dich in sterblichen Liedern besingen? Wir empfinden die Wirkung und bekennen deine göttliche Macht, aber vergebens würden wir suchen, ihre erhabene Ursache zu beschreiben. Zum Theil ist zwar deine Gewalt in diesen kalten Reichen bekannt; aber in den seligen himmlischen Wohnungen allein zeigen sich deine Siege in ihrer herrlichsten Pracht. Deine gefällige Fackel brennt dort, mit einem gütigen Lichte und unbeflecktem Feuer, in ewigem Glanze. Unaussprechliche Freude und entzückende Anmuth mit unvergänglicher Schönheit stralen in deinem Gesichte. Von jeder Zunge werden dort deine Reize gepriesen, und in jeder himmlischen Brust entzünden sie Freude. Für dich rühren sie die sanften melodischen Saiten, und besingen in frohen Jubeltönen die Liebe, die allmächtige Liebe, aus der ihre ganze Begeisterung entstehet.

Das 16 Kapitel
aus der
Offenbarung Johannis.

Schon hatten sich die sieben Diener der Rache vom heiligen Throne entfernt. Sehet, hier stehen sie mit den letzten grossen Plagen, ein jeder mit seinen verschiedenen Unglückswaffen in der Hand. Sieben Posaunen geben das Zeichen, und bey jedem Schall schütten sie nach der Ordnung die Hefen des Zorns aus *).

Das erste Zeichen ertönt: und der erste giesst seine Schaale mitten in die Luft **); worauf ein schwefelichter Regen erfolgt, indem zugleich schreckliche Stürme aus ihren Klüften emporsteigen, und pechschwarze Wolken den zornigen Himmel verfinstern.

Zum zweytenmal erschallt die Posaune: und die andre Schaale verwandelt die salzigen Fluten in strömendes Blut ***).

Noch

*) Hier sagt die Verfasserinn selbst, was aus dem folgenden erhellet, daß sie nämlich die sieben Posaunen Offenb. 8. ff. mit den sieben Schaalen verbindet.

) Offenb. 8. 7. *) Ebend. v. 8.

Noch einmal: und siehe! ein brennender Komet nimmt seinen Lauf hinunter nach der Erde zu, und vertrocknet die frischen Wasser *). Die Seen, die schwellenden Brunnen und laufenden Ströme sind alle ein Raub seiner schädlichen Stralen.

Nun bekömmt der vierte grose Engel sein Zeichen, und schüttet ein schwarzes Gift über die Sonne aus **). Ihre schöne Bahn wird mit Blut gefärbt, und schimmert mit einem wilden und tödlichen Schrecken. Der silberne Mond giebt seinen zitternden Schein auf, und alle schwachen Lichter der Nacht vergehen.

Ein andrer wiedertönender Schall erschüttert den Himmel ***): und die Thore der Höllen fliegen weit auf, und entdecken die ganzen unseligen Reiche des Abgrundes, die tiefen Höhlen der Nacht, und die Wohnungen unendlicher Quaal. Aufsteigender Rauch verunreiniget die ungesunde Luft, und mitten durch die Finsterniß schimmern röthliche Flammen.

Drauf folget der schreckbare Ton der sechsten Posaune ****): und von ihren unauflöslichen Fesseln befreyt, kommen die rasenden bösen Geister aus ihrer langen Gefangenschaft, um in freyer Luft mit ungeheuren Gestalten herumzuschwärmen. Ein gräsliches Heer! In einem fürchterlichen Aufzuge gehen sie reicher: blasses Schrecken führet sie auf, und

*) Offenb. 8, 10. **) Ebend. v. 12.
) Offenb. 9, v. 1. *) Ebend. v. 13.

und gehet in seiner scheuslichsten Gestalt vor ihnen her; öde Verwüstung folgt ihnen nach.

Endlich läßt die siebende helle Posaune ihre Stimme hören *), und ihr schreckbarer Schall ertön: durch die Erde und den Abgrund: „Stehet „auf, ihr Todten! stehet auf zum Gericht! Kommt, „und empfanget, euren Werken gemäß, euer Ur„theil!“

Der weite Himmel zertheilet sich von Pol zu Pol; die Blitze schiessen: die letzten Donner krachen; die Gräber öffnen sich; die bestürzten Todten wachen auf: und die herumflatternden Seelen nehmen ihre vorigen Wohnungen ein.

Ein Hirtengedicht

an

Franciska Worsley, nachmalige Lady Carteret.

Sylvia, der Stolz der ganzen ländlichen Gegend, ward vom Celadon geliebt, aber vergeblich geliebt. Seine schöne Gestalt schien von der Natur bestimmt zu seyn, die Sprödeste unter dem schönen Geschlechte zu reizen. Selbst dem eitlen

*) Offenb. 11, 15. ff. K. 20, 12. 13.

len Narciß, in seinem blühenden Stolze, oder dem Hyacinth, hätte dieser Schäfer Trotz bieten können. Er tanzte: — — mit einem edlern Anstande bewegte sich Paris nicht auf der grünen Ebene an den Ufern des Xanthus. Harmonisch war seine Stimme: — — aber selbst Phöbus liebte vergeblich, und fand kein Gehör mit seinen unsterblichen Liedern; und weit wilder, als Daphne, floh die widerspenstige Sylvia über die blühende Flur vor ihrem flehenden Liebhaber. Auch waren seine rührenden Gesänge niemals vermögend, ihre Aufmerksamkeit auf ihren verliebten Antrag zu gewinnen; bis die Nymphen, ihre Gesellschafterinnen, denen sein unaufhörlicher Kummer Mitleiden auspreßte, die flüchtige Schöne aufhielten. Halb nöthigten und halb baten sie sie zu bleiben; Nun setzten sie sich unter einen Schatten, der sie vor den brennenden Stralen beschützte; ihre blökenden Heerden irrten um sie herum; und der unglückliche Jüngling klagte also in traurigen Liedern über seine undankbare Schäferinn:

Zurückkommende Lenze verjüngen das abgestorbene Jahr, und Sommerlüfte folgen auf die Stürme des Winters; ich aber erfahre keinen freudigen Wechsel, keine veränderte Jahrszeit, für meine, aller Hoffnung beraubten Liebe. Die sich neigende Sonne senkt sich in westliche Schatten, und erfrischt strahlt der purpurfarbige Morgen von neuem: aber kein freundliches Lächeln erscheint mit einem tagenden Glanze in Sylviens Augen, meine verfinsterte Brust zu erheitern.

Der silberne Mond drehet sich in seinem blassen Laufe, und die mitternächtlichen Gestirne bewegen sich in einer feyerlichen Ordnung; selbst Neid und Aufruhr finden Ruhe: da hingegen mein heftiges Verlangen nichts von einer Linderung weis. Oder wenn ein unordentlicher Schlummer meine Augen schließt, so sieht die spröde Sylvia noch immer in meiner Einbildungskraft. Durch dunkle Haine und Thäler glaube ich ihre flüchtige Gestalt zu verfolgen, welche meiner begierigen Umarmung nur spottet. Ich erwache zu neuer Verzweiflung, und erzähle den liebelnden Winden und wiederschallenden Felsen vergebens mein Leiden. Doch scheinen diese, weit gütiger als sie, unbarmherzige Schöne, für mich in seufzenden Echos zu sprechen. Zu vergnügtern Gedanken ladet nun die frohe Natur ein, und die schöne Jahrszeit ruft uns zu süßen Ergötzlichkeiten. die wirksame Sonne lächelt auf die fruchtbare Erde, und giebt tausend vortreflichen Blumen das Leben: die vertraulichen Bäume verbreiten ihre grünenden Aeste, und locken die Liebenden unter ihre freundschaftlichen Schatten. Diese Scenen sind für die Liebe gemacht: für sie fodert jeder rieselnde Bach, jedes gemalte Thal ein zärtliches Lied. Hier triumphirt der Amor, und unaufhörlich behauptet dieser freundliche Gott seine Herrschaft auf diesen friedfertigen Fluren. Er flieht das unruhige Getümmel der geschäftigen Stadt, und entfernt sich erschrocken von den uneinigen Höfen. Hieher bringt er seinen Köcher und seine Fackel; hier umflattert

flattert er mit leichten Schwingen die Luft, und schießt seine scherzhaften Pfeile unter die Hirten.

Das unsterbliche Geschlecht hat oft eine stille Einsamkeit gesucht, und einen ländlichen Aufenthalt zu seiner Ergötzung gewählt. In den sabäischen Hainen und cyprischen Lauben verschwendete die Königinn der Schönheit ihre süßesten Stunden. Auch die schöne Aurora, eine göttliche Nymphe, mit rosenfärbigen Wangen und feurigen Augen, wie deine, aber weit gefälliger, als du, verfolgte auf dem bethauten Haupte des Hämus einen Jüngling, der ihre Umarmung floh. Selbst die Diana, deine so hoch gepriesene Göttinn, hat geliebt, und ist nicht immer, wie du, unempfindlich gewesen. Die gekrümmten Ufer des Mäanders und die Ufer des Lycus haben sie oft ihr grausames Schicksal beweinen hören. Die Cariſchen Berge sind Zeugen ihres Schmerzens gewesen, als sie dort herumirrte, und vergebens Linderung suchte. Sie schwärmte nicht mehr, wie vorher, als eine wilde Jägerinn herum; ihre Hand schoß nicht mehr einen gespitzten Wurfspieß, wenn sie durch die Wälder einen schäumenden Eber verfolgte: auf ganz andre Sorgen waren nunmehr ihre Gedanken eingeschränkt; Endymions Bild hatte ihr Herz eingenommen. Auf dem Gipfel des Latmos fand sie den liebenswürdigen Jüngling. Sanft hatte er sich auf den grünen Boden gelegt, und alle seine Sinne waren in einem balsamischen Schlummer ersäuft. Niemals hat der junge Adonis schöner ausgesehn. Ein verliebter Zephyr spielte mit seinen nachläßigen Haaren. Mit

bewundernden Blicken sah ihn die jungfräuliche Göttinn an. Oben setzte ihr eigener hellscheinender Planet seinen stralenden Lauf fort, und alle Sterne gaben ihr diensfertiges Licht her. Sie betrachtete seine blühenden Reize mit zärtlichem Erstaunen; ungewöhnliche Entzückungen stiegen in ihrem Herzen auf; ein unempfundenes Verlangen beseelte ihre Brust; bald verwarf sie ihre ungestümen Wünsche, bald hieng sie ihnen nach; bald näherte sie sich ganz sachte, bald gieng sie zurück; endlich entschloß sie sich, und raubte einen unschuldigen Kuß: worauf die lachende Venus den ganzen Diebstahl entdeckte.

Also unterwerfen sich Götter und Menschen dem gewaltigen Scepter des Amors, und gehorchen seinen unwiderstehlichen Gesetzen. Und glaube mir, Sylvia, es wird noch eine günstige Stunde kommen, in welcher du seine Macht empfinden wirst.

Der Schäfer schwieg; die Nymphen lobten sein Lied. Selbst Sylvia erfreute ihn, durch seinen rührenden Gesang erweicht, mit einem Lächeln. Darauf gieng sie mit einem sittsamen Stolze davon, und bemühte sich, ihre veränderten Gedanken zu verbergen.

Ein Brief an Chloe.

Verlaß, schöne Chloe, die lärmende Stadt, und schmecke, was die ländlichen Scenen für ungekünstelte Vergnügungen gewähren! da das verjüngte Jahr dich in seiner ganzen Pracht einladet, und tausend frohe Ergötzlichkeiten verspricht; da die erfreuende Sonne ihr schönstes Licht verbreitet, und die aufbrechenden Blüten ihre erquickenden Stralen auffangen. Die Nymphen sollen für dich eine ländliche Laube mit allen grünen Zweigen und gemalten Blumen ausschmücken; die Hirten sollen die vollen Körbe von allen duftenden Schätzen des Frühlings bringen; und ein junger Schäfer wird in dem wiederschallenden Haine sein Rohr für dich in Gesängen der Liebe ertönen lassen. Aber, fliehe nicht vor den zärtlichen bezaubernden Tönen! Denn, wer wollte die vergnügenden Reize der Liebe fliehen; einer solchen Liebe, als in diesen lasterfreyen Gegenden bekannt ist; einer Liebe, die selbst ein Stand der Unschuld billigen würde? Kein Betrug, keine verrätherische Kunst, wird hier in Ausübung gebracht, und keine getäuschte Jungfrau fürchtet eine gebrochene Treue. Der freundliche Gott herrschet mit holdseliger Güte, und jedes Herz gehorcht willig seinen Gesetzen.

Seyd mir gegrüßt, ihr Felder, und jeder glückliche Hain! Wie sehr vermehren nicht eure anmuthigen Gefilde das zärtliche Feuer, entzücken die Gedanken und neigen die Seele zur Liebe! Hier war es, wo Myrtills Reize mein Herz entzündeten; und wo der ganze Gott den verliebten Jüngling beseelte. Göttlich war seine Kunst, und einnehmend seine Zunge, wenn der geschickte Schäfer in den Schatten sang. Auf weichen Schwingen trugen die jungen Zephyrs die Töne, und erfreuten die Fluren und alle Thäler umher. Die horchenden Bäche waren die Vertrauten seiner Flamme, und jeder Hain war mit meinem Namen bekannt. Jede Nymphe beneidete mich um Myrtillens Lob; denn alle seine Wünsche und zärtlichen Lieder waren für mich. Und solche Treue, solche Verdienste konnten auch nicht vergebens für ihn sprechen: ich hörte seine Seufzer, und hatte mit seiner ganzen Quaal Mitleiden. Die Venus lächelte huldreich vom Himmel herab, krönte unsre Wünsche, und segnete unsre gegenseitige Liebe. Ein günstiges Schicksal begleite allzeit denselben glücklichen Tag, und jährlich wiederholte Freuden müssen ihn auf immer fröhlich machen! Von da rechnen wir unser Glück an, und erhöhen noch immer unsre sanften Vergnügungen, wenn wir die Wälder durchschleichen. Heiter und frey vertreiben wir uns die freudigen Stunden in blühenden Auen, Hainen und duftenden Lauben.

So leben die Dryaden, so lebet das Göttergeschlecht, das in den Thälern sich aufhält, und die Brunnen

Brunnen beschützet. Die ländlichen Scenen schmeicheln ihren heftigen Trieben, erhöhen ihre Freuden, und nähren ihr unsterbliches Feuer. Diana, die ihre Brust im Himmel vor der Liebe verwahren konnte, huldigte dem Gott Amor auf den blühenden Fluren des Latmos. Nur sein Name ist unter den Hirten bekannt: der siegreiche Amor ist die einzige Macht, die sie verehren. Ihren willigen Tribut bringen sie in sein Heiligthum; Turteltauben und Lämmer, und den ganzen blühenden Frühling; indem sie zugleich sein Lob zu ihren harmonischen Cithern singen. Junge Zephyrs tragen die reizenden Töne umher, und die Felsen und moosigten Höhlen fangen den Schall auf. Tiger und Wölfe werden zahm; die schüchternen Rehe hüpfen unerschrocken auf den freyen Ebnen herum; die Rosen und Myrten blühen; die verliebten Tauben, und das ganze zwitschernde Chor bekennen ihre Liebe; die sich neigenden Haine und die fallenden Fluten antworten, und alles verehrt die mächtige Gottheit.

Der Untergang der Welt.

Eine Ode.

1.

Wie vor der Sündfluth die Menschen sorgenlos lebten, in ausgelassenen Freuden und Wollust ersoffen, bis sie das schnelle Verderben alle hinwegschwemmte: so wird man auch alsdenn die thörichte Welt, in alle Zügellosigkeit und Sünden versenkt, erblicken, wenn laut zum Gericht die Trompeten erschallen werden. Dann wird die Zeit nicht mehr seyn, weder Monate noch Jahre wird die Sonne abmessen, welche einmals wieder mit wirksamer Pracht den hellscheinenden Thierkreis durchlaufen wird.

2.

Eine plötzliche Verwandlung wird die Lebendigen aus einem sterblichen in einen unsterblichen Zustand versetzen, und die, welche im Grabe schlafen, werden haufenweis aufwachen, und ihre vorige Behausung wieder einnehmen, die nunmehr aus solcher Materie bestehen wird, welche himmlische Freude, oder höllische Quaal, aushalten kann.

3.

Und nun fängt der allgemeine Untergang an. Die Räder der Natur stehen still, oder verändern ihren Lauf, gehen rückwärts mit einer unordentlichen Gewalt, und handeln den lange beobachteten Gesetzen der Bewegung zuwider. Die zurückfliessenden Ströme laufen zu ihren Quellen hinauf, und verlassen ihre alten Wege und wohlbekannten Canäle. Die Seen verlachen ihre sandigen Ufer; sie kennen ihre Schranken nicht mehr; mit stürmischem Stolze brausen die wütenden Wellen wider die Felsen. Hier erscheinen sie aufgeschwollen, wie hellglänzende Berge, die ihre majestätischen Gipfel zu den Wolken erheben, und sich dort mit den unentweiheten Wassern vermischen; dort öffnen sich unermeßliche Strudel, wie der Rachen der Hölle, und ganze Fluten und Inseln werden von dem reißenden Schlunde hinuntergezogen.

4.

Ungeheure Donner erschüttern den Himmel, indem sie mit brüllender Wut aus ihren Behältnissen hervorbrechen. Ungeheure Blitze zünden, so wie sie fliegen, und bezeichnen die Wolken mit tausend feurigen Streifen; indem zugleich feindselige Kometen mit furchtbaren Stralen durch die verfinsterte Luft schimmern. Aufeinanderstoßende Gewitter kämpfen, und mächtige Winde treiben sie durch einander, welche, aus ihren weiten unterirrdischen Höhlen losgelassen, von allen entgegengesetzten Gegenden des Himmels blasen, und von ferne in einem

stürmi-

stürmischen Tone heulen; da unterdessen brennende Donnerkeile und Hagelsteine die Erde verwüsten. Unwiderstehliche Wirbelwinde reissen hier und da Bäume von ihren Wurzeln, und Steine von ihren Felsen.

5.

Das centralische Feuer raset in seinem Gefängniß, und erschüttert die Erdkugel mit heftigen Stössen, indem dieses schreckbare Element in schwefelichten Wellen aus seiner Behausung hervorbricht. Es durchbraust alle finstere Klüfte; es funkelt durch jede Spalte, durch jede gekrümmte Oeffnung, und thut wütende Ausfälle. Seinem Lauf widersetzen sich keine unterirrdischen Dünste; von einer Höhlung zur andern saugen die geschäfftigen Theilchen Feuer, und dringen sich nach der Oberfläche der Kugel; sie untergraben ganze Wälder, Berge und Häuser; und ganze Wälder, Berge und Paläste stürzen ein; Sehr weit öffnet sich der schreckliche Schlund, und wo hohe Gebirge stunden, erscheinen ungeheure Klüfte. Nun wen heftiger Wut schiessen hier die wilden Flammen heraus; und wo sich den Augenblick vorher eine ebene Fläche ausbreitete, erheben unermessliche Felsen und drohende Klippen ihre scheußlichen Häupter, aus deren schwarzen Eingeweiden blasse Ströme rauschen, und glühende Fluten hoch aufsteigen. Wie der Aetna brüllt nun der neue feuerspeyende Berg, und wirft ungeheure Steine und brennende Klippen aus, nebst Platzregen von Kies, und Seen von geschmelzenen Metallen.

6. Unter-

6.

Unterdessen erschallen in der Höhe die Posaunen noch lauter, und dringen bis zu den schrecklichen Reichen unter der Erde. Die seltsamen Echos erschüttern die tiefen Grundfesten der Hölle, erfüllen einen jeden rasenden Geist mit Schrecken, zerreißen die Erde mit gewaltigen Stößen, und schließen den unermeßlichen höllischen Pfuhl weit auf, mit allen entsetzlichen Abgründen, den Wohnungen einer unaussprechlichen Pein. Dicker Dampf steiget aus dem unergründlichen Schlunde und verdunkelt den ganzen Himmel. Die bestürzte Sonne verhüllt ihr Gesicht bey dem schrecklichen Anblick, und entziehet dem Mond sein ganzes silbernes Licht; und jede muntere ätherische Flamme löscht aus, oder geht zu ihrem ersten Ursprunge zurück. Nun empfindet die ganze Schöpfung heftigere Angst; jeder Planet taumelt aus seiner beschädigten Sfre, und ungeheure Kugeln stürzen auf ungeheure Kugeln herab, wie fliegende Blätter, die von ihren Aesten abfallen.

7.

Abermal fliegen die Befehle des grosen Erzengels durch Erde, durch Hölle, und durch die ganzen weiten Gewölber des Himmels. Die Thore des ewigen Tages fliegen weit auf, dem Könige der Ehren den Weg zu öffnen. Und siehe! der Sohn Gottes kömmt herab! Die unvergängliche Gestalt des Himmels senkt sich unter ihm nieder, und nun sitzet er, wie auf einem Throne, auf den herabgelaßnen Wolken, aus welchen röthliche Flammen nebst scharfen

sen Blitzen spielen, und brüllende Donner mit hellen Stimmen erschallen. Die Welt zu richten kömmt er in majestätischem Aufzuge: zehen tausendmal tausend dienen ihm, Cherubim und Seraphim, nebst mächtigen Heerführern und prächtigen Dienern, Herrschaften, Fürsten und Gewaltigen, den zahlreichen Regenten der himmlischen Thronen. Und, (wenn sich die Muse erkühnen darf, so unendlich weit verschiedene Gegenstände mit einander zu vergleichen,) wie der Hesperus die unzählbaren Gestirne anführet, so erscheinet Gott vor seinem glänzenden Gefolge. Herrlich ist seine Gestalt, unaussprechlich sein Ansehen, gütig, feyerlich, und ernstlich zugleich. Um ihn herum schießen blitzende Stralen, und von seinen Augen ströme eine unbegreifliche Klarheit.

8.

Die Wasser sehen ihn, und eilen nach der Tiefe; die Berge schmelzen wie Wachs vor dem Feuer; der gefaltene Himmel zieht sich zusammen; und mit einem entsetzlichen Getöse prallen die rasselnden Welten zurück. Verzweifelnd, zitternd und unsinnig fliehen die Gottlosen, und flehen zu den einstürzenden Felsen um Schutz; gern wollten sie zu den undurchdringlichen Schatten der Hölle entlaufen, um dem Angesichte ihres strafenden Richters auszuweichen. Die schaudernden bösen Geister wollten sich gern, um seinen Anblick zu fliehen, unter den brennenden Tiefen verstecken, weil sie nunmehr unfähig sind, himmlisches Licht zu vertragen, oder den Glanz seiner Blicke auszuhalten.

9.

Die Tugendhaften allein erscheinen itzt unbewegt; sie zeigen eine ruhige Zuversicht in ihren Blicken, und scheuen weder die Hölle, noch alle ihre Schrecken. Von Osten, von Westen, von Norden und Süden kommen sie, von ihrem gerechten Richter ihr Urtheil zu empfangen; welcher sie, nachdem die Bücher des Lebens vor ihn gelegt, und alle geheime Nachrichten öffentlich bekannt gemacht worden, mit einem heitern Blicke also anredet: „Euer „Lohn sey euren Werken gemäß! Wie ihr meine „Schmach und mein Kreuz nicht gescheuet habt, so „gebe ich euch hier vor Menschen und Engeln mei„nen Beyfall. Besitzet unsterbliche Reiche, als euer „Erbtheil, das euch bereitet ist von ewigen Zeiten!“

10.

Die flammenden Legionen jubiliren in der Höhe, und viel tausend himmlische Wächter fliegen herab, die freudenvollen Haufen gen Himmel zu begleiten. Nun steigen sie mit bewundernswürdiger Pracht aufwärts, und empfangen dort eine melodische Bewillkommnung, nebst hellglänzenden Kleidern, Kronen und Siegespalmen, himmlische Würden und unvergängliche Thronen. Schönheit, Leben und Freude, nebst göttlicher Liebe, leuchten aus ihren Augen, und erscheinen auf ihren Gesichtern.

11.

Die abtrünnigen Geister, indem sie sehen, wie das geringe Menschengeschlecht ihre ehemals herrlichen

chen Stellen im Himmel einnimmt, rasen eben so sehr, als da sie von ihren ätherischen Kämpfen zur Hölle herabstürzten. Auch die Gottlosen knirschen vor Neid mit den Zähnen, welche die erzürnte Gottheit also anredet: „Auf ewig gehet von mir, ihr „Verfluchten! und wohnet in unendlichem Feuer, „in unendlicher Nacht und Quaal! Vergebens wer„det ihr in eurer Angst schreyen: ich werde eben so „unerbittlich gegen euer Geschrey seyn, als ihr ehe„mals gegen mich waret."

12.

Diese erschrecklichen Worte verwunden wie Stacheln, und vernichten alle Entschuldigungen der unglückseligen Sünder. Von Schande, Schaam und Verzweiflung betäubt, weichen sie zurück, und können das schwere Gericht nicht ertragen. Die unerforschliche Tiefe sperret den Rachen weit auf, sie zu verschlingen: und ungehindert drehen sich nun die feurigen Strudel, und die Hölle erweitert sich auf allen Seiten. Ununterbrochen und ohne Ende steigt lautes Heulen und Weinen aus derselben heraus, nebst Flammen und höllischen Dampfe, welche die Erdkugel mit einem fürchterlichen Dunstkreise zu umziehen scheinen.

13.

Warum das Laster glücklich, warum die Tugend unglücklich war, und alle dunkele geheimnißvolle Wege der Vorsehung werden nun Menschen und Engeln bekannt gemacht.

Lied eines Lappländers an seine Geliebte.

1.

Strale hervor, hellscheinender Gott des Tages, auf meine schöne Orramur! Ihre Reize verdienen deine gütigsten Stralen und deine freundlichsten Blicke.

2.

Auf Bergen, in Thälern oder finstern Hainen, wollte ich auf die höchsten Bäume klettern, wenn ich von da meine abwesende Geliebte, meine reizende Herumschwärmerinn sehen könnte.

3.

Hoch in der nachgebenden Luft wollte ich mich auf eine aufsteigende Wolke wagen, um stolz von diesem erhabenen Sitze die lächelnde Schöne zu erblicken.

4.

Würde sie sich in einer einsamen Laube unter den Aesten verstecken: so wollte ich jedes Blatt, jede Blume abreißen, bis ich sie da entdeckte.

5.

Jedem Vogel wollte ich einen Flügel rauben, um zu meiner Orramur zu fliegen; und schnell wollte ich, von der Liebe getrieben, durch den hellen Himmel dahin eilen.

6.

Komm zurück, und erfreue mich mit deinen Reizen, weil noch die Sonne ihre schönsten Strahlen verbreitet, und uns gütig mit ihrem belebenden Glanze erwärmt!

7.

Komm zurück, ehe dieses Licht verschwindet, in welchem du erscheinen solltest! Die verdrüßliche Nacht eilet herbey, die Hälfte des Jahrs zu verfinstern.

8.

Vergebens, unerbittliches Mägdchen, vergebens verlässest du einen Jüngling, dessen Liebe deine wilde Flucht schnell über die Flur einholen wird.

9.

Wollten Balken von Stahl mir den Weg versperren, so könnten sie dich nicht schützen: durch Bezauberung hindurch würde ich einen Weg finden, meine Orramur zu erhaschen.

Ein Danklied
auf
meine Wiederherstellung von den Blattern.

1.

Mein Gott, mein großer Erretter, meine Zuversicht, mein Leben, meine Liebe, — — und jeder zärtliche Name sey dir gegeben, den meine Dankbarkeit und Ehrerbietung erfodert, — — laß himmlisches Feuer meine ganze Seele entzünden!

2.

Gern wollte meine Muse dir ein harmonisches Geschenk bringen, und dir demüthig ihre edelsten Lieder weihen; gern wollte sie für dich die angenehmsten Saiten rühren, und in unsterblichen Gesängen deine Liebe preisen.

3.

Aber, ach! welche menschliche Worte können den Gegenstand erreichen? welche menschliche Beredsamkeit kann dein Lob ausdrücken? Unermeßlich ist deine Macht, unaussprechlich dein Name; dein Thron ist mit majestätischen Stralen umringt.

4.

Dennoch laß dir meinen dankbaren Eifer gefallen, weil die schwache Sterblichkeit nicht mehr geben kann. Reden kann ich zwar nicht, allein ich kann lieben: ich liebe, und was ich nicht preisen kann, das bete ich an.

Gesang
der
drey Weisen aus dem Morgenlande, welche kamen, unsern Heiland bey seiner Geburt anzubeten.

1.

Aus jenen gesegneten Gegenden, wo die Sonne ihr aufblühendes Licht zeiget, und ihre frühesten Stralen ausbreitet, wo sich duftende Haine in heiligen Weihrauch ergießen, bringen wir dir, grosser Sohn Gottes, die Opfer unsrer Ehrfurcht.

2.

Heil dir, allmächtiges Kind, du Abkömmling des Himmels! Himmlische Klarheit leuchtet in deinen Augen. Dein Lächeln verkündigt uns unermeßliche Gnade; und ein paradiesischer Anblick eröffnet sich auf deinem Gesichte.

3. Bewun-

3.

Bewundernswürdig schön, und viel schöner, als das Menschengeschlecht! Weit liebenswürdiger, als dein eigner günstiger Stern; da sein erfreuender Glanz, mit vorzüglichen Stralen, und mit besonderm Lichte geziert, zum erstenmal unsre Augen beglückte!

4.

Die Sonne begegnete seiner siegenden Klarheit am Tage, und sah mit blassem Schein ihren Mitbuhler an. In goldenem Gewande funkelte er durch die Schatten, indem die Nacht den schönen Fremdling mit allen ihren Augen anstarrte.

5.

Nach dem reichen Judäa nahm er beständig den Weg, und schwebend da, wo das unsterbliche Kind lag, vergoldete er die gesegnete Wohnung mit herabschießenden Stralen, und entdeckte unsern sehnsuchtsvollen Augen den ungezweifelten Gott.

6.

Diesen beten wir nun mit reiner Andacht an, und opfern ihm freywillig alle unsre kostbarsten Güter. Mit demüthigem Eifer bringen wir Gold, als einen Tribut dem neugebornen Könige, und Weihrauch dem Gotte.

7.

Bald wird sich das weit ausgedehnte Morgenland bekehren, und alle seine herrlichen Monarchen

werden vor dir knien. Die Sonne wird nicht mehr, in aufgethürmte Wolken gehüllt, die strafbare, ihrem Glanze erzeigte Ehre betrauren.

8.

Apis wird aufhören, mit vergoldeten Hörnern und Blumenkränzen stolz durch die große Versammlung zu brüllen. Der köstliche Weihrauch wird nicht mehr an den entweiheten Ufern des Nils für Götter von ungeheurer Gestalt rauchen.

9.

Aber dein Ruhm, majestätisches Kind, wird wachsen. Du wirst vom ganzen Menschengeschlecht der Große Erlöser genennt, und als Gott in jeder Sprache erkannt und gepriesen, von jedem beugenden Knie angebetet und von jeder Zunge verehret werden.

10.

Tempel werden sich für dich mit vergoldeten Spitzen erheben, und Wolken von duftendem Weihrauch den Himmel überschatten. In erhabenen Liedern und heiligen Gesängen werden die folgenden Zeiten dein Lob erzählen, und deinen großen Namen preisen.

11.

Und dich, unbefleckte, göttlich schöne Jungfrau, die du den ewigen Monarchen auf deinen zarten Armen trägst, dreymal glücklich wird dich die Nachkommenschaft preisen; Du Stolz deines liebenswürdigen Geschlechts, und vor allen andern Menschen begnadigt.

Ein

Ein Hirtengespräch,

als eine Nachahmung des zweyten Nymphenlieds

von Drayton.

Cleon und Lycidas waren zween muntere Hirten, deren Vorzüge auf den arkadischen Fluren vor andern geschätzt wurden. Cleon, ein beherzter und auf den Gebirgen erzogener Jüngling, führte seine junges Laub suchenden Ziegen über steile Felsen. Allezeit erschien er in jedem Kampfe, bey ländlichen Feyerlichkeiten, als ein gefürchteter Gegner: denn niemand verstand so gut, als er, die Kunst den schweren Hammer zu werfen, oder mit mehr Geschicklichkeit den Bogen zu brauchen. Im Ringen geübt, und als der geschwindeste im Wettlauf, allzeit kühn und erhitzt auf die Jagd, verfolgte er durch unwegsame Wälder, über die beschneyten Gipfel der Berge, mit einem Spieße in der Hand, den mit Hauzähnen gewaffneten Eber.

Lycidas aber war unter den Nymphen erzogen, und suchte die blühenden Thäler und grünenden Auen, wo er an rieselnden Bächen seine Heerden weidete. Seine schöne Gestalt und sein wohlgebildetes Gesicht gewannen die Gunst jeder Schäferinn.

ferinn. Nachläßig hieng sein blondes gekräuseltes Haar über die Schultern herab. So oft er tanzte, erblickte man selbst den Apollo in den abgemessenen Schritten, und in den angenehmen Mienen. Er sprach eben so schön, er sang eben so vortrefflich. Nur die einzige Myrtilla konnte seiner Zunge widerstehen: und nur ihre Reize konnten seine Lieder begeistern. Die Nymphe stund in großem Ansehen. Ein Waldgott war ihr Vater, und ihre Mutter von dem schönen Geschlechte der Najaden, von der sie die Annehmlichkeit ihres Gesichts hatte. Die Venus selbst könnte keines schönern Gesichts, keiner rosenähnlichern Lippen, keiner reizendern Haare sich rühmen. Ihre blühende Unschuld, ihre liebenswürdigen Augen, ihr vollkommener Wuchs, setzten jedes Herz in Affekt. Ihre Stimme hätte sogar einen reißenden Strom aufhalten, die grausamste Wut eines hungrigen Löwens besänftigen, und das horchende Raubthier von seiner Beute zurückrufen können. Das Mägdchen ward von dem artigen Lycidas geliebt, und der wilde Cleon empfand nicht weniger Liebe gegen sie. Beyde Liebhaber erwarteten die gewöhnliche Stunde, die Myrtillen aus ihrer duftenden Laube rief, um die angenehme Luft des balsamischen Morgens zu athmen; und ganz von Liebe entflammt, machten sich die Hirten bereit, die Schöne mit Gesängen und versprochenen Geschenken zu gewinnen.

Lycidas.

Ein schneeweißes Lamm habe ich auferzogen. Es ist so kurzweilig, daß es meine Schäferinn den

ganzen

ganzen Tag unterhalten wird. - Es wird, wenn es hungrig ist, vor dir blöken, gleichsam aus Stolz von deinen schönen Händen allein sein Futter zu nehmen. Dann wird es, um seine Freude zu bezeugen, mit lustigen Sprüngen in die Luft die Erde zu verachten scheinen. Und dieses ist mit allen meinen künftigen Versprechungen dein, wenn du für mich meinen Nebenbuhler entfernest.

Cleon.

Höre nun auch meine Anerbietungen, und meine ungekünstelte Sprache, und wende dein aufmerksames Ohr von seinen schmeichelnden Reden. Ich kann mich einer jungen Ziege rühmen, die weißer ist, als Milch, und viel weicher, als die beste Seide. Wenn du gehest, so gehet sie gelassen neben dir her; und wenn du dich setzest, leget sie sich zu deinen Füssen. Eilest du mit flüchtigen Schritten über die Flur, so springet sie zugleich mit fort, und scheinet mit dir um die Wette zu laufen. Und diese, reizendes Mägdchen, biete ich dir aufrichtig an, um meinen Mitbuhler zu verlassen und mit mir zu leben.

Myrtilla.

Besitzet ihr wirklich so schätzbare Güter, da ihr euch bisher doch niemals eures Vermögens gerühmt habt? Eure Anerbietungen, gütige Hirten, sind, ich gestehe es, sehr schön; und eine solche Ziege, ein solches Lamm, sind außerordentlich selten. Welche Tugend ist so strenge, welches Mägdchen so eitel, solche Liebhaber, und solche Geschenke zu verachten?

Dennoch unterstehe ich mich zu wetten, daß Minx, mein Hund, so viel Künste machen kann, als jene beyde.

Lycidas.

So will ich dir dann zween Sperlinge schenken, mit unbefleckten Federn, so weiß, als der fallende Schnee. Venus selbst hätte sie in ihrem Busen genärrnt, wenn nur ihr unglücklicher Sohn das Nest gefunden hätte. Diese muntern Vögel sind so zahm gemacht, daß sie sich auf deine Hand setzen, zwitschern und angenehm schwatzen. Muthwillig werden sie sich unter deine gekräuselten Locken verstecken, und wenn du es ihnen erlaubst, in deinem Schooße schlafen.

Cleon.

Siehe nicht, schöne Nymphe, auf seine gerühmten Sperlinge! Ich will eben so vortreffliche in jedem gemeinen Busche finden. Allein ich will dir ein Paar verliebte Tauben bringen mit glänzenden Federn und sehr schön gezeichneten Flügeln. Ihr Hals zeigt weit verschiednere Farben, als die Iris in ihrem gemalten Bogen am Himmel. Sollte sie die Göttinn der Liebe erblicken, so würde sie dieselben mit ihrem goldenen Apfel erkaufen.

Myrtilla.

Wollt ihr, unbedachtsame Jünglinge, so schöne Tauben und Sperlinge dahin geben, um ein nichtsbedeutendes Herz zu gewinnen? Weit besser werdet ihr thun, wenn ihr die wunderbaren Vögel der Venus

nus verehret, die ihren Werth so wohl zu beurtheilen weis. Diese Göttinn belohne euren großmüthigen Eifer, und sehe eure kostbaren Opfer gnädig an!

Lycidas.

Um deine Schläfe zu krönen, will ich Kränze machen von vollen Lilien und Rosenknospen; diese will ich mit goldenen Hyacinthen umflechten, und mit brennenden Nelken und purpurfärbigen Violen besetzen. Täglich will ich dir von den Feldern frische mit allen Annehmlichkeiten des Frühlings erfüllte Blumensträußer bringen.

Cleon.

Die Kränze und schönen Blumensträußer werden verwelken, und alle ihre prächtigste Schönheit in einem Tage verlieren. Ich aber habe ein Geschenk, das allen diesen Kleinigkeiten Trotz bietet. Als ich neulich meine Heerden nach dem Ufer des Meeres zutrieb, fand ich drey Corallenzweige unter den Felsen; diese können, auf eine gute Art, in deinen geflochtenen Haaren angebracht, meiner Schönen als kleine Zierathen dienen.

Myrtilla.

Mit gelben Hyacinthen, Nelken und blauen Veilchen in Kränze geflochten, mit bunten Sträußgen und Corallenzweigen so wunderbar geziert, würde ich den Glanz einer Göttinn verdunkeln. Allein, ich befürchte, wenn ich meine Locken und Zöpfe so bunt schmückete, und den halben flüchtigen Tag mit Putzen verschwendete, würden sich meine dadurch vernachläßigten Heerden verirren.

Lycidas.

Lycidas.

Als ich meine Schaafe an den Ufern des Alphäus weidete, verfertigte ich ein kleines Schiff von biegsamen Rohr; es ist so dichte gemacht und auf den Seiten so durchflochten, daß es sicher auf den tanzenden Wellen dahinfährt. In diesem wirst du, wenn du dich dem Silberstrome anvertrauen willst, als eine andre, von dem Meere abstammende Göttinn erscheinen: und zwölf weiße Schwäne sollen, mit geflochtenen Weißblättern und zusammengeknüpften Blumen verbunden, den schwimmenden Aufzug begleiten.

Cleon.

Auf jenem mit erhabenen Wäldern gekrönten Berge fand ich eine Nymphe von dem Gefolge der schönen Diana, die sich aus Unvorsichtigkeit von ihren Schwestern verirrt hatte. Von einem ungestümen Satyr überfallen, rief das Mägdchen laut ihre keusche Göttinn um Hülfe an. Ich lief ihr beyzustehen, und schoß eiligst einen zackigten Pfeil ab, welcher das Ungeheuer tödtete. Die dankbare Nymphe schenkte mir ihren gemalten Köcher, und ihren glänzenden Bogen. Du kannst den Bogen und die vergoldeten Pfeile regieren; beyde sind würdig, von Dianens Hand geführet zu werden. So bewaffnet sollst du mit mir die Gebüsche durchjagen, und als eine andre Göttinn der Wälder erscheinen.

Myrtilla.

Durch rauhe Gebüsche mit dir wilde Thiere zu jagen, muß nothwendig ein starker Bewegungsgrund

zur Liebe seyn: aber ich mag nicht dieses gefährliche Vergnügen genießen, wenn ich auch sollte für eine Göttinn der Wälder gehalten werden. Eben so sehr fürchte ich mich, das versprochene Schiff zu versuchen, und verwegen auf den tanzenden Wellen zu schwimmen. Ich empfinde keinen Ehrgeiz über die Fluten zu fahren, wenn ich auch von Schwänen, die mit agflochtenen Geißblättern vorgespannt wären, gezogen würde. Lieber will ich sicher ruhige Thäler durchirren, und in niedrigen Schatten täglich meine Heerden bewahren. Jedoch, wenn ein zärtlicher Gedanke meine Brust erhitzen könnte, so würde ich mich bey zween so würdigen Liebhabern glücklich schätzen, deren Verdienste sich in einer so offenbaren Gleichheit zeigen, daß es ungerecht wäre, einen dem andern vorzuziehen. Da ihr aber beyde abgewiesen werdet, so müßt ihr beyde zufrieden seyn: und da ich so mit euch verfahre, so habt ihr nichts zu bereuen, als daß ihr, wie ich, eine Stunde vergeblich verschwendet habt.

Ode
auf die Schönheit.

1.

Schönheit, du mein zärtlicher, mein entzückender Gegenstand, stehe meiner Muse bey und entflamme meine ganze Seele. Mit jeder Anmuth, mit jedem rührenden Reize, erhöhe meine Phantasie, und erwärme meinen Busen. Die kalteste Brust kannst du mit heiliger Entzückung und geläuterten Trieben begeistern. Nicht Ehre, nicht Freundschaft, nicht Reichthum oder Freyheit ziehen uns so an sich, und reizen so mächtig, als du. Mit einer unumschränkten Gewalt fesselst du den Fürsten und den Hirten, den Beherzten und den Verzagten; dir gehorchet so gar der Heilige und der Freydenker: unwiderstehlich und unbegränzt ist deine Herrschaft.

2.

Von dir angefeuert, bringt der fromme Eremit, weit von den sinnlichen Haufen entfernt, seine ganze glückliche Zeit in erhabnen Entzückungen zu: indem lächelnde Gestalten und herrliche Erscheinungen ununterbrochen seine begeisterte Seele durchirren.

3.

Nicht nur menschliche Herzen bekennen deine Macht, auch selbst unvernünftige Thiere bezeugen dir

dir eine Art der Unterwerfung. Von dir besiegt, verlassen grausame Löwen ihren Raub, und irren ohne Feindseligkeit durch die libyschen Wüsten.

4.

Mit Bewunderung, Entzückung und Liebe erfüllest du in der Höhe die unzählbaren stralenden Welten. Dort zeigen sich deine Siege; für dich wird jede himmlische Leyer gestimmt; deine, keiner englischen Brust unbekannte Macht, ist der immerwährende Gegenstand ihres Gesanges.

5.

Das allmächtige Wesen, das wir alle anbeten, erkennet deine Macht, unsterbliche Schönheit! Eine ganze vergangene Ewigkeit hindurch ergötzte es sich, unermeßlich glücklich in dir, an seinen eignen höchsten Volkommenheiten; und mit den vortrefflichsten Bildern vergnügt, die seinen unendlichen Verstand durchstralten, machte es nach denselben den Entwurf zu allen sichtbaren Wesen; und erschuf sie diesen vollkommnen Begriffen gemäß, als es das schöne Licht aus dem schwarzen Abgrunde der Nacht hervorzog, und die Verwirrung in eine gesäuberte Ordnung brachte; als es das funkelnde Gewölbe des Himmels errichtete, und der Sonne in goldenem Glanze aufzugehen befahl; als es dem Mond seine silberne Klarheit schenkte, und den blitzenden Sternen ihre Stralen austheilte. Ihm hat der Morgen sein rothes Gewand zu verdanken; seine Meisterhand schmückte die Thäler mit lachenden Blumen,

Blumen, und bekleidete die wilden Thiere mit mancherley Fellen; das Geschlecht der Fische bewaffnete sie mit glänzenden Schuppen, und gab den gemalten Vögeln die Zierde der Federn. Auch hörte hier die Schöpfung nicht auf; mit dem großen Werke zufrieden, bildete der allmächtige Werkmeister, nach einem herrlichen Abrisse seines Verstandes, den mit göttlichen Eigenschaften ausgerüsteten Menschen. Alsdann übersah er das ganze Gebäude, und das ganze Gebäude fand, in jedem Theile mit vollkommener Schönheit gekrönt, seinen Beyfall.

Auf die Liebe.

Venus, du schöner Abkömmling des Tages, laß einen gütigen Stral von deinem blendenden Lichte auf mich herabschiessen; errege die zärtlichsten Triebe in meiner Brust, und deine Macht durchdringe meine ganze Seele! Es ist nur eine Erdichtung, daß du aus treulosen Wellen heraufgestiegen, auch hat dich nicht der finstere Saturn in den Himmel versetzt; nie haben dich wollüstige Völker in Cypern verehrt, und kein strafbarer Weihrauch hat auf deinen Altären gebrannt.

Göttlich ist deine Abkunft. Dein stralender Stern erfreuet die Gefilde der Luft mit einem lebhaften Glanze. Von dir, Quelle des Lebens, strömt

der mächtige, der befruchtende Geist herab, welcher die ganze Natur erwärmet, und allen ihren widrigen Theilen gebeut, ein schönes Ganzes zu machen.

Billig pflegen die Dichter deine Pracht durch blendende Triumphe zu schildern, die über die See dahinziehen: indem alle Ordnungen des Lebens und der Empfindung, die in den Feldern oder Wassern, oder in dem unermeßlichen Himmel entstehen, die Macht deines begeisternden Feuers bekennen, und ihre Unterwerfung deinem großen Namen bezeigen.

An
Arabella Marrow,
als sie auf dem Lande war.

Alle Vergnügungen, die das grüne Feld, der Hain, und die bemooste Quelle gewähren; alles, was der angenehme, der blühende Frühling, oder der Sommer in seiner Pracht mit sich bringet; alles müsse sich vereinigen, Belinden in ihrer stillen Einsamkeit zu erfreuen. Begrüßet sie mit euren ungekünstelten Liedern, ihr harmonischen gefiederten Schaaren! Gehet ihr mit eurem duftenden Hauche entgegen, ihr durch die Thäler fliegenden Zephyrs! Begünstiget ihren Schlaf, ihr rieselnden

Bäche, und schleichet sanft an euren Ufern dahin! So oft sie auf den Fluren herumirrt, müsse hier ganz Arkadien erscheinen! Möchten sich doch alsdann die reizenden Gesichte zeigen, die vor den Augen der Dichter aufsteigen, wenn die einsame Muse ländliche Schatten zu ihrem Gegenstande wählt; indem Nymphen, so schön als Stairs, mit angenehmen Blicken und Mienen den Auftritt verschönern.

Niemals müsse also jenes vergoldete Spielwerk der Hohen, jene künstlichen Thorheiten der Großen, diesen stillen Aufenthalt stören! Keine Stimme der Zwietracht, der Ehrsucht, des Hasses, oder der Eifersucht, müsse dahin kommen! Kein Geschwätze des Neides, welcher die Unschuldigen und Schönen mißhandelt, finde daselbst einen Zutritt! Nur Grazien und Liebesgötter müssen um diese anmuthigen Haine herumschwärmen, und aus Belindens Brust alles verbannen, was ihre Freuden unterbrechen kann: indem sie hier die sanfte Ruhe findet, die bloß aus der Tugend entspringt.

Ein Hirtengespräch.

Phyllis und Aminta.

Vergebens sucht meine Muse die Lieder nachzuahmen, welche die Nymphen auf Windsors grünen Fluren entzückten, wo Pope mit bewundernswürdiger Kunst, durch harmonische Gesänge, von Apollos Händen unsterbliche Lorbern erhielt. —

Kaum war der Morgen angebrochen, als Phyllis aufstund, und die Aminta von ihrer kurzen Ruhe aufweckte. Mit leisen Schritten verließen sie beyde die ruhige Hütte, und wählten, ihrer Abrede gemäß, diese stillen Augenblicke, um einander in ländlichen Liedern ihr Anliegen zu entdecken, und sich beyderseits das zärtliche Geheimniß ihres Herzens mitzutheilen. Unbesorgt setzten sie sich an einen rieselnden Bach, und sangen wechselsweise, indem sie die Liebe begeisterte.

Phyllis.

Kaum sind am Himmel die leuchtenden Sterne ausgelöscht, und kaum entfernen sich die Schatten von den offenen Fluren. Die harmonische Lerche hat kaum ihre Flügel ausgebreitet, und die zwitschernden Hänflinge fangen nur erst an zu singen. Die ämsigen Bienen haben noch nicht ihre Körbe

verlassen, und die Fische durchstreichen noch nicht die Oberfläche des Wassers.

Aminta.

Die Blumen entfalten noch nicht ihre verschiedenen Farben; sie schließen noch ihre mit weißlichtem Thaue beladenen Blätter. Blaue Nebel verbergen die benachbarten Berge, und verdunkelnde Dünste schweben über den rauschenden Bächen. Die Zephyrs seufzen ganz matt durch die Bäume, und bewegen mit einem trägen Hauche die Aeste. Keine muntere Flöte erschallt auf den Fluren, und die schlaftrunkenen Hirten liegen noch ruhig in ihren Hütten.

Phyllis.

Myrtill seufzet nach mir. Dieser reizende Jüngling nimmt mich durch seine viele Beredsamkeit und Aufrichtigkeit ein. Wenn er schwatzt, so irren meine Heerden ohne Aufsicht herum. Ihm zuzuhören, wollte ich mich einen ganzen Tag unermüdet bis in die Nacht verweilen; bis alle Sterne verschwänden; bis der Morgen über die östlichen Berge hervorkäme.

Aminta.

Sylvander schmachtet nach mir, der eben so redlich ist. Ich liebe auch vielleicht diesen Jüngling insgeheim; dennoch begegne ich ihm übel, indem ich mit verstelltem Stolze über seine Erklärungen spotte, und seine zärtlichen Klagen verlache. Ich fliehe vor ihm schneller, als ein muthwilliges Reh durch die Wälder springet, oder über die Ebenen lauft.

Phyllis.

Phyllis.

In den Erfindungen der weiblichen List ungeübt, erklären meine Blicke die Gesinnungen meines Herzens. Eine so gerechte, so unschuldige Flamme zu gestehen, kann dem guten Namen eines Mägdchens nicht nachtheilig seyn. Als meine Lippen zum erstenmal die zärtliche Wahrheit ausdrückten, leuchtete aus Myrtillens Augen eine tausendfache Freude.

Aminta.

Kein ruhmbegieriger Hirt soll jemals eine solche Wahrheit von mir hören, niemals sollen dergleichen Reden in Sylvanders Ohren erschallen. Ich spielte einstmals mit Thisben, seinem liebsten Hunde, der sich von seinem Herrn durch die Wälder verirrt hatte. Unaufhörlich richtete ich meine aufmerksamen Augen auf den Weg, als der vergnügte Eigenthümer aus einem dichten Gesträuche hervortrat. Seine lächelnden Blicke verriethen eine innerliche Freude, seinen getreuen Liebling von mir geliebkoset zu sehen. Erschrocken warf ich seinen Hund von meinem Schoose, und flohe so geschwind, als ein Blitz, durch den Wald.

Phyllis.

So oft ich Myrtillens kurzweilige Ziege antreffe, so umwinde ich ihre gekrümmten Hörner mit Blumenkränzen, und streichle sie freundlich in Gegenwart ihres Herrn. Niemals aber misbrauche ich dieses friedliche Thier zur Verachtung; und niemals glaube ich, daß diese unschuldige Gunstbezeugung meine Flucht verdiene.

Aminta.

Die Schäfer und Schäferinnen feyerten das Fest des Apollo, und vergnügten sich auf einer angenehmen Wiese in muntern Tänzen. Sylvander bat, daß ich mit ihm tanzen möchte: ich wandte mich um, und gab dem Corylas meine Hand.

Phyllis.

Ich versagte Myrtillen meine Hand; aber ich wählte hernach keinen andern Schäfer. Vergebens bemühten sich Hylas und Lycidas am Feste der Diana, diese Gunst zu erlangen.

Aminta.

Ein Körbchen von den feinsten Binsen geflochten, mit Jessminen, Nelken, und purpurfärbigen Veilchen gefüllt, brachte mir Sylvander mit sittsamen Eifer. Mit Verachtung weigerte ich mich das Geschenk anzunehmen, und warf die duftenden Schätze auf die Erde. So bald der Jüngling entfernt war, suchte ich sie mit erstaunendem Fleiße zusammen, ohne das geringste Blümchen zu vergessen. Aus einigen machte ich Kränze, und schmückte damit meine gekräuselten Locken, und andre verwahrte ich sorgfältig in meinem Busen.

Phyllis.

Frische Myrtenzweige und unter dem Thau des Morgens gepflückte Rosen schmückten oft meine Brust. Unter allen blühenden Reichthümern des Gartens liebt Myrtill diese vorzüglich, und ich folge seinem Geschmack.

Aminta.

Aminta.

Sylvander sagte mir etwas geheimes ins Ohr, und zweymal gab ich vor, daß ich es nicht verstanden hätte. Zu seinem Glücke gelockt, trat er näher, und stahl unter dem verliebten Zischeln einen Kuß. Meine aufsteigende Röthe entdeckte den verwegenen Raub, und Dorinde konnte sich kaum enthalten, mich auszulachen. Ich verließ den Schäfer, stellte mich böse, und ließ mich mit seinem Mitbuhler in ein Gespräch ein.

Phyllis.

Ich saß in jener Laube, als Myrtill mit den Schritten eines Verliebten auf den Ort zu eilte. Ich stellte mich in einen sorglosen Schlaf versenkt, und hatte mein Haupt an eine Rasenbank gelehnt. Als er näher hinzukam, rief er leise aus: „Sanft „sey dein Schlummer, und alle deine Träume von „mir!“ Ich lachte, und konnte die Verstellung nicht länger verbergen, sondern entdeckte dem verliebten Jünglinge den zärtlichen Betrug.

Aminta.

Wenn Sylvander im wiederschallenden Thale singet, und auf seinem Rohre ländliche Lieder spielet, verstecke ich mich oft hinter den schattigten Bäumen, und bewundere unbemerkt die reizenden Töne. Als ich aber öffentlich seine Gesänge hörte, zog ich ihm den ungeschickten Egon vor; ob er ihm gleich eben so wenig den Vorzug streitig machen kann, als das ekelhafte Geschrey des Kuckucks dem Gesange des sterbenden Schwans.

Phyllis.

Alles, was Myrtill von sich hören läßt, findet Beyfall; seine Stimme erweckt Aufmerksamkeit und eine mitternächtliche Stille; seine Stimme ist anmuthiger, als die Sommerlüfte, welche sanft durch die zitternden Bäume lispeln, rührender, als der klagende Gesang der Nachtigall, oder als das Murmeln vorbeyströmender Bäche. Ohne Verstellung lobe ich den geschickten Jüngling, bewundere seine Melodien, und wiederhole seine Lieder.

Auf den Tod
des
Herrn Thomas Rowe,
ihres Gemahls.

In welche zärtliche Sprache sollen meine Gedanken ausbrechen, wenn ich, mein theurer Alexis, von dir rede? Ihr Musen, ihr Grazien, nebst dem ganzen holdseligen Gefolge weinender Liebesgötter, unterstützt den traurigen Gesang! Jedoch, warum soll ich um eure rührende Kunst flehen? Ich darf nur die Regungen meines Herzens ausdrücken, so werden alle, die den reizenden Jüngling gekannt haben, ihre freundschaftlichen Seufzer und ihre frommen

frommen Thränen mit den meinigen verbinden. Denn alle, die seine Verdienste gekannt haben, müssen gestehen, daß die Betrübniß über ihn niemals übertrieben seyn könne.

Seine Seele, weder durch Eitelkeit noch Kunst entweihet, war fähig, jede ruhmvolle Rolle des Lebens zu spielen. Kein Gedanke entstund in seinem edlen Herzen, den er nicht vor Himmel und Erden hätte gestehen können. Von ihm ausgeübt, erhielt jede Tugend einen neuen Glanz, und stralte mit einem stärkern, als ihrem eigenthümlichen Lichte. Jeder edle Eifer, der den rechtschaffenen, den geschäfftigen, den beständigen Freund empfehlen kann, war ihm ganz eigen. — — Aber, ach! ein weit theurer Name, und weit sanftere Bande erfordern meine unendliche Betrübniß. In Verzweiflung verloren, zerstreut und verlassen, beweine ich den Liebhaber und den zärtlichen Gatten. Alles, was man so vorzüglichen Verdiensten schuldig war, alle Heftigkeit, deren die zärtlichste Leidenschaft fähig ist, empfand ich für dich, theurer Jüngling. Meine Freude, meine Sorgen, selbst meine Gebete waren dir gewidmet; und in allem, was dich betraf, war meine Tugend aufrichtig. So oft ich um Segen über dein Haupt bat, war nichts kaltsinnig, nichts gezwungen, was ich sagte. Meine feurigsten Wünsche zum Himmel wurden für dich gethan; und die Liebe vermischte sich allezeit mit meiner Andacht.

Ach! du wareſt mein ganzer Ruhm, mein ganzer Stolz! Mein getreuer Führer auf den ungewissen Pfaden des Lebens! Ich achtete nicht auf die

Welt, und dein Lob zu erhalten, war alles, was meinen gerechten Ehrgeiz erregen konnte.

Warum hat mein Herz diese zärtliche Verknüpfung kennen lernen? Oder, warum hat der Himmel das Band so bald aufgelöst? Warum war der reizende Jüngling so sehr geschaffen zu rühren? Oder, warum war meine ganze Seele so sehr zur Liebe geneigt? Doch da hat die Tugend eine vergebliche Brustwehr gemacht, wo so viel Verdienst und Beredsamkeit kämpfen kann. Denn er konnte reden, — — es war eine Entzückung, es zu hören; für jedes Ohr war es Freude, war es Harmonie. Eine ewige Tonkunst saß auf seiner Zunge, so sanft, so einnehmend, als die Gesänge der Musen. Wenn ich ihm zuhörte, so schliefen meine Sorgen; und Liebe und stille Begeisterung erfüllten meine Brust. Unbemerkt nahmen die frohen Augenblicke die Flucht, und die Zeit ward nur nach dem Vergnügen gemessen. Noch höre ich die geliebten, die durchdringenden Töne; und noch empfinde ich die angenehme, die zärtliche Entzückung; ich sehe die begeisterten Triebe wieder aufsteigen, und Leben und Vergnügen in seinen Augen funkeln. Itzt malt sich ihn meine Phantasie mit jeder Anmuth; aber, ach! das theure Bild täuscht meine begierige Umarmung; die lächelnde Erscheinung ergreift schleunig die Flucht, und die Scenen voll Schrecken schweben vor meinem Gesichte. Schmerz und Verzweiflung regen sich in aller ihrer Furchtbarkeit, und als ein sterbender Liebhaber liegt er vor mir, keichend und blaß; jeder traurige Umstand erscheinet vor meinen Augen, und

der

der unglückliche Gegenstand ist mir immer neu. Ich empfinde seine Angst mit dem zärtlichsten Gefühl, und höre noch diese klägliche, diese rührende Sprache:

„Meine geliebteste Gattinn! meine letzte, meine „zärtlichste Sorge! der Himmel wird gewiß das „Gebet eines Sterbenden für dich hören. Sey du „der heiligen Vorsicht empfohlen! diese sey, wenn „ich die Welt verlassen habe, dein gnädiger Schutz! „Ein tausendfacher gütiger Segen krön dein Haupt, „wenn ich kalt bin, und unter die Todten gezählt „werde! Erinnere dich deiner Versprechungen; sey „meinem Andenken getreu! mein künftiger Nach„ruhm und Ehre ist dir anvertraut. Ich bin nun„mehr von allen Verbindlichkeiten frey, ausgenommen „von der, die meine noch verweilende Seele mit dir „vereiniget. Wie sehr ich liebe, kann dein bluten„des Herz sagen, welches, wie das meinige, die „Schmerzen der Trennung empfindet. Aber, eile, „mir in jene seligen Gefilde zu folgen, wo mächtige „Liebe in unendlichem Triumphe regieret."

Er schwieg: und dann gab er sanft seinen Geist auf, und ward ein blühendes Schlachtopfer des Todes. Aber, ach! welche Worte, welche Töne können die Größe meiner Betrübniß ausdrücken? Welche Gedanken können sie begreifen? Warum ward ich von deinem athemlosen Staube gerissen? Ich sollte zurückbleiben, und mein Leben dahin weinen. Dennoch, gütiger Schatten, durch was für selige Thäler, oder immer grünen Haine du itzt auch herumschweifest, höre einen Augenblick meiner Betrübniß

niß zu, und laß dir die zärtlichsten Versprechungen gefallen, die standhafte Liebe thun kann.

Aus Liebe zu dir entsage ich allen fröhlichen Gedanken; für dich sollen meine Thränen niemals aufhören zu fließen; für dich entferne ich mich zugleich von der Welt, um in stillen Schatten ein hoffnungloses Feuer zu nöhren. Meine Brust soll dein ganzes Bild verwahren; hier soll allezeit der vollkommene Abdruck desselben zurückbleiben. Und wie du mein standhaftes Herz die edelste Höhe und Feinheit der Liebe hast kennen gelehrt; so schränke ich auch diese heilige Leidenschaft auf dich ein: auf immer soll dir meine unbefleckte Treue gewidmet seyn.

Auf die
jährliche Feyer des Sterbetages des Herrn Rowe.

Unglücklicher Tag! mit was für einem traurigen Lichte erscheinest du meinen betrübten Augen? Umsonst kömmt mit dir der erfreuliche Frühling zurück: für mich ist künftig kein erfreulicher Frühling mehr.

Da mein Alexis, frühzeitig abgebrochen, im Grabe verwelkt, und keine zweyte Blüte siehet: so scheinet die schönste Zeit des veränderten Jahres ein wüstes und winterhaftes Ansehen zu haben. Die Blumen prangen nicht mehr in ihrer vorigen Schönheit; ihre bunten Farben und duftenden Gerüche sind verloren. Die muntern Vögel verlängern ihre Musik; aber, ach! ich finde keine Harmonie in ihren Liedern.

Ihr moosigten Grotten, ihr Haine und Silberbäche, ihr ehemals geliebten Zufluchtörter und angenehmen Gegenstände meiner Muse, ihr grünen Fluren, euer Anblick gefällt mir nicht mehr, und verschafft meiner Seele keine Erholung mehr; Ruhe und Vergnügen fliehen von euren Schatten, und immerwährende Betrübniß durchdringet eure Einsamkeit. Weder der stille Abend, noch der rosenrothe Morgen; weder der über die bethauten Ebenen schimmernde Mond, weder Sterne, noch Sonne, erheitern meine melancholische Phantasie. Himmel und Erde haben einen traurigen Anblick. Die Stunde, die den Alexis aus meinen Armen entführte, hat dem Angesichte der Natur alle seine Reize entrissen.

Unglücklicher Tag! sey allezeit dem Schmerzen gewidmet, einem Schmerzen, der gegen alle Linderung unbeweglich ist! Niemals soll bey deiner Zurückkunft ein Lächeln mein Gesicht verändern, und keine Freude soll jemals mein Herz berauschen. Warum wird dein Licht meinen Augen noch einmal beschwerlich? Warum genieße ich nicht mit dir,

theurer

theurer Jüngling, die Ruhe? Wenn werde ich, auf mein staubigtes Bette hingestreckt, die Mühseligkeiten des Lebens vergessen und mich mit den Todten vermischen?

An Philomela

über

ihr Gedicht

auf den Tod ihres Gemahls.

1.

Indem du deinen theuren Alexis in zärtlichen harmonischen Liedern beweinest, hören wir deiner Stimme zu, und entfernen unsre Betrübniß, da uns angenehmere Gedanken beherrschen.

2.

Mit Recht erzählst du, welche Verdienste ihn schmückten; dennoch aber giebst du dadurch, obgleich ungekünstelt, deine eigenen in weit glänzendern Zügen zu erkennen.

3.

Es ward von seiner unbefleckten Seele für unrecht gehalten, daß so unvergleichliche Vorzüge auf einen sollten eingeschränkt seyn: so bescheiden gab er alle seine Ansprüche auf.

4.

Da du aber nothwendig die heilige Leidenschaft in jedem bewundernden Hirten erregen mußt: wie kannst du treuer gegen ihn seyn, als wenn du noch einmal liebest?

An den Verfasser des vorhergehenden Gedichts.

Wiederrufe, allzu strafbarer Jüngling, deine ruchlosen Zeilen; und verdrehe nicht die Gesetze der Beständigkeit und Treue! Sollte der grausame Tod, mitten unter den sanften Reizen der Jugend und des Witzes, deine widerstehende Seele aus den Armen einer zärtlichen Gattinn reißen: so müsse sie dir auf diese Art die Gröste ihrer Dankbarkeit und Liebe beweisen! Was auch ein so frühzeitiges Verdienst, als deines, erfordern, was auch die Welt deiner künftigen Ehre schuldig seyn könnte: so müsse dennoch die traurige Schone deinen Vorschriften gehorchen; sie müsse auf die, von dir selbst gerühmte, Weise dankbar seyn, und deine Ergebenheit mit einer zwoten Wahl belohnen! Auf diese Art müsse ihr zärtliches Herz deine Verdienste beweinen, und auf diese Art die Heftigkeit deiner Liebe erwiedern!

erwiedern! Mit frommer Sorgfalt müsse sie das heilige Feuer einem andern mittheilen, und deinen Namen mit unsterblicher Ehre beglücken: nachdem du bescheiden deine Ansprüche aufgegeben, und der gefälligen Schöne die Freyheit gelassen, das ganze Menschengeschlecht mit ihrer Huld zu erfreuen!

Die Zufriedenheit im Tode.

Es ist vorbey! Ich entsage dem geliebten Götzen, der so unwürdig ist, ein Herz mit dir zu theilen, das so rechtmäßig dein ist. Auch kann mir die himmlische Einladung nicht unerwünscht seyn, die meine Seele immer näher zu dir, o Gott, rufet. Du nimmst nur die sterbenden Lichter hinweg, um mich selbst mit deinem unveränderlichen Tage zu erfreuen. Ihr Schatten, ihr Hirngespinnste und ihr Träume, lebt wohl! mit Vergnügen betrachte ich nun eure verschwindende Herrlichkeit. Ich sehe die Hand, die ich verehre, ich bete sie an, und preise die grosse gebietende Macht. Göttliche Vortheile! Unsterblicher Gewinnst! — — Warum sollte mein thörichtes, mein undankbares Herz klagen? Alle Schönheit, welche die Sonne in ihrem weiten Umlaufe erblickt, wird in dir weit vortrefflicher gefunden. Alles, womit das Firmament in allen seinen glänzenden Kostbarkeiten, in seiner stralenden Pracht

und

und Majestät, prangen kann; alles, was die unersättliche Seele des Menschen begehrt; alles, was der erhabnere Gedanke eines Engels bewundert: das wird alles in dir, du erste und große Quelle der Schönheit und des Vergnügens, in seiner unveränderlichen Vollkommenheit gefunden. Was habe ich herrliches oder einnehmendes, was habe ich liebreiches oder wohlthätiges verloren, das du nicht ersetzen könntest? Welche Redlichkeit oder Freundschaft habe ich verloren, die nicht von dir ihren angenehmen Ursprung hergeleitet hätte? Welche Herrlichkeit, welche Anmuth giebt es hier, die nicht ein liebreiches Lächeln von dir verdunkeln könnte? Vor einem gütigen Blicke, vor einem stralenden Winke von dir, muß alle erschaffene Pracht verlöschen und untergehen.

Endlich ist sie vorbey, die große entscheidende Rolle! Die Welt ist besiegt, und du hast mein ganzes Herz; es schmachtet nach Freuden, die sie niemals gewähren kann, und dehnet sich aus, viel zu weit, für alles irrdische; es läßt die unermeßliche Schöpfung weit hinter sich, und drängt sich frey und uneingeschränkt vorwärts. Ich sehe noch eine gränzenlose Weite vor mir; und sehne mich nicht mehr nach meinen vorigen Freuden. Himmlische Neigungen brennen in meiner Seele, und unterdrücken jeden niedrigen, jeden unedlen Gedanken. O kommt, ihr heiligen Ergötzlichkeiten, ihr reinen Vergnügungen, ihr himmlischen Töne, ihr geistigen Aussichten, ihr paradiesischen Lüfte, die ihr zur Ruhe einwieget, und die zufriedene Brust mit stiller Ge-

lassenheit erfüllet, nebst euch, entzückende Hoffnungen, die ihr kühn emporsteiget, und euch in Strömen der Wonne zum Himmel erhebt; die ihr euch mit den Engeln auf ihren glänzenden Flügeln aufschwinget, und die Geheimnisse himmlischer Dinge erforschet! Dort laßt mich wohnen und von der Welt Abschied nehmen; dort laßt mich ewig, ihr herrlichen Auftritte, eure Unterhaltung genießen! Entfernet euch weit, auf ewig weit von da, ihr lächerlichen Blendwerke, ihr schmeichelhaften Fallstricke der Sinne! Ihr fröhlichen Abwechselungen der Erde, so sanft, so einnehmend ihr auch dem Ansehen nach seyd, lebet wohl! Und alle ihr blendenden Wunder des Himmels, euch selbst verachten meine nunmehr hochsteigenden Gedanken; eure Reize fesseln nicht mehr mein Herz; umsonst suchen sich Schönheit und Wollust bey mir beliebt zu machen. Ich sehe göttliche und unendliche Gegenstände vor mir, die sich statt eurer, ihr vergänglichen Spielwerke, aller meiner Seelenkräfte bemächtigen.

Nun ist sie geendiget, die große entscheidende Rolle! Die Welt ist besiegt, und du hast mein ganzes Herz; es triumphirt in der Veränderung; hier bleibt es unbeweglich, und darf keine andre Trennung befürchten. Kein unvermeidlicher Zufall wird in unendlichen Jahren entstehen, die Reihe meiner Vergnügungen zu unterbrechen. Keine abwechselnden Scenen der Zukunft, keine Veränderung des Orts, sollen jemals dein Bild in meiner Seele verdunkeln; weder Leben noch Tod, weder die entlegenste Höhe, noch die unterste Tiefe, soll mich von deiner Liebe trennen.

Aus dem Italiänischen des Petrucci *).

Erlaubet mir, o ihr stralenden Himmel, meine Augen nach eurer erfreulichen Höhe zu richten; weil ihr der neidische Vorhang seyd, der meine Liebe vor meinen Blicken verbirgt. Ich weis, daß meine strafbaren Augen unwürdig sind, den Glanz der Sterne zu begrüßen; und daß sie eher verdienen, die untern Höhlen zu schauen, wo Schwefelströme brennen. Diese Aussichten beunruhigen meine ganze Seele, und meine Hoffnung wird in der großten Verzweiflung ersäuft; bis ich die herrlichen Rettungsmittel, die Siege der allmächtigen Gnade entdecke; alsdenn ruft meine entzückte Seele aus: Erlaubet mir, o ihr stralenden Himmel, meine Augen nach euren erfreulichen Höhen zu richten, weil ihr der neidische Vorhang seyd, der den Gegenstand meiner Liebe verhüllt.

Ihr gestirnten Lichter, ihr muntern Fackeln, die ihr den Umkreis des Himmels mit goldenen Stralen schmücket; ihr, die ihr die Milchstraße pflastert; ihr, die ihr unveränderlichen Gesetzen gehorchet, oder ohne Regel im Aether herumirrt; ihr zeigt in

*) *Contentatevi, o cieli chiarissimi* etc.

eurem fröhlichen Laufe, um wie viel vortrefflicher jene Herrlichkeit sey, welche die immerwährende Liebe bereitet hat, die unerschütterte Tugend zu belohnen. Deine Freuden, eitle Welt, reizen meine betrogene Sinne nicht mehr zu falschen Ergötzlichkeiten: himmlische Gegenstände entflammen meine Seele, und ersticken jeden niedrigen Wunsch. So erlaubet mir dann, ihr stralenden Himmel, meine Augen nach euren erfreulichen Höhen zu richten: denn ihr seyd der neidische Vorhang, der meine Liebe vor meinen Blicken verbirgt.

Indem ich euch aber begierig betrachte, und allen irrdischen Dingen entsage, so erneuern eure Schönheiten meine ganze Betrübniß. So sehet nun den Kummer meiner mit Liebe, mit ungeduldiger Liebe gequälten Brust! Zertheilet jene darzwischenkommenden Wolken, die alle meine Freuden und Schätze verhüllen! Aber ihr seyd taub. — — Ihr Schaue des Lichts, die ihr den entzückenden Anblick genießet, und euch in unermeßlichen Vergnügen verliert; die ihr die unumschränkte Vollkommenheit der Liebe kennet, und doch nichts mehr, als ihre Ergötzlichkeiten erfahret; o sagt mir, wo ist mein Beherrscher zu finden? denn ihr seyd allzeit gegen die Sterblichen gütig. Aber itzt überlasset ihr, unachtsam auf mein Anliegen, meine fruchtlose Bitte den Winden! So erlaubet mir dann, ihr stralenden Himmel, meine Augen nach eurer erfreulichen Höhe zu richten; da ihr der neidische Vorhang seyd, der meine Liebe vor meinen Blicken verbirgt.

Endlich

Endlich gewähre du mir, du reizender Urheber meiner Pein, mein Suchen! Oder wenn mir eine so hohe Gnade versagt ist, dein Angesicht im glänzenden Himmel zu erblicken, so will ich deinen Wegen durch irgend eine Wüste nachspüren, die so wild ist, als jene, wo du für mich den Spott versuchender böser Geister ertragen hast; oder in den Schatten des traurigen Gartens, wo Schrecken deine Seele bekämpften; oder laß mich, um dir zu folgen, die ängstliche Anhöhe des Golgatha hinaufklettern! So traurig auch der Ort seyn mag, so wird er mir doch, wenn ich nur daselbst dein Angesicht sehe, ein Paradies, und ein erhabener Himmel mit allen überirrdischen Freuden seyn. Aber, ach! meine Bitte wird mir noch abgeschlagen; und du verbirgest noch deine Schönheit. So erlaubet mir dann, ihr stralenden Himmel, meine Augen nach eurer erfreulichen Höhe zu richten; da ihr der neidische Vorhang seyd, der den Gegenstand meiner Liebe verhüllt.

Auf die Güte Gottes.

Wache auf, meine Seele! und singe dem allmächtigen Könige in erhabenen Liedern ein triumphirendes Lob! Laß alle deine Kräfte ihre edelste Stärke anwenden, und verbreite seinen Ruhm

mit aufrichtigem Vergnügen! Erhebe ihn mit ununterbrochener Freude, und laß seine Liebe deine längste Beschäftigung seyn.

O kommt, ihr seligen Anbeter seines Namens, und höret mir zu, weil ich seine Güte verkündige! Aber, ach! meine bebende Zunge wagt sich vergeblich in einem sterblichen Gesange an den unbegreiflichen Gegenstand. Irgend ein Engel leihe mir seine harmonische Leyer, und begeistere meine Brust mit überirrdischer Kunst! Ich will mich auf Flügeln einer heiligen Entzückung hinaufschwingen, und mein Halleluja mit dem Himmel vereinigen.

Aber, mächtiger Gott, wie soll ein sterblicher Wurm, eine Spanne von Erde, die große Unternehmung ausführen? In Freude und göttliche Bewunderung versenkt, betrachte ich die unergründlichen Geheimnisse deiner Liebe. In allen deinen wunderbaren Wegen entdecke ich froh väterliche Güte und stammenswürdige Gnade. Als ich den schrecklichen Abgrund betrachtete, an welchem ich sorglos und unempfindlich lag, indem sich feurige Wellen in der Tiefe dahin wälzten, und weit geöffnete Schlünde Scenen von unendlicher Quaal zeigten: da, da war es, wo die unermeßliche Liebe meiner Seele ihre herrliche Erbarmung bewies.

Der 63 Psalm.

O Gott! mein erster, mein letzter, mein beständiger Gegenstand; mein immerwährendes Heil; du Quelle aller meiner Freuden! Ich will dich anbeten, ehe der silberne Mond in stiller Bewegung seine umwölkte Mittagshöhe erreichet. Ehe die Gestirne den mitternächtlichen Himmel verschönern; lange, lange vor der langsamen Ankunft des Morgens will ich dich anrufen, will ich dir frohe Loblieder singen, und mit meiner Stimme jede harmonische Saite verbinden. Die mitternächtlichen Echos sollen bey deinem Namen erwachen, und die erfreuliche Lerche auf ihren Schwingen herumtragen. Und ein hellscheinendes Lächeln, ein angenehmer Stral von dir, wird unterdessen durch die stillen Schatten einen himmlischen Tag verbreiten.

Wie der abgemattete Wanderer, der in einem wüsten Lande mit ermüdenden Schritten über den brennenden Sand reiset, und unter der äußersten Heftigkeit des quälenden Durstes erliegt, sich nach einem erfrischenden Bache sehnet: eben so schmachtet meine Seele; mit eben so begierigem Eifer gehe ich dir nach, du heilige Quelle des Lebens!

Oeffne die unermeßlichen Schätze deiner Gnade, und laß mich noch einmal dein holdseliges Angesicht sehen; wie ich dich in deiner herrlichen Woh-

nung gesehen habe, als meine ganze Seele die Gegenwart Gottes empfand.

Dort konnte ich sagen, und zugleich den glücklichen Ort bezeichnen, daß ich seinen herrlichen Fußtapfen nachgegangen; dort war es, (ach, laßt mich da einen Altar errichten!) wo ich so viel vom Himmel sah, als sterbliche Sinne ertragen können; dort erblickte ich in seinen Augen den himmlischen Stral, der in meiner Seele diese unsterbliche Flamme entzündete.

Das Leben, das kostbarste Gut, welches die Sterblichen schätzen, gegen welches wir alle andre Dinge verachten; das Leben in seiner muntersten Pracht, nebst allem, was in dem Umfange dieses wichtigen Worts verborgen liegt, das Leben selbst würde, ohne deine Liebe, mein Gott, ein ekelhafter Umlauf von Eitelkeit seyn. Gewähre mir deine Liebe! Diese sey mein herrliches Erbtheil! In dieser versenkt, laß mich alles andre vergessen! Indem dieses himmlische Feuer meine Brust begeistert, will ich alle meine Kräfte auffodern, und die harmonische Leyer rühren. Mit aller Beredsamkeit dankbarer Lieder will ich deine Güte besingen, und dein Lob erzählen. Beständig soll dieser reizende Gegenstand meine Seele beschäfftigen, und mir einen Vorschmack von unsterblicher Freude geben. Mit einer stillen Entzückung, die nicht auszudrücken ist, sollen meine sehnlichen Wünsche schon hier reichlich gesättiget werden. — — Wenn die melancholische Nacht ihre schwarzen Vorhänge ausbreitet, und der reizende Schlaf seinen berauschenden Einfluß ausgießt;

ausgiesst; will ich den schmeichelhaften Schlummer aus meinen Augen verbannen, und dich loben, bis der goldene Morgen anbricht. Diese stillen Stunden sollen dir gewidmet seyn, und durch die horchenden Schatten will ich mein Gebet zu dir schicken.

Der 72 Psalm.

1.

Hochgelobter Fürst der Gerechtigkeit und des Friedens; du Hoffnung des ganzen Menschengeschlechts! Der Arme wird unter deiner untadelhaften Regierung vollkommen Schutz finden.

2.

Einer gerechten Hülfe versichert, wird der Unterdrückte seine Sache vor dich bringen; und auf den freudenvollen Feldern werden die Früchte des heiligen Friedens aufgehen.

3.

Unendliche Jahre hindurch wird der Gerechte deinen herrlichen Namen anbeten; wenn Sonne und Mond ihren Lauf vollendet haben, und die Zeit nicht mehr messen.

4.

Du wirst herabfahren, wie die sanften Tropfen eines wohlthätigen himmlischen Thaues; oder wie ein Regen, dessen allmähliger Fall den frohen Lenz verjüngt.

5.

In deinen Tagen wird der Gerechte blühen; und heilige Treue wird nicht aufhören, so lange der veränderliche Mond am Himmel seinen nächtlichen Lauf wiederholt.

6.

Der Friede wird mit seinen balsamischen Schwingen unsre beglückten Mauern umher überschatten: die Auen werden mit Gras, und mit reichem Getraide die Berge gekrönt werden.

7.

Eine Hand voll auf die Erde gestreut, wird in eine staunenswürdige Aernte aufwachsen: die beladenen Halme werden sich beugen, wie Bäume auf dem hohen Gipfel des Libanons.

8.

Dein Ruhm wird keine Verfinsterung leiden; er wird göttlich helle scheinen, so lange die leuchtende Sonne ihr unvermindertes Licht von ihrer Bahn herabschießt.

9.

Bekehrte Nationen werden, in dir gesegnet, deine Gnade erheben; sie werden dich ihren herrlichen

Erlöser

Erlöser nennen, und die Hoffnung ihres ganzen Geschlechts.

10.

Von Liebe und heiliger Entzückung angefeuert, wollen wir deinen erhabenen Namen besingen. Du allein hast große Wunder gethan, du immerwährender König!

11.

Von allen entlegenen Gegenden der Erde müsse ein dankbares Lob aufsteigen! Ein lautes Amen, und ein frohes Jubelgeschrey müsse das gestirnte Gewölbe zertheilen.

Der 146 Psalm.

Laßt mich die Stimme erheben, und die fröhliche Leyer stimmen! Der herrlichste Gegenstand müsse meine Seele begeistern! Dir singe ich, mein Gott! Dein mächtiger Name soll meine Seele mit himmlischer Entzückung anfeuern. Mein harmonisches Lobopfer soll wie Weihrauch aufsteigen, die Luft beleben, und den beystimmenden Himmel erreichen. So lange mir Leben und Odem bleibt, soll der heilige Gesang meine Brust erfüllen, und meine Zunge bewegen.

Wie ein schönes Gebäude, dessen fester Grund auf starken Felsen ruhet, den drohenden Winden Trotz bietet: so unbeweglich ist meine Hoffnung auf den Himmel gebaut; weder Erde, noch Hölle können mein Vertrauen erschüttern. Andre mögen immer menschlichen Beystand erwarten, und sich auf die Schmeicheireden der Großen verlassen: der unerbittliche Tod wird über ihre eitle Zuversicht spotten, und ihr hochgerühmtes Vertrauen in den Staub legen. So wie die phantastischen Erscheinungen der Nacht vor dem anbrechenden Morgen die Flucht nehmen: so vergehet aller Ruhm der Menschen; der lachende Himmel verspottet ihren Stolz und nichtigen Anschläge.

Nur der allein lebt sicher bewacht, dem der allmächtige Gott seinen Schutz gönnt; der allmächtige Gott, der die unbewegliche Erde gemacht, und den Brunnen, die den Ocean schwellen, ihr Daseyn gegeben hat; der die Gestirne gebildet, der den runden Himmel ausgedehnet, und der Sonne befohlen hat, in allem ihrem Glanze aufzugehen. Kein Bruch der Treue befleckt seine Ehre; mit Tag und Nacht bleibt sein Wort unverändert. Mit mitleidigen Augen siehet er auf das Elend der Menschen, den Bedrängten zu helfen, und ihrem Flehen Gnüge zu thun. Die zärtlichen Klagen der Wayfen und die Thränen der Wittwen erlangen Rettung, und dringen zu seinen aufmerksamen Ohren. Sein Thron bleibt ewig von aller Veränderung frey; und seine Herrschaft wird kein Ende sehen.

Ueber Hohel. Sal. VI, 4.

Verhülle deine himmlischen Schönheiten vor meinem Gesichte! Ich kann noch nicht überirrdisches Licht vertragen. Der blendende Glanz deiner Augen schrecket, und ihre scharfen Stralen verwunden meine zarte Seele. Ich kann noch nicht diese heiligen Entzückungen aushalten: ich bin zu schwach, und du bist zu göttlich schön. Gehe in die frohen Gefilde des Tages zurück! Himmlische Wesen können deine hellscheinende, deine selige Klärheit vertragen; mit dem höchsten Grade derselben bekannt, gehen sie mit unbeweglichen Augen deinen herrlichen Stralen entgegen. Unverhüllt schauen sie die umleuchtete Gottheit, und verlieren sich in der Höhe einer freudenvollen Entzückung. Aber, ach! dieser Schwung ist zu erhaben für mich. Diese Begeisterungen würden meinen zerbrechlichen Bau zerstören; und ich würde unter der überschwenglichen Freude erliegen. So verhülle denn deine himmlischen Schönheiten vor meinem Gesichte! Ich kann noch nicht überirrdisches Licht ertragen.

Ueber Hohel. Salom. VIII, 6.

Präge mich, wie ein Denkmaal auf dein Herz, und laß den tiefen Eindruck niemals vergehen! Ach, laß mich niemals von dir verlassen werden! Ich wäre verloren, wenn du deine Liebe veränderteſt; Ich könnte in kein gröſſer Elend gerathen; dieſes wäre für mich die Hölle ſelbſt, die finſterſte Hölle der Quaal. In dich allein habe ich meine Hoffnung, meine Freude, geſetzt; wäre ich deiner Huld und Gnade beraubt, ſo wäre alles dahin. Mein Leben, meine Glückſeligkeit, beruhet auf dir: was wäre mir ohne dich die ganze Welt? Ich würde das Licht und den lebendigen Odem verabſcheuen, und meine Tage in Traurigkeit und Verzweiflung verſchwenden. Vergieb mir meine Furcht, die zuverläßige Wirkung der Liebe; ſie beweiſet ihre mächtige Stärke und Heftigkeit. Den Gedanken, dich zu verlieren, kann ich nicht ertragen; der Tod iſt weniger grauſam, als dieſe quälende Furcht. Sie vernichtet meine blühenden Freuden, ſtört meine Ruhe, und erfüllt meine Bruſt mit tiefem Kummer. Daß du einmal meine arme Seele verlaſſen möchteſt: dieſer grauſame Zweifel verwundet mein kleinmüthiges Herz.

Ein Lied
als eine Nachahmung von
Hohel. Sal. V, 6. 7.

1.

Ihr unbefleckten Einwohner des Lichts, ihr tugendhaften Geister des Himmels, die ihr die heilige Gewalt und die mächtige Stärke der Liebe empfindet!

2.

Bey allen euren unendlichen Freuden, bey aller eurer Liebe zum Menschengeschlecht, beschwöre ich euch, mir zu sagen, wo mein abwesender Beherrscher zu finden ist.

3.

Ich habe die angenehmen Thäler und Fluren durchsucht, und bin auf die umliegenden Berge geklettert: aber ich habe keine frohe Nachricht von meinem Geliebten unter den Hirten erhalten.

4.

Ich habe ihn oft in den Schatten, bey jedem Bache und Felsen geruft; aber die Felsen, die Bäche,

che, die wiederschallenden Schatten, verspotten mein eitles Bemühen.

5.

Ich habe die unruhigen Straßen der Stadt durchzogen, und mein Anliegen laut verkündigt: aber ich habe keine Nachricht unter der sorglosen Menge finden können.

6.

Ich habe um den Tempel herum gesucht; denn da hat er oft meine Augen beglückt, und mir halb entschleyert das himmlische Licht seines geliebten Angesichts entdeckt;

7.

Allein mit diesem herrlichen Anschauen sättige ich nicht mehr meine entzückten Augen: denn mit dazwischen tretenden Wolken umhüllt, entgehet er meiner eifrigen Nachforschung.

8.

O könnte ich in irgend einem wüsten Lande seinen heiligen Fußtapfen nachspüren: so wollte ich mit froher Andacht niederknien, und den glücklichen Ort segnen.

9.

Ich wollte ihm über brennenden Sand folgen: ja ich wollte, um meinen Beherrscher zu finden, dahin gehen, wo ein immerwährender Schnee mit einem schreckbaren Anblicke die Erde bekleidet.

10.

Weder ſtürmiſche Seen ſollten meinen Lauf anhalten, noch unbewohnte Ufer; weder felſigte Alpen, noch öde Wüſten, wo hungrige Löwen brüllen.

11.

Durch ganze Glieder von darzwiſchen tretenden Todesengeln wollte ich in ſeine Umarmung fliegen; und vergnügt wollte ich ſterben, um ſein erfreuliches Lächeln zu genießen.

Ueber II B. Moſ. III, 14.

Ich werde ſeyn, der ich ſeyn werde *).

Was du biſt, iſt dir, und dir allein, du erſte allmächtige Urſache aller Dinge, bekannt. Dennoch will ich mich voll Ehrgeiz bemühen, meine Stimme zu der angenehmen Verkündigung deines Lobes zu erheben. Aber, ach! welche menſchliche Worte können jene Höhen erreichen? Welche kühnen Gedanken können dem göttlichen Schwunge folgen? Selbſt die Engel bekennen, in ihrer angenehmſten Entzückung, indem ſie die lächelnde Gottheit

*) Nach der engliſchen Ueberſetzung: Ich bin, der ich bin.

heit anschauen, ihr Unvermögen und den Mangel ihrer Beredsamkeit, wenn sie deine unbegreifliche Herrlichkeit ausdrücken wollen: sie finden im Himmel keine Bilder für dich; was können nun die Sterblichen für Gleichnisse entdecken?

Dennoch muß ich reden, und von dir allein reden. Alle andre Gegenstände sollen meiner Zunge unbekannt bleiben! In heiligen Liedern will ich mein Stillschweigen brechen, und in Begeisterungen, in immerwährenden Begeisterungen, fortreden. Dieses ist, allmächtiger König, die Beschäfftigung des Himmels, dich zu lieben, anzubeten, und dein erhabnes Lob zu singen. Und dieses soll meine immerwährende Glückseligkeit seyn: meine Lippen sollen reden, und mein Herz soll sich an dir begnügen. Deine Vollkommenheit und jeder herrliche, den Engeln bekannte Name, soll die heilige Flamme nähren. Dann werde ich dich liebenswürdig sehen, wie du bist, und die unendliche Freude genießen, die deine Gütigkeit mittheilt. Der selige Anblick wird ungehindert seinen ganzen Glanz über meine Seele verbreiten.

Ein Danklied.

Bereite dich, meine Seele, zu den edelsten Liedern, und singe das Lob deines großen Erretters! Wache auf, meine Stimme, und du, sanfte Laute! Keine dankbare Saite dürfe schweigen! Ihr aber, ihr heiligen Mächte der Liebe, laßt mich allen euren Einfluß empfinden! Ihr himmlischen Kräfte, regieret meine Zunge! oder lehret mich irgend einen göttlichen Gesang; dergleichen euch selbst euer Eifer eingiebt, wenn ihr eure goldnen Harfen rühret, und in den schönen ätherischen Lauben eure glücklichen Stunden versinget!

Stimme, stimme die melodischen Lieder an, indem die frühen Stralen des Morgens ihren ganzen goldenen Glanz über die Häupter der gehürmten Berge verbreiten; und höre nicht auf, wenn der Mittag kommt, auch dann nicht, wenn die schwarze Nacht die Welt vor sterblichen Augen verbirgt!

Aus den untersten Tiefen des Kummers schickte ich ein zweifelvolles Gebet zu Gott: und doch gönnete er mir sein gnädiges Ohr, und zerstreute alle meine ungegründete Furcht.

So lange diese Lippen einen lebendigen Odem schöpfen, bis ich meine Augen im Tode verschließe, will ich niemals deine wunderbare Liebe vergessen, noch deiner Gütigkeiten uneingedenk werden. Un-

ter dem Schutze deiner überschattenden Flügel will ich meine einzige Zuversicht suchen. In jeder Gefahr und Noth will ich mich mit meinem Gebete zu dir wenden. Laß mich alle meine Hoffnung auf Erden verlieren; so werde ich auf dich meinen beständigen Ruhm gründen. Ich will die Herrlichkeit deines Namens ausbreiten, und deine unbegränzte Liebe verkündigen.

Ihr, die ihr in finstrer Verzweiflung versinket, richtet euer demüthiges Flehen zu Gott. Von seiner erhabenen Wohnung höret er unsre traurigen Klagen, und trocknet unsre Thränen ab. Er siehet das betrübte Herz, und schenket dem müden Wanderer Ruhe. Mit zärtlichem Mitleiden schauet er von seinem Throne auf das menschliche Elend herab. Er kennet die Last aller unsrer Schmerzen, und scheinet unser geheimes Anliegen mit uns zu theilen.

Herr, was ist der Mensch, daß er der Gegenstand einer solchen gränzenlosen Liebe werden soll? Woher kann eine so wunderbare Güte gegen ein so eitles, so unwürdiges Wesen entspringen? Warum soll er an deiner Huld und zärtlichen Sorgfalt einen so reichen Antheil haben? Warum soll er deine heiligen Gedanken in der unersteiglichen Höhe einer vollkommnen Freude beschäfftigen?

Jede dankbare Zunge besinge dein Lob in erhabenen Liedern! Und du, meine Seele, vereinige alle deine Kräfte, und bringe alle deine Stunden in dieser seligen Beschäfftigung zu!

Das V Kapitel
aus dem
Hohenliede Salomonis.

Die Nacht hatte bereits ihren traurigen Schleyer ausgebreitet, und jeder angenehme Lichtstral war entflohen. In dieser unglücklichen Nacht kam mein Freund, der bisher noch niemals vor meiner Thüre kaltsinnig war abgewiesen worden, und begrüßte meine Ohren mit einer göttlich süßen Stimme in diesen einnehmenden Worten: „Meine schöne Braut, meine Schwester, und meine Geliebte!“ (aber, ach! diese reizenden Namen konnten mich nicht mehr rühren!) „Stehe auf! denn durch die „mitternächtlichen Schatten und im Thau gehe ich „dir, dem Gegenstande aller meiner Bekümmerniß, „nach.“

Ich hörte seine himmlische Stimme und rührenden Worte, und wußte die seligen Absichten meines Freundes. Aber ich zauderte lange mit armseligen Entschuldigungen, und lag sorgenlos auf meinem schmeichelnden Bette. „Lebe wohl!“ rief er aus, über meine kaltsinnige Verweilung ermüdet. Diese tödtlichen Worte erschreckten meine ohnmächtige Seele, und ich lief, von Furcht geängstiget, vor die Thüre. Aber, ach! das Glück meines Lebens war

fort. Dennoch fand ich frische Spuren seiner Gegenwart: denn eine himmlische Duft erfüllte die Luft umher. Ich irrte, wohin nur die Liebe meine Füße lenkte, und rief laut: aber ich konnte keine Antwort erhalten. Bloß das Echo antwortete in traurigen Tönen auf meine Klagen, indem ich durch die Schatten eilte. Von den Wächtern erwartete ich, aber vergeblich, einigen Trost; mit grausamer Verachtung spotteten sie über meine heilige Betrübniß. Aber ihr, ihr schönen Töchter von Jerusalem, die ihr wisset, wie viel Mitleiden mein Anliegen verdienet; o, wenn ihr den Gegenstand meiner Liebe antreffet, so sagt ihm, was für Marter ich um seinetwillen ausstehe; sagt ihm, wie zärtlich ich seinen Verlust beweine; sagt ihm, daß mit ihm alle meine Freude dahin ist; sagt ihm, daß seine Gegenwart meinen Himmel ausmacht; sagt, ach sagt ihm, daß seine Abwesenheit meine Hölle ist.

„Welche herrlichen Vollkommenheiten besitzet „denn der, für welchen du diesen zärtlichen Kummer „bezeigest?"

O er unterscheidet sich vom ganzen Menschengeschlechte, durch eine so besondere, so überirrdische Anmuth, daß ihr seine himmlische Bildung unter vielen tausenden entdecken, und den finden könnet, für welchen ich sterbe. Es giebt nichts, was wir auf der Welt liebenswürdig nennen, welches er nicht übertrifft, und weit übertrifft. Er ist schöner, als die unbefleckten Lichtkreise. Selbst der gefallene Schnee ist, mit ihm verglichen, nicht weiß. Die Rosen, die sein liebenswürdiges Gesicht zieren, verdun-

verdunkeln den herrlichen Purpur des Morgens. Die wellenförmigen Locken seiner lieblichen Haare sind so schwarz, als die glänzenden Federn des Rabens. Seine Augen würden das härteste Herz gewinnen: in jedem Blicke stralen sie siegreiche Liebe. Seine balsamischen Lippen verbreiten göttliche Gerüche; und auf seinen Backen blühet ein Lustbeete von Specereyen. Seine Brust ist wie polirtes Elfenbein, glatt und schön, mit Adern, die dem Sapphir ähnlich sind. Seine Größe ist so ansehnlich, als jene vortrefflichen Bäume, die mit einem angenehmen Stolze den Gipfel des Libanons krönen. Seine Stimme ist so süß, daß keine Harmonie auf der Welt zu finden ist, die seinen ergötzenden Tönen gleich käme. Er ist ganz und gar liebenswürdig. — Dies ist der, der von mir so sehr geliebt, so sehr angebetet wird.

Die Unterwerfung.

So hart, mein Gott, so kränkend und strenge auch deine Bedingungen den Sinnen scheinen; so will ich doch lieber in alle Forderungen willigen, als den Gedanken ertragen, dich zu verlieren. Lege mir auf, was du nur willst: so wollen wir uns doch niemals trennen; nichts soll dein Bild aus meinem Herzen verdrängen. Du bist dennoch

gut, du magst mit mir umgehen, wie du immer willst. Unveränderlich ist deine Treue, und unbefleckt deine Aufrichtigkeit. Mitten in meinem Leiden will ich dich dennoch stets für gerecht erkennen, und standhaft auf deine gewöhnliche Erbarmung trauen. Wie es auch einer so armseligen Creatur, wie ich bin, gehen mag: so werden deine gerechten Wege doch allezeit untadelhaft bleiben; die Kinder der Menschen werden allezeit deine Gnade verkündigen, und ihre Zuflucht in deinem mächtigen Namen suchen; durch alle weit ausgedehnten Reiche des Himmels werden stralende Engel deine wunderbare Liebe erheben; selbst ich werde dennoch deine gewöhnliche Gnade anbeten, obgleich itzt Finsterniß dein liebenswürdiges Gesichte verbirgt. Aber, ach! wie lange soll ich deine Abwesenheit betrauren? Wenn, wenn wirst du, meine Sonne, mein Leben, wiederkommen? Du allein kannst meine hinfällige Seele unterstützen! Ich klage über nichts, als über deine Entfernung.

Der Wunsch.

Ich wollte dieses Herz nicht mehr für das meinige erkennen, wenn nicht alle seine Liebe dir gänzlich gewidmet wäre. Sinnliche Gegenstände können zwar meine Leidenschaften entzünden: dennoch

noch aber gehöret dir meine weit edlere Vernunft. Könnte ich dieſe widerſpenſtigen Triebe bezwingen, und alle Bewegungen meiner Seele regieren, ſo wollte ich, für jede Beleidigung der vergebenden Liebe, meine ernſtliche Betrübniß in frommen Thränen beweiſen. Kein Funken der Freude ſollte in meiner Bruſt aufſteigen, außer wenn deine Huld meine Gedanken beſchäfftigte. Mit frühem Eifer wollte ich vor dich treten, indem ich in deine heilige Wohnung käme. Ich wollte meine Seele in deinem erhabenen Lobe aushauchen, und mich mit den Engeln in ihrer Harmonie vereinigen. Mein entzücktes Herz ſollte an deiner Tafel die höchſten Grade der Begeiſterung und einer heiligen Liebe empfinden: die unſterbliche Speiſe würde mir unſterbliche Kraft geben, und meine geſchäfftige Hoffnung würde ſich allein davon nähren. Meine Loblieder ſollten allezeit der aufgehenden Sonne zuvorkommen; und wie dieſe, wollte ich mit Freuden meinen unermüdeten Weg laufen. Wenn ſie Klarheit von ihrer Höhe herabſtrömen läßt, ſo ſollte mein aufſteigendes Lob ihren Mittagsſtralen begegnen. Und noch unverdroſſen wollte ich dich beſingen, mein Gott, wenn der graue Abend ſeine ſchattigten Flügel ausbreitete. Dein Name und deine Werke ſollten mein Lied des Tages, und der beſtändige Gegenſtand meiner nächtlichen Träume ſeyn. Himmliſche Erſcheinungen ſollten meinen Schlaf beſchäfftigen, und Engel ſollten unterdeſſen ihre Wache um mein Bette herum halten. Mein Leben ſollte nach einem herrlichen Laufe der Gottesfurcht, und nicht nach Monden und

Jahren, gemeſſen werden. Deine Ehre ſollte alle meine Handlungen beſtimmen, ich wollte keine Stimme hören, keinem Rufe gehorchen, außer deinem. Auf deinen Befehl wollte ich die Welt verlaſſen, ohne etwas von ſolchen Dingen, als Selbſtliebe und Eigennutz ſind, zu wiſſen. Für dich wollte ich meinem geliebteſten Freunde entſagen, und jeden Namen, außer deinen, in meinem Herzen auslöſchen. Deine Liebe, dieſe Quelle meiner Glückſeligkeit, deine Liebe ſollte meine ganze entzückte Seele einnehmen. Und weil ich in dir ſo vollkommen geſegnet wäre, ſollte kein glücklicher Monarch meinen Neid erregen. Wäre ich in den vollkommenen Genuß deiner Liebe verſenkt, welcher ruhmvolle Sterbliche könnte dann meine Wünſche reizen? Jeden bezaubernden Gegenſtand wollte ich als ein Glas anſehen, in welchem meine Augen mit dem größten Vergnügen die geliebte, obgleich ſchwache Aehnlichkeit deines Geſichts erblicken könnten. Nichts wollte ich liebenswürdig nennen, und keine Schönheit ſehen, außer die meine, ſich aufſchwingende Seele zu dir führte. Keine Harmonie ſollte jemals meine Ohren erfreuen, außer die erwünſchte Melodie deiner Stimme. Weder die prächtige und in blendender Klarheit fröhliche Sonne; noch der ſanfte Glanz des Mondenlichts; noch alle ſüßen Düfte, womit die frühen Zephyrs, oder die Abendlüfte den Frühling zu erfreuen pflegen; noch der rauſchende, und zwiſchen blühenden Ufern ſich ſchlängelnde Bach; weder das verborgene Gebüſche, noch die offene Flur; weder das grüne Thal, noch das duftende Feld,

würden

würden mich, wenn ich von dir getrennt wäre, zufrieden stellen können. Ich würde gegen alle Vergnügungen unempfindlich seyn, nur gegen die nicht, die eine unbefleckte Andacht hervorbringt.

Gern möchte ich weiter reden, aber alle meine Worte sind matt. Welche Beredsamkeit kann die himmlische Liebe schildern? Mehr können auch nicht sterbliche Worte ausdrücken: die unermeßliche Ewigkeit wird das übrige sagen.

Auf die Werke der Schöpfung.

Vollkommene Schönheit, und göttliche Majestät leuchten, anbetungswürdiger Schöpfer, aus allen deinen Werken hervor. Wo ich nur meine staunenden Augen hinkehre, so finde ich überall den Gott, den ich suche. Wenn ich dir nachgehe, und die blühenden Felder durchforsche, so lese ich deinen Namen auf jedem Grashalme. Ich folge dir durch manchen einsamen Schatten, und finde dich in der öden Wildniß. Ich treffe dich in der wohlthätigen erfrischenden Luft an, welche das bethaute Thal sanft durchwehet. Von dir durchduftet öffnet die Nelke, der Jesmin und die purpurfarbene Rose ihre wohlriechenden Blätter. Von dir wird das gefiederte Chor, das den Frühling bewillkommet, gelehrt, seine

ne verschiedenen Lieder zu singen. Von dir wird der Morgen in sein feuerrothes Gewand und in den Schmuck von goldenen Wolken gekleidet. Die Sonne trägt in allem ihrem Glanze deine Strahlen, und trinket Licht aus deinen unerschöpflichen Strömen. Der Mond preiset dich mit seiner schimmernden Klarheit; und unzählbare Sterne entdecken deine herrlichen Wege. Mitten in der feyerlichen Finsterniß der Nacht vergnügen die Gedanken an Gott meine tiefsinnige Seele. Dichte Schatten und Nacht umziehen dein furchtbares Gezelt. In aller Pracht fährest du auf dem fliegenden Wetter daher; indem zugleich deine starke Hand seine heftigste Wut bezähmet, und die wilden, die unbändigen Winde in Zügel hält. Welche Funken deiner Majestät erscheinen nicht, wenn schnelle Blitze das Firmament durchleuchten? Wenn das Krachen des Donners den Himmel umher erfüllet, so höre ich deine Stimme in dem schreckbaren Getöse.

Aber, ach! wie ein kleiner Theil von dir wird aus der unermeßlichen Verschiedenheit aller deiner Werke erkannt. Was nur sterbliche Menschen Vollkommenheit nennen, darauf machst du Anspruch, in einem unendlichen Grade.

Und weil ich hier den schwächsten Schattenbildern von dir nachspüre, so verlange ich sehnlich die Klarheit deines Angesichts zu sehen; auf welchem die Schönheit in niemals veränderter Vollkommenheit und unerschaffner Herrlichkeit prächtig hervorleuchtet. Wenn wird sich die himmlische Scene, ohne fernere Hinderniß, in blendendem Triumphe

meiner

meiner Seele eröffnen? Dann werden alle meine Kräfte mit vollem Eifer anbeten, und nicht mehr nach irrdischen Reizungen schmachten.

Auf die Liebe.

Ihr Gestirne, die ihr am mitternächtlichen Himmel funkelt, holdselige Liebe, erscheinet in allen euren Blicken. Auch verschweigt nicht der Mond die vortreffliche Wahrheit, sondern wirft zärtliche Blicke durch seinen dunklen Schleyer. Die Sonne kömmt am Himmel majestätisch hervor, und entzündet, wo sie nur gehet, die Flammen der Liebe. Mit gütigen Stralen wärmt sie die schwangere Erde, und giebt viel tausend verschiedenen Gestalten das Leben. Was du auch, heilige Liebe! für eine Bildung hast, deine herrliche Wohnung ist von Ewigkeit her das Wesen Gottes gewesen. Dort hast du in der herrlichen Vollkommenheit des unerschaffenen und wesentlichen Lichts triumphirt, als der Brunn und die Quelle des göttlichen Lebens; als das beständige Ziel einer jeden großen Unternehmung.

Du Geist der Natur, du ihre belebende Seele! du besiegest alle Mächte des Himmels und der Erde. Alle Stufen von Leben und Gefühl, die sich in Feldern, in Wassern, oder in dem unermeßlichen Himmel regen, alle empfinden die Gewalt deiner begeisternden

sternden Flammen; alle freuen sich und triumphiren in deinem mächtigen Namen. O du bist alles in allem! Du bist das höchste Ziel, das die unendliche Gnade und Weisheit setzen konnte. Ja, Länge und Breite, und Tiefe und Höhe wird endlich von der Liebe verschlungen werden. Dann ist kein fernerer Wechsel; sondern der Schöpfer und seine vollendeten Werke werden vollkommen glücklich bleiben.

An
den Herrn Prior
auf
seinen Salomo.

Eine, himmlischen Gegenständen gewidmete, Muse entwebet noch einmal für dich die unsterblichen Saiten; sie verläßt die Gestirne, die Schatten der Myrten und die Lauben von Rosen, um sich in deinem elfenbeinernen Schlosse zu belustigen. Sie achtet nicht mehr die Musik der Sphären und der himmlischen Heerschaaren, um deine Lieder zu hören. Umsonst entfaltet Gabriel seine purpurfarbenen Flügel; umsonst pranget er mit seinem goldnen Gürtel und blendendem Anzuge, mit seiner Krone von Sternen, mit seiner zärtlichen Stimme und reizenden Leyer: von

von deinem liebenswürdigen hebräiſchen Könige bezaubert, verläßt die Muſe den himmliſchen Liebling, mit allen ſeinen Annehmlichkeiten, und mit ſeiner funkelnden Pracht. Von den Augen des Jüdiſchen Monarchen verführt, wird ſie aus Zärtlichkeit dem Himmel abtrünnig, und beneidet die Schönheit der Abra, die mit einer unverwelklichen Blüte in Priors Zeilen glänzet.

Ein Sonnet

aus dem Italiäniſchen des Herrn Rolli *).

1.

Schleiche immer ſanft dahin, du murmelnder Bach, und mildere meinen zärtlichen Schmerz! Hier war es, wo ich die unglückliche Wunde empfieng; und hier ſuche ich Linderung.

2.

Voll Zärtlichkeit ſaß ich mit Sylvio auf dem grünen Ufer; allzu leichtgläubig und gefällig, hielt ich alle reizende Sachen für wahr, die er mir ſchwur.

3. Denn

*) *Canzonetta* 28.

3.

Denn so sagte er: „Dieser rieselnde Strom, „meine Schäferinn, soll eher zu seiner Quelle zurück„fließen, als meine Flammen die geringste Minde„rung erfahren sollen!“

4.

Ihr Wellen, die ihr Zeugen gewesen seyd, lauft wieder zurück! zu eurem krystallenem Haupte zurück! Der falsche, der undankbare, der meineidige Hirt hat die Gelübde gebrochen, die er mir that.

5.

Und dennoch schwur er, daß seine standhafte Liebe mir gewidmet wäre, bis er den letzten Odem seines Lebens aufgeben, bis das Schicksal seine Augen im Tode verschließen würde.

6.

Vielleicht hat irgend eine schönere Schäferinn seine treulose Brust entflammt; unstreitig haben jene freundschaftlichen Versprechungen und zärtlichen Reden ihr unschuldiges Herz bezaubert.

7.

Allein, sage der Nymphe, du gütiger Bach, wenn sie dich jemals besucht, daß der verrätherische Jüngling mir eben dasselbe versprach, und doch seine Treue gebrochen hat.

Antwort
auf
ein Italiäniſches Lied,
das ſich anfängt:

Venere bella, per un inſtante,
Deh, mi concedi le grazie tutte
Del Dio d'amor etc.

1.

Die zärtliche Bitte ſteiget bald auf, ohne in der Luft herum zu irren. Lächelnd hört die Königinn der Liebe das Flehen ihrer neuen Verehrerinn.

2.

„Fordere in dieſer günſtigen Stunde,“ ruft die Göttinn aus, „was du nur willſt! Meine Bruſt iſt „mit froher Verwunderung erfüllt, dich, meine Macht, „erkennen zu hören.

3.

„Mit Vergnügen übergebe ich dir meine Reize, „und einnehmenden Künſte. Cupido bietet dir je„den Pfeil an; ſein ſiegreicher Bogen iſt dein.

4.

„Hätte ich mein zärtliches Anliegen in deinem „harmoniſchen Liede beſchrieben; ſo wäre Adonis „gewonnen worden, wenn er gehört hätte eine Göt„tinn ihre Pein erzählen.“

Beschreibung der Dürre

aus dem Anfange des dreyzehnten Buchs des befreyten Jerusalems von Tasso.

Als Gottfried in seiner geschäfftigen Seele den kriegerischen Plan überdachte, und große Dinge bey sich [illegible]: trat nunmehr die Sonne in den himmlischen Krebs, und schoß in senkrechten Stralen eine unmenschliche Hitze herab. Die leidenden Truppen sahen, ungeschickt zu den Beschwerlichkeiten des Kriegs und verschmachtend, unter ihrer unmäßigen [illegible]. Alle gütigen Gestirne am Himmel erloschen, und an ihrer Statt Unglück bringende Planeten [illegible], welche über das Meer schädliche [illegible], und ihren grausamen Einfluß durch die Luft verbreiteten. Es erhoben sich [illegible] und Schrecken. Eine unglückliche Nacht folgte auf das feindselige Licht des unglücklichen Tages; und das feindselige Licht des unglücklichen Tages [illegible] Zeichen neuer Bekümmernisse und vermehrter Leid. Die Sonne erschien ganz schrecklich im ihrem Aufgange, mit blutigem Haarschmuck und [illegible], ihr [illegible] Gesicht gerade [illegible] mit Blut befleckt, und ihr ganzer Anblick erregte traurige Vorbedeutungen. Nachdem sie die brennende Höhe des Zeniths erreicht hatte, warf sie ein stärkeres und weit durchdringenderes Licht herab, und

und versengte alle grünende Schönheit der Wiesen, so, daß jedes Gewächs, jede aufgebrochene Blüte verwelkete. Berge und Thäler erschienen als Wüsteneyen; die aufberstenden Hügel trugen, ganz dürre, schreckbar und kahl, die unseligen Merkmaale vom Unwillen des Himmels. Die Flüsse vertrockneten in ihrer innersten Quelle; und die feurigen Wolken entfalteten entsetzliche Zeichen. Der Luftkreis schien ein rauchender Ofen zu seyn, voll erstickender Dünste und schädlicher Dämpfe. Kein gütiger Wind erhob sich, die Luft zu kühlen; und ruhig lag jeder Zephyr in seiner Höhle. Nur der Südwind beunruhigte von den brennenden afrikanischen Syrten die christlichen Völker mit einem sengenden Brausen. Selbst mit dem Abend kamen keine sanftern Lüfte; auch die Finsternis war noch heiß und schwül; und es funkelten fliegende Feuer und außerordentlich strahlende Kometen durch die schwarzen Schatten der Nacht. Der schmachtende Mond ergoß keinen erfrischenden Thau von seiner stillen Sphäre, die durstige Erde zu erquicken. Die Blumen verdorreten; jeder Baum, jedes grüne Gewächs, erstarb in seiner Wurzel, weil ihm die nährende Feuchtigkeit mangelte. Von diesen unruhigen Nächten entfloh der Schlaf, und vergeblich rief das Heer den Gott des Schlummers an. Nur der Durst, das schlimmste unter allen ihren Uebeln, blieb zurück: es starb, wer da trank; und es starb, wer es nicht that. Denn Gift, vom heydnischen Könige gemischt, hatte jeden Strom, jede aufsteigende Quelle verunreiniget. Wie der finstere Styx, oder

der unſelige Acheron, rauſchten die ſchwarzen, die anſteckenden, die unreinen Wellen dahin. Sparſam ſchlich der ſilberne Siloah, deſſen Waſſer bisher die chriſtlichen Völker verſorgt hatte, über ſeinen Sand hinweg. Itzt ſchien kaum der angeſchwollene Po, dieſer mächtige Fluß, hinreichend zu ſeyn, ihren Durſt zu ſtillen; auch ſelbſt nicht der Ganges, oder der groſſe Nil, wenn ſeine aufſteigenden Wellen auf allen Seiten ihre erhabenſten Ufer überſtrömen. Das reizende Andenken an friſche, unbefudelte Ströme und ſtrudelnde Quellen entzündete die grauſame Noth noch mehr; und der, welcher etwa einen kryſtallenen Teich, oder einen lebendigen an dem Gebirge herabfließenden Bach bemerket hatte, rief jene ſchmeichelhaften Vorſtellungen zurück, die ſeinen brennenden Schmerz noch mehr vergröſſerten. Die mächtigſten, von einer edlen Hitze begeiſterten Häupter, die weder Waffen noch beſchwerliche Reiſen hatten ermüden können, muſten unter dieſer Noth erliegen, und keuchend wurden ſie ſich ſelbſt unerträgliche Laſten; indem zugleich ein innerliches Feuer nach und nach ihre Lebensſchnellen auszehrete, und ihren männlichen Muth zerſtörete. Das verhun wilde Roß verachtete nunmehr das ihm angebotene Futter, und ſtolperte in ſeinem ehemals ſtolzen Gange. Nicht mehr von kriegeriſcher Ehrbegierde erhitzt, vergaß es aller ſeiner vorigen Stärke; ſein reiches Gezeug hielt es nicht mehr für eine Zierde, ſondern trug es als eine ekelhafte und unrühmliche Laſt.

Ueber

Ueber Hohel. Sal. II, 8. 9.

Iſt es ein Traum? Oder höret mein entzücktes Ohr die reizende Stimme meines Geliebten? Iſt es ſein Angeſicht? Oder werden meine ſehnſuchtsvollen Augen von der blendenden Maſke irgend einer Erſcheinung getäuſcht? Er iſt es ſelbſt! Ich kenne ſein liebenswürdiges Geſicht, ſeinen himmliſchen Glanz, und die ihm eigne Anmuth. Ich kenne den Ton; es iſt ſeine entzückende Stimme; mein Herz verſichert mich davon durch die in mir aufſteigende Freude. Er kömmt, und mit aller Eil der Liebe beflügelt, bewegen ſich ſeine flüchtigen Füſſe über die Gebirge daher. Er kömmt, und läßt den Hirſch keichend hinter ſich; ſeine Bewegung iſt hurtig und ſchnell, wie der Wind. — — O ſey mir willkommen, willkommen, um uns niemals wieder zu trennen! Auf immer will ich dich in meinem Herzen wohnen laſſen; in meinem zweifelvollen Herzen, welches bebend kaum glaubt, und kaum der mächtigen Entzückung fähig iſt.

Die Bitte.

Ihr schönsten Abkömmlinge von der unsterblichen Liebe, die ihr euch im Himmel in weissirrenden Lauben vergnüget, ihr herrlichsten Werke der Weisheit eures Schöpfers, entdecket in Erscheinungen der bittenden Dirne eure brennenden Schönheiten, eure himmlischen Reize, und befreyet ihre Brust von allen wilden Unruhen, von den unglücklichen Anfällen irrdischer Flammen! Der Himmel allein müsse ein Recht auf diese herrschende Leidenschaft haben! Zeiget zugleich die glänzenden Scenen der Freude, die Entzückungen, in denen ihr eure glücklichen Stunden zubringet; indem ewige Jahre, mit Lust, mit Liebe und heiligen Liedern gekrönt, unumwölket dahin eilen! Schildert die funkelnden Bürger des Himmels, ihre blühende Jugend, ihr zärtliches Lächeln, ihre stralenden Augen! Mit aller eurer Geschicklichkeit bewerbet euch um die begünstigte Nymphe, und sichert sie vor den Kunstgriffen des sterblichen Haufens! Sie sey beständig der Gegenstand eurer Gewogenheit und Sorgfalt! — — O gewähret mir meinen Wunsch, und höret die freundschaftliche Bitte!

An

An

Ihre Königliche Hoheit

die

Prinzessinn Amalia

zu Marlborough.

Den 18 Jun. 1728.

Ihr schattigten Wälder, ihr schönen bezaubernden Wohnungen, ihr anmuthigen Sitze des Friedens und unschuldiger Liebe, entfaltet alle eure blühende Schönheit, um die königliche Jungfrau durch die Pracht der Natur zu vergnügen! Ein jeder Anblick sey mit lebhaften Reizen geschmückt, mit Reizen, wie die aufblühenden Schönheiten ihres Gesichts! Ihr verschiedenen Gewächse, bringt euren duftenden Tribut, die gemalten Geburten des liebenswürdigen Frühlings! Ihr säuselnden Lüfte, ihr erfrischenden Zephyrs, die ihr mit zarten Schwingen die Thäler durchfliegen, traget die sanften Töne von Amaliens Namen herum, und wehet sie jedem horchenden Haine und Bache zu! Die Natur müsse un ingeschränkte Vergnügungen zeigen, und die Gesinnungen von Hertfords großmüthiger Seele erzählen.

Unternehmung eines Zauberers wider die Christen.

Aus dem dreyzehenden Buch des befreyten Jerusalems von Tasso.

Kaum war die große Maschine in Asche verwandelt, welche die furchtsamen Heyden von ihren Mauren herabtrieb: so entwarf der unselige Zauberer neue Anschläge, um den Gaulen allen frischen Vorrath von nutzbaren Zimmerholze aus dem benachbarten Walde abzuschneiden, woraus noch schreckbarere Rüstzeuge erwachsen könnten, um die zitternden Mauren von Zion wieder zu beunruhigen.

In einer Entfernung vom Lager der Christen erhebt sich, mitten in einem stillen und einsamen Thale, ein majestätischer Wald, dicht von alten Bäumen, deren durcheinandergeflochtene Aeste überall unter sich ein finsteres Schrecken und einen feindseligen Schatten verbreiten. Niemals lächelt hier die stralende Sonne am heitersten Mittage mit einem erfreulichen Glanze: nur schwach wirft sie ein trübes, ein entstelltes, und zweifelhaftes Licht herab; so zweifelhaft als das, welches der umwölkte Himmel uns mittheilet, wenn die aufsteigende Nacht mit dem untergehenden Tage kämpfet.

Allein,

Allein, wenn die Sonne den bunten Geſichtskreis verläßt, dann nimmt Finſterniß und Schrecken den ganzen Ort ein; Finſterniß und Schrecken, welches der Hölle gleich kömmt, welches ſterbliche Augen mit furchtbarer Dunkelheit überziehet, und die Seele mit tiefer Angſt erfüllet. Dahin führet kein Schäfer ſeine Heerde, um Schatten zu ſuchen; dahin treibet kein Hirt ſeine weidenden Schaaren. Kein Pilgrim gehet da hinein, wenn er ſich verirrt hat; ſondern mit behutſamen Schritten eilt er weit von da weg, und warnet die Reiſenden durch einen Wink vor der gefährlichen Straße.

Die Geſpenſter halten hier ihre nächtlichen Zuſammenkünfte; als eine ungeheure Geſellſchaft verſammlen ſie ſich in der Finſterniß. Mit Drachenflügeln durchbrechen einige die geängſtigte Luft; mit geſpaltenen Klauen hüpfen andre über die Berge. Eine laſterhafte Verſammlung, die durch verführeriſche Liſt, durch angenehme, aber betrügeriſche Bilder, die Gemüther der Menſchen von den heiligen Wegen der Tugend ablocket. Mit hölliſchen Gewohnheiten und verdammlicher Pracht, hält ſie hier des Nachts ihre ſchändlichen Zuſammenkünfte.

Dieſes behaupten die Heyden; und ſie heben nicht eine Art auf in dem Bezirke dieſes bewohnten Hains, welchen dennoch die Chriſten kühnlich verletzen, indem ſie ihre Bedürfniſſe zum Kriege daraus holen.

Mitten in der tiefſten Stille der Nacht kömmt Ismenes dahin, ſeine Künſte zu verſuchen. Seltſame Figuren ſchreibt er auf die Erde; dreymal

ſchläget er mit ſeinem Stabe, und murmelt mächtige Worte dazu, und eine Beſchwörung, die ſündlich anzuführen iſt.

Die funkelnden Lichter, die das Firmament zieren, ſehen blaß aus, und erſterben bey dem ſchrecklichen Tone. Der beſtürzte Mond hält ſeine matten Strahlen zurück, und umſchleyert ſein ſilbernes Horn in zuſammenſchlagende Wolken.

Millionen Geiſter kommen, durch ſeine Zauberey gezwungen, erſchrocken aus ihren verſchiedenen Wohnungen. Bey Tauſenden verlaſſen einige die Reiche der Luft, indem andre ganz ſchwarz und mürriſch aus der finſtern Tiefe durch die aufberſtende Erde heraufſteigen.

„Nehmet,“ ruft der Zauberer aus, „dieſe Bäume in Aufſicht! Belebet jeden Stamm, wie Seelen ihre Körper! Bewahret ſie vor den kühnen „Angriffen der Gaulen; und zwinget dieſe, erſchrocken von hinnen zu fliehen.“

Willvergnügt übernehmen die zaudernden Geiſter ein Amt, das ſie vom Kriege entfernt: ſie bewohnen jeden Zweig, und nehmen von jedem Blatte Beſitz.

Freudenvoll kömmt Ismenes zum Könige zurück, und erzählt prahlend den ganzen unſeligen Erfolg. „Dein königlicher Stuhl,“ ſetzt er hinzu, „iſt nunmehr ſicher; und deine Feinde können ihre „ſtolze Maſchine nicht wiederherſtellen. Allein, ihr „trauriges Unglück iſt noch zurück. Nach dem „Verlauf etlicher finſtriger Tage kömmt der hitzige „Mars mit dem Phöbus im Löwen, mit klägli-

chen

„chen Aspecten und feindseligen Stralen zusammen;
„worauf eine so starke und heftige Hitze erfolgen
„muß, daß nichts ihre grausame Gewalt mindern
„wird; weder Winde, noch Wolken; weder Thau,
„noch erfrischender Regen: keine so heftige Glut
„wird den Indianer bremen. Dies alles verkün-
„digen die Gestirne, und die Gestalt des Himmels.
„Für uns wird der Nachtheil geringer seyn, die
„wir mit aufschwellenden Brunnen und angenehmen
„Schatten versehen sind. Dann wird ihr Lager,
„vom Himmel verlassen, eine leichte Eroberung der
„ägyptischen Truppen werden. Bey diesen Um-
„ständen wirst du den Sieg erhalten, und nicht mehr
„die zweifelhaften Zufälle des Kriegs erfahren.
„Wenn sich aber der stolze Argantes dawider setzet,
„so müsse dein Verhalten seine unbiegsame Wut be-
„zähmen. Alles andre überlaß dem Himmel, wel-
„cher dir bald Triumphe, über deine Feinde aber
„Verwirrung bringen wird."

Diese Reden schmeicheln dem Könige, der nunmehr befiehlt, die Oeffnungen der Mauer wieder zu ergänzen. Die muntern Bürger und Sklaven helfen die Mauer ausbessern, und die Stadt befestigen.

Brief
des Alexis, eines vornehmen Römers,
an seine Gemahlinn,

die er an seinem Hochzeittage verließ, mit dem Vorsatze, die morgenländischen Kirchen zu besuchen.

Sey mir herzlich gegrüßet, du, die ich höher schätze, als mein Leben! Meine liebenswürdigste Gebieterinn, meine noch reizendere Gattinn! Von einem himmlischen Gesichte gewarnt, bin ich von deinem Bette, aus deinen zarten noch ungenossenen Armen geflohen. „Eile, bestürzter Mann,“ rief die hellscheinende Gestalt, „ohne Vorwand von „hier! Der Himmel befiehlt es. Die große Gesandschaft erlaubt dir keine Entschuldigung. Eile, und überlaß das übrige der Vorsehung! Diese That wird in unsterblichen Verzeichnissen von „Heiligen prangen.“

Verstummt und mit Erstaunen ergriff ich plötzlich die Flucht, von dem Schleyer der Nacht unterstützt. Die freundschaftliche Macht begleitete mich zu der Küste jener geliebten Gegenden, die ich nicht mehr

mehr ſehen darf; und die Winde trugen das beſtimmte Schiff in die See. Nachdem wir die Tiefen und alle ihre ſtürmiſchen Gefahren durchwandert hatten, erreichten wir endlich die glücklichen aſiatiſchen Geſtade. Hier gieng ich alle chriſtlichen Kirchen, zu denen ich geſandt war, mit frommem Eifer zu beſuchen.

Ein andrer himmliſcher Auftrag nöthigte mich hierauf, die theure Geſellſchaft der Menſchen zu verlaſſen, und mein blühendes Alter, weit von der Welt, in einer abgelegenen und ſchlechten Einſiedlerwohnung zuzubringen. Nunmehr durchirre ich unbekannte und unwegſame Wälder, nur von Raubthieren beſucht, die bey meiner Annäherung zitternd davon eilen. Unerſchrocken geht Unſchuld und Tugend über Libyens brennenden Sand, und über ſcythiſchen Schnee. Alle Nächte liege ich unbewacht in den Wäldern; die Sterne ſind meine Lichter, und die Wolken meine Decke. Mit geſunden Früchten ſtille ich meinen Hunger; und ein gütiger Silberquell befriediget meinen Durſt. In dieſer Einſamkeit lebe ich dem Himmel allein, und ſchenke alle meine Stunden einer abgemeſſenen Andacht. Meine beſtändige Muſe iſt, nach einem feyerlichen Wechſel, in tiefe Betrachtungen, in heilige Lieder und Gebete vertheilt.

Bisweilen überſehe ich, meine hinſinkenden Kräfte zu erneuern, die Scenen der immerwährenden Pein, das ſchreckliche den verdammten Abtrünnigen beſtimmte Schickſal. Meine ſchaudernde Phantaſie ſucht die untern Schatten, die Reiche des

Todes,

Todes, die traurigen Wohnungen der Qual. Ich durchwandere die brennenden Ufer, die schwefelichten Ströme, und zittere bey den unverlöschlichen Flammen.

Bald darauf ermuntert eine edlere Aussicht meine Tugend, und der reizende Name des Vergnügens, die unendlichen Freuden, die Kronen, der große für die standhafte Frommigkeit im Himmel bereitete Lohn, rufen meine Seele. Meine sich aufthürmenden Gedanken irren durch alle weit stralenden obern Welten voller Entzückungen herum. Ich erblicke die unersten Klarheiten des Himmels, und das Paradies liegt frey vor meinen Augen. Ganze Fluten von Freude stürzen auf meine Seele herab, und die Ströme der Wollust schwellen hoch auf.

Diese freudevollen Aussichten treiben meine Tugend an. Keine Mühe ist für eine unsterbliche Krone zu groß! Kein Weg ist schwer, der zur Glückseligkeit führt! Kurz ist die Beschwerlichkeit; ewig die Belohnung! Ist der Lauf einiger kurzen flüchtigen Minuten vorbey, so werde ich das lang gewünschte Gestade erreichen, und von diesen finstern stürmischen Küsten, in den ruhigen Himmel und in die friedfertigen obern Gegenden übergehen.

Dort wird, geliebteste Emilie mit Entzücken, mit ganz göttlichem Entzücken, meine Seele die deinige umfangen. Wir werden unsre Freuden durch unendliche Jahre vervielfältigen, und eine ganze Ewigkeit in Liebe zubringen.

An den Grafen von ***.

Dir habe ich die anmuthigste Geschicklichkeit meiner Muse zu verdanken; und für dich, Aminkor, wende ich sie itzt an. Doch wünschte ich dich nicht durch mein Lob klein zu machen, sondern dich einigermaßen groß und verdienstvoll vorzustellen. Allein, indem ich mich bemühe, den kühnen Gedanken zu schildern, so ersterben die Schönheiten desselben in dem matten Ausdrucke.

Denn es ist in dir, ich weis nicht was göttliches, welches über die vortrefflichsten Metaphern hervorleuchtet. Wenn Engel in menschliche Gestalten verkleidet erscheinen, so prangen sie mit einer solchen Hoheit und Güte: wenn sie sprechen, so müssen ihre Gedanken den deinigen so muß ihr Ton und ihre Beredsamkeit der deinigen gleich seyn.

Nicht jenes kärgliche Gepränge eines vornehmen Standes, sondern dein erhabener Glanz selbst macht dich groß. In allen Fällen bescheiden, glücklich und herzhaft, bist du kein Sklave der Gewohnheit, kein Sklave des Lasters, auch selbst nicht der Tugend: diese ist bey dir Vernunft, Ueberlegung, und edelmüthige Wahl, aber nicht die niedrige Wirkung einer elenden Nothwendigkeit. Du bist mit Schönheit und mit einem blühenden Leben gekrönt, und schmeichelnde Ergötzlichkeiten umgeben dich auf allen Seiten. Du aber bleibst mit einer heroischen

Verach-

Verachtung allezeit unbesiegt, unverführt; und bekämpfest, mit einem philosophischen Stolze, die unzählbaren Thorheiten eines lasterhaften Jahrhunderts. Ja unbefleckter bleiben nicht die Sonnenstralen von den Wolken, als du von allen Fehlern des Pöbels.

Auf einen unglücklichen Versuch den Lord Boyle zu malen.

Vergeblich bemüht sich mit nachahmender Kunst mein Pinsel, das Leben zu malen, das in jenen Augen funkelt. Welche Kunst, welche Regeln der Symmetrie, können jene Miene des Witzes, jene Lebhaftigkeit und sittsame Anmuth zeichnen? Welche feinen Grade des Lichts und Schattens drucken das innere Verdienst aus, welches jene redenden Blicke ankündigen? Es ist mehr, als Schönheit, was hier das Gesicht entzücket, und unsre Seelen mit einem angenehmen Vergnügen erfüllet. Würde die Tugend von sterblichen Augen gesehen, so würde sie mit jenem freundlichen Lächeln, mit jener einnehmenden Miene prangen.

Des Lord Boylens Antwort auf die vorhergehenden Zeilen.

Ich rühme mich keiner Miene des Witzes, keiner vorzüglichen Anmuth: meine Reize sind höchstens eine angeborne Unschuld. Dein Pinsel und deine Gedichte bezaubern gleich stark; sie erfreuen jedes Auge, und begeistern jede Brust. Sollte ich jemals, bey reifern Jahren, wider Vermuthen den Schauplatz betreten, auf welchem das Laster sein Haupt triumphirend empor hebt: so will ich auch alsdenn auf den Pfaden der Tugend einhergehen, und dich für meine schöne und gütige Führerinn erkennen.

An die Frau Rowe

auf Veranlassung ihrer auf Lord Boylen verfertigten Verse

vom

Herrn Munkley.

Die großen, die rechtschaffenen, durch die Waffen oder Kunste berühmten Männer, deren Schläfe mit Lorbern oder mit Oelzweigen gekrönt sind, können von deiner Kunst eine doppelte Unsterblichkeit erhalten, und in deinen Liedern, oder durch deinen Pinsel leben. Aber kurz ist das Leben, das deine Farben gewähren können: Raphaels und Knellers, und deine Zeichnungen müssen untergehen; aber deine Lieder nicht: Diese verlassen einen weit dauerhaftern Ruhm, und lassen ihren Gegenstand unendliche Jahrhunderte durchleben. So bleiben Homers Gedichte der Stolz der Musen, obgleich Zeuris spätere Meisterstücke schon verloren sind.

Zeige deine Geschicklichkeit nicht mehr in dergleichen Arbeiten, und gieb uns nicht etwas, was umlaufende Jahre verwüsten! Um Boylens aufblühende Reize zu malen, rufe die Göttinnen an, und laß ihn in unsterblichen Gesängen prangen.

Die

Die Nachwelt wird die liebenswürdige Bildung, jeden Reiz unverletzt, und jeden Zug aufrichtig betrachten. So wird er in unverwelklicher Schönheit blühen, als die Freude und das Wunder jedes zukünftigen Jahrhunderts.

An den Grafen von Orrery.

Unsterbliche Freundschaft, du untadelhafter Name! warum sollte ich mich fürchten, deinem heiligen Feuer den Eingang zu verstatten *)? Warum sollte ich nach phantastischen Grundsätzen deiner Gewalt widerstehen, und die edle Hitze in meiner Seele dämpfen? Wirst du aus der Brust des Menschen verbannt, so bestürmen Neid und Wut die finstere Wohnung. Deine sanften Flammen begeistern die obern Welten, jene reinen Behausungen der Unschuld und Liebe.

So komm denn, als ein erwünschter Hausgenosse in meine Brust, und deine Macht zeige sich durch meine ganze Seele! Wenn man ein so vorzügliches Verdienst vor sich siehet, so ist man ihm den heiligen Tribut ganz schuldig.

*) Der Graf von Orrery hatte die Frau Rowe in einem Gedichte zur beständigen Freundschaft aufgefordert, und gegenwärtige Zeilen sind die Antwort darauf.

Ein Geſang
aus
Racines Athalia *).

1.

Des Allmächtigen Gröſſe erfüllt die ganze Welt! vor der Geburt der Zeit war ſeine Herrſchaft eben dieſelbe. Himmel und Erde ſollen ſeine Wohlthaten erzählen, ſeine Hoheit anbeten, und ſeinen Namen anrufen.

2

Umſonſt legen unſre ruchloſen Feinde unſern Zungen ein ſtrenges Stillſchweigen auf. Wenn auch jede Zunge verſtummete, ſo würde doch ſein Ruhm mit der lehrreichen Sonne um die Welt herum fliegen, und den gewölbten Himmel erfüllen.

3.

Von ihm erhalten die Früchte ihre röthliche Pracht; von ihm werden die bunten Blumen nach ihrer verſchiedenen Zeichnung gefärbt. Seine Güte verjüngt, durch den ſanften Abendthau und durch die Morgenluft, das grünende Feld.

4.

Auf ſeinen Befehl vertheilet die Sonne ihre belebende Wärme, und verbreitet ihre goldenen Stralen.

*) Aus dem vierten Auftritte der erſten Handlung.

len. Auch wird seine Güte hierinn noch nicht vorzüglich erkannt: unter allen seinen Geschenken, die der Mensch von ihm erhalten, übertrifft sein Gesetz die übrigen.

An den Herrn Thomson,

über das Lob, mit welchem die Gräfinn von *** seine Gedichte beehrte.

Des Ruhms versichert, kröne dein Haupt mit Lorbern! Der Ehrgeiz setzet seine Gränzen in Deliens Lob. Was sie billiget, wird auf die Ewigkeit Anspruch machen, und die beglückte Muse mit einer niemals streitig gemachten Ehre beschenken. Sie kann richtig urtheilen; sie, die mit tonreicher Kunst in zärtlichen Liedern das kalteste Herz zu rühren weis.

Wenn ihre einsame Muse, in unschuldiger Freyheit, blühende Thäler und dunkle Haine durchwandert: so suchen wir mit neuem Vergnügen jenen stillen Aufenthalt, verachten die Stadt, und durchirren die Büsche. Die waldigte Scene scheint mit der Freude bekannt zu seyn, und hat Reize, wie selbst dein Sommerabend. Die traurigen Nachtigallen klagen nicht mehr, sondern lernen von ihr ein weit erhabneres Lied. Ihre harmonischen Gedichte

überwinden jeden Kummer, und bringen die öde Aussicht zum Lächeln.

Wenn sie aber ihre Leyer zu göttlichen Gegenständen anstimmt, so spricht ein Engel in jeder fliessenden Zeile. Sie beraubt das Laster seines unverdienten Beyfalls, und wagt sich die Sache der verlassenen Tugend zu schützen. In himmlischer Beredsamkeit finden wir das vollkommene Bild ihrer schönen Seele ausgedrückt; ihrer schönen Seele, die mit vorzüglicher Anmuth aus ihren Augen strahlt und in ihrem Gesichte funkelt; die ihr jede Freundlichkeit und bezaubernde Miene mittheilt, die alles harmonisch und höchst reizend macht.

Auf die göttlichen Eigenschaften.

Die, welche dich hassen, mögen bey deinem Namen erzittern! Dein Wesen ist meine Zuversicht und Freude. Von allen andern Dingen abgesondert, finde ich in dir einen verborgenen, einen unerschöpflichen Brunnen des Friedens. Lebhaftigkeit und Vergnügen erfüllen meine Seele, wenn ich denke, daß du bist, und daß gesehene und ungesehene Dinge, mit dir verglichen, keinen Namen verdienen.

Du allein bist, ohne alle Abwechselung, ja ohne allen Schatten des Wechsels, unveränderlich.

Dieses

Dieſes träumeriſche Weſen der Dinge mag vergehen! Die muntre Schöpfung mag ſich in Finſterniß verlieren! Weil du unverändert bleibſt, ſo können dieſe Augen den allgemeinen Untergang der Natur mit Freuden anſchauen; ſie können Himmel und Erden in einen unermeßlichen Untergang ſinken ſehen, und bey der herrlichen Verwüſtung lächeln.

Du haſt keine Eigenſchaft, die mir nicht Freude mittheilte. Sey, wie du es biſt, in Heiligkeit ſtrenge! dennoch liebt meine erhabne Vernunft deine vollkommnen Geſetze, du gerechter König der Heiligen! So rein du auch biſt, ſo ſündlich ich auch bin: ſo triumphire ich dennoch. Meine Strafbarkeit iſt ganz mein eigen, und du biſt unſchuldig. Aus den niedrigen Tiefen des Elendes und Staubes vereinige ich mit Engeln und Erzengeln, um deinen Thron herum mein frohes Lob deiner Herrſchaft und deines unumſchränkten Scepters. — — Gerechter Spott und ſchimpfliche Verachtung müſſe alle deine Feinde treffen, indem dein herrlicher Thron ewig feſt ſtehet.

Sey unabhängig! ſey uneingeſchränkt und frey! dennoch kannſt du nicht ungerecht ſeyn, ſo ſehr auch deine Wege über die Einſicht der Menſchen erhaben ſind. — — Es wird eine Zeit kommen, da alles wird erklärt werden; da die erobernde Liebe, der Glanz und die Schönheit deines Angeſichts, da die ſiegreiche Liebe in allen deinen Werken erſcheinen wird.

Denn, ach! welcher verwegene Gedanke kann dich faſſen, du geliebteſte Eigenſchaft des Allerhöchſten,

ſten, du gröſter unter ſeinen Namen? — — Ein beſiegtes Herz, wie das meinige, muß ſeinen lauteſten Ruhm aus dir machen. Dein iſt mein Leben, meine Herrlichkeit und Seligkeit; und dein ſoll mein immerwährendes Lied ſeyn.

In dieſen kalten Gegenden haſt du mein Herz entzündet, und gütig in daſſelbe eine matte Aehnlichkeit von dir gezeichnet. Aber, ach! du bezaubernde Macht, die du alle Ueberbleibſel der Feindſchaft und des Stolzes auslöſchen kannſt, verwandele mich in dein Bild, und laß mich keine andre Züge haben, als deine! Sey du mein Leben, deſſelben Quelle und Bewegung, ſo beſtändig als mein Odem! Wohne auf meiner Zunge, und regiere meine ganze Seele, bis Glaube und Hoffnung von dir verſchlungen wird!

Dann werden dich dieſe Augen höchſt reizend erblicken; in der höchſten Herrlichkeit und vollkommenſten Schönheit wirſt du unverhüllt da ſtehen. Seaen und Freude, unermeßliche Gnade, weſentliche Klarheit, immer blühendes Leben, Ausſichten der Wolluſt, Ausſichten des Vergnügens, der Himmel aller Himmel, unausſprechliche Erſcheinungen, werden auf einmal alle ihre blendende Pracht entwickeln, und ſich in deinem ſchönen ununwölkten Geſichte zeigen.

Auf den Namen Jesus.

Wenn Liebe, wenn Freude, wenn Dankbarkeit reden, wenn heilige Entzückung ihr Stillschweigen brechen kann; so laß mich noch einmal meine Harfe für dich stimmen, du Quelle der göttlichen Güte! Laß mich diesseits des Himmels noch einmal singen, ehe ich die unsterblichen Saiten zu deinem Lobe spanne! Erlaube mir in sterblichen Liedern deinen Namen zu verkündigen, und mit demselben meinen geringen Gesang zu schmücken!

Ihr Winde, traget die heiligen Töne gen Himmel! denn der Himmel vergnüget sich, den herrlichen Laut zu hören. Ihr Engel, nehmt ihn auf eure goldnen Leyern. Solche Stimmen, wie die euriegen, erfordert das mächtige Wort. Seraphim und Cherubim, sagt, wird wohl ein süßerer Laut als dieser in eurer ganzen Sprache gefunden? Wird wohl in dem Bezirke des Paradieses ein harmonischer Ton mit diesem verglichen?

Ihr himmlischen Mächte, flößt mir euer göttliches Feuer ein, und sagt mir, welcher süßen Beredsamkeit ihr euch bedienet. Ich brenne in heiligen

Flammen, gleich den euren, und möchte gern nach euren unſterblichen Liedern dichten und ſingen. Meine Stimme möchte ſich gern mit den melodiſchen Sphären vermiſchen, und durch eine ſanfte Anziehung engliſchen Ohren gefallen.

Ihr Winde, traget die herrlichen Töne gen Himmel! denn der Himmel vergnüget ſich den reizenden Namen zu hören. Ich will ihn mit der duftenden Luft des Morgens aushauchen, und der angenehme Widerhall deſſelben ſoll den Abend erfreuen. Die Felder, die Auen, und jeder ſchattigte Hain, dieſe angenehmen Einoden und Ergötzlichkeiten der Liebe ſollen den theuren, den begeiſternden Namen von mir lernen, und ſollen alle Zeugen meiner heiligen Flammen ſeyn.

Geistliche Selbstgespräche.

Erstes Selbstgespräch.

Sey mir gegrüßet, ewiger Schöpfer, göttliches Wesen! Himmel und Erde, Tag und Nacht sind dein. Die Materie und ihre Bildung haben dir ihr Daseyn zu danken; sie fließen aus dir, als aus ihrem großen Ursprunge. Als der vermischte Klumpen noch unthätig da lag, gabst du ihm durch deinen belebenden Stral die Bewegung. Das Chaos und die Nacht hörten deinen mächtigen Befehl, und bald erschien das Licht und eine herrliche Ordnung.

Wenn du nur dein Angesicht verbirgst, so trauren die Geschöpfe: aber Leben und Freude kömmt mit deinem Lächeln zurück. Dein holdes Lächeln erquickt die ohnmächtige Natur, belebt ihre Hoffnung und zerstreut ihre Furcht. Erde und Himmel bewegen sich nach einem mannichfaltigen Wechsel: aber du, dessen wunderbares Daseyn niemals angefangen hat, kannst niemals durch alle Ewigkeiten hindurch vergehen: da unterdessen die schnelle Flut der Zeit alle andre Dinge dahin reißt. Nach

deiner

deiner Vorschrift bewegen sich am Himmel die schönen Sphären in einer vollkommenen Ordnung durch den Aether: und alles, was liebenswürdig, alles, was rein ist hier unten, ist unmittelbar aus deinem herrlichen Wesen geflossen.

Quelle des Lebens! aus deiner unsterblichen Flamme sind alle Stufen verständiger Wesen entsprungen. Du bist unser Schöpfer, unser grosses Urbild! Wir erkennen deine Rechte, und nennen dich unsern Vater.

Zweytes Selbstgespräch.

Himmlische Liebe, mein immer reizender Gegenstand; viel tausend Glückseligkeiten ruhen auf deinem Namen! Von der Gottheit hast du deine Quelle; und Gott selbst bezeuget deine wunderbare Macht.

Ihr Engel, saget in euren unsterblichen Gesängen, wie die Liebe den unermeßlichen Schöpfer beherrscht! Aber, ach! welcher Engel kann diese herrliche Wahrheit erklären? Ihr sahet ihn die Vergnügungen des Himmels verlassen, und den Glanz der Gottheit verhüllen. Ihr sahet ihn geboren werden; bewundernd hörtet ihr ihn weinen; bewundernd sahet ihr den Herrn der Welt schlafen. Ihr sahet ihn hier verachtet, unbekannt, ohne einen eigenen

Ort,

Ort, wohin er sein Haupt hätte legen können, herumirren. Ihr kanntet seinen Schmerz, und innere Todesangst. Ihr sahet den himmlischen Liebhaber bluten und sterben.

Siegreiche Liebe, wie unendlich war deine Macht, wie groß dein Triumph, in dieser feyerlichen Stunde! Die Sonne, der Mond, und die funkelnden Sterne am Himmel waren Zeugen der überwundenen Gottheit.

Schlaget eure goldenen Harfen, ihr Söhne des Lichts! Irgend ein mächtiger Geist stimme den grossen Gesang an! Und, o! ihr Söhne der Menschen, vereiniget damit eure Stimmen! Alle erlösten Geschlechter müssen sich auf Erden erfreuen! Ihr besonders, ihr erlösten Geschlechter, seyd unaufhörlichen Dank und unendliches Lob schuldig. „Triumph und Heil," fangen sich die ewigen Lieder an, „dem, der gestorben ist, aber nun auf immer „regiert! dem, der uns geliebet und uns in seinem „Blute gewaschen, der uns zu Königen und auser„wählten Priestern Gottes gemacht hat! Denn das „Lamm, welches ehemals geschlachtet ward, ist wür„dig in den erhabensten Gesängen gelobt und gepriesen zu werden.

Drittes

Drittes Selbstgespräch.

Mein Leben mag noch so mannichfaltige Abwechslungen von sanften Frieden, oder von einer harten Widerwärtigkeit erfahren; es mögen lächelnde Sonnen meine glücklichen Wege bescheinen, oder drohende Wolken meine traurigen Tage verfinstern: so soll dennoch das Lob Gottes meine Zunge beschäfftigen, und meinen Gedanken beständige Freude gewähren. Denn er ist meine ganze Ehre, mein ganzer Ruhm. Jeder Name, außer der seinige, mag auf immer vergehen! Meine einzige Zuversicht ist sein allmächtiger Name: meine ehrgeizigen Gedanken entsagen jeder andern Hülfe. In Gott, in meinem herrlichen Erlöser, will ich mich freuen, und ihn beständig mit meiner dankbaren Stimme erheben. Seine Engel, ja er selbst umringet die Gerechten, und bewachet seine Heiligen, die auf seine Verheissung trauen. O schmecket und sehet, wie beglückt, wie hoch beglückt diejenigen sind, die sich auf seine gränzenlose Gnade verlassen! Er ersehet, mit väterlicher Sorgfalt, ihre Mängel, und leitet ihre Schritte mit immer wachsamen Augen. Seine gnädigen Ohren stehen ihrem Gebete offen, und hören mit zärtlichem Mitleiden alle ihr Anliegen. Wenn Finsterniß und Verzweiflung ihre Schritte begleiten, so zeigt er sich, als ihren gütigen

Führer

Führer und Beyſtand. Gnade und Wahrheit ſcheinen mit vorzüglichen Stralen dem Menſchengeſchlecht auf allen ſeinen gnädigen Wegen. O laß meine Zunge ſich bey dem geſegneten Gegenſtande verweilen, und die Wunder ſeiner Liebe Menſchen und Engeln erzählen! Engel und Menſchen werden mit mir ihren frohen Beyfall vereinigen, und ihren laut preiſenden Geſang mit meinem vermiſchen.

Viertes Selbſtgeſpräch.

Mein kunſtloſes Gedicht iſt zu niedrig, mein Lied iſt zu matt, deinen Ruhm zu erreichen, und dein Lob auszudrücken. Dennoch laß mich auf meinem geringen Rohr klagen, und deine Abweſenheit in einem melancholiſchen Liede betrauren! Erlaube mir, mein zärtliches Anliegen ſelbſt zu erzählen und mein geringes Gedicht mit deinem Namen zu ſchmücken. Die Bäche ſollen ihn lernen, und die ſanfte Luft ſoll ihn auf ihren frohen Schwingen durch die Bäume führen. Die horchenden Nymphen werden, durch meine Flammen unterrichtet, ihre Herzen lehren, edlere Anſprüche zu machen. Die Hirten werden nicht mehr nach ſterblichen Reizen ſchmachten, ſondern ihre Wünſche auf himmliſche Vorzüge richten. Die Felder und Wälder werden die keuſchen Wohnungen heiliger Freuden, und einer reinen, einer unſterblichen Liebe werden.

Und

Und die Engel werden ihre hohen Behauſungen noch einmal verlaſſen, die ländlichen Scenen zu beglücken und mit den Menſchen zu reden.

Fünftes Selbſtgeſpräch.

Durch Seufzer, durch rührende Wünſche und zärtliche Klagen, ſchildern getäuſchte Liebhaber ihr Leiden. Sie kleiden ihre Freude in angenehme Gleichniſſe ein, und drücken allen ihren Schmerz in flieſſenden Worten aus. Aber, was ſind flieſſende Worte? Wie arm, wie leer ſind ſie, jenes hohe himmliſche Feuer zu beſchreiben! Könnten durch menſchliche Töne ſo wunderbare Dinge bezeichnet werden, als Engel zu ihren goldenen Harfen zu ſingen pflegen? O lehret mich alle eure ſüße melodiſche Kunſt, die zärtlichen Empfindungen meines Herzens auszuathmen! zu ſprechen — — und was! — — denn ihr allein könnet ſagen, was mit heiligen Entzückungen entflammte Seelen empfinden. Ihr empfindet es, wenn ihr die unſterblichen Saiten rührt; wenn ihr unſterbliche Dinge ſehet, und liebet, und ſprechet; wenn jeder freudenvolle Schatten und glückliche Hain den Ton wiederholt und zärtlich Liebe duftet.

Sechstes Selbstgespräch.

O rede! so wird meine Seele die unsterblichen Freuden in der Musik deiner Stimme früher empfinden; die verführerischen Lockungen der Sinne werden alle in der übertreffenden Süßigkeit dieses Tons ersäuft werden. Natur und ämsige Kunst würden sich vergeblich bemühen, die Reize dieser siegenden Harmonie zu erreichen. O laß mich dich, dein Stillschweigen nur lispelnd brechen, und in sanften Ausdrücken reden hören! In Ausdrücken, dergleichen niemals sterbliche Ohren entzückt haben; dergleichen die Seele in stiller Einsamkeit hört; wenn ihre erhabensten Kräfte, weit von äußern Gegenständen entfernt, dem göttlichen Rufe gehorchen. Diese Stimme, welche die willige Seele von irrdischen Dingen zu unaussprechlichen Vergnügungen einladet, ist weit reizender, als der Gesang der Engel, wenn sie einen sterbenden Frommen hinwegführen, indem er entzückt seinen ausgebenden Odem aufgiebt, und über das ganze feyerliche Leichengepränge lächelt.

Wenn wirst du reden und mir sagen, daß du mein bist? O wie sehne ich mich, diese göttlichen Worte zu hören! Wenn dieser durchdringende Ton mein Ohr beglücken wird, so fliehet, trauriger Schmerz und alle sterblichen Sorgen; so fliehet, ihr

Tage und Stunden, und gemeßne Zeiten eilfertig, und laßt die frohe Ewigkeit folgen!

Bis dahin sollen die umlaufenden Sphären meine Liebe hören; und die ganze Schöpfung soll mir ihre Ohren neigen. Seyd Zeugen, ihr krystallenen Bäche, die ihr murmelnd dahin fließt: denn ihr wisset das Geheimniß meiner Leidenschaft. Ihr Felder, ihr Ebenen, und jeder schattigte Hain, ihr süßen Wohnungen und Ergötzlichkeiten der Liebe, ich rufe euch alle zu Zeugen meiner Flammen an: denn ihr habt von mir den theuren begeisternden Namen gelernt: oft habt ihr ihn in gefälligen Echos wiederholt, und in sanften Lüften durch die Thäler geseufzet; durch die Thäler, durch die bemoosten Höhlen und eisenen Auen, am stillen Abend und am erquickenden Morgen. Du Mond, und jeder schöne hellscheinende Stern, deren Silberstralen die mitternächtlichen Schrecken erheitern, und du, vortreffliches Licht des Tages, ihr sollt Zeugen des beständigen Feuers meiner Liebe seyn. Vor Himmel und Erden hat oft meine Zunge mein Feuer bekannt; und Himmel und Erde können es bezeugen. Ihr Engel, — — denn ihr könnet die wichtige Wahrheit erzählen und jeden frommen mitternächtlichen Seufzer offenbaren; ihr empfindet die Glut dieser himmlischen Flamme, und preiset mit mir den theuren, entzückenden Namen; — — seyd Zeugen, daß meine begeisterten Wünsche nach dem hohen Gegenstande eurer unsterblichen Leyer streben!

Aber, ach! mein Leben, meine Hoffnung, die allein bin ich bemüht, meine brennenden Wünsche

bekannt

bekannt zu machen. Dir, dir allein wollte ich mein zärtliches Anliegen entdecken. Ich wage es, mich auf dich zu berufen. Du, der du meine ganze verborgene Seele siehest, alle ihre Tiefen durchdringest, und jeden Schleyer entfaltest, selbst du, mein siegreicher Richter, du selbst sollst der ewige Zeuge meiner Treue und Liebe seyn.

Siebendes Selbstgespräch.

Ueberirrdisches Geschenk, vom Himmel allein eingeflößt, und nicht von Menschen, in allem seinem Stolz, erworben, welche Wunder hast du gethan? Deiner heiligen Macht gehorchet das Firmament, durch sie verändert die Natur ihren Lauf. Auf deinen Befehl floh die Sonne zurück, und der erstaunende Mond stund mit schweigendem Schrecken stille. Wenn du nur redest, so gehorchen die rasenden Winde, die Wellen theilen sich und machen einen offenen Weg. Dein mächtiger Odem spaltet den Fels, und bringet aus dichtem Marmor sanft aufsteigende Quellen. Auf dein Begehren wird die Sterblichkeit mit überirrdischem Brod aus dem hohen Vorrathshause des Himmels gespeiset. Deine unermeßlichen Befehle können keine Gränzen einschränken: was nur die Allmacht thun kann, ist dein.

Achtes Selbſtgeſpräch.

Warum brennet die Sonne mit beſtändiger Klarheit? Warum kömmt der Tag zu dem ſtrafbaren Menſchen zurück? Zu dem ſtrafbaren Menſchen, deſſen Stolz und Hochmuth die Stralen der ewigen Sonne verbergen möchte? Warum ſcheinen die Sterne mit nächtlichem Glanz, indem hölliſche Nebel das göttliche Licht verfinſtern? Gehet ihr leuchtenden Ströme zu eurer Quelle zurück, und gönnet eure gütigen Stralen heiligern Ländern!

Ach, laſt mich in irgend einem entlegenen Schatten weinen, deſſen finſtere Einſamkeit kein Licht jemals durchdringet; wo ſterbliche Freuden keine Erholung gewähren, die gerechte, die ernſtliche Betrübniß zu unterbrechen! Ach, könnten doch meine Thränen die öffentlichen Strafen hintertreiben, und den Tag der Verwüſtung noch aufhalten! Aber ſehet, er kommt! Die drohenden Wetter ſteigen auf; vorbedeutende Finſterniß zieht ſich am Himmel zuſammen! — —

Neuntes Selbstgespräch.

Von dir, mein Gott, entspringen meine edelsten Vergnügungen; das Andenken an dich bringt mir beständigen Trost. Wie sehr verachtet nicht meine Seele von jenen unermeßlichen Höhen die Welt, und alle ihre armseligen Ergötzlichkeiten; und durchwandert, mit heiliger Entzückung beflügelt, den Umfang des sich umdrehenden Firmaments, und alle seine erschaffenen Gränzen! Himmlische Aussichten, ganz göttliche Erscheinungen, entwickeln ihre Klarheiten, und scheinen um mich herum.

So laß mich leben, und weder hören, noch sehen, noch wissen, was unten die Sterblichen in ihrem Unsinne thun! Laß deine erfrischenden Tröstungen mein seyn! so entsage ich der Welt und allen ihren gerühmten Vorzügen. Ich übergebe euch, täuschende Blendwerke, den Winden! Meine Seele wird eine edlere Glückseligkeit finden.

Zehendes Selbstgespräch.

Wenn ich jemals wieder das Vergnügen meiner Seele antreffe, so will ich seine Flucht mit den sanften Fesseln der Liebe aufhalten; und ehe ich mich von dem geliebten Gegenstande trenne, sol-

len die Funken des Lebens mein sterbendes Herz verlassen; jenes Lebens, welches mir, ohne die reizende Hoffnung meinen Gott zu finden, bald eine überdrüssige Last werden würde. Dich, der du meine schmachtende Brust mit aller Hitze des himmlischen Feuers begeistert, dich muß ich finden, oder im Suchen erblassen! Umsonst zeigt mir die verführerische Welt ihre Herrlichkeit: alles, was sie geben kann, würde mir keine Ruhe gewähren. Alle ihre Anerbietungen sollen auf einmal verworfen, und mein Glück soll ganz und vollkommen in dir seyn. Hier ist meine Ruhe, und meine eitlen Bemühungen sind vorbey: Hier will ich stehen bleiben, und nicht weiter herumirren.

Eilftes Selbstgespräch.

Keine Veränderung der Zeit, oder des Orts, soll meine Liebe verändern, noch meine standhaften Gedanken von meinem Gott abwenden! Die schmeichelnde Welt mit aller ihrer verführerischen List, soll niemals sein Bild aus seinem Herzen vertilgen! Vereinigte auch die Hölle mit allen ihren Kunstgriffen ihre Anstrengungen sollte, so würde sie eine so göttliche Flamme nicht auslöschen können. Weder ihre heimtückischen Lockungen, noch ihre stolzeste Wut, sollen jemals meinen Entschluß rückgängig machen.

Vergebens

Vergebens würde die Wollust schmeicheln, und die Schönheit lächeln; vergebens würde die Ehre meine Wünsche hintergehen. Die Wut des Verfolgers wollte ich nicht scheuen. Laßt den Tod in allen seinen schrecklichen Gestalten erscheinen, und meine Brust mit seinen schärfsten Pfeilen anfallen! Wenn der Odem und jede Quelle des Lebens vergeht, so soll die heilige Flamme sich mit glänzenden Flügeln erheben, und unverloschen ihr Vaterland den Himmel erreichen. Mit einer ewigen Stärke wird das göttliche Feuer zu seinem herrlichen Urbilde aufsteigen.

Zwölftes Selbstgespräch.

Eilet fort, ihr Stunden, auf euren sanften und leichten Flügeln! Laufe schnell, du zaudernde Sonne, und laß uns einander begegnen! Kommt, ihr gesegneten Augenblicke, und laßt den frohen Zeitpunkt mit einer lebhaften Anmuth sein lächelndes Angesicht zeigen! Was hilft der Tag, was hilft sein unnützes Licht, wenn er mir nicht jenen entzückenden Anblick zeigt? Kein schöner Gegenstand lächelt mir unter dem Himmel, meine Gedanken zu entzücken, und meine sehnsuchtsvollen Augen auf sich zu ziehen. Ueberirrdische Vortrefflichkeit begeistert meine Augen, und entzündet in meiner Brust ein un-

ſterbliches Feuer. Nach dir allein, du herrlicher, du einziger Gegenſtand meiner Liebe, lenken ſich alle meine zärtlichen Neigungen. Dein iſt meine ſich aufſchwingende Hoffnung, mein reinſtes Feuer, meine edelſten Wünſche, und erhabenen Begierden.

Dreyzehendes Selbſtgeſpräch.

Ihr glücklichen Seelen, die ihr frey von ſterblichen Ketten, die Reiche beſitzet, wo unendliche Wolluſt regieret; die ihr die Macht jenes unſterblichen Feuers empfindet, und die Seligkeit erreicht habt, nach der meine Seele trachtet; die ihr unumhüllt jener ſtralenden Majeſtät entgegen geht, deren flüchtigen Anblick ich gern mit dem Tode erkaufen wollte, ich beſchwöre euch bey den unendlichen Freuden, die ihr empfindet, ſagt meinem Geliebten mein zärtliches Anliegen! Macht ihm meine ganze aufſteigende Neigung bekannt, in ſo erhabenen Liedern, in welchen ihr ſelbſt eure Gedanken beſchreibet; in ſo erhabnen Gedichten, als die, welche die heiligen Flammen erklären, die eure Herzen beherrſchen, wenn ihr die höchſten Grade eurer Begeiſterung erfahret, und die Entzückungen unſterblicher Liebe ausathmet! O ſagt dem herrlichen Gegenſtande, — — den ich höher ſchätze, als das erquickende Licht, das meine Augen erblicken; höher als

meinen

meinen Freund, oder einen werthern Namen: höher als den Odem, der diesen lebendigen Körper nähret: höher als alles, was hier unten reizend ist; höher als die prächtigsten Freuden, welche die Sterblichen kennen; höher als dieses alles; — — o sagt ihm, daß ich ihn liebe! Sagt ihm, was für Angst ich um seinet willen ausstehe! Sagt ihm, wie lange die Stunden seines Verzugs sind, und was ich bey dieser widrigen Verweilung leide! Sagt ihm, daß seine Abwesenheit meine Seele der Ruhe beraubt, indem die grausame Eifersucht meine Brust foltert! Ach, laßt ihn wissen, daß mein zerstreuter Geist, weil er verziehet, keine wahre Freude finden kann; daß alle meine Hoffnung ihren Mittelpunkt in seine Liebe setzet; wie sehr ich ohne dieselbe verloren, wie unglücklich ich bin! Sagt ihm, daß nichts diesen Verlust ersetzen, nichts der Seele diesen traurigen Zufall ertragen helfen könne; daß nichts, als Schmerz und schwarze Verzweiflung zu befürchten; daß meiner Seele nichts ärgers begegnen könne; daß dieses Tod, daß es Hölle, daß es lauter Quaal sey.

Vierzehendes Selbſtgeſpräch.

O worte, du heiliger Gegenſtand meiner Liebe, und entferne dich nicht ſo bald aus meinen ſehnſuchtsvollen Augen! Warte noch, und laß mich nicht deinen belebenden Anblick verlieren! Warte, bis die mitternächtlichen Schatten die Flucht nehmen! Warte, bis des Lucifers heller Strahl den Morgen aufweckt, und den erröthenden Tag aufführt! Warte, bis die Sonne ihr goldenes Licht entſchleyert, bis freudige Vögel ihre frühen Lieder anſtimmen! Kehre um, mein Leben, oder laß mich dir folgen! Die Welt gewähret mir nun keinen Troſt mehr! Von dir vergeſſe ich jede lächelnde Hoffnung, und in deiner Abweſenheit kann ich von keinem Vergnügen etwas wiſſen. Du, du biſt meine ganze Glückſeligkeit auf Erden!

Funfzehendes Selbſtgeſpräch.

Komm, gütiger Tod, erlöſe meine kämpfende Seele aus dieſen ſchweren Feſſeln, die ihre Flucht aufhalten! So begierig wartet der Arbeiter nicht auf den Schluß des langen, verdrüßlichen Tages,

Tages, um Ruhe zu finden. Als ein Pilgrim irre ich hier in diesem verachteten Lande herum, und verseufze die langweilige Zeit. Ach, komm, du gewünschter Bote des Friedens! Der Gefangene sehnet sich nicht so sehr nach seiner Befreyung; der Unglückliche, der in unerträglicher Sklaverey seufzet, beweinet mit weniger Bekümmerniß sein Elend. Wie sehr werde ich die Stunde segnen, die mich erlöset, und meiner Seele ihre ursprüngliche Freyheit schenkt! - Mit sehnlicher Freude wollte ich von der Welt Abschied nehmen, und mit Verachtung ihre verschwindende Herrlichkeit ansehen. Vor vergänglichen Eitelkeiten wollte ich meine Augen verschließen; von heiliger Liebe geführt, wollte ich aufwärts steigen, und in einem Augenblicke den freudenvollen Himmel erreichen.

Sechzehendes Selbstgespräch.

Laß mich auf Libyens brennenden Sand und unwegsame Wüste, oder auf die Eisküste von Zembla geworfen werden; auf irgend ein fürchterliches Gestade, oder in eine unbewohnte Tiefe, fern von den Wegen, von der belebten Behausung der Menschen! So traurig, so melancholisch auch der Ort seyn kann, laß mich nur da dein freundliches Angesicht schauen; so wird mir die wildeste Höhle ein Paradies, eine himmlische Ebene, und ein freu-

trenvoller Hain seyn. Gefahr, und Einsamkeit, und die melancholische Nacht ergreifen bey deiner gütigen Gegenwart die Flucht. Schönheit in aller ihrer angenehmen Abwechselung, und Liebe und gehäufte Freuden begleiten dich. Unsterbliches Leben quillet hervor, wo du nur bist, und ein himmlischer Tag bricht von allen Seiten herein. Du Mond, ihr Sterne, und du, schöne Sonne, lebt wohl! Ich verlange nicht mehr deine aufgehenden Stralen zu sehen. Denn, ach! das Licht selbst bricht mit göttlicher Klarheit hervor, und Gottes ewiger Tag ist mein.

Siebenzehendes Selbstgespräch.

Seyd stille, ihr angenehmen Mächte der Harmonie; und alles, was nur von einnehmenden Tönen in der Natur liegt! Alles, was nur die Kunst, durch ihre ganze weitläuftige Verbindung verschiedner Töne, erfunden hat, die Seele zu rühren, sey auf immer stille! Indem meine Gedanken jener Stimme zuhören, welche selbst die Hölle besänftigen, alle ihre Quaal einschläfern, ihre grausamsten Schmerzen stillen, ihre Thore öffnen, und die unseligen Ketten auflösen konnte; jener heiligen Stimme, deren wirksamer Schall den Sphären die Bewegung gab, und ihren harmonischen Umlauf erregte. O möchten doch diese bezaubernden Töne

himm-

himmliſche Muſik und Liebe von oben herab hauchen! Ewige Freuden rauſchen auf dem ſanften Strome herab, und unendliche Wolluſt überſchwemmet meine Seele. Ich entſage euren melodiſchen Chören, ihr Engel, und beneide nicht mehr den Seraphim ihre goldenen Leyern.

Achtzehendes Selbſtgeſpräch.

Die Engel rufen, ſie rufen mich von oben und befehlen mir, in die Reiche der Liebe zu eilen. Meine Seele hört mit Entzücken den glücklichen Ausſpruch. Ich komme, ihr gütigen Boten, ich komme!

Ihr Tonkünſtler der obern Paläſte, die ihr eure goldenen Lauten der Liebe widmet; wenn ich die ſchreckbare Gegend, die traurigen Reiche des Todes betrete, ſo fanget die melodiſche Muſik an! Der bezaubernde Ton wird jeden Kummer überſtimmen und dem Sitz der Verwüſtung ein lächelndes Anſehn geben. Meine durch heilige Begeiſterungen vorbereitete Seele wird die Geſänge des Himmels lernen, und ſich mit dem himmliſchen Chor vereinigen. Bin ich gleich noch unbekannt mit dem heiligen Feuer, unbekannt mit den höchſten Graden der Liebe, die eure erhabene Muſik beleben, ſo regen ſich doch noch einige brennenden Funken in meiner Bruſt, die ſich in den fernen Oberwelten vergrößern werden.

Wenn

Wenn diese körperlichen Wolken werden zerstreut seyn, und Gott sich in vollkommener Herrlichkeit offenbaren wird: alsdenn werden diese Augen dich sehen, sie werden den Anblick segnen, und in deiner Gegenwart unsterbliches Licht schauen; sie werden die Schönheit in ihrer himmlischen Blüte entschleyert, und die unendlichen Schätze der Weisheit entsiegelt sehen: sie werden dich in blendender Majestät angebetet, gepriesen und für den unumschränkten Herrn erkannt, sehen.

Neunzehendes Selbstgespräch.

Ihr zärtlichen Klagen und rührenden Seufzer, die ihr aus meinem bekümmerten Herzen aufsteiget, beflügelt und schwinget euch zum entfernten Himmel hinauf. Eure sanfte Beredsamkeit wird vielleicht den heiligen Gegenstand meiner Liebe bewegen, den Kummer meiner von Gott verlassenen, und aller Ruhe beraubten Brust zu heilen. Aber, ach! welche Seufzer, welche zärtliche Klagen, können meinen Schmerz und meine unerträgliche Traurigkeit schildern? Welches Liebhabers Unruhe kann der meinigen gleichen, da ich bey deiner Abwesenheit verschmachte? Ohne dich giebt es kein Vergnügen mehr; ich bin todt, bis du meine Glückseligkeit wiederherstellest. Zeige mir einmal dein liebenswürdiges Angesicht, und zerstreue alle diese schwermüthigen Sorgen.

gen. Mein geliebter Erlöser, laß diesen Namen, der deine Zärtlichkeit verkündiget, laß ihn dein gütiges Mitleiden erregen, und alle deine vorige Liebe aufwecken. Du lehrtest meine kindische Lippen deinen Namen, und entflammtest meine ersten Triebe. Gedenke an die Ergebenheit meiner Jugend, als ich dir meine erste verpfändete Treue gab: selbst da fühlte ich das göttliche Feuer: meine jugendlichen Neigungen waren dir ganz gewidmet.

Zwanzigstes Selbstgespräch.

Oft erneuert sich meine Einbildungskraft das schöne verlorne Eden, und betrachtet den angenehmen Auftritt allezeit mit Betrübniß. Aber, ach! weder grüne Gewächse, noch gemalte Blumen; weder krystallene Bäche, noch liebliche Schatten, oder duftende Lauben, erregen meinen Neid. Diesen wollte ich entsagen, und selbst nach dem Baume des Lebens nicht schmachten. Vergnügt wollte ich das edlere Glück, in erhabner Gesellschaft mit freundschaftlichen Engeln durch selige Haine herumzuirren, fahren lassen. Aber, ach! ich betraure Ergötzlichkeiten, die dem strafbaren Menschen niemals wiederkommen; Ergötzlichkeiten, deren sich der strafbare Mensch niemals hat rühmen können, seitdem das gesegnete Zeitalter der Unschuld verloren ist; mit Gott selbst unter den Bäumen zu wandeln, und in

einem

einem ſüßen Umgange mit ſeinem Schöpfer zu reden. Die Gegenden des Paradieſes wurden dadurch weit ſchöner, die Natur freute ſich, und der Himmel ſelbſt befand ſich da. O höchſt beglückter Menſch, Heil dir! Wie ſelig war dein Schickſal! wie ſo ungleich deinem künftigen armſeligen Zuſtande! O höchſtbeglückter Menſch! ſo riefen die Engel aus, und ſo antwortete in angenehmen Tönen der wiederſchallende Himmel. Sonne, laufe zurück, und bringe jene herrlichen Ausſichten, jene beneideten Freuden, wieder! Dieſe ſind es, nach denen meine Seele trachtet.

Ein und zwanzigſtes Selbſtgeſpräch.

Zu deinem hohen Lobe ſollen ſich meine Lippen aufſchließen, und in keuſchen Geſängen himmliſche Liebe entdecken. O du vortreffliche Urſache dieſer himmliſchen Flamme! Laß mich in heiliger Entzückung deinen Namen ausſprechen; jenen Namen, der jede melancholiſche Sorge beſiegt; jenen theuren, geliebten, allezeit mit himmliſchem Lächeln begeiſterten Namen, der die wildeſten Stürme der Leidenſchaften ſtillet und meine Bruſt mit ungeſtörten Frieden erfüllt. Wie ſehr ich dich liebe, kannſt du

du allein sagen: bey dir, bey dir verweilen meine Gedanken auf ewig. Außer dir kenne ich keine Freuden, keine Hoffnungen. Wie viel schöner bist du, als alles, dessen sich die Welt rühmen kann! Wenn ich nur ein Lächeln von deinen stralenden Augen erblicke, so fliehet die Natur in aller ihrer blühenden Herrlichkeit. Und laßt die ganze Schöpfung verschwinden: ich habe genug; denn Gott ist hier!

Zwey und zwanzigstes Selbstgespräch.

Mit Beten zu dir will ich die stillen Stunden zubringen; nichts soll meinen Gott und mich trennen! Kein ander Bild, keine irrdische Wollust, keine unheilige Freude, soll meine Seele beschäfftigen. Von allen Reizen sinnlicher Gegenstände frey, soll sich mein ungebundener Geist zu dir aufschwingen. Zugleich will ich der ganzen Schöpfung entsagen; ich verlange nichts mehr; sey du nur, grosser Gott, mein! Du allein bist es, der meine Gedanken ausfüllen soll; dir sollen alle meine Triebe in ihrer ganzen Vollkommenheit gewidmet seyn! Sey du mein Theil, mein ewiges Erbgut; und in jeder Gestalt sey die ganze Welt vergessen! In aller Stille, von Pracht und Unruhe ungestört, laß mich

in unsterblichen Freuden verschlungen werden! Laß mich die ganze obere Seligkeit, die Scenen der Wollust und ewigen Liebe, völlig erblicken! Laß strömende Klarheiten aus dem geöffneten Himmel scheinen; und laß mir dein süßes Lispeln sagen, daß du mein bist!

Geistliche Selbstgespräche in reimlosen Versen.

Erstes Selbstgespräch.

O du, vor dem die schönsten Engel, mit zusammengefaltenen Flügeln, die Schönheiten ihres Angesichts verhüllen, du bist es, du allein bist es, den meine Wünsche suchen! Für dich wollte ich die zärtlichsten irrdischen Bande zerreißen; die Namen der Freundschaft und Liebe, und jede angenehme Lockung des Lebens, vergessen.

O schlage den Schleyer zurück, der dein Antlitz verbirgt, und den majestätischen Anblick meinen Augen entziehet. Habe Mitleiden mit den außerordentlichen Empfindungen eines heftigen Verlangens, und

und zeige dich in offenbarer Majestät! Wenn du, nach dem Verlauf weniger kurzen Augenblicke, wenn dieser zerbrechliche Leib in seinen Staub zurückkehrt, wenn du alsdenn dein liebenswürdiges Antlitz entschleyern, und in den höchsten Graden der Herrlichkeit erscheinen willst: warum willst du mir nicht die Seligkeit eines Augenblicks gönnen, und mir einen Stral deines unumwölkten Lichts zeigen, die traurige Finsterniß des sterblichen Lebens zu erheitern?

Verzeihe mir die sehnsuchtsvolle Ungeduld meiner Seele, die nur an dir hanget, und keine andre Freude, keine andre Unterhaltung in dieser einsamen Welt hat: alles ist mir eine unangenehme Wüste.

Zweytes Selbstgespräch.

Wo bin ich? Gewiß, ein Paradies ist um mich herum! Meine Seele, meine Empfindung ist voll von deiner Vollkommenheit. Alles, womit nur die Natur in ihrem Stolze pranget, der blühende Duft von tausend Lenzen öffnet sich meinen Blicken; und du bist ganz das bezaubernde, das angenehme Land der Liebe.

Ich weis nicht, was ich sagen soll! Denn menschliche Worte verlieren alle ihre Kraft, ihren Nachdruck und Stärke; sie werden abgeschmackt, wenn

ich von dir, der höchsten Vollkommenheit, dem Gott der Götter, rede. Worinn auch die Sprache jener Götter, jener in himmlischen Wohnungen gekrönten Mächte, bestehe; so stark, so melodisch und rein ihre Sprache auch seyn mag: so ist sie dir dennoch nicht angemessen, obgleich zu Liedern geschickt, welche selbst die Hölle mit Lächeln anhören würde; ob sie gleich wilde Verzweiflung, Zwietracht, und unsinnige Verwirrung, in unbeweglicher Aufmerksamkeit auf den bezaubernden Gesang, besänftigen würden.

Wenn wirst du diese neidischen Wolken wegnehmen, und mir alle hinter denselben befindliche blendende Scenen zeigen; jene Himmel der Schönheit, und wesentlichen Klarheit; jene Auftritte, welche die Augen der Sterblichen niemals gesehen, welche kein Ohr gehöret, noch der verwegenste Gedanke sich vorgestellet hat. Wie groß werden diese Wunder seyn? Wie werden sich meine Kräfte bis zu ihrer höchsten Fähigkeit in Entzückung und Liebe äußern? Wie werde ich auf ewig jene Gegenden des Vergnügens, jene Wege durchirren, wo unaussprechliche Freude ihr lächelndes Gefolge aufführt, und die angenehmen Stunden beflügelt?

Kommt näher, ihr triumphirenden Augenblicke! Komm näher, du herrlicher Zeitpunkt, auf den ich meine Augen richte, um dessen willen ich stündlich auf den langweiligen Lauf der Sonne, des Mondes und jedes zaudernden Sterns zürne; du Ende aller meiner Betrübniß; du wahres Ziel der Sorge, der Mühe, und aller menschlicher Uebel.

Drittes Selbstgespräch.

Sprich mich von der Buße der Sterblichkeit los, und laß mich nunmehr das göttliche Leben anfangen. Ich sehne mich nach einer Befreyung. — Wo sind die Riegel? Deine Macht ist nicht eingeschränkt; du kannst dein Geschöpf erheben, zu welcher Höhe du willst. Unverdient haben die herrlichsten Geschlechter des Himmels ihre Flamme und Reinigkeit von dir empfangen.

Ich erkühne mich nicht, dem Allerhöchsten etwas vorzuschreiben, und rühme mich nur meines Mangels und meiner Dürftigkeit. Laß mich arm, bedrängt, niedrig und alles mögliche seyn, damit du erhöhet werdest! Wenn ich mich rühmen soll, so laß mich dieses rühmen, daß ich keinen Anspruch machen, keine Belohnung fordern kann. Deine Güte bleibe unbegränzt! sey im Geben dir selbst gleich, und deine eigene Herrlichkeit sey deine Richtschnur! Selbst eine ewige Freygebigkeit kann deine unendlichen Schätze nicht vermindern.

Warum solltest du dich selbst einschränken, und den Lauf deiner eigenen vortrefflichen Natur aufhalten, die ganz überfließende Liebe und reine Gutthätigkeit ist? Es ist dein Vergnügen und Ruhm, Schätze der Weisheit, des Lebens und himmlischer

Liebe, Seelen auszutheilen, die nach dir hungern und schmachten.

O du kannst niemals deinen Vorrath erschöpfen. Die Sonne, die von ihrer stralenden Höhe herabsieht und die ganze Natur erfreuet, die selbst dem geringsten Wurme ihre Stralen nicht entziehet, diese Sonne ist nur ein schwaches Bild von dir.

Millionen seliger Geister schöpfen Leben und Wollust aus deiner Gütigkeit: dennoch strömen die Quellen, die frischen stets aufsteigenden Quellen der Freude, immer fort. — — Du bist deinem herrlichen Selbst ganz zureichend, indem du selbst der Innbegriff und die Fülle deiner Seligkeit bist: und solltest du nicht die äussersten Wünsche erschaffner Geister sättigen können?

Viertes Selbstgespräch.

Gott selbst, auf den ich es wage, mich zu berufen, Gott selbst, mein majestätischer Richter, müsse hier Zeuge seyn! Entfalte meine innerste Seele, und du wirst keine nebenbuhlerische Gestalt, kein Bild finden, als dein eigenes. Ich liebe dich so gewiß, daß ich meine Seligkeit, meine Unsterblichkeit auf diese erhabene Wahrheit verwetten wollte.

Ist es eine wirkliche Gewißheit, oder ein Traum? Ist mir das Licht, das Leben, oder ist mir der heilige

Name

Name der Tugend werth? Liebe ich die Glückseligkeit? Es ist gewiß, ich liebe sie; und, ach! es ist eben so gewiß, ich liebe meinen Gott. Ist dieses nicht eine Wahrheit, so athme ich nicht; so habe ich weder Furcht noch Hoffnung; so weis ich nicht wo, so weis ich nicht, was ich bin; sondern irre in Ungewißheit und Zweifel herum. Ist dieses nicht eine Wahrheit, warum habe ich meine Augen vor aller Schönheit der Welt verschlossen; warum habe ich meine Ohren vor jedem Rufe der Ehre und des Vergnügens verstopft; warum meide ich die Pfade der Wollust; warum verachte ich die Freuden, die Unterhaltungen der Gesellschaft; und widme dir, taub gegen alles, in einsamen Schatten, meine Stunden und jeden Gedanken? Meinen Gott, rufe ich, den Schatz meiner Seele, meinen Gott gieb mir, und laß mich die Welt verlassen!

Mein ganzer Genuß bestehet in deiner Liebe. Weder Erde, noch Himmel, noch der höchste, der oberste Himmel, dieser Ausfluß von dir, können mir eine Seligkeit gewähren, diese unendlichen Begierden zu sättigen. Nein, du bist der ganze Trost meines Lebens. Würdest du sagen, du hättest kein Vergnügen an mir; siehe, so bin ich hier — ach! das unseligste und elendeste Wesen, das die Schöpfung nennet. Denn ich muß dich allezeit lieben: wie du auch mit mir verfährst, so muß ich dich dennoch wegen deiner eigenen Vollkommenheiten lieben, und ewige Jahre hindurch nach dir schmachten.

Fünftes Selbſtgeſpräch.

Kann ein zärtlicher Liebhaber, von der reizenden Macht einer ſterblichen Schönheit eingenommen, die Haine, die Felder, die Waſſer und alle funkelnde Sterne aufrufen, ſeine unbewegliche Treue und Liebe zu bezeugen, da unterdeſſen der vergängliche Gegenſtand ſeiner gerühmten Neigung wie eine ſchöne Blume verwelket und nicht mehr iſt: wie ſoll mein Herz, von himmliſcher Liebe entflammt, zweifelhaft werden, da ich doch der urſprünglichen Vortrefflichkeit, der göttlichen Schönheit, ewige Treue ſchwöre? Soll ich mit Behutſamkeit verſichern? Soll meine Zunge mit Vorbehalt reden, und nur halbe Ergebenheit bezeugen?

Nein! könnte ich die nachdrücklichſte Art der Betheurung entdecken, die alle, den Menſchen bekannte Verpflichtungen, die alle irrdiſche Bande übertrifft, die ſo feyerlich iſt, als wenn ein mächtiger Engel ſeine Hand hoch aufhebt, und ſeinen Eid bey dem lebendigen Gott bekräftiget: ſo wollte ich dadurch meine Seele verbinden. — — Und ihr, ſeyd Zeugen, ihr ſtralenden Diener, die ihr die Gegend umringet und heiliget, durch welche heilige Gelübde zum Himmel aufſteigen; ſeyd Zeugen, wenn wir einander auf den unſterblichen Ufern antreffen; ſo bald es geſchiehet, ſeyd Zeugen! Denn die feyerliche

liche Stunde kömmt näher; jene feyerliche Stunde, in welcher ich mit triumphirender Freude, oder mit ausnehmender Beschämung, euren Beyfall, oder eure gerechten Vorwürfe, hören werde. Eure gerechten Vorwürfe, wenn ihr mich falsch befindet; wenn dieses thörichte Herz, in irrdische Reize verstrickt, seine Treue brechen, und die Heiligkeit verpfändeter Versprechungen und geheiligter Flammen beflecken sollte.

Auf dich, vor dessen allsehenden Auge meine Seele ganz aufgedeckt liegt, auf dich wage ich es, mich zu berufen. Bist du nicht meine vornehmste, meine einzige Freude: so müsse der heilige Friede auf immer meine Brust fliehen, und die Ruhe müsse ihr ewig unbekannt bleiben! Kein harmonischer Ton müsse meine Ohren vergnügen, wenn nicht dein geliebter Name, der süßeste Schall, die entzückendeste Musik ist, wovon sie durchdrungen werden können! Niemals müsse die Schönheit meine Augen wieder auf sich ziehen, die Sonne sey ihnen versagt und jedes angenehme Wesen, das ihre Stralen entdecken, wenn ich jemals, abtrünnig von dir, einen Reiz in dem liebenswürdigen Anblick der Natur finde! Alle meine Hoffnungen, meine angenehmsten Erwartungen, müssen vernichtet werden, wenn sie nicht auf dich gegründet sind.

Ach! ich könnte eine noch kühnere Sprache reden, ich könnte sagen, du solltest mir alle meine künftige Hoffnung zu einer himmlischen Glückseligkeit abschneiden, wenn deine entzückende Gnade nicht das Wichtigste dieser ganzen Glückseligkeit ist.

Sechstes Selbstgespräch.

Diese Augen haben niemals dein liebenswürdiges Antlitz gesehen, kein Laut von deiner Stimme hat mein Ohr berührt: und doch ist mein Herz sehr wohl mit dir bekannt. Dir eröffnet es allen seinen geheimen Ueberfluß von Freude und Schmerz, und lispelt dir jedes Anliegen zu.

Ich habe die Namen, Vater, Gatte, Freundinn, kennen lernen: wenn ich aber an dich denke, so verschwinden diese zärtlichen Bande, diese süßen Verknüpfungen.

Unter den freundlichsten Lockungen und Reizen, unter dem Lächeln und der schmeichelnden Pracht menschlicher Dinge, schwingt sich meine Seele empor, und hält sich an dich; sie nennet dich ihr einziges Erbtheil und Schutz, und weis von keinen Gedanken des Mistrauens oder der Furcht.

Laßt die Natur vergehen, laßt Finsterniß die Sterne verbergen, und mit einem schwarzen Schleyer die Sonne bedecken: unverändert und fest bleibt die Wahrhaftigkeit Gottes, und kennet nicht die geringste Verminderung. — — Auf diese will ich mich mit völliger Zuversicht und unerschüttertem Glauben verlassen.

O du unumschränktes, du dir selbst zureichendes Wesen! wie reich bin ich! wie glücklich! wie sicher!

wie

wie groß ist mein Erbtheil, wenn ich dich besitze! Ein gütiges, ein entzückendes Lächeln von dir, du Liebling meiner Seele, faßet mehr Reichthum in sich, als diese oder tausend herrlichere Welten aufweisen können. Du selbst bist meine unmittelbare Glückseligkeit, mein Paradies, mein immerwährender Himmel!

Siebendes Selbstgespräch.

Ich liebe dich! — — Hier mangelt mir die Pracht der Sprache, und läßt den unaussprechlichen Gedanken zurück. Die Beredsamkeit der Menschen, die Künste der Musen, ihre Harmonie und tonreichen Melodien sind unvollkommen. Alle Namen von Zärtlichkeit und Liebe, alle heilige Verbindungen, welche die Natur kennet, sind nur schwache Beschreibungen des himmlischen Feuers.

Aber, ach! darf sich ein sündlicher athmender Staub erkühnen, mit dir von Liebe und brennenden Trieben zu reden; mit dir, der du auf dem erhabensten Throne sitzest, auf den höchsten Stufen der Ehre, die kein menschlicher Gedanke erreichen kann? Soll sich ein sterblicher Mensch, dessen Heimath im Staube ist, der die Verwesung sein Urbild nennet, soll der sich erkühnen, mit ungeheiligtem Herzen und Lippen von Gegenständen zu sprechen, bey welchen die

die heiligen Seraphim mit ihren Lauten schweigen, und in einer anmuthigen Pause den herrlichen Vorwurf zu groß bekennen würden, ihn mit unsterblicher Beredsamkeit und Worten auszudrücken?

Dennoch muß ich nach unendlichen Gegenständen zielen: denn, ach! mein vor Liebe krankes Herz ist voll von dir. Das Feld und der Tempel, alle Oerter, erhalten in der Versammlung und in der Einsamkeit eine gleiche Heiligkeit, indem dein geliebter Name in demüthiger Anrufung auf meiner Zunge schwebet, und jeder zärtliche Seufzer mein Leben, meine ganze Seele für dich aushaucht.

Achtes Selbstgespräch.

Quelle der Liebe, in deinen erquickenden Strömen müsse sich ewig meine entzückte Seele baden, trunken in dem unermeßlichen Abgrunde, in der Fülle der Freude; wo alle diese ausschweifenden und unersättlichen Begierden in unendlichem Ueberflusse und vollkommenem Genusse verschwinden werden.

Ach, mein geliebter Gott, habe ich, von dir entfernt, eine einzige Freude, einen Gedanken von Glückseligkeit? Bin ich ruhig; da du doch meine Jahre mit lächelndem Ueberflusse und mit ungestörtem Frieden gekrönt hast? Schränket sich nicht die Freude, der

der Troſt meines Lebens auf deine Gütigkeit ein, und lauft in deiner Liebe zuſammen?

Was iſt dieſe eitle, dieſe träumeriſche Scene vergänglicher Dinge für mich? Meine Gedanken ſchwingen ſich über die engen Gränzen der umlaufenden Sphären hinauf. Die Welt iſt mir gekreuziget und todt; und ich bin allen ihren leeren Blendwerken todt. Aber, ach! gränzenloſe Wünſche nach dir erhitzen meine ſchmachtende Seele, und fordern alle ihre Kräfte auf. Alles, was Triebe erregen, oder Vergnügung geben, oder jeden Wunſch mit völliger Freude erfüllen kann, wird in dir gefunden, du unendlicher Abgrund der Entzückung und des Lebens! Wie wandert meine freye Seele in dieſen unermeßlichen und unbegränzten Freuden herum! Wie bin ich gegen jeden Gedanken außer dir gleichgültig; indem ich ſo gar mich ſelbſt vergeſſe, ja alles vergeſſe, außer dich, mein herrlicher, mein immerwährender Gegenſtand!

Du willſt, du willſt in meine Seele zurückkehren, ſo lange ich lebe: und nach dem Tode will ich, ſo lange ich ſeyn werde, Jahrhunderte, viel tauſend Jahrhunderte, meine gänzliche Aufmerkſamkeit auf deine ſtralenden Vollkommenheiten richten.

Neuntes Selbstgespräch.

Ich wehe diese Wolken hinweg, und laß mich jene entfernten Klarheiten sehen, die meine Liebe reizen! Ich muß befriediget werden; diese Sehnsucht muß gestillet werden; diese unendlichen Neigungen müssen einen Gegenstand finden: oder du hast dein edelstes Werk umsonst gemacht.

Die Thiere sind glücklich. Sie erreichen den vom Laufe der Natur ihnen angewiesenen Endzweck; sie erlangen alles, was nur ihre Sinne genießen können; sie suchen und vermuthen keine höhere Glückseligkeit. Unwissend in Absicht auf dich, dessen mächtiges Wort ihre verschiedenen Geschlechter aus einem leeren Nichts hervorgerufen hat; fremd und unbekannt mit deinen Namen, ohne ein erhabneres Gut zu kennen, sind sie dennoch ruhig.

Aber der Mensch, unsterblicher Seligkeit fähig, trachtet nach einem ungesehenen, nach einem unendlichen Gegenstande: und nur in demselben kann er die Ruhe finden, die er suchet.

Zehendes Selbstgespräch.

Mein groſſer Erlöſer lebt! Ich weis es, er lebt! Ich fühle, wie dieſe heilige, dieſe begeiſterende Wahrheit meine Seele beweget. Er lebt, um meine Sache im Himmel zu führen; ſo unwürdig ich auch bin, ſo erſcheint er doch dort, um für mich zu bitten.

Mein Zeugniß iſt im Himmel, und der hochgelobte Geiſt rechtfertiget mich mit gütigen Verſicherungen im Herzen. Göttlich iſt die Stimme; eine ganz himmliſche Wahrheit; ihr gebe ich meinen frohen Beyfall. Triumphirende Hoffnung und überirrdiſche Tröſtungen erfüllen meine Seele.

Ich ſoll, ich werde mich freuen: Gott ſelbſt iſt meine überſchwengliche Freude. Er lächelt freundlich; und Himmel und Erde haben ein fröhliches Anſehen, indem alle Wolken, die das Bewuſtſeyn meiner Schuld über meine ſchaudernde Seele verbreitet, vor dieſen verſöhnenden Augen verſchwinden.

Ihr Mächte der Finſterniß, wo ſind alle eure Drohungen? Bringet euren Anſtrey an; leſet die ſchwarze Klage ab; ich erkenne das ſchreckbare, das erſtaunende Verzeichniß: aber wer verdammet, wenn Gott rechtfertiget? Wer will verklagen, wenn er freywillig losſpricht? Er nennet mich geſegnet; und welche feindſelige Macht wird den Segen zurücknehmen?

nehmen? Wer wird wiederrufen, was der Allerhöchſte geſagt hat? — Weder Leben, noch Tod, weder die Tiefe der Hölle, noch die unendliche Höhe der Himmel ſoll mich von ſeiner immerwährenden Liebe ſcheiden.

Eilftes Selbſtgeſpräch.

Wo iſt der Ruhm der Natur? Wo iſt ihr Stolz, wenn ſich die Vernunft innerlich mit demüthigen Blicken beſchauet; wenn Heiligkeit und Gerechtigkeit meine Aufführung mit den vollkommenen Geſetzen Gottes vergleichen?

Aber, ach! laß nicht meine Verbrechen vor deinem Angeſicht aufgezeichnet liegen; und fordere mich nicht zur Rechenſchaft, du gerechter Richter. Denn wer kann dir antworten? Kann ein ſterblicher Menſch gerecht ſeyn? Kann derjenige rein ſeyn, deſſen Wohnung im Fleiſch iſt? Solteſt du nach meiner geheimen Schuld forſchen, ſo wäre ich verloren: allein, wenn du die unzählbare Summe vergiebſt, ſo wird die Ehre dein ſeyn, deſſen Gnade keine Gränzen kennet; denn du biſt uneingeſchränkt, und unabhängig in allen deinen Wegen. Kein Geſetz, außer deine eigene vollkommene Natur, ſetzet dir Schranken.

Ich versinke; dieser leere Schatten bezeigt dir seine Unterwerfung, und verschwindet in ein Nichts: du bist Alles. Ich bin nur Vergänglichkeit; dieses ist mein Antheil. Ich bin zufrieden; du allein sollst erhaben seyn! Deine Gnade ist frey, deine Gunst ungebunden. Was auch mein Stolz rühmen kann, meine Rechtschaffenheit kann dir niemals eine Gnüge thun. — — Die Heiligen im Himmel, die erhabensten Engel, sind nicht untadelhaft und fehlerfrey in dem Angesicht deiner Herrlichkeit.

Ach, bemerke nicht meine zahlreichen Vergehungen so genau, und frage nicht, was ich verdiene, sondern was der Größe deines Namens, deiner herrlichen Natur, deiner Erbarmung und deinen gütigen Eigenschaften zukömmt. Verfahre nach der Größe der göttlichen Gnade; und die Ehre und Seligkeit sey dein!

Zwölftes Selbstgespräch.

Wenn wird sich die Reise endigen? Wenn wird dieser ermüdende Lauf, diese langweilige Pilgrimschaft des Lebens vorbey seyn? Es ist alles Sünde, es ist Irrthum, Schatten und Finsterniß! Höllische Fallstricke begleiten jeden Schritt, und ich werde straucheln, fallen und verloren seyn. Wenn du dein zitterndes Kind einen Augenblick verlässest,

und mich mir ſelbſt anvertrauteſt, ſo wird mein verrätheriſches Herz alle unendlichen Freuden der Zukunft, die Freundlichkeit Gottes, die Entzückungen ſeiner Liebe, für Puppen, für Kleinigkeiten, für Schaum und leere Träume hingeben. Meine Feinde ſind wachſam: und mein thörichtes Herz verſtattet, allzu leichtgläubig, unachtſam und ſorgenlos, den unſeligen Kunſtgriffen jener unterirrdiſchen Mächte, die meinen Untergang ſuchen, einen leichten Eingang.

Du aber kannſt das Netz zerreißen; und bisher hat der Herr geholfen; dein allein ſey das Lob! Ach laß mich nicht endlich einen Schimpf auf deine heiligen Wege bringen, oder ſie durch einen Schandfleck verunehren. Du weißt meine Thorheit, mein Unvermögen und Strafbarkeit; was für Finſterniß, was für Verderben meinen edlern Kräften widerſtehet; wie dieſer ſterbliche Theil widerſtrebet, wenn ſich meine aufſteigenden Gedanken auf dich richten wollen.

Bringe doch meine Seele aus dieſem verhaßten Kerker; öffne ihn, und meine Zunge ſoll dein Lob verkündigen.

Dreyzehendes Selbstgespräch.

Komm, in meine schmachtende Seele, damit ich meine Vereinigung mit dir in unsterblicher Liebe kennen lerne. Dieses ist die geheime Sprache meines Herzens. Ich wage es, mich auf dich zu berufen, mein furchtbarer Richter, dessen Augen meine innersten Gedanken durchdringen können, daß du meine vornehmste Neigung, mein feurigster Wunsch bist. Diese unaufhörlichen Bewegungen, diese wiederholten Seufzer sind alle auf dich gerichtet. Nach dir ziele ich mit diesem unvollkommenen Schwunge, mit diesen erhabnen Betrachtungen, mit diesen häufigen Blicken nach den entfernten Gestirnen; gern wollten sie den himmelblauen Schleyer durchdringen, und jene entzückenden Erscheinungen hinter denselben anschauen.

Löschet eure lebhaften Lichter aus, ihr laufenden Sphären! Könnte ich nur die prächtigern Welten jenseits sehen, so wollte ich der Sonne und den Sternen, nebst allen schönen Scenen, die ihre Strahlen entdecken, mit Freuden gute Nacht sagen.

Ich bin aller dieser geringschätzigen Dinge, dieser Pracht, dieses eitlen Zeitvertreibs der Welt müde, ich bin ihrer überdrüßig. Du bist meine einzige Freude. Meine Seele bezeuget noch einmal ihre erste, ihre frühe, rühmliche Wahl; unter ei-

genhändiger Unterschrift, (siehe, mein gegenwärtiger Richter, denn du bist hier ein Zeuge meiner Aufrichtigkeit!) unter eigenhändiger Unterschrift nehme ich dich zu meinem Erbtheil, zu meiner gegenwärtigen Seligkeit und ganzen künftigen Hoffnung.

Jedes geringere Gut belege ich mit Schimpf, und sehe vergängliche Dinge mit Verachtung an. Fliehe sie aus, wo du willst; dir selbst, deiner Freundlichkeit, dem vollen Genuß deiner Liebe gehet meine schmachtende Seele nach. Alle Pracht und Wollust des Himmels könnte mich nicht, von dir getrennt, glückselig machen, noch diese heftigen Neigungen sättigen.

Vierzehendes Selbstgespräch.

Die Stunde wird kommen, die letzte wichtige Stunde: ach, laßt mich ihr mit erwartender Freude entgehen gehen! Auch soll der König der Schrecken mir nicht fürchterlich aussehen, noch meiner Seele eine unerwartete Nachricht bringen.

Wenn alle Quellen des Lebens matt laufen, und ihre Ebbe dem Tode zueilt; wenn die ermüdete Natur, bebend und schwach, durch das finstere Thal tappet, und keine menschliche Hülfe den geringsten Beystand geben kann: dann müssen sich die Stärkungen

fungen der ewigen Liebe in göttlichen Erfrischungen über meine Seele ergießen; dann müsse der lächeln, dessen freundliches Lächeln die Schatten der Hölle erheitern, und alle ihre Finsterniß zerstreuen könnte.

Vergiß mich nicht in dieser wichtigen Stunde; gedenke an diese ernstlichen Seufzer; übersiehe gütig die längst aufgezeichnete Reihe demüthiger Gebete, die ich zu deiner gnädigen Wohnung gesendet! Du, der du zugleich das Vergangene, das Gegenwärtige und Zukünftige übersiehest, gieb mir in diesem traurigen Augenblick eine gnädige Antwort, wenn alles andre fruchtlos seyn wird. — — Kein Ton der Freude, kein Anblick der Schönheit, kein ergötzlicher Auftritt, wird etwas helfen; weder die Sonne, noch die funkelnden Sterne werden einen freundlichen, einen gütigen Stral gewähren, die unvermeidliche Dunkelheit zu erheitern, oder die Seele zu erfreuen.

Dann müsse die Sonne der Gerechtigkeit mit einem tagenden Lichte aufgehen, und die Aussicht über den traurigen Abgrund müsse hell seyn; herabschiessende Stralen der Herrlichkeit müssen meinen Blicken begegnen! — — Trotz sey der Hölle geboten an diesem triumphirenden Tage! Ach, laß mich bey meinem Scheiden die höllische Wut auffodern, und auf immer dem Lamme Heil singen!

Funfzehendes Selbstgespräch.

Du liebenswürdiger Gegenstand meiner äußersten Hoffnung, alles, was meine nach ihrem grossen Umfange und weiten Fähigkeit der Glückseligkeit erweiterte Seele fassen kann! ich wünschte von diesem Augenblicke an von allen irrdischen Vergnügungen frey zu seyn, und mich allein in Gott zu freuen. Dort wollte ich immer in den Reichen einer gränzenlosen Glückseligkeit herumwandern, und die Quellen des Lebens, unbefleckt in ihrem urspruünglichen Hauptebrunnen, trinken.

O du, der du meine Seele mit einem sanften, aber untrüglichem Seile einer immerwährenden Liebe gezogen hast, setze die Anziehung fort, bringe mich dir näher, und laß uns auf ewig nicht trennen! — Welche Worte können die Schrecken jenes Urtheils schildern, das meine Seele von aller ihrer Glückseligkeit trennen würde? Unselige Trennung! Ach, sie sey niemals mein Loos! Finstere Vergessenheit müsse diesen vergänglichen Funken von Wesen auslöschen; vertilge mich lieber, vertilge mich lieber voll Mitleiden aus der Zahl der wirklichen Dinge, als daß du mich aus dem Buche des Lebens vertilgest!

Welche Schmerzen, welche Quaalen, würden meine Seele erschüttern, wenn ich den letzten, den traurigen

traurigen Abſchied von dir nehmen ſollte. Die Wut der Liebe, ein immerwährendes Feuer, müſſe ewig die zärtlichſte Empfindung und das Gefühl der Seele nagen. — — Lieber ſtrecke deine mächtige Hand aus, und zermalme mich in ein Nichts! Zum wenigſten löſche dein Bild, dieſe Spuren einer göttlichen Herrlichkeit, in meinem Herzen aus! Quälender Anblick! wenn du niemals ſollſt genoſſen werden, ſo laß mich dich vergeſſen, und mich ſelbſt vergeſſen; vernichte alles Andenken deiner vergangenen Gütigkeiten, und rufe niemals jene ſeligen, in einer ſüſſen Gemeinſchaft mit meinem Gott zugebrachten Stunden in meine Seele zurück!

Sollten dieſe entzückenden Vorſtellungen in mein Gedächtniß zurückkommen, ſo würde ich gewiß mich ſelbſt verfluchen, und die Frommen läſtern, die in deinem Tempel wohnen, und dein Angeſicht ſehen. Unſtreitig würde dieſe Zunge, (o Uebermaaß von Quaal! unterſte Tiefe! Schrecken der Verdammniß!) unſtreitig würde dieſe Zunge, von hölliſcher Wut angetrieben, mit ruchloſen Läſterungen deinen Namen beleidigen, dieſen theuren, anbetungswürdigen, entzückenden Namen, dieſen in das Innerſte meiner Seele eingeprägten Namen, der itzt meine ganze Freude, meine endliche Hoffnung iſt!

Sechzehendes Selbstgespräch.

Ziehe mich, ach ziehe mich, dann will ich mit begieriger Eil unermüdet die heiligen Pfade laufen, die dein Wort zeiget. Würde ich aber von dir nicht bewegt, so könnte sich ein Klumpen träger und unbeseelter Erde eben sowohl erheben, und nach dem hohen Firmamente steigen; diese kalten, diese fühllosen Steine könnten eben so wohl aufwachen, eine lebendige Stimme bekommen, und dich Vater nennen.

Ich lebe, ich bewege mich, aber nur so weit, als sich deine beseelende Macht zeiget, und mein Wesen begeistert; und länger, als du mich ziehest, kann ich mich nicht bewegen. Denn ich bin schwach und eitel; meine Natur ist von ihrer anfänglichen Vollkommenheit und Schönheit herabgesunken, sie ist hülflos, und alles dessen beraubet, was gut ist. Allein, ich nehme demüthig zu dir meine Zuflucht, und flehe deine gnädigen Hände um Beystand an; und bitte um Weisheit, der List meiner höllischen Feinde zu entgehen, welche stündlich meine Schritte beobachten, um sie in unglückliche Netze und Labyrinthe der Finsterniß zu locken. — — Nimm meine Hand, und führe mich gütig auf der gefährlichen Straße des menschlichen Lebens, auf dieser dunklen Wallfahrt. Mein großes, mich leitendes

Licht,

lich t, wenn du dich entfernest, so irre ich, und komme unvermeidlich um; und ach, dieses ist unendlicher Untergang und tiefes Verderben; ein Verlust, trauriger Gedanke! ein Verlust, der niemals immerwährende Jahre hindurch ersetzet werden kann; der Verlust Gottes und aller unendlichen Freuden, der unsterblichen Entzückung, die seine Gegenwart giebt.

Siebenzehendes Selbstgespräch.

Meine Augen haben niemals die Wunder deines Antlitzes gesehen, niemals hat sie mein Herz empfunden; und dennoch entzündest und erregest du ungesehen meine feurigste Liebe. Ich lebe in dir; in dir allein bin ich gesegnet. Du bist mein liebster Gedanke. Meine Seele frohlocket; sie rühmt sich, und triumphiret in dir den ganzen Tag. Daß du selig bist, giebt mir vollkommene Freude; ich bin ruhig in dir. — — Königreiche mögen versinken! du gebietest ihren Fall; oder sie mögen emporsteigen! dein Verlangen wird erfüllt. — — Sey du erhaben! sey unabhängig. — — Ich vereinige meinen frohen Beyfall mit allen um deinen Thron herum niedergeworfenen Engeln: untadelhaft sey dein Wille! denn ach! er ist gerecht, und gut sind alle deine Wege. Sey du ewig angebetet in den majestätischen Höhen! Deine Größe erfüllet

mich mit einer gerechten Verachtung gegen alle Pracht der Erde. Daß du schön bist, o wie göttlich schön! giebt meiner Seele frisches Vergnügen und Entzücken. — — Wie freue ich mich, dich allezeit über alle Vergleichung erhaben, und immer in übertreffender Herrlichkeit alle liebenswürdige Geschöpfe, die deine Hände gemacht haben, übersteigen zu sehen. Wenn selbst die Seraphim in ihrer unsterblichen Blüthe, jene Morgensterne, die erstgebornen Gnadenblicke des Himmels, einmal mit dir verglichen würden, so würden ihre vortrefflichsten Reize vergehen, und vor deinen Augen verwelken.

Achtzehendes Selbstgespräch.

Ich werde dich nicht lassen! Heiß mich nicht gehen; verstoße mich nicht; denn ich werde keine abschlägliche Antwort annehmen. So wahr du lebest, ich werde dir allezeit nachgehen, und dich niemals aus meinen Armen lassen. Ich habe mir diesesmal fest vorgenommen, mit dir zu kämpfen, bis ich den Segen erlange. Ich kann nicht abgewiesen werden: dein Wort ist gegeben, es ist versiegelt, es ist bekräftiget; du bist verbunden, verpflichtet, und von deiner eigenen Erbarmung und unbefleckten Wahrheit gezwungen, meine Stimme zu hören.

Ich komme, ich betrete mit der Stärke des Glaubens den heiligen Ort; Kraft des versöhnenden Bluts knie ich und bete demüthig vor deiner Wohnung an: meine große Bitte ist, deine Gnade durch meines Erlösers Verdienst zu erlangen. Dieses ist der Weg, durch welchen ich mich deinem heiligen Throne nähern will. Ach laß mich niemals eine Weigerung erfahren, weil ich dich bey jenem reizenden Namen anrufe; bey jenem Namen, in welchem sich dein Vergnügen vereiniget; bey jenem Namen, dessen ich mich auf deinen Befehl bediene. Es kann auch nicht vergeblich seyn. — — Dein Wort ist gegeben: du kannst dir nicht widersprechen, noch dich selbst verläugnen, noch deinen Vorsatz ändern, wie der flatterhafte Mensch.

Die Erde wird ihre Gestalt verändern, die scheinenden Himmel werden ihr Licht verlieren und in Schatten verschwinden, aber nicht ein Pünktgen von deinem heiligen Worte wird der Hoffnung derer entgehen, die sich auf dich verlassen.

Fliehet, ihr strafbaren, ihr ungläubigen Besorgnisse! Ich bin eine Sünderinn, dieses gestehe ich frey, die nicht den geringsten Blick von dir verdiene. Aber dann wird der Reichthum deiner Gnade sich zeigen; unsterblicher Ruhm wird für dich aufsteigen, wenn eine so unwürdige Kreatur, als ich, durch einen Rathschluß des unumschränkten Willens losgesprochen, vor deinem holden Angesicht stehen wird, von meiner Schuld gereiniget durch des Erlösers Blut, diesen heilenden Balsam für alle innere Wunden. — — In himmlischen Liedern sollen meine

Lippen

Lippen die Geſchichte deiner Gnade erzählen. Jahrhunderte ſollen in einer langen Folge vergehen, indem der geſegnete Gegenſtand meine freudenvolle Zunge beſchäfftigen wird. Unumgränzte Dankbarkeit ſoll meine Seele aufſchwellen, und alle ihre edlern Kräfte erweitern.

Neunzehendes Selbſtgeſpräch.

Verſchwindet, meine Zweifel, und laßt mich dem ewigen Namen die ſchuldige Ehre geben; in ſtandhafter Treue ſoll meine Hoffnung alle Hoffnung, mein Glaube allen Glauben übertreffen. Denn der, deſſen Wort ich habe, iſt fähig, es auszuführen. Sein Wort vernichtet, ſein Wort ſchaffet; er kann die ewigen Vorrathshäuſer öffnen, und viel tauſend Segen auf mein Haupt herabſchütten.

Warum ſollteſt du dich ſelbſt einſchränken? Warum ſollteſt du dem heiligen Hange deiner herrlichen Natur widerſtehen? Denn du biſt die höchſte Liebe, die weſentliche Liebe; ſelbſt meine Unwürdigkeit kann nicht ausgeſchloſſen bleiben. Wird der ſündliche Menſch mit ſeinen Beleidigungen mächtig werden, und den Fortgang der gewaltigen Gnade aufhalten? Wird Staub und Eitelkeit den Lauf deiner Allmache hemmen? und den Ruhm einer freyen, einer unumſchränkten Gütigkeit hintertreiben?

Die

Die Liebe ist dein Leben, in ihrer übertreffenden Hoheit und vollem Genuß. Dein ewiger Gedanke bezeichnete sie in unbezirkter Weisheit, als das Ziel aller deiner herrlichen Werke; und sie wird sich triumphirend und siegreich über alle Hinderniſſe erheben, die ihren Lauf aufzuhalten scheinen.

In dieser entzückenden holden Gestalt laß mich die sanfte, die angenehme Herrlichkeit deiner Natur schauen, und dein gnädiges Lächeln erblicken. Hierinn kann ich triumphiren; hier schwinget sich meine Hoffnung empor; sie kennet keine Gränzen, sondern ergreift, unendlich frey, alles, was eine geseguete Ewigkeit in sich schließt.

Zwanzigstes Selbstgespräch.

Ach Gott der Zeiten! betrachte meinen kleinen Raum; siehe, wie ein kurzes Ziel du den Gränzen meines Lebens gesetzet hast; wie, gleich einem Schatten, gleich einer vorübergehenden Wolke, mein eitles Daseyn dahinfliegt! Dennoch beruhet alle meine unbegränzte Hoffnung, meine künftige Aussicht in unendliche Jahrhunderte, auf diesem engen Raum, auf diesem kleinen Bache der Zeit. Und ach, wie geschwinde fließt der eilende Strom! Nichts hält seinen immerwährenden Lauf auf. Selbst ist

gehen meine eilfertigen Augenblicke vorbey: auf immer, ach, auf immer, sind sie dahin!

Ich sterbe mit jedem Hauch: der bedenklichste Zeitpunkt meiner ganzen irrdischen Dauer wird nicht zurückgerufen, er ist ohne Wiederherstellung vorbey! — — Aber, ach! ewige Dinge beruhen auf diesem wichtigen Punkte. Diese Spanne des Lebens, diese kurze mir zugetheilte Spanne ist alles, was ich für den Preis einer unsterblichen Seele wohl anzuwenden habe. Die herrlichen Lasten himmlischer Kronen und Reiche sind aufgehenkt, und können, wenn sie verloren sind, ach! niemals wieder zurückgerufen werden. Dieses Nun, dieses flüchtige vergängliche Nun, enthält mein Alles; und dennoch liegt diese furchtbare Wahrheit seicht in meiner Seele, und beweget meine hinfälligen Kräfte nur schwach zu Handlungen. Dennoch muß eine genaue Rechnung abgelegt werden, wenn der große Tag, der Tag des Gerichts, kömmt. Die feyerliche Stunde nähert sich, und mein Urtheil schläft nicht; bald wird es meinen immerwährenden Zustand entscheiden, und keine Appellation wird jemals zugelassen werden.

Ein und zwanzigstes Selbstgespräch.

O du, dessen stralendes, dessen allsehendes Auge alle zweifelhaften Pfade bemerkt, die vor mir liegen; der du von Mutterleibe an mein Führer gewesen bist, und mich durch die verschiedenen Krümmungen des Lebens geleitet hast; verbirg dich nunmehr nicht in finstern Schatten, sondern laß mich deinen heiligen Willen deutlich wissen, um mich durch die wilden ungewissen Scenen des menschlichen Lebens zu führen, und laß die Hölle mich nicht betrügen! Denn ich bin gänzlich dein; du weißt es, ich bin deiner Vorsorge gewidmet. Denn diese meine Seele, deren Geheimnisse dir bekannt sind, beruft sich auf dich. O, du siehest die entferntesten Absichten meiner Gedanken, und bist mein herrlicher Zeuge, wie aufrichtig, wie vollkommen mein Wille dem deinigen unterworfen ist.

Siehe mich hier deinen Geboten gehorchen; ach, siehe mich hier mit tiefer Unterthänigkeit aufmerksam seyn, um das Lispeln deiner Stimme aufzufangen! In demüthigem Stillschweigen höre ich den Ton, und warte auf deine heiligen Befehle. — — Ach bestimme, bestimme alle meine Schritte, und bezeichne meinen Weg! Denn ich bin blind und zur Eitelkeit geneigt. Die Mächte der Höllen vereini-

gen

gen ſich mit meinem eignen Herzen, mich zur Sünde und in gefährliche Netze zu führen. Aber verlaß mich nicht in den letzten finſtern Tritten, bey dem Beſchluſſe meines Lebens; laß dieſen ganz heiter ſeyn; laß dieſen in Werken der Liebe und des Lobes zugebracht werden, um mich zu den himmliſchen Entzückungen geſchickt zu machen!

Wie die aufſteigende Sonne immer neuen Glanz erlangt, bis ſie am hellen Mittage in gänzlicher Vollkommenheit ſcheinet: ſo laß mich den höchſten Punkt der Tugend erreichen, ſo weit als ſich die gebrechliche Sterblichkeit aufſchwingen kann! Dann laß mich in Herrlichkeit und Freude wohnen! Laß mich ein Siegslied ſingen! Dein ſey die Krone, dein allein, erlöſende Gnade, ſey die Ehre!

Zwey und zwanzigſtes Selbſtgeſpräch.

Ich habe dein Wort, du kannſt es nicht wiederrufen; ich habe deinen Eid ſelbſt mit deinem herrlichen Namen bekräftiget und beſtätiget. —— Herr, es iſt genug! Meine ungläubigen Bekümmerniſſe ſind alle überwunden.

Gott meiner frommen Väter! der du deine Liebe auf ſie warfſt, und ihr unwürdiges Geſchlecht,

ja selbst mich erwähltest, die geringste von allen deinen Kindern, um deine besondere Gnade zu verherrlichen; denn dein Vorrecht ist unabhängig, und uneingeschränkt dein Wille: alles, was deinen eignen untrüglichen Rathschlägen gefallen hat, hast du gethan.

Ach! denke an alle deine gütigen und gnädigen Worte; und was dein Mund gesprochen hat, laß deine Hand in jedem Punkte erfüllen; laß nichts fehlen! Denn du bist reich an Gnade, ob ich gleich arm an Verdiensten bin, und nichts von dir fodern kann. Ich unterfange mich nicht, eine Schuld von dir zu verlangen: du hast aber geschworen, bey dem Ruhm deiner Heiligkeit geschworen, daß du mich auf keine Weise täuschen willst. Du vermagst alle Dinge: selbst meine Unwürdigkeit kann dir kein Aufenthalt, keine Hinderniß seyn. Nicht, was ich bin, sondern was du bist, und was dein gnädiger Einfluß wirken kann.

Kann Staub und Asche ein Verdienst vor dir aufweisen? Die Größe der Heiligkeit und Majestät kann keinen Vorzug in dem Erdenkloße erblicken, den sie bildete. Aber, ach! welche Gränzen hat die unendliche Güte? Welche Schranken können die allmächtige Liebe dessen einschließen, der in allen Dingen handelt, wie ihn seine Anschläge führen, von seiner eigenen Güte bewegt, dieser Quelle, dieser immerfließenden Quelle, aus der alle prächtigen Entwürfe und weisen Rathschlüsse entspringen, welche die Liebe in ihrer Allmacht hat erfinden können.

Ihr unaussprechlichen Höhen, ihr wunderbaren Wege, ihr herrlichen Geheimnisse, ihr unerforschlichen Pfade des großen Monarchen des Himmels und der Erde; was ich nur bin, was ich nur die ganze Zukunft hindurch in jedem seligen Auftritte hoffe: die Quelle von allem muß freye, unbegränzte Gnade seyn.

Drey und zwanzigstes Selbstgespräch.

Siehe, hier stehe ich von der Welt abgesondert! Ich gebe ihre eitlen Herrlichkeiten den Winden. Alles verlasse ich, was hier die Sterblichen beehren, und komme zu dir, indem ich bey deinem großen Namen versichere, daß du allein meine einzige Hoffnung, mein vollkommnes Vergnügen bist, nachdem ich allem andern entsagt habe.

Laß mich an irgend einen entlegenen Ort verbannet werden, wo mir kein erschaffenes Wesen einige Freude geben kann! Laß mich dort eine süße Gemeinschaft mit dir haben; hauche dort auf mich die Süßigkeiten deiner Liebe, jene immer blühenden Süßigkeiten; und laß mich unsterbliche Tonkunst, und göttliche Harmonie in deiner entzückenden Stimme hören! Dies sey mein Loos; die lachende Welt mag alle ihre Lustbarkeiten für sich behalten.

Wie arm, wie leer sind alle ihre Freuden, mit jenen feinern, mit jenen erhabenen Vergnügungen verglichen, die über meine Seele ausbrechen, wenn du lächelst!

Es wird eine Zeit kommen, ach eile, seliger Tag! da ich dein liebenswürdiges Angesicht unumhüllt sehen werde; da diese beglückten Augen ihre Blicke mit ganz göttlichen Erscheinungen erquicken werden, mit dem blendenden Anblick unerschaffener Herrlichkeit und Lichtes.

Itzt aber liebe ich dich entfernt und ungesehen. Ich fühle eine Flamme, welche diese erschaffenen Dinge in aller ihrer Pracht und Lustigkeit niemals gewähren können. Wenn sie die Anmuth des Himmels annähmen, die erhabenste Blüte unsterblicher Reize und ein unverwelkliches Leben; so wären sie doch nicht mein Gott.

Wenn die Engel die ewigen Scenen eröffneten, und entblößt vor meinen bewundernden Augen stünden, in aller ihrer Pracht des Glanzes und der Vollkommenheit; oder wenn es außer ihnen vortrefflichere Gestalten gäbe, ungenannte und dem Menschen nicht offenbarte Schönheiten; wo sich auch nur die Schöpfung endiget, da ist dennoch ein unendlicher Abstand von dem, wornach ich schmachte.

Vier und zwanzigstes Selbstgespräch.

Wo fliegen meine Wünsche hin? Was sind dieses für erhabene Aussichten, die meine sich hochschwingende Hoffnung beseelen? Welches unbegränzte Ziel wählt sich mein Ehrgeiz? Gott selbst ist es, der große, der ewige Gott, der den Himmel ausgebreitet und alle Lichter angezündet hat, die sich über uns herumdrehen; er ist meine ganze Glückseligkeit! Meine hochsteigenden Gedanken können kein niedriger Ziel wählen: dahin allein erheben sich meine kühnen Neigungen.

Ihr unbegreiflichen Herrlichkeiten, ihr unbekannten Freuden, ihr Auftritte, die niemals ein sterblicher Blick erforschet hat, ach, wenn werdet ihr in blendender Pracht eure schönen entzückenden Aussichten meiner Seele entdecken? Diese niedere Scheinung gibt mir kein Vergnügen; die vortrefflichsten Gegenstände ersterben in meiner Empfindung; die Sonne und die Sterne werfen ihre erquickenden Strahlen vergeblich; vergeblich verbreitet der liebliche Frühling für mich seine blühenden Süßigkeiten durch die Luft; vergeblich entfaltet er seine lebhafte Blumenpracht und seine Pracht buntgefärbter Schönheiten. Nichts kann meine sinkenden Gedanken

ten erquicken, noch das unermeßliche Leere derselben ausfüllen.

Wenn werde ich meine Augen vor sterblichen Dingen verschliessen, und diesen finstern, diesen sündlichen Wohnungen gute Nacht sagen? Wenn werde ich diesen Kerker durchbrechen, wenn diese verhaßte Kette abwerfen, und mich nach völliger Befreyung zu meinem Gott aufschwingen?

Fünf und zwanzigstes Selbstgespräch.

Die feyerliche Stunde nähert sich, in welcher ich vor den heiligen, vor den schreckbaren Richter der ganzen Erde treten soll, dessen scharfes allforschendes Auge alle finstere Winkel meiner Seele durchschauet, jene geheimen, jene undurchdringlichen, einer sterblichen Nachforschung unbekannten Tiefen; die verborgene Verstellung; die scheinbaren Schmeicheleyen, deren sanfter Betrug meine Gedanken mit einer blendenden Täuschung hintergeht. Ich weis nicht, was ich bin: irrige Vorstellungen und ein parteyisches Urtheil verstecken mich vor mir selbst.

O du, der du mein Herz kennest, schleuß seine Tiefen auf; nimm die scheinbare, die betrügerische

Maske ab, und zeige mich mir selbst. Ich bin verloren, wenn ich hier, von leeren Hoffnungen und nichtigen Erwartungen geschmeichelt und getäuscht, irren sollte. Ein Irrthum auf der Welt wird ewiges Verderben, unheilbare Verzweiflung werden. — Ach, gütiger Gott! treibe die traurige Ahndung, den unglücklichen Zweifel zurück; und laß mich nicht in dieser untroslichen Ungewißheit! Wenn ich dein verklärtes Angesicht in Friede schauen, wenn ich das seligmachende Licht erblicken, und jene stralende Erscheinung ganz unumhüllt sehen soll; wenn diese prächtigen Hoffnungen nicht eine eitle Täuschung sind: o so versiegle meiner Seele die freudenvolle, die entzückende Wahrheit mit einem heiligen Beweise; zerstreue diese grausamen, diese quälenden Zweifel durch einen gütigen Stral! Denn, ach! meine Bekümmerniß ist von großer Wichtigkeit; die unermeßliche Ewigkeit, die gränzenlose Herrlichkeit hängt von dem Ausgange ab.

O möchte ich doch wissen, daß mein unwürdiger Name unter dem erwählten Geschlechte aufgeschrieben wäre; daß die ewige Liebe und unumschränkte Gnade mein herrliches Loos, (entzückender Gedanke!) in dem Buche des Lebens angemerkt hätte!

Wo du nur giebst, so muß der Segen freywillig und unverdient seyn. Denn wer kann unter den Ordnungen, die um deinen Thron herum glänzen, ein Verdienst aufweisen? Wer ist dir mit Wohlthaten zuvorgekommen, daß er stolz eine Belohnung fodern könnte?

Sechs und zwanzigstes Selbstgespräch.

Süßer Name, Jesus, in dessen Sylben die belebenden Kräfte der Harmonie, die Seele der Tonkunst liegen! du sollst meine zärtlichsten Lieder auf den unsterblichen Saiten, auf den goldenen Harfen des Himmels begeistern. — — Meine einzige Hoffnung! Ich habe keine andre Zuflucht vor dem Sturme, keinen Fels zur Bedeckung, keinen erfrischenden Schatten, keinen stillen Aufenthalt zur Ruhe für meine ermüdete Seele.

Du Erlöser des sündlichen Menschengeschlechts! Für dieses stiegest du von den Höhen der Herrlichkeit herab, von den Gesängen, von dem Siegsgeschrey und dem lauten Beyfall, von den Zurufungen vieler tausend mal tausend, der Myriaden glänzender Heerschaaren, deiner vortrefflichen Anbeter; du geruhtest dieses alles zu verlassen, und das Bild der stralenden Gottheit in eine Wolke des Fleisches zu hüllen.

Jedoch hast du auch die Mühe deiner Seele, die Erkaufung mit deinem Blute belohnt gesehen? Oder ist dieses Blut, entsetzlicher Gedanke! oder ist dieses Blut entheiliget, deine Gnade verworfen und deine Liebe verachtet worden?

Warum scheinet die Sonne? Warum sind die Gestirne unverrücket? Warum verbreitet der Mond seine sanften, seine gütigen Stralen, die mitternächtlichen Schatten zu erheitern? Warum behält der Lenz seinen jährlichen Umlauf, und durchduftet die Jahrszeit mit seinen belebenden Süßigkeiten, für ein ungläubiges, ein undankbares und unheiliges Geschlecht, das sich erkühnet, den majestätischen Gott der Natur und der Gnade zu lästern?

Sieben und zwanzigstes Selbstgespräch.

Wie langsam beweget sich die Sonne? Wie träge die Räder der Natur? Laufet fort, ihr Planeten, flieget in kürzern Zirkeln, und bestimmt meinen Tag, diesen langweiligen Tag, diese schmerzliche Zwischenzeit!

Ich warte mit sehnlichen Blicken, und betrachte den Himmel, wie ein nach dem anbrechenden Morgen ungeduldiger Mensch. Diese Welt hat nichts, das nur eines nachläßigen Gedankens werth wäre. Ich habe hier keinen Schatz; alles ist im Himmel, und dort bleibt mein Herz in einer unverrückten Aufmerksamkeit. Mit gerechter Verachtung werfe ich einen matten Blick auf die eitle Schöpfung umher; dann

dann murre ich, und nenne schon halb jene verschiedenen Werke böse, die Gott selbst billigte und gut hieß: denn mit der höchsten Glückseligkeit unverknüpft, gewähren sie mir keinen Trost und geben mir keine Ruhe.

Was habe ich hier, das meine Seele von dir zurückhalten, das mich eine kurze, eine flüchtige Stunde beschäfftigen könnte? Ich habe keinen Freund auf Erden, und möchte keinen haben. Ich bin hier fremd worden, mein Herz weis hier von keiner Bekanntschaft. Ich bin dieser eitlen Welt überdrüssig, ihre ekelhaften Wiederholungen werden meinen Sinnen zur Last. Das helle Auge der Sonne erblicket in seinem ganzen Umlaufe keine ähnliche Unterhaltung, keine, die mein Herz in diesen unfreundlichen Reichen aufhalten könnte.

Jedoch, wenn ich hier als ein Fremdling bleiben soll, o so gerube, diese Wohnungen zu besuchen, und rede in oftmaligem Lispeln mit meiner Seele! Laß mich mit dir umgehen und deine Stimme hören! Von den Menschen in irgend eine einsame Wildniß entfernt, wollte ich meine Stunden angenehm zubringen, und außer dieser himmlischen Glückseligkeit kein Vergnügen suchen; da wollte ich ruhen, über die Veränderungen menschlicher Dinge erhaben.

Diese Augen sollten nicht mehr die sündlichen Wege des menschlichen Geschlechts sehen; diese Ohren nicht länger die vermessenen Lästerungen hören, die laut wider jene gnädige vermittelnde Macht to-

ben, welche den rächenden Donner von ihren Häuptern abhält.

Ach laß mich in Frieden sterben, beurlaube mich von hier! Ich bin hier nur ein Wanderer, ein Fremdling, der finstere Wege und dunkle Wildnisse durchirret, mit höllischen Netzen umringt, und oft von einem betrügerischen und treulosen Herzen in mir verrathen. Einer beständigen Mühseligkeit müde, werfe ich meine Augen nach jenen friedlichen Welten, und schmachte nach Ruhe.

Acht und zwanzigstes Selbstgespräch.

Du, dessen Weisheit die unzählbaren Sterne in einer beständigen Ordnung durch ihre hellscheinende Bahnen führet, und der glüenden Sonne ihren jährlichen Lauf bestimmt! die ganze Natur erkennet deine Gesetze. Die tobenden Winde und die schäumenden Wellen, in ihrem aufschwellenden Stolze, sinken wider Willen bey deiner gebietenden Stimme zurück.

Und ich verspreche dir demüthig, daß mein Wille deinem Scepter gehorsam seyn soll. Ich habe keine Wahl, kein Verhalten, keinen Anschlag, keinen wankelmüthigen Wunsch, den ich mein eigen

nennen

nennen könnte. Denn ich bin gänzlich, ohne Ausnahme, dein. Und wie der Töpfer den nachgebenden Thon drehet, so bin ich in deinen allmächtigen bildenden Händen. O du kannst jedem Gedanken seine Gestalt geben, meine Leidenschaften lenken, und aus mir machen, was du willst. Deine Hand kann göttliche Züge entwerfen, und himmlische Schönheit auf meine Seele prägen.

Schaffender Geist, sprich das mächtige Wort: es werde hier Licht! so wird ein unumwölkter Tag aufgehen. Zerstreue die Wolken der Ungewißheit und Sünde; verbanne alles, was sich den Absichten deiner Liebe und Gnade widersetzet, und thue frey deinen Willen!

Nach dir, der göttlichen Harmonie, gebildet, würde meine Seele die erhabenste Glückseligkeit finden. Wäre auch keine zukünftige Hölle, keine Strafen, um die Menschen zur Beobachtung deiner gerechten Gesetze anzutreiben; wäre kein Himmel, keine glänzenden Kronen zur Belohnung der Frommen: so würden doch meine Gedanken deinen untadelhaften Geboten Beyfall geben, und ein erhabnes Vergnügen in den Regeln finden, die dein heiliges Wort vorschreibt. Könnte ich nur die Gerechtigkeit erlangen, die ich wünsche! in deinem Dienste finde ich eine vollkommene Belohnung, und erreiche die erste, die große Absicht, um welcher willen ich geschaffen bin; ich athme auf deinen Befehl: und dies ist der Ruhm, die Ehre meines Lebens, für dich zu leben.

Neun und zwanzigstes Selbstgespräch.

Mein Gott! unterstütze mich in jener traurigen Stunde, wenn die Natur hinsinket, und des Todes herembrechender Schatten mit unvermeidlicher Finsterniß über meinem Haupte schwebt; wenn Ehre, Wollust, Reichthum und sterbliche Freunde nur leere Namen, unbedeutende Töne und lügenhafte Stützen meiner entkräfteten Seele werden; da unterdessen die Hölle mit aller ihrer zusammengesetzten Wut ihre letzten Bemühungen anwenden wird, meinen Frieden zu stören.

Alsdenn gebeut dem Wetter, und laß deine Stimme in gütigen Tönen dem Sturme befehlen, sich zu legen; und laß einen Stral der Herrlichkeit auf meine Seele schießen, wenn sie schaudernd auf dem finstern Rande des Lebens bey dem ersten ungewissen Schritte zittert, der sie auf die fremde, auf die ewige Ufer versetzet; wo alles neu, erstaunend und unbekannt ist, auch noch niemals von menschlichen Gedanken, in aller ihrer Stärke, und in ihrem lebhaftesten Fluge, ist begriffen worden; alsdenn mag das Gestade finster oder heiter seyn, auf welches der von seinen irrdischen Ketten befreyte Geist seinen zweifelhaften Fuß setzen wird, seinem Richter entgegen zu gehen, dessen Urtheil genau, unparteyisch,

gerecht,

gerecht, und ach! wenn es geschehen, unveränderlich und fest seyn wird.

Ewigkeit! — — erstaunendes, schreckliches Wort! Ewigkeit! — — vergeblich würde ich deinen entfernten Gränzen nachforschen; meine irrenden Gedanken verlieren sich; ich weis nicht, wo ich stehen bleiben soll; alles ist Bestürzung!

Dreyßigstes Selbstgespräch.

Allmächtige Liebe, du großer, geheimnißvoller Gegenstand, welche menschliche Beredsamkeit kann von dir sprechen? Welcher Gedanke hat deine ewigen Tiefen ergründet, oder deine Länge ausgemessen? Welches Engels Flügel hat deine Höhen erreicht? Welches Seraphs angenehmer Gesang kann mit aller Fähigkeit der himmlischen Harmonie deine Reize schildern, und der entzückten Seele deine Schönheiten in ihrem ursprünglichen Lichte zeigen?

Du bist der Glanz des göttlichen Angesichts, die Seligkeit der Engel, das Vergnügen der Auserwählten, das Leben, der Triumph und die Glückseligkeit dessen, in welchem die Quellen der Freude bleiben.

Ach, wenn wirst du, mein Gott, mit unaussprechlicher Güte, mit Blicken, die ewige Entzückung und Leben schießen, und den ganzen Frieden

des

des Paradieſes entfalten, meine begeiſterte Seele beſchemen? Wenn werde ich deinen belebenden Einfluß erfahren, und jenen herrlichen Auftritt ganz unumhüllt ſehen? Die ſchönſten Abriſſe der ſchaffenden Macht, auf welche deine künſtliche Hand mit übertreffender Geſchicklichkeit die glänzende Schönheit in ihrer himmliſchen Blüte gezeichnet hat, werden vor dem Glanze deines Angeſichtes vergehen.

Ein und dreyßigſtes Selbſtgeſpräch.

Was ſoll ich ſagen? Wie ſoll ich dein Lob erzählen? Welcher Sprache ſoll ich mich bedienen, meine Dankbarkeit zu ſchildern? Die kühnſten Worte würden nur armſelig die Empfindung von dem ausdrücken, was meine Seele in ſich erfährt.

O wie ziehest du meine feurigſten Gedanken auf dich! Wie bin ich gegen alle Vergnügungen kaltſinnig, auſſer gegen die, die aus deiner Liebe herfließen! Wie eitel iſt dieſe Welt, wie leer ihre niedrigen Vergnügungen, mit jenen göttlichen, mit jenen reinen erhabenen Freuden verglichen, die in meiner Seele funkeln, wenn du lächelſt!

Und dennoch ſehe ich nur dunkel durch die Wolke, und fange mit begierigen Augen einen ſchimmernden

mernden Stral auf; indem du die vollkommnere Klarheit zurückhältst, und den heiligen Glanz deines Thrones verbirgst.

Ach, wende den Schleyer weg! ich kann doch nur sterben. Leuchte hervor, und laß den blendenden Anblick die Kräfte der Natur überwinden! — So möchte ich erblassen; so möchte ich meinen Geist in Entzückung aufgeben.

Soll mir dieses versagt seyn: so komm doch, o Herr, und laß mich hier eine solche Gemeinschaft mit dir genießen, wie die Frommen in heiliger Begeisterung genossen haben; eine solche, die das göttliche Leben anzünde, mir das Bild der Heiligkeit eindrücke, und die himmlische Flamme nähre; bis ich, den Sinnen, und allen falschen Lockungen der Welt abgestorben in dir allein vollkommen selig lebe.

Zwey und dreyßigstes Selbstgespräch.

Ich laß mich vor deinen Augen in ein Nichts zusammenfallen, und alles Gepränge der Natur zu deinen Füssen legen! Mein ganzer Stolz werde in den untersten Staub erniedriget, wo alles liegt, was meine Eitelkeit schätzbar nennet! Verwesung,

Elend

Elend und Sünde ist alles, was ich von mir zu rühmen habe: dieses ist wirklich mein eigen, mein rechtmäßiger Anspruch, mein gehöriges Erbtheil.

Allein, eben daraus soll dein Lob entspringen, dein Ruhm sich erheben; meine Dürftigkeit soll deine Siege erhöhen! Ewig werde ich ein bewundernswürdiges Beyspiel der vergebenden, in ihrer göttlichen Herrlichkeit offenbarten Liebe, bleiben; ewig ein Denkmaal der freyen, uneingeschränkten Gnade bleiben, die ein elendes Geschöpf, wie mich, wählte, um ihre Macht zu zeigen; die selbst durch ihre siegreiche Stärke über jeden Widerstand triumphirte, den die Hölle erzeugen konnte.

Wie wunderbar sind deine Wege, allmächtige Liebe! Wie weit über die eingeschränkten Gedanken der Menschen erhaben! Herr, woher kömmt mir das; mir, die ich so gering, so strafbar und deiner Gnade so unwürdig bin? Wenn Tausende zügellos zum Verderben gehen, ach! warum werde ich so gnädig zurückgehalten? Du hast es mit deiner allgewaltigen Hand gethan: und wer wird dich fragen, warum?

Was kann ich sagen? Ich muß hier schweigen, aber, in Verwunderung verloren, unvollkommene Töne anhauchen. Doch lies in meinen Gedanken die Dankbarkeit, das Lob, das ich dir gern dafür bringen wollte! — — Denn menschliche Sprachen sind nicht zureichend.

Drey und dreyßigstes Selbstgespräch.

Hochgelobter Jesus! dein Name ist es, von welchem ich meine edelsten Vortheile, meine höchste Hoffnung erwarte! Du bist ein Schutz vor dem Sturme, ein Zufluchtsort vor dem Wetter des strafenden Zorns! Ich sehe meine Missethat; aber dieses vermehret die Schuld der Dankbarkeit und Liebe: ich sehe meine Missethat; aber ich sehe sie ausgestrichen mit dem erlösenden Blute.

Entzückender Gedanke! wie soll ich meine Freude aussprechen? in was für lebhaften Bildern soll ich meine Begeisterung malen? Du müssest herrschen, erhöhet und angebetet, angebetet auf Erden, wie im höchsten Himmel! Mit allen jubilirenden Myriaden, die sich um deinen Thron herum befinden, vereinige ich meine dankbare Stimme. — — Ihr glänzenden Heere, nehmt eine, hier unten streitende Sterbliche in euer triumphirendes Chor auf. Mit euch will ich meines großen Erlösers Namen preisen. — — Entzückender Name! er ist in mein Herz gegraben, er ist tief eingedrückt, unsterblich ist das Gepräge; weder Leben, noch Tod, noch die Hölle mit allen ihren Mächten, sollen ihn daraus verlöschen.

Du Freude der Engel, du Verlangen der Völker, du Hoffnung, du herrliche Hoffnung des ganzen Menschengeschlechts! Was soll ich sagen? welcher angenehmen Sprache soll ich mich bedienen, wenn du mein entzückendes, mein zärtliches Lied bist? Die Zungen der Engel können nicht einen Gesang erreichen, der zu feyerlich, zu gefühlvoll ist, die reizenden Gesinnungen auszudrücken, die ich für dich empfinde.

Wie werth, wie schätzbar du meiner Seele bist, kannst du allein sagen. — — O du weit schöner, als alle deine wunderbaren Werke, welche Herrlichkeit ist dir gleich? Bild deines Vaters, Fülle und Glanz seiner Klarheit! die Beredsamkeit des Himmels ist weit unter deinen Vorzügen: denn du bist unendliche Vollkommenheit, die Fülle der Gottheit wohnet in dir. Dein ist die Macht, das Reich und die Ehre; alles, alles ist dein im hohen Himmel, auf Erden und in der Tiefe. — — Jede Zunge, welche dich segnet, müsse gesegnet werden! Segen müsse in Strömen auf die Häupter derer herabfallen, die für deine Sache streiten; lächle ihrer geschäftigen Frömmigkeit, ihrem Eifer zu; stärke ihre Hände und befestige ihre Herzen durch göttlichen Frieden und heilige Tröstung! Laß sie glänzend erscheinen, wie die lebhafte Sonne, wenn sie von ihrer hellen mittägigen Höhe herabschauet, und das weite Firmament mit Klarheit erfüllet!

So laß sie glücklich seyn, da sich unterdessen deine besiegten Feinde mit vollkommener Unterwürfigkeit unter deine Füsse bücken!

Von See zu See werde dein groſses Reich ausgebreitet, und laſs die entlegensten Inseln deine Herrlichkeit sehen! Dann werden die morgenländischen Könige ihren Weihrauch bringen, und die Haine des süſsen Saba werden für dich blühen.

Vier und dreyſsigstes Selbstgespräch.

Siehe herab, gnädiger Gott! mit Erbarmung siehe herab, von den gränzenlosen Höhen deiner Glückseligkeit, auf mich, eine elende, aber fuſsfällige Sünderinn. Deine Zeit ist von unendlicher Dauer: die meinige wird bald vergangen und ausgemessen seyn, da deine stets unverändert bleibt. Du bist eines ewigen Lebens und einer unverminderter Seligkeit gewiſs; indeſs, daſs alle erschaffenen Dinge in einer beständigen Bewegung fort schleichen, und jeden Augenblick ihre vergänglichen Gestalten verändern.

Ach, sey nicht langsam zu hören! Meine Zeit ist beflügelt. Siehe, wie sich meine Sonne neigt! Sie sinket eilend, und erstirbt in Finsterniſs. Die Nacht ist nahe, die unvermeidliche Nacht des Todes, da ich unthätig in dem dumpfen und schwarzen Grabe schlafen werde.

Dieſes iſt die wichtige Stunde, die Stunde der Gnade und des angebotnen Lebens: die Seligkeit hängt von ihr ab. Laß dich nicht durch meine ungeſtümen Bitten beleidigen. Jtzt, itzt muß es mir gelingen, oder niemals. Dieſer Tag, dieſe Stunde, dieſer flüchtige Augenblick, iſt mehr, als was ich rühmen oder wahrhaftig mein eigen nennen kann. Selbſt itzt fliehet er; — er iſt vergangen; er iſt auf ewig dahin!

Aber ach, die ſtrenge Rechnung, die ich abzulegen habe, bleibt noch undurchſtrichen. Doch meine Vergebung iſt unſtreitig, entweder entſiegelt, oder für mich noch nicht beſtätiget. Siehe meine Angſt an, indem ich laut um Gnade und ein Merkmaal deiner Liebe ſchreye. Ach laß meine ſchmachtende Seele, ehe ich ſterbe, eine Verſicherung ihrer künftigen Seligkeit erlangen!

Fünf und dreyßigſtes Selbſtgeſpräch.

Sey du allein erhöhet! — — Wenn an mir der geringſte Vorzug zu finden iſt, ſo ſey er ganz dem Herrn gewidmet. Du müſſeſt in jedem Herzen oben an ſtehen, ob ich mich gleich gänzlich in ſchwarzer Dunkelheit verliere. — — Sey du erhö-

erhöhet! Dieſes iſt mein edelſtes, mein erhabenes Ziel, mein großer Endzweck, meine immerwährende Abſicht.

Deine Rechte müſſen unverſehrt, und deine Sache ſicher bleiben! Was für Wolken auch über meinen künftigen Stunden ſchweben, ich durchdringe ſie alle: dein heiliger Wille geſchehe! Ich bin mir ſelbſt von keiner Wichtigkeit; ſey du allein erhaben! Meine ganze Seele bücket ſich vor deiner Hoheit, und opfert jeden Gedanken von Liebe und Ehre, von Freundſchaft und Hochachtung, dir auf. Welcher gütige Eindruck in irgend einem Herzen von mir iſt gemacht worden, der ſoll dein ſeyn!

Alle Ehre ſey dein, ſie gehöret dir von Rechtswegen. Die meinige iſt nur von deinen gnädigen Händen erborgt. Mein Licht iſt nur ein matter zurückgeworfener Stral von dir, der Quelle deſſelben. — — Ach möchte es doch meine Seele mit einer beſtändigen Stärke zu dir führen!

Du biſt mein Ruhm, mein Reichthum und meine Freude! Zufrieden mit dir, bin ich in einſamen Schatten ruhig, und vermiſſe nicht die eitlen Vergnügungen, welche dieſe Welt geben, oder mit betrügeriſchem Schein und lügenhaften Vorſtellungen meiner Hoffnung verſprechen kann.

Meine Augen haben niemals die Wunder deines Antlitzes geſehen, noch hat ſie mein Herz empfunden; und dennoch entzündeſt und erregeſt du ungeſehen meine feurigſte Liebe. Die Urſache iſt ganz göttlich, über die Vorſtellung des kühnſten und verwegenſten Schwungs der Vernunft erhaben.

Sechs und dreyßigstes Selbstgespräch.

Ach Schönster unter vielen tausenden! dessen vortreffliches Lächeln den Himmel erleuchtet, und das Paradies mit allen seinen seligen und entzückenden Scenen eröffnet, gewähre mir nur einen kurzen, einen vergänglichen Schimmer von deinem schönen Antlitz, wenn ich nicht mehr erlangen kann!

Vergieb der zärtlichen Ungeduld meines Herzens, welches an dir hanget, und keine andre Freude, keine Unterhaltung in dieser einsamen Welt hat: die mir ganz eine traurige Wüste ist.

Weichet, alle ihr Wolken, ihr trennenden Schatten, die ihr sein reizendes Angesicht verberget! Ihr Tage und Stunden, vollendet euren schleunigen Lauf, und laßt uns zusammen kommen! Gehe auf, du heller Morgenstern, du Freude des Himmels, du Schönheit und Stolz des Paradieses, du Seligkeit der Engel, du ewiges Lied derselben; indem sie in hohen Entzückungen deines Lächelns genießen!

Ich muß weiter reden; der herrliche Gegenstand erhitzet meine erweiterte Seele. Ich fühle unsterbliches Leben, und schmecke die Freuden des Himmels. — — Du bist mein Himmel, das Land

des

des Lichts und der Liebe, meine vollkommenſte Hoffnung! Ich habe keinen andern Wunſch in dem ganzen Kreis unendlicher Jahre. Du haſt noch von dem Mutterleibe des Morgens den Thau, den wohlriechenden Thau der Jugend. Ewige Blüte ſitzet lächelnd in deinen Blicken; der Himmel öffnet ſich in dem Glanze deiner Augen, und fließet in Strömen eines ewigen Lichts.

Deine Stimme iſt Tonkunſt, und die Harmonie ſelbſt in ihren begeiſternden Reizen. — — Ihr goldenen Harfen, welche die Engel ſtimmen, ſchweiget auf immer! Laßt mich nur meines Gottes ſüße und angenehme Stimme hören, die meiner Seele himmliſchen Troſt, und unausſprechlichen Frieden, den Frieden des Herrn, zuhaucht!

Sieben und dreyßigſtes Selbſtgeſpräch.

Ach Jeſus! laß ewigen Segen auf deinem entzückenden Namen ruhen! Laß jede Zunge im Himmel und auf Erden, in der Höhe und in der Tiefe, ſo weit die Schöpfung ihre Gränzen ausſtrecket, ſich verbinden; laß ſie ſich mit mir vereinigen, meinen König, meinen Herrn, mein Leben, meinen gnädigen Erlöſer zu preiſen, der meine Seele von der

Hölle für den hohen Preis seines eignen heiligen Blutes erkaufte! Erstaunende Liebe, unaussprechliche Gnade! Hier laß meine Seele in einer ewigen Entzückung unbewegt bleiben!

Laß mich von dieser seligen Stunde an gänzlich dein seyn! Laß dein geliebtes Bild mir auf immer gegenwärtig seyn! Alle meine Gedanken müssen von dir seyn, und meine Zunge müsse durch den himmlischen Gegenstand geheiliget werden! Ruhe auf meinen Lippen, du theuerster, du süßester Name! ruhe auf meinen Lippen bis an den letzten abscheidenden Hauch! Dann laß mich sterben und den bezaubernden Ton im Triumph gen Himmel tragen! — — Dann will ich dich in allen Liedern, in einer ganz göttlichen Sprache preisen, indem sich die ganze Gottheit in dem Anblicke der Liebe des Erlösers eröffnet. — — Hier laß mich schauen, ewig schauen! Der herrliche Wechsel wird mir unendliche Freude und Verwunderung gewähren.

Laß mich von dieser seligen Stunde an gänzlich dein seyn! Fliehet von meiner Seele, alle Bilder der Sinne; lasset mich in der Stille meinen Herrn besitzen. Mein Leben, meine Vergnügungen, meine Stärke, meine große Seligkeit und meine Hoffnung, fließen aus ihm allein. Dein Name ist mein ganzes Vertrauen; — — o göttlicher Name! Sey du in meine innerste Seele eingegraben; laß mich dich mit meinem letzten Odem verehren, und dich in dem Angesichte jedes Schreckens bekennen, den der drohende Tod oder die neidische Hölle erregen kann, bis alle ihre Macht besiegt ist, und meine

scheidende

scheidende Seele die höllische Wut auffodern, und dem Lamme ewig Heil singen wird.

Ihm, meinem verklärten Erlöser, will ich singen; ihm soll mein Herz dankbarlich die Siegeskrone, sein ungezweifeltes Recht zuschreiben; da unterdessen horchende Engel mit Freuden mich die Wunder seiner Liebe, die außerordentliche Wirkung seiner erstaunenden Gnade, werden erzählen hören. — Entzückender Gegenstand! wo soll das Lied anfangen? — — Schlaget die Jahrbücher der unermeßlichen Ewigkeit zurück! — — Immer, immer weiter zurück schlaget die blendenden Verzeichnisse auf! — — Wo werde ich den herrlichen Punkt finden? Wo soll ich den glänzenden Tag ansetzen, an welchem die immerwährende Liebe meine Seligkeit beschlossen hat?

Acht und dreyßigstes Selbstgespräch.

Du, der du einen Durchgang durch die See machen, und einen Weg mitten durch die wälzenden Wellen finden kannst; du, der du weit aufthun kannst, was niemand zuschließen kann; schlage die ehernen Thore auf! zerbrich alle widerstehenden Riegel! Laß die Berge sinken, und jedes Thal

sich zu einer ebenen Fläche erheben! Laß die Finsternuß lichte seyn, und laß die lächelnde Sonne der Gerechtigkeit, den glänzenden Morgenstern, in aller Herrlichkeit der Gottheit aufgehen!

Erscheine hervor, und laß die hellen sich unterscheidenden Strahlen deine stolzesten Feinde beschämen, und die Hoffnung derer aufheitern, die dich lieben, dich, obgleich ungesehen, lieben; deren verwundete Ohren den lauten Vorwurf deiner spottenden Feinde hören; deren verschmachtende Herzen bey den ausgebreiteten Entehrungen deines Namens bluten!

Ach, zerreiß den Himmel! zertheile das Firmament! Zerbrich die lange stehenden Pfeiler der Erde! Laß die Berge zittern; laß die Wälder brennen; um deine Größe bekannt zu machen! Sey du gepriesen! Werde in deiner völligen Gottheit offenbaret! Und laß den Umsturz der Natur deinen Triumph zieren!

Machet die unvergänglichen Thore weit auf! Ihr himmlischen Gewölber, hebet eure Häupter hoch empor, und laßt den König der Ehren in der Pracht seiner unsterblichen Majestät herabfahren! Dann werden dich die Völker für ihren Gott annehmen, und jede Zunge wird den allmächtigen Richter bekennen.

Wenn werden diese Augen jenen erwünschten Tag sehen, jenen herrlichen, glücklichen, lange erwarteten Zeitpunkt? Wenn wird sich meine Stimme mit dem allgemeinen Jauchzen der Völker, der Sprachen und der erlösten Geschlechter vereinigen? Wenn

werde

werde ich den ſiegreichen Tag begrüßen, an welchem du in der vollkommenſten Herrlichkeit auftreten, die Sonne verfinſtern, die hellſten Sterne beſchämen, und in dem Glanze der Gottheit, als das vollkommen ausgedruckte Ebenbild deines Vaters ſchimmern wirſt?

Dann wird das laute, das allgemeine Freudengeſchrey: „Es iſt vollbracht!“ durch die weite Schöpfung erſchallen. Laute Siegslieder werden ertönen, und Hallelujahs erſchallen: „Die Ehre, die Herrſchaft iſt des Herrn, und der allmächtige Gott ſoll ewig regieren!“

Neun und dreyßigſtes Selbſtgeſpräch.

Dein Wort iſt gegeben! Blicke auf dieſe heiligen Zeilen, auf dieſes himmliſche Buch! Hier, großer Gott, ſind die Zeugniſſe deiner Treue, deine ehemaligen Thaten, die vortrefflichen Denkmaale deiner Macht und Liebe aufgeſchrieben. Zu deiner unſterblichen Ehre, zur Freude jedes Frommen, ſtehen ſie hier geſammlet.

Beſtätige deine verheißene Gnade, aus der ich meinen Ruhm, meinen Triumph und beſondern Beyſtand gemacht habe! Ach, laß mich nicht zu Schanden

den werden! denn ich habe mit unerschrockener Zuversicht für deinen Namen, für deine Ehre und erwiesene Wahrhaftigkeit gesprochen. Und nun komme ich betrübt, und sehe mich vergeblich nach menschlicher Hülfe um; diese zerbrochnen Stützen erwecken meinen Spott; ich betrachte sie mit Verachtung. Rath und Weisheit, die sanfte Stimme der Freundschaft ist ein betrügerischer Ton. Ich mag mich auf keine Führung, oder Beschützung unter dem Himmel verlassen. Auf dich allein setze ich mein Vertrauen, und nicht auf irrende Menschen. Ach, führe meine Schritte gütig auf allen Pfaden der Gerechtigkeit und des Friedens! Auf dich allein, den unvergänglichen Fels, auf dich allein verlasse ich mich. Meines Vaters Gott, meiner Mutter frühe Zuversicht, auf dich sehe ich. Ach, laß meine Seele sich freuen, sich in Gott freuen, sich seiner Treue rühmen, und beständig in seinem allmächtigen Namen und gnädigen Hülfe triumphiren! Seine Wahrhaftigkeit und Treue sey mein Lied!

Es ist keine Hülfe, kein Vertrauen hier auf der Welt. Wer sich aber auf deinen allmächtigen Arm stützet, der wird eine gewisse Schutzwehr finden. Wer sich sicher auf dein Wort verläßt, der wird niemals hintergangen werden.

Kann den Allerhöchsten etwas reuen? Kann er seinen heiligen Eid wiederrufen, und seine Verheissung zu nichte machen? Ach, das sey ferne von dir, du göttliche Wahrheit, du ewige Gerechtigkeit, deren gegebenes Wort fester stehet, als der Grundstein der Erde! Und wenn ihre mächtigen Pfeiler in

die

die Tiefe ihres Grundes hinsinken, wenn jenes Firmament alt geworden seyn wird, und alle seine krystallenen Kreise zerkrachen werden: so wirst du unverändert in unendlicher Gerechtigkeit, in Ehre und unbefleckter Wahrheit glänzen.

Vierzigstes Selbstgespräch.

Ich rufe nicht euch an, die ihr auf dem Parnaß wohnet, und an den blumigten Ufern des Helikons eure Schläfe mit verwelkenden Kränzen umwindet; indem ihr irgend einen fabelhaften Helden mit erdichteten Beywörtern und eitlem Lobe schmücket; oder das Schicksal irgend eines phantastischen Liebhabers in Gesängen erzählet, die mit einer angenehmen verführerischen Kunst, mit einer reizenden, aber verderblichen Zauberey, die keuschesten Seelen von den heiligen Pfaden der Tugend abziehen.

Allzu lange von diesen unseligen Flammen begeistert, sang ich in ländlichen Schatten die gerühmte Macht, und verehrte die falsche Gottheit der Liebe. Itzt aber, frey von meiner vorigen Thorheit, flehe ich nicht mehr um euren Beystand, sondern ich rufe euch an, ihr himmlischen Musen! Ihr Musen, die ihr über dem erhabenen Firmamente mit Kränzen eines nimmer vergehenden Lichtes gekrönt wohnet, und zu euren silbernen Lauten, an den seligen

Strömen,

Strömen, die melodisch fließen, unsterbliche Lieder mit einer zärtlichen, unnachahmlichen Kunst, anstimmet; stehet mir bey, indem ich mich in einem verwegenen Fluge zu unvergänglicher Klarheit aufschwinge; indem ich mich unterfange, Ihn, die erste allmächtige Ursache, nebst euch in leichten Liedern zu besingen! Von ihm habe ich, wie ihr, das Licht des Lebens empfangen; ihn, als die Quelle meines Daseyns, will ich preisen, obgleich nicht mit euch, seinem glücklichern Geschlecht, dem vergönnt ist, die strahlende unverhüllte Gottheit zu schauen.

Durch keinen verwegenen Blick von sterblichen Augen dürfen jene geheimnißvollen Klarheiten entblößet werden: dennoch können wir seine zerstreuten Strahlen sicher in der Zurückwerfung erblicken, und Gott in allen seinen Werken in deutlichen Zügen ausgedrückt finden.

Itzt forsche ich nach ihm mit unermeßlichem Verlangen, unter den verschwenderischen Quellen, die ihren silbernen Reichthum stolz über die gemalten Wiesen dahinströmen. Hier ergießen sie sich in breite hellscheinende Seen, und fließen, hell, wie das Antlitz des Himmels, stillschweigend dahin; die funkelnde Sonne vergoldet die schöne Oberfläche, die eine doppelte Klarheit nach dem Himmel zurückwirft. Dort schleichen sie unter dichten Schatten, und rauschen klagend an ihren Ufern hinab. Die grünen Wiesen und ausgedehnten Fluren, in aller ihrer Pracht und aufsteigenden Schönheiten geschmückt; die gekrümmten Thäler und aufsteigenden Berge;

die moosigten Felsen; die Lauben und majestätischen Haine; die Abenddämmerung und der Gesang verschiedener Vögel; die scherzenden Winde und sanft säuselnden Lüfte; alles dieses bekennet einstimmig, daß du weit liebenswürdiger, und weit schöner bist, als dieses alles.

Deine Ehre offenbaret der Mond in seinem stillen Laufe, die nächtlichen Lichter in ihrer dunklen Wohnung, der Morgenstern mit seinem glänzenden Umkreise gekrönt, und jedes frühe Roth des Tages.

Die umlaufende Sonne verkündiget deine Ehre. Wenn sie entweder aus den östlichen Wellen heraufsteiget, und die bethauten Felder mit ihrem blendenden Lächeln erfreuet; oder wenn sie sich zu der erhabenen Höhe des Zeniths hinaufgeschwungen, und mit ausnehmender Klarheit gekrönt, flammet; oder wenn sie sich von dem Kreise des Himmels mit aller Macht herabwälzet, und in der See ihre brennende Reise endiget: so macht sie vom Osten bis zum Westen deine Größe bekannt, und verbreitet dein Lob durch ihre ficalenden Strahe.

Du fährest auf den wilden ungestümen Winden daher, und fliegende Stürme gehorchen deiner mächtigen Stimme. Hoch über den Wolken stehet dein finsteres Gezelt, mit Schatten und dunkler Majestät umhüllt.

Deine Hände schießen die gespitzten Blitze umher, indem zugleich krachende Donner das Firmament erschüttern. Bey deiner Ankunft rauchen die brennen-

brennenden Wälder, und die bebenden Berge prallen aus ihrer Grundfeste heraus; die Ströme nehmen ab und zu auf deinen Befehl, beobachten ihren gewöhnlichen Lauf, oder fließen rückwärts; vor deinem Schelten theilen sich die erschrockenen Wasserwogen, und wälzen ihre krystallenen Wellen mit einer erstaunenden Bewegung zu ihren obersten Quellen zurück.

Du vermagst alle Dinge. — — Wenn deine mächtigen Befehle gehört werden, ist Nothwendigkeit und Natur nicht mehr; die gehorsamen Elemente lösen ihr Bündniß auf, und wundervolle Wirkungen zeugen von Gott.

So weit spüren wir dir nach mit untrüglichen Gründen; was du aber weiter bist, ist noch unbekannt. Vergeblich fahren wir in den tiefen Abgrund, du entfliehest unserm Forschen durch das weite Unendliche.

Ein und vierzigstes Selbstgespräch.

Ihr zaudernden Monate und Jahre, nehmt schnellere Flügel, und bringet den verheißenen Tag herbey, an welchem alle meine Hoffnung wird erfüllet werden; an welchem das heiterscheinende Antlitz, das jene zusammengefaltenen Wolken verbergen,

gen, mit einem immerwährenden Lächeln erscheinen wird, mit einem Lächeln, das unsterbliches Leben und unvergängliche Freude einflößt. Gesegneter Zeitpunkt, warum hast du so lange verzogen? Ach, breite deine glänzenden Flügel aus, und laß die trägen Minuten in ihrem langweiligen Laufe zurück!

Ich rufe vergeblich: die Stunden müssen vollendet, und alle ihre kreisförmigen Bahnen ganz ausgemessen werden. In Betrübniß und wilden Klagen muß ich noch auf den Tag warten, und meinen Kummer den Winden erzählen. Verlassen muß ich die dunklen Wälder durchirren, und den murmelnden Bächen mein zärtliches Lied lehren. Die Wälder und Bäche kennen schon meine Betrübniß, und sind oft Zeugen meiner Klagen, wenn der blasse Mond in stiller Majestät seine mitternächtliche Herrschaft behauptet, und alle Sterne in feyerlicher Ordnung seinen Aufzug begleiten.

Du Mond, rufe ich, und alle ihr zaudernden Sterne, wie lange sollt ihr diese langweiligen Zirkel durchlaufen! Wenn wird der große bevollmächtigte Engel euren leuchtenden Fortgang aufhalten, und mit aufgehabner Hand bey dem schrecklichen unaussprechlichen Namen schwören: „Diese Zeit soll nicht „mehr seyn!“

Dann werdet ihr nicht mehr das umlaufende Jahr verändern; noch dem blühenden Frühling vorgehen, noch den Sommer mit seinen verschiede-

nen Schätzen begleiten. Dann wird die grosse Natur, in allen ihren mannichfaltigen Werken, verwandelt werden; die Erde und jenes schimmernde Firmament werden nicht mehr eben dieselben seyn. Eine prächtigere Scene wird folgen, und das Paradies in allen seinen Reizen erneuert werden; der selige Zustand aber wird weit vortrefflicher, und für Seelen bestimmt seyn, denen der mächtige Schöpfer das herrliche Anschauen seines unbedeckten und mit ewiger Liebe lächelnden Angesichts gewähren wird.

O unendliches Vergnügen! Meine begierige Seele eilet schon, um die verheissene Freude zu umfassen, und setzt den Zeitpunkt ihres Himmels noch früher an. Die erleuchteten Gefilde und seligen Haine öffnen sich meinen Blicken; die Lieder der Engel und ihre silbernen Lauten ergötzen mich, indem sie dem Allmächtigen singen. Sie verweilen lange bey allen seinen herrlichen Ehrennamen; aber die Liebe, die gränzenlose Liebe, regiert den Gesang. Diese ist ihr liebster Gegenstand, ihr edelster Stoff. Hier laß meine entzückte Seele ewig wohnen; hier laß mich schauen, und nicht den geringsten Blick auf jene verhaßte Welt werfen; hier laß mich volle Züge der Seligkeit trinken, und mich in unermeßlichen Fluten des Lebens und der Freude baden; hier laß mich bleiben!

Es kann nicht seyn! Die Sterblichkeit kömmt zurück. Lebt wohl, ihr stralenden Himmel, ihr gestirnten

gestirnten Welten, ihr seligen Scenen und paradiesischen Fluren! Ich muß meinen Tag vollenden, und die Stunde erwarten, die ewige Freyheit und Ruhe bringt.

Jedoch, weil ich noch in dieser melancholischen Wüste wohne, und mit müden Schritten der zweifelhaften Strasie des Lebens nachspüre, so erlaubet mir, ihr fröhlichen Reiche, erlaubet mir, euch oft zu besuchen, und an euren Freuden Theil zu nehmen! Meine Rolle sey auf diesem großen Schauplatze fröhlich oder ernsthaft; laßt nur die schönen Hoffnungen, die reizende Aussicht auf die ewige Ruhe, meiner Seele gegenwärtig seyn, sich mit meinen Freuden vermischen, und alle meine betrübten Zufälle mildern!

Zwey und vierzigstes Selbstgespräch.

Ich werde dich nicht ohne einen Segen gehen lassen. Bey deinem großen Namen beschwöre ich, dich niemals zu verlassen, bis ich dein Wort für meine Wünsche erfüllt sehe; bis du mit einem völligen und unumwölkten Beweise meiner Seele deine verheißene Gnade offenbarest. — — Siehe, wie nahe dir meine Seufzer, meine geheimen Bekümmernisse sind! Willst du auf immer meinem ernstlichen Suchen entfliehen, meine Bitten abweisen, und dich in dieser schmerzlichen Entfernung halten?

Wo ist das Hinderniß, der unglückliche Zaum, die unselige Scheidewand, die meine Seele von allen ihren Freuden trennet? die Sünde ist es, die verdammte Sünde! Daher entstehen diese scheidenden Wolken, diese verdrüßlichen Scharten, die dein Angesicht verbergen, und die ganze Aussicht auf meine Seligkeit verunstalten.

Du aber, du schöner, du vortrefflicher Morgenstern, du kannst mit deiner strahlenden Klarheit diese Schatten verjagen, und die dichte, die vielfache Nacht durchbrechen. Zu großer Vergebung mußt du deinen Namen erhöhen. Und ist mir viel vergeben, so werde ich dich viel lieben, und ein herrliches

liches Beyspiel deiner Gnade werden. Wo sich die Sünde mehrt, da wird sich der Glanz deiner Gnade mehren. Mein dankbares Herz und Zunge, zum Lobe gestimmt, werden mit Entzückung die erstaunende Höhe der Liebe, der Weisheit und der erlösenden Gnade erzählen.

Jesus, meine einzige Hoffnung, mein Versprecher, mein gnädiger Mittler, ach vertheidige meine zitternde, meine strafbare Seele gegen alle Stürme des göttlichen Zorns! Sey du ein Zufluchtsort, ein Schutz vor den Winden, ein sicherer Aufenthalt vor allen Schrecken der strafenden Macht und unendlichen Gerechtigkeit! Dein Blut kann meine tiefsten Flecken auswaschen, und meine Seele von aller ihrer angebornen und vermehrten Schuld reinigen. In diesem klaren Brunnen eines unsterblichen Lebens laß mich gewaschen und gänzlich geheiliget werden! Ich komme als eine hülflose und elende Kreatur, und werfe mich und alle meine künftige Hoffnung in die unendliche Erbarmung. Verstoß mich nicht, du Heiland des sündlichen Menschengeschlechts!

Eine Umschreibung des Hohenliedes Salomonis in einem geistlichen Hirtengespräche *).

Erstes Kapitel.

Sie.

Ach komm, und stille mit deinen balsamischen Küssen diese heilige Sehnsucht, und laß deinen Hauch mit belebendem Dufte meine hinfälligen Kräfte ermuntern. Kein geistiger Wein erquickt so sehr mit seinem angenehmen Geruche und herzstärkenden Geschmack die Seele.

Dein Name ist Musik! Wenn ich dich nenne, erfüllet überirdische Süßigkeit die mich umgebende Luft; die horchenden Jungfrauen fühlen die himmlischen Reize, erkennen deinen Werth, und werden von der heiligen Flamme entzündet.

Ach,

*) Geschrieben im August 1735.

Ach, ziehe mich mit den sanften unwiderstehlichen Banden der gütigen Liebe, so will ich dir in jene schönen Zimmer folgen, wo mein gnädiger König meine schmachtende Seele mit fürstlichen Gastmahlen bewirthet und seine Treue mit sacramentlichem Weine versiegelt. Aber, wer kann die aufsteigende Entzückung schildern, die seine Gegenwart giebt, indem lächelnde Schönheit und unsterbliche Liebe auf seinem reizenden Gesichte blüht?

Habe ich diese Gnade verdient? Mein Gewissen verbietet den strafbaren Ruhm. Denn ich bin schwarz, wie Kedars Hütten. Dem brennenden Mittage ausgesetzt, hat die sengende Sonne meine angeborne Farbe befleckt. Aber wer will meinen majestätischen Liebhaber fragen, warum seine Gunst so unverdient angebracht wird?

Führe mich, du mir viel werther, als das Leben, führe mich dahin, wo deine schneeweißen Heerden in grünen Auen bey lebendigen Quellen geweidet werden, die sich angenehm um ihre blühenden Ufer schlängeln! Da laß mich, in dem kühlen Aufenthalte eines annuthigen Schattens bedeckt, im Mittage ruhen; laß mich niemals von deinen heiligen Triften auf unbekannten Wegen irren, noch eines Fremden Stimme hören!

Er.

Du schönster Gegenstand, den die Welt aufweisen kann, halte dich zu den Hütten der Schäfer! Dort können deine kleinen Ziegen sicher weiden, ungestört ruhen, dem Blöken meiner friedfertigen Heer-

den folgen und ihre Fußtapfen auf der begraſten Flur bemerken.

Welche ungekünſtelte Anmuth erſcheinet in deiner Miene! Mit ſo ungezwungener Pracht ziehen nicht die abgerichteten Roſſe Pharaons in goldenen Zügeln den königlichen Wagen. Wo ich nur hinſehe, reizen neue Schönheiten mein Geſicht. Die funkeluden Ohrgehänge glühen auf deinen röthlichen Backen weit feuriger, und die gerundete Kette erhält von deinem liebenswürdigen Halſe eine neue Annehmlichkeit.

Ihr Nymphen von Salem, bereitet mit eurer vollkommenſten Geſchicklichkeit das hochzeitliche Kleid! Auf dem gewebten Golde laßt ſilbernes Laubwerk um den Saum herum leuchten.

Sie.

Indem der himmliſche König geruhet ſeine fröhlichen Gäſte an ſeiner fürſtlichen Tafel zu bewirthen, müſſe mein ganzer Vorrath von Narde ſeinen reichen Geruch geben! Aber, ach! welche Süßigkeit gleicht ſeinem roſenartigen Odem? Nicht die aus dem verwundeten Baume friſch blutende Myrrhe, noch das geſegnete Arabien in ſeinen Specereywäldern haucht einen ſolchen Duft. Er wird die ganze ſtille Nacht ſein Haupt auf meine ruhige Bruſt legen.

Wie die Kampherbäume in dem Weingarten Engedi mit einem lebhaftern Grün bezeichnet ſind, als die übrigen; ſo übertrifft deine himmliſche Geſtalt mit ſonderbaren Reizen allen Stolz des Menſchengeſchlechts. Nicht halb ſo feurig, als deine,

ſind

sind die Augen der Tauben; ihr Glanz übersteigt alle Vergleichung. Die Beschreibung wird matt, wenn ich von dir reden will.

Aber ich will dich in einem erhabenern Gesange preisen, wenn wir dort oben in den seligen Hütten werden zusammenkommen; in jenen herrlichen von göttlicher Kunst errichteten Wohnungen, wo, mit Frieden und immer grünender Jugend gekrönt, die fröhlichen Stunden ihren unendlichen Kreis durchlaufen werden.

Zweytes Kapitel.

Er.

Eine Blume, gleich dir, entfaltet die Rose des Frühlings auf der blühenden Flur von Saron; ein so reines Weiß kleidet die duftende Lilie des Thals. Wie diese unter den herumlaufenden Dornsträuchen hervorleuchten, so übertrifft meine Schöne die Töchter des Landes.

Sie.

Mein Fürst verdunkelt, mit erhabenen Reizen geziert, die vortrefflichsten Söhne der Menschen; wie ein hoher Baum, mit goldenen Aepfeln gekrönt, als die Ehre des Hains, über die andern hervorragt. Unter seinem kühlenden Schatten lag ich hingestreckt,

und ergötzte meinen Geschmack mit der kostbaren Frucht.

Der König ladet mich mit einem holden Lächeln in sein festliches Haus, und breitet über meinem Haupt: die Paniere der unsterblichen Liebe aus; seine heiligen dort aufgeklärten Geheimnisse zeigen die Siege seiner Gnade.

Erquicke meine entkräftete Seele mit überfliessenden Bechern aus der ewigen Quelle des Lebens, und mit himmlischen Früchten; denn ich bin krank vor Liebe! — — Ach laß mich mein sinkendes Haupt an deine sanfte Brust lehnen; indem dein linker Arm mich stützet, müsse dein rechter mich in einer keuschen Umarmung gütig umfassen.

Er.

Ihr schönen Töchter Jerusalems, die ihr die fürstlichen Lauben bewachet, ich beschwore euch bey den Hindinnen, bey den flüchtigen Rehbocken, und den spielenden Hirschkälbern, euren wäldlichen Freuden, ich beschwore euch, meine schlafende Geliebte nicht aufzuwecken, noch ihre goldene Ruhe zu unterbrechen!

Sie.

Welche himmlische Musik überschleicht den anbrechenden Morgen? Es ist meines Geliebten Stimme! Siehe, er kömmt, schnell, wie ein springender Hirsch, über die Berge daher! Itzt schießt sein strahlendes Auge durch das Gitter, und ruft mich auf in dieser freundlichen Sprache. „Stehe auf, mei-

„ne

„ne Geliebte! Siehe, der Morgen bricht mit rosen-
„färbigem Lächeln hervor! Die Stürme des Win-
„ters sind vergangen; der duftende Lenz führet, mit
„Blumenkränzen gekrönt, sein fröhliches Gefolge
„auf. Das gefiederte Geschlecht vereiniget seine
„Lieder in ungekünstelter Harmonie, und die girren-
„den Turteltauben seufzen im Walde. Der frucht-
„reiche Feigenbaum schlägt aus; der purpurfarbene
„Weinstock erfreuet mit viel versprechenden Trau-
„ben die Hoffnung des Winzers. Die Natur schei-
„net in aller ihrer Herrlichkeit des Frühlings. Ste-
„he auf, meine Schöne! stehe auf, und komme
„her!“

Er.

Aus den frischen Höhlen des marmornen Fel-
sens komm hervor, meine Taube; entdecke dein lie-
benswürdiges Gesicht, und laß deine reizende Stim-
me mein Ohr vergnügen! Deine Stimme ist Musik
und göttliche Harmonie; und in deinem Gesichte
lächelt himmlische Schönheit.

Ihr Aufseher über meinen Weinberg, spannet
die Netze auf, die listigen Füchse zu fangen, welche
die schwellenden mit Purpursaft bereicherten Trauben
verderben!

Sie.

Mein Herr ist mein, und ich bin gänzlich sein,
durch ein erkauftes Recht und eine freywillige Ge-
lübde. Er ergötzet sich unter den Lilien herumzu-
spatzieren, er, der selbst wohlriechender und weit
schöner ist, als sie.

Ich warte, und verlaß mich nicht, bis die Strahlen des Morgens vom Osten hervorbrechen, und die Dunkelheit zerstreuen! Und wenn ich ja einige Zeit deine Abwesenheit betrauren muß, so komm schnell, wie der Hirsch auf den erhabnen Bergen von Bether, wieder zurück, und beglücke meine verlangenden Augen!

Drittes Kapitel.

Sie.

Es war Nacht, als ich auf meinem ruheloſen Bette den Urheber meiner Bekümmerniß suchte, aber vergeblich suchte; denn er hatte ſich entfernt. In zärtlichen Klagen hauchte ich meinen Schmerz aus; aber da war keine Antwort. Eilfertig stund ich auf, und durchschwärmte ganz zerstreut die breiten Gaſſen; endlich traf ich die nächtlichen Wächter an, aber ſie gaben mir keinen Troſt. Meine müden Füße waren nicht weit von ihnen gegangen, als der vortreffliche Gegenstand meiner Liebe erschien. Begierig umfaßte ich ihn mit meinen geſchloſſenen Armen; dann zog ich ihn sanft in meiner Mutter Haus, in die heilige Wohnung, wo unſre gegenſeitigen Neigungen zum erſten mal mit feyerlichen Verſprechungen und frommen Gebräuchen verſiegelt wurden.

Ihr

Ihr Jungfrauen von Salem, bey den wäldlichen Rehen und hüpfenden Hirschkälbern lege ich euch auf, meinen schlummernden Gebieter nicht zu wecken, noch seine sanfte Ruhe zu unterbrechen.

Sehet, wie er aus seiner entlegenen Laube daherkömmt, und die Luft mit himmlischem Dufte erfüllt, und sie mit allen aromatischen Kostbarkeiten durchräuchert, welche die Specereywälder des reichen Saba hervorbringen! Solche Süßigkeiten erheben sich in Wolken eines heiligen Weihrauchs, wenn die morgenländischen Specereyen auf dem Altare rauchen.

Das königliche Bette umringet eine starke Wache; dreymal zwanzig der kühnsten Söhne von Juda Geschlecht, ein jeder mit einem Schwerd um seine männliche Hüfte begürtet, um die Nacht von Schrecken und Unruhe zu befreyen.

Der König Salomo bereitete mit bewundernswürdiger Kunst einen mit fürstlicher Kostbarkeit flammenden Wagen. Das Gestelle war polirtes Holz von Libanon; sein Fußgesimse war golden; in gleicher Höhe erhoben sich die silbernen Säulen; der prächtige Sitz war von purpurnen Decken, und von tyrischer Farbe; der innere Boden war sanft und lieblich gepflastert.

Ihr Töchter von Salem, sehet den hebräischen König, mit dem schönen Kranze geziert, den seine Mutter um seine Schläfe legte, an jenem glücklichen Tage, als hochzeitliche Gebräuche seine ganze Glückseligkeit vollkommen machten.

Viertes Kapitel.

Er.

Welche prächtige Sprache kann meine Schöne beſchreiben? Alle verſchiedenen Reize, mit denen die Natur pranget, können keine Vergleichungen ihrer Vorzüge abgeben.

So ſanft, als die ihrigen, erſcheinen die Augen der Tauben nicht. Ihre von dem ſpielenden Winde bewegte Zöpfe, gleichen den hüpfenden jungen Ziegen auf der Flur von Gilead. In gleichen Reihen erſcheinen ihre Zähne weit weißer, als friſch geſcherne Schaafe in dem kryſtallenen Bache gebadet. Ihre Lippen gleichen ſcharlachenen Schnuren. Wenn ſie ſpricht, ſo fließen die rührenden Worte in den ſüßeſten Tönen. Ihre roſinfarbenen Wangen funkeln durch die fliegenden Locken, gleich den reifen am Baume erröthenden Granatäpfeln. Ihr anmuthiger Hals gleichet dem erhabenen Thurme Davids, mit Edelſteinen umringt, wie dieſer mit glänzenden Schilden. Ihre Brüſte, der Sitz der Unſchuld und Treue, ſind untadelhaft, und weiß, wie die Zwillinge von jungen Rehen, die auf einem wohlriechenden Lilienfelde weiden.

Bis der himmliſche Morgen mit goldenen Stralen die Dunkelheit zertheilet, und den trüben Himmel erheitert, will ich auf Weihrauch- und Myrrhenberge

henberge eilen, wo erfrischende Lüfte ihren balsamischen Hauch durch die stillen Schatten verbreiten.

Wie schön bist du! wie fehlerfrey in meinen Augen! Komm mit mir, meine Liebe, vom Libanon zurück, in die Haine von Senir und in die blühende Flur von Hermon. Siehe von der Höhe Amana herab, und scheue dich nicht vor den fleckigten Leoparden, noch vor dem Herumschweifen der Löwen.

Tausend Annehmlichkeiten leuchten in deinen Augen. In anmuthsvollen Ketten werde ich als dein Gefangener gehalten, meine Braut! meine Schwester! — — Giebt es außer diesen Namen einer keuschen Neigung noch werthere Bande, so bist du mir immer noch mehr. Mein entzücktes Herz hanget an deinen himmlischen Schönheiten, und ziehet deine Liebe allen Freuden des begeisternden Weins vor. Selbst der Honig, der aus dem süßen Honigkuchen trieft, übersteiget nicht die Süßigkeit deiner balsamischen Lippen. Der Frühlingsgeruch des Libanons durchduftet dein fliegendes Gewand mit aromatischem Thaue.

Ein wohl umzäunter Garten, ein vor allen unheiligen und entweihenden Zugängen versiegelter Brunnen, ist meine Liebe. Sie ist so fruchtbar, wie ein schöner Baumgarten, mit allerley an Geschmack und Geruch angenehmen Gewächsen gekrönt. — Durch die grünen Blätter flammet der reife Scharlach des großen Granatapfels; indem Narden, Cassien, Weihrauch und Myrrhen ihre flüßigen Gerüche aus-

ausschütten, verbreitet die goldene Blüte des Saffrans ihre Schätze gegen die Sonne.

Du aber bist süßer, als der blumenreiche Frühling, oder das beglückte Arabien, wenn seine Specereyen ihren Duft aushauchen. Deine Seele ist unbefleckt, wie die krystallenen Bäche, die voll von dem erhabenen Libanon herabfließen.

Sie.

Wache auf, du Nordwind; stehet auf, ihr südlichen Lüfte; mit seidenen Schwingen verbreitet eure balsamischen Ausdünstungen und öffnet jede aromatische Blüte! indem mein Geliebter die wäldlichen Gegenden mit seiner Gegenwart erfreuet, und meine angenehmen Früchte kostet.

Fünftes Kapitel.

Er.

Ich komme, meine liebenswürdige Schwester, meine Braut! Jene Specereywälder und immer blühenden Lauben laden mich oft in ihre glückliche Schatten ein. Balsamische Gerüche, und wohlschmeckende Früchte verlangen mich daselbst mit einem vielfachen Ueberflusse.

Ich komme, meine Freunde, das Gastmahl ist göttlich! Folget eurem Geschmack, und erquicket eure

eure Seelen mit himmlischer Speise und geheiligtem Weine.

Sie.

Ein unangenehmer Schlummer überrascht meine Sinne; ich schlafe, aber meine lauschende Einbildungskraft wachet noch. Mein Geliebter ist es, welcher redet, ich kenne die Stimme. „Meine „Schöne, meine Unbefleckte!“ ruft er freundlich; „riegele diese neidischen Thüren auf. Ich bin es, „der hier an dem Eingange schreyet. Meine Locken „sind mit dem feuchten herabfallenden Thaue der „Nacht angefüllt.“ „Ich habe schon meine Kleider ausgezogen,“ versetzte meine grausame Zunge; „wie kann ich sie wieder anziehen! Meine Füße habe „ich itzt erst gewaschen; warum sollte ich sie im Finstern durch das Herumtappen wieder besudeln?“

Mein beleidigter Gebieter wartet immer noch vor der Thüre, und seine geschäftigen Finger regen sich am Schlosse. Von zärtlicher Reue durchdrungen, stehe ich endlich auf, und fliege nach der Thüre. Indem ich alsdann mit begieriger Eil das wohl verwahrte Schloß suchte, ergoß die süß riechende Myrrhe von jedem Riegel ihr kostbares Naß. Diesen Weihrauch hatten die Hände meines Geliebten zurückgelassen. Mit fröhlicher Behendigkeit riegelte ich den Eingang auf, fand aber, daß meine eingebildete Glückseligkeit verschwunden war. Meine Seele zerfloß vor Angst, als er redete; und nunmehr sah sie ihr Vergehen mit wilder Zerstreuung. Ich rief vergeblich; denn ich erhielt da keine Ant-

wert. Vergeblich suchte ich; denn er hatte sich nunmehr entfernt. Dann irrte ich tiefsinnig durch die stillen Gassen. Die Wächter fanden mich, und beschimpften mit grausamen Spott meine Ehre und meinen unbefleckten Namen. Die freche Schildwache nahm mir meinen Schleyer weg.

Aber ich beschwöre euch, ihr vortrefflichen Töchter von Salem, bey euren eizenen keuschen Neigungen, wenn ihr meinen Geliebten findet, so erzählet ihm mit aller eurer zärtlichen Beredsamkeit die Angst meines vor Liebe kranken Herzens!

Die Jungfrauen.

So lehre uns dann, du Schönste deines Geschlechts, für wen diese rührenden Thränen verachtlich vergossen werden? Sage uns, was für besondere Vorzüge ihn über das Menschengeschlecht erheben?

Sie.

Unter vielen tausenden zeichnet er sich aus. Ein unbeflecktes Weiß, mit rosenfarbener Röthe untermengt, schmückt sein Gesicht, das so glänzend ist, wie der Purpur eines unumwölkten Morgens. In schimmernden Locken fällt sein Haar anmuthig herab, schwarz, wie die Federn des Raben. Seine Augen sind, wie die Augen der Tauben, heiter und sanft. Die Anmuth des Frühlings sitzet beständig auf seinen jugendlichen Backen und balsamischen Lippen. Womit soll ich seine vortrefflichen Hände und schneeweißen Finger vergleichen, von denen die sie umschlies-

umschließenden Edelsteine mehr Anmuth und Glanz erhalten, als sie geben? Seine wohlgestalten Schenkel erheben sich in einer richtigen Verhältniß, wie Marmorsäulen auf einem goldenen Fußgesimse. Majestätisch und vollkommen zeigt sich seine Gestalt, wie der erhabene mit Cedern gekrönte Libanon. Ueberzeugung und göttliche Beredsamkeit ruhet auf seiner bezaubernden Zunge. So oft er nur redet, hört meine Seele diese Stimme mit Entzücken. Er ist ganz und gar liebenswürdig! — — Dieses ist er, mein Freund, mein Leben, und meine ewige Glückseligkeit.

Sechstes Kapitel.

Die Jungfrauen.

Du Muster der Schönheit, sage uns, wo ist dein abwesender Gebieter zu finden: in welche entlegene Schatten pflegt er sich zu begeben, daß wir ihn da suchen können?

Sie.

Die fruchtbaren Gärten sind sein angenehmer Aufenthalt. Auf Blumenbeeten hält er, mit balsamischen Gerüchen und saftigen Früchten gespeiset, seine süße Ruhe.

Mein theurer Geliebter ist, obgleich itzt abwesend, dennoch mein; und ich bin sein. Unsterbliche Liebe hat unsre standhaften Herzen vereiniget. Weder ein Ort, noch die unendliche Dauer der Zeit, sollen jemals die heilige Verbindung zerreißen!

Er.

Siehe, da kömmt sie! — — Aber, wie göttlich schön! Sollte sich Thirza mit seinen hohen Thürmen erheben, oder Salems goldene Spitzen die Landschaft malen: so würde ich doch eine schönere Aussicht in ihrem Gesichte erblicken. Sollten Kriegesheere mit ausgebreiteten Fahnen, und mit hervorragenden schimmernden Spiesen vorbeyziehen: so würden doch ihre Blicke weit siegreichere Stralen schießen. — — O wende deine blendenden, deine unwiderstehlichen Augen weg! Sie überwinden mich mit ihrem durchdringenden Lichte!

Wie Gileads aufsteigende Höhe mit Heerden geziert ist, so schmücken die lockigten Zöpfe deine Schläfe. Nicht frisch gebadete Schafe, mit schneeweißen Zwillingen, erscheinen weißer und gleich geordneter, als deine polirten Zähne. Und nicht halb so schön ist die Röthe des reifen Granatapfels, als die, welche auf deinen blühenden Wangen glühet.

Unzählbare Schönheiten zieren den Hof in Juda, und königliche Jungfrauen erwarten den Willen ihres Monarchen: aber du allein bist von den übrigen ausgewählt, deiner Mutter blühende Freude und einzige Sorge. Die Königinnen und Jungfrauen sahen deine unvergleichliche Gestalt, lobten

deine

deine Reize und prieſen dich mit ihrem Lächeln glücklich.

Dein liebenswürdiges Antlitz iſt heiter, wie der Morgen; ſchön, wie der ſilberne Mond; aber es ſchießt ein Licht weit wärmer und glänzender, als die Mittagsſonne. Dein Anſehen iſt majeſtätiſch, wie die feyerliche Pracht der Kriegsheere in einem ſtolzen triumphirenden Aufzuge.

Ich durchwanderte die Specereywälder und die blühenden Thäler, mit ihren verſchiedenen Annehmlichkeiten ergötzt; ich betrachtete die aufgehenden Gewächſe, die geſchlängelten Weinſtöcke und die ſchönen Granatäpfel in ihrer ſüßduftenden Blüte. Aber, ach! welche glückliche Ueberraſchung, als ich unvermuthet deine liebenswürdige Geſtalt unter den Bäumen erblickte! Mit Sehnſucht beflügelt, übereilten meine ſchnellen Schritte die leichten Wagen Amminadibs in ihrer Geſchwindigkeit.

Kehre um, meine reizende Sulamith, kehre wieder mit mir um, in jene uns einladenden Schatten! Unſre Freuden ſind die nämlichen, als wenn ſich zwey Kriegsheere durch Friedensbündniſſe vereinigen, und ihre feindlichen Anſprüche vergeſſen.

Siebendes Kapitel.

Er.

Du liebenswürdiger Zweig eines fürſtlichen Geſchlechts, wie anmuthsvoll iſt dein Anſehen! Mit was für prächtigen Halbſtiefeln ſind deine geſchlanken Beine bekleidet! Wie verhältnißmäſſig iſt nicht jeder Theil gebildet! Welche künſtliche Hand kann eine ſolche vortreifliche Schönheit zeichnen?

Sie iſt fruchtbar gleich den Aernten im Sommer; und ſo ſchön, wie die ſilbernen Lilien in ihrer ſchneeweißen Pracht. Ihre Brüſte gleichen den Zwillingen einer unbefleckter Rehe. Ihr Hals iſt eine elfenbeinerne geſchickt aufgerichtete Säule. Aber, was kann dem Glanze ihrer Augen beykommen? Nicht Hesbons heller Strom, wenn die gebrochenen Stralen der Sonne ſich auf den kryſtallenen Wellen bewegen. Ihre Bildung prangt mit einer ſo vollkommenen Symmetrie, als Libanons hoher Pallaſt, der eine blendende Ausſicht weit nach den entlegenſten Bergen eröffnet. Wie Carmels Gipfel mit einem reichen Grün gekrönt iſt, ſo iſt ihr Haupt mit langen glänzenden Haaren, und mit ſeidenen Locken geſchmückt. — — Der verliebte König verweilt, von ihrer Schönheit gefeſſelt, in dem bedeckten Gange.

Wie

Wie schön bist du! wie sehr zum Vergnügen gebildet! Deine Länge gleicht dem wohlgestalten Palmbaume; deine Brüste gleichen den schwellenden Trauben des saftigen Weinstocks. Ich will auf den Palmbaum steigen, und mit seinen grünenden Zweigen meine freudenvolle Schläfe krönen. Der saftige Weinstock soll mit seinen schwellenden Trauben meinen Geschmack vergnügen.

Die Frühlingsanmuth deiner rosenfarbenen Lippen durchduftet die dich umgebende Luft; und himmlische Musik bezaubert in deiner Stimme meine horchenden Ohren. Deine Stimme könnte den einbrechenden Schlaf des Todes aufhalten, und die Seele mit unsterblicher Entzückung erfüllen.

Sie.

Welche Freude kann diesem begeisternden Gedanken gleichen, daß mein Geliebter mein ist, und daß ich sein bin! Komm, laß uns in das friedfertige Dorf eilen, und die Nacht daselbst bleiben! So will ich mit dir am frühen Morgen die einsamen Felder durchirren, und die Weingärten betrachten, wie die Reben ausschlagen, wie die frischen Granatäpfel in ihrer Blüte glühen. Diese erfreulichen Anblicke werden uns zärtliche Gedanken einflößen, unsre Freuden erhöhen, und die himmlische Flamme erquicken. Komm, laß uns auf unsern Landsitz eilen! Die blühende Jahrszeit erscheinet in ihrer Vollkommenheit. Der Alraun durchduftet die Luft vor unsern Thoren; innerhalb ist alles auserlesene,

leſene, das der Ueberfluß des Herbſtes gewähret, oder der zeitige Frühling hervorbringt, neue und alte Früchte von angenehmen Geſchmack, für dich aufbehalten.

Achtes Kapitel.

Sie.

Ach könnte ich dich bey dem Namen eines Bruders rufen! Dieſe zärtliche Benennung würde meine Glückſeligkeit begünſtigen; indem ich, von deinen höhern Vorrechten uneingeſchränkt, dich in meiner Mutter ländlichen Aufenthalt führen, und dich daſelbſt auf die freundſchaftlichſte Art mit geiſtigen Weinen und dem Safte ſüßer Granatäpfel bewirthen wollte. Dann würde ich, an deine Bruſt gelehnt, ſanft ruhen, und du würdeſt mich mit keuſchen Armen umfaſſen.

Ihr jungfräuliches Gefolge, ich lege euch auf, meinen ſchlafenden Liebhaber aus ſeiner ſanften Ruhe nicht aufzuwecken.

Er.

Komm, lehne dich, meine Schöne, an dieſen dich haltenden Arm! Die Sorge, deine ſanften Schritte auf den gekrümmten Pfaden dieſes blühenden Waldes zu leiten, ſoll mein ſeyn. Dieſe ange-

angenehmen Anblicke leben jenen angenehmen Gedanken wieder auf, als dich deine Mutter zum erstenmal in meine Arme brachte. Unter dem erfreulichen Schatten eines breitästigen Baumes sah ich dich, und hob dich von der niedrigen Erde auf.

Sie.

Auf immer sey jene glückliche Stunde gesegnet; und der sanfte Eindruck müsse sich niemals verlieren! Ach setze mich, wie ein Siegel, auf dein Herz! Denn Liebe ist stark, wie der Tod; und Eifersucht unerbittlich, wie das Grab; und die meinige ist eine solche Flamme, welche Ströme, welche aufschwellende Brunnen nicht auslöschen, noch die unermeßlichen Vorräthe des Oceans mindern könnten.

Ich habe eine noch unbemerkte und junge Schwester, eine hülflose Waise. Möchte doch mein gnädiger Fürst an ihren wehrlosen Zustand gedenken!

Er.

Wenn sie unsrer königlichen Gnade würdig ist, so wollen wir einen prächtigen Pallast mit silbernen Decken aufrichten, der mit Thüren von Cedernholz zu ihrer Beschützung verschlossen seyn soll.

Sie.

So war die Gunst, so göttlich frey, die anfangs meine geringen Reize mit freundlichen und holden Augen ansah, und mich so sehr erhob.

Er.

Salomo vermiethet seinen Weinberg den Aufsehern; aber der meinige unterhält, keines Miethlings Händen anvertraut, mit angenehmer Arbeit meine geschäfftigen Stunden, und ist meine beständige, meine besondere Sorgfalt. Indem ich mit dir, meine Liebe, in den Schatten herumgehe, fliegen die sanften Augenblicke mit Vergnügen beflügelt dahin. Immer wollte ich deiner reizenden Stimme zuhören. Deine von dir unterrichteten schönen Gesellschafterinnen hören deine angenehmen Worte, und fangen den himmlischen Schall auf.

Sie.

Mein Gebieter, mein Leben, meiner Seele ewige Glückseligkeit, eile in meine verlangende Arme! Fliege, gleich dem Reh, oder dem springenden Hirsche, auf den Würzbergen von Bether!

Ode
auf die Tugend.

1.

Göttliche Tugend, die du aus dem Himmel abstammest, für dich allein rühre ich die bebende Saite. Stehe deiner bescheidenen Verehrerinn bey, und nimm den demüthigen Weihrauch an, den ich

ich dir bringe! Entschuldige zum wenigsten das zaghafte Lied; weil sterbliche Gesänge den erhabenen Gegenstand verringern!

2.

Deine Reize, vortreffliche Tugend, bekennet das ganze Menschengeschlecht. Ja so gar das ungeheure Laster, wenn es den unerfahrnen Sünder anlocken will, erborgt, um seinen ersten Angriff zu thun, deine Bescheidenheit; ist schamhaft und bedenklich, und scheinet eine jungfräuliche Zärtlichkeit zu haben. Denn, wenn seine eigentliche Häßlichkeit ohne Verstellung erschiene: welcher Unglückselige würde so wahnwitzig seyn, und nicht vor Schrecken fliehen? Welcher entsetzliche Thor würde wohl, wenn es sein Angesicht aufdeckte, sich dem Verderben, um seiner unseligen Umarmung willen, aussetzen?

3.

In grosen Beyspielen zeigen die verflossenen Zeiten, was menschliche Seelen, von dir begeistert, thun können. Von großmüthigen Grundsätzen und von der Ehre geleitet, schlug der liebenswürdige Syrier in seinem blühenden Alter das Bette der thörichten Aegypterinn aus, und widersetzte sich standhaft ihrer verliebten Raserey.

4.

Als das alte Tanais noch in seiner Herrlichkeit stund, stolz auf seine Palmenwälder und auf seinen heiligen Strom, welcher sanft aus seiner himmlischen

ſchen Quelle floß, und ſeine ebenen Ufer durch ſeinen Lauf bereicherte: bezeichneten anſehnliche Pyramiden mit erhabenen Häuptern die Fluren, und ſtreckten ihre zugeſpitzten Schatten bis zu entlegenen Wäldern, und weit ausgedehnten Auen. Das reiche, dem Gott des Tages gewidmete Theben gliech an Glanz ſeinem hellſcheinenden Geſtirn. Die erhabenen Palläſte leuchteten mit einem goldenen Schimmer; hundert Thore zierten die volkreiche Stadt; alle Gebäude waren mit bewundernswürdiger Koſtbarkeit aufgerichtet; die hohen Dächer waren mit ſilbernem Laubwerk bekleidet; und wohl ausgearbeitete Bildhauerey zeigte ſich an den Mauern. Denn hier war die Kunſt in ihrer höchſten Vollkommenheit bekannt, ehe Phidias im pariſchen Steine arbeitete, oder ehe ſich Griechenland ſeines geſchickten Dädalus rühmen konnte. Der ägyptiſche Hof ſtritt mit dem zärtlichen Aſſyrien in aller ſeiner Wolluſt und Stolz um den Vorzug: allein Pharaons hohes Alter ſchenkte keinen erwarteten Erben. Seine ſchöne Tochter betrog alle ſeine Hoffnung. Sie hatte ſich ſelbſt der Iſis, als eine geheiligte Jungfrau, gewidmet. Sie trug den heiligen Halbmond auf ihrer Bruſt, und ihr Rock war mit goldenen Sternen überſtreut. Die fromme Schöne erſchien einſt wieder auf den Ufern des Nils, um andächtige Ceremonien zu verrichten: als das ſchwache Schreyen eines Kindes ihr jungfräuliches Gefolge auf dem Geſtade erſchreckte. In dem Schilfe fanden ſie einen liebenswürdigen Knaben; ſeine Schläfe waren mit einer umgebenden Klarheit gekrönt;

krönt; göttliche Vorbedeutungen, ungewöhnliche Schönheit und unbeschreibliche Anmuth funkelten in seinem Gesichte. „So haben die Götter," rief die freudenvolle Prinzessinn aus, „meines Vaters Wün„sche mit einem Erben beglückt." Den kleinen Moses nannte sie ihren an Kindesstatt angenommenen Sohn. Als aber seine Jahre ihre männliche Vollkommenheit erreicht hatten, gab er dieses Vorrecht auf, von weit erhabnern Absichten beherrscht, indem himmlische Tugend seine hohen Gedanken anfeuerte.

5.

Von himmlischer Tugend geleitet, entfloh er dem ägyptischen Hofe und aller seiner Pracht, und entfernte sich weit bis auf die midianitischen Fluren, und wählte ein geringes Leben unter den Hirten. In rührenden Gedichten lehrte er das ländliche Volk himmlische Wahrheiten; da unterdessen, um seinen Gesang zu behorchen, die flüchtigen Winde ihren Hauch zurückhielten, und die gekrümmten Ströme langsam dahin schlichen. Er sang von dem Chaos und der großen Geburt der Welt, wie durch das göttliche Wort die schöne Schöpfung entstund. Der hohe Horeb hörte von seiner umwölkten Spitze die melodischen Töne lange vorher, ehe sich der thracische Barde auf den Ufern des Hämus in mächtigen Liedern bestrebte, ein wildes Volk weislich zu bessern.

6.

Als der groſse Josua auf den Gefilden von Beth Horon die amoritiſchen Könige verfolgte, ſo eilte er, damit nicht die Finſterniß ihren Schleyer über ihre Flucht werfen, und ſie mit ihren Schwingen vor ſeinem Schwerd beſchützen möchte, beherzt, mit einem herabhangenden und in ſeiner Hand geführten zitternden Wurfſpieſe, vor ſeine ſtaunenden Truppen hervor, von einer ganz göttlichen Eingebung beweget. Dieſer groſse Trieb kam von dir, heroiſche Tugend. Als der verwegene Kriegsmann ſeine Augen auf das funkelnde Firmament richtete, erblickten die Soldaten in ſeinem Geſicht einen Gott, indem ſie zugleich von ſeinen Lippen dieſe mächtigen Worte hörten: „Du Sonne,“ rief er kühn, „du „Sonne, ſteh ſtille, und verbreite keinen Schatten „über den erhabenen Berg von Gibeon! Und du, „ſchöner Mond, halte deine ſchleunige Flucht auf, „und verſilbere des Nachts die Thäler von Ajalon!“ Augenblicklich gehorchte die erſtaunte Natur, und in einer tiefen Unterbrechung ruheten die himmliſchen Bewegungen.

7.

Auch laſſet nicht jene tonreiche Heldinn ungenannt, ihr jungfräulichen Muſen, die ihr ihre Bruſt begeiſtet habt! Keine vortrefflichere Verehrerinn kann die Tugend aufzeigen; keine vortrefflichere Namen erſcheinen in ihrem ganzen Verzeichniß. Auf die Krone des Kriegers und auf den Kranz des Dichters machte ſie Anſpruch. Sie ſpielte die Leyer, und

und warf den geschärften Spies; sie, das Leben und der Ruhm des hebräischen Kriegsheers. Der alte Rison brachte ihr seine Wellen zu Hülfe, und selbst die Gestirne begünstigten ihr Gefechte.

8.

Nachdem die Meder bezwungen, und Ekbatana geschleift war; führte der aufgeblasne Perser, mit frischen Lorbern geschmückt, seine zahlreiche Macht nach den Ufern des Jordans. So weit sich die morgenländische Herrschaft erstreckte, kamen die entlegensten Reiche, als seine Hülfstruppen. Einige von Serika, andre von den Ufern des Orus; von den Gestaden des Indus, und des grosmächtigen Ganges; und von da, wo der schnelle Strom des Jaxartes brauset. Das harte auf dem wilden Hyrkanien erzogene Geschlecht, rückte mit kühnem und unerschrockenem Muth an. Die grosen Armenier mit ihren flatternden Helmfedern, und die Parther mit ihren umgekehrten Bogen, eröfneten eine schreckbare Scene auf den Gefilden von Hebron. Aber kein Volk machte sowohl an Muth, als an Pracht, den fröhlichen Truppen den Vorzug streitig, die jene blühenden Fluren verlassen hatten, wo der königliche Ulai mit seiner krystallenen Flut strömt. Ihre Helme waren Gold, und Gold ihre flammenden Schilde; mit zitternden Federn und tyrischen Feldbinden leuchteten sie von ferne, als der Stolz und das Schrecken des Krieges. Mit leichten Füßen eilten ihre mit silbernen Decken geschmückte Rosse über die Fluren; durch silberne Gebiß

biß und scharlachene Zügel bezähmten die ansehnlichen Reuter ihren feurigen Muth. Vor dem heiligen Berge, wo Salems hohe Thürme ihre Pracht zeigen, lagerten sie sich.

9.

Indessen beteten mit standhaftem Eifer die Söhne Israels zu dem Beystande ihrer großen Vorältern; und das mächtige Gebet siegte. Eine hebräische Frau war vom Himmel zu der großen Ausführung bestimmt, einen Schimpf auf den assyrischen Namen zu bringen, einen immerwährenden Schimpf und unsterbliche Schande. Von dem mächtigen Triebe geleitet, kam Judith unerschrocken in das Zelt des persischen Anführers. Der General sah die Schöne, ihr ungezwungenes Betragen und ihr ganzes einnehmendes Ansehen mit Verwunderung an. Eine behutsame Zurückhaltung und ein bescheidener Stolz mäßigten die natürliche in ihren Blicken bemerkte Zärtlichkeit. Ihr Gesicht war edel gebildet; ihre Backen zeigten ein lebhafteres Roth, als das, welches die blühende Rose malt; ihre Augen waren schwarz, und schwarz ihr glänzendes Haar; schwarz, wie die mitternächtlichen Wolken, die bisweilen mit durchbrochenen Schatten das helscheinende Antlitz des Mondes verschönern; ein Theil war in freyen Locken den Augen blosgestellt, das übrige war mit einer funkelnden Haube bedeckt. Mit dieser war ein weißer durchsichtiger Schleyer verbunden, der nachläßig in den Wind flatterte. Mit neidischer Kunst war ein Schatten vom feinsten Flor

über

über ihren aufschwellenden Busen gezogen. Ein blitzender Demant hieng an jedem Ohr, und Rubine erschienen um ihren vollen Hals. Ihr Kleid war kostbare Seide, und ganz mit blauen und geschlängelten Streifen von Gold geziert. Sie erlangte bald Schutz und Hülfe, weil ihre rührenden Worte bey dem persischen General Glauben erzeugten, und ein leichtes Vertrauen gewannen. Ein reiches, an sein eignes anstoßendes Zelt ward diese Nacht der Schönen angewiesen, unter der Versicherung, bey allen eine gehörige Hochachtung zu finden. Die reizende Hebräerinn begab sich dahin mit ihrer Magd, und verließ den General von ihrer Schönheit entflammt. Aber ein sanfter Schlaf beruhigte seinen verliebten Kummer; da unterdessen im Lager das mitternächtliche Schnausen aufhörte. Finsterniß und Stille vereinigten sich nunmehr, den grossen Anschlag der Judith zu begünstigen. Unerschrockene Tugend erfüllte ihre Brust; unerschrockene Tugend beherrschte ihre ganze Seele: als sie, von einer schimmernden Fakel geführt, vor das Bette des schlafenden Kriegers kam. Mit einer verwegenen Miene ergrief sie sein Schwerd, und befreyte ihr Volk durch einen einzigen edlen Streich.

10.

Griechische Helden haben Wunder gethan und einen immerwährenden Ruhm sich durch grosse Thaten erworben. Alles aber, was man von ihnen erzählt, sind ausschweifende Erdichtungen von besonders glücklichen Waffen und einem beystehenden

Jupiter. In der That hat keine parteyische Göttinn dem Achilles einen Spies und ein siebenfaches Schild, vom Vulkan verfertiget, überbracht. Keine Pallas hat den Atriden aufs Schlachtfeld geführt, oder den Streitwagen mit dem jungen Diomedes geziert, als die Trojaner vor seinem wütenden Schwerte flohen. Sondern die Tugend unterstützte die Sache der Argiven, um die Verletzung der Treue und der Gesetze des Gastrechts zu rächen. Ihr höchstes Glück hatten sie allezeit dir zu verdanken: du warst ihr wohlthätiger Schutzgeist, ihre helfende Gottheit.

11.

Im alten Rom ward dein Name lange angebetet. Für dich zogen sie das Schwerd; für dich steckten sie es wieder in die Scheide. Der große Numa besprach sich oft mit dir während der feyerlichen Stille der dunklen Nacht. Wenn der blasse Mond mit silbernen Stralen die Schatten durchbrach, und auf den Strömen schimmerte: so rief er oft bey den Fall irgend einer reinen Quelle die göttlichen Nymphen Egerie oder Uranie an. Man mag sie nennen, wie man will, die liebenswürdige Gestalt, die seiner Stimme allezeit antwortete, war die deinige. Von dir lernte er durch gefällige Künste den halsstarrigen Haß der Sabiner, und die römische Wut bezähmen. Auch beschenkte kein Faunus, wie die Geschichte erzählt, den friedliebenden Fürsten mit phantastischen Zaubermitteln, um wilde Löwen von ihrer Beute wegzulocken, oder angeschwol-

lene

lene Ströme in ihre Ufer einzuschränken; um die traurige Gewalt des Blitzes abzuwenden, oder den Lauf des wütenden Donners zu unterbrechen. Diese großen Wirkungen, himmlische Frömmigkeit! diese großen Wirkungen kommen dir allein zu.

12.

Manlius und der große Kamillus haben die ihren Ruhm und unvergängliche Unsterblichkeit zu verdanken. Horatius fochte, von dir unterstützet, als er allein den ungleichen Streit aushielt. Vergeblich bemühten sich die Tuscier über die Brücke zu gehen: er trieb ganze Haufen mit seinem Spiese zurück. Fest, wie der Schutzgott seines Vaterlandes, stund der Held auf den Ufern der Tiber, und färbte den schäumenden Strom mit feindlichem Blute.

13.

Umsonst wird Flaminius von widrigen Ahndungen erschreckt; umsonst trägt sein Roß mit ungewöhnlicher Furcht, den wütenden Krieger immer weiter von dem Gefechte zurück. Unaufhaltsam fliehet es über das weite Feld, und wirft den verwegenen Reuter von seinem Sitze herab: der verwegene Reuter steiget wieder auf, und fängt auf der bestimmten Ebene die Schlacht an. Unerschrocken über Hannibals großen Namen, und voll von einem kriegerischen Feuer, dringt er immer weiter in die funkelnden Waffen. Der römische, für sein Leben bekümmerte Schutzgeist, erschüttert mit einem

ungeheuren Erdbeben den Boden. Die heftige Gewalt treibt die Flüsse nach ihrer obersten Quelle zurück, kehret die Fluten um, und verändert ihren ursprünglichen Lauf. Dreymal erschallen Unglück drohende Donner vom Himmel; und dreymal leuchten böswillige Blitze umher. Weder Erdbeben, noch Blitze, noch der donnernde Himmel können eine mit Tugend verwahrte Brust erschrecken. Allezeit entschlossen und kühn, fliegt Flaminius in die größten Gefahren, und erfährt muthig das Schicksal, das ihm die warnenden Götter verkündigten.

14.

Hat jemals die römische Tapferkeit Lob verdient, hat jemals die Tugend einen Vorzug fordern können; so soll, großer Scipio, dein berühmter Name auf den Verzeichnissen der Fama oben an stehen; und künftige Zeiten sollen deine Siege erneuern. Die Aufführung des betagten Fabricius, und des jungen Minukius kriegerische Wut, wurden in dir weit vorzüglicher gefunden. Mit allem, was die Menschen verehren, oder was der Himmel billiget, war dein rühmliches Leben gekrönt. Deine mächtige Herrschaft schien in Ansehung seiner Siegerbeute von der allein abzuhangen. Ohne dich hätten so gar die hochgepriesnen Götter ihre eignen angenehmen Wohnungen schlecht vertheidiget. Was auch für Kränze bey Theben oder Troja sind erfochten worden; was auch der Ruhm bey Salamin, oder auf dem traurigen Gefilde von Arbela erworben hat: so müssen doch die herrlichsten Tha-

ten

ten den deinigen weichen. Auch warst du nicht weniger groß in deinen öffentlichen Aemtern, als in deiner letzten Entfernung von allen Ehrenstellen in den linternischen Schatten, deinem geringen Aufenthalte. In allen Fällen warst du zugleich bescheiden und tapfer; weder dem Laster, noch der Tugend selbst, ein Sklave. Die Tugend war in dir Wahl, reiflich überlegte Wahl; nicht aber philosophischer Stolz, oder blinde Nothwendigkeit.

15.

Unvergleichliche Göttinn, welche unwiderstehlichen Reize hast du, daß die Menschen um deinetwillen alle irrdischen Dinge verlassen, und willig den theuersten Banden und zärtlichsten Namen der Erde entsagen? Durch welche außerordentliche Bewegungsgründe verbindest du die unerfahrne Jugend und das abgelebte hohe Alter, um deinetwillen der Wut des grausamsten Tyrannen zu trotzen? Unvergleichliche Göttinn, du allein kannst die Ursache anführen, und das ganze heilige Geheimniß entdecken.

16.

Es ist geschehen! Unsterbliches Licht kömmt, ohne Widerstand, rauschend, wie ein mächtiger Strom über meine Seele. Entzückende Scenen öffnen sich meinen Augen. Ich sehe die innersten Herrlichkeiten des Himmels; ich sehe die schöne prächtige Krone, welche die siegenden Märtyrer angelecket hat! Ich durchwandere die Wohnungen, die angenehmen Behältnisse und seligen Hütten der Götter! Ich durch-

forſche die glücklichen Thäler und erleuchteten Fluren, auf denen Wolluſt, Friede und triumphirende Liebe herrſchen! Durch die ganze Gegend umher ertönet unaufhörlich die Stimme von feſtlichen und hochzeitlichen Geſängen. Unausſprechlich iſt das Uebrige, und blos von unſterblichen Zungen auszudrücken. Heil euch, ihr Geiſeln, ihr Flammen und folternden Räder! die ſchaudernde Phantaſie empfindet nicht mehr eure Macht. Von jenem Lichte durchdrungen, reizte Romanus die äußerſte Grauſamkeit und Stolz des Tyrannen. Von dieſen glänzenden Ausſichten angefeuert, ermüdete Lucius und der junge Hormisda ihre Peiniger. Rhea und Dionyſia traten die ſich widerſetzende Hölle unter die Füße, und erkämpften die Märtyrkrone.

17.

Mit weit gefährlichern Künſten bemühte ſich Decius, des Heiligen Standhaftigkeit zu bewegen. In den angenehmen Aufenthalt eines anmuthigen Gartens ward der Jüngling ſanft hingelegt, und ein blühendes Bette breitete man unter ihm aus, wo ihm duftende Jasminen ihren einnehmenden Schatten verliehen. Sanfte Zephyrs, und der angenehme Fall einer Quelle, mit melodiſchen Vögeln vermiſcht, laden zu frohen Vergnügungen ein. Zugleich bemühte ſich eine junge Dame, in der verführeriſchen Pracht eines fröhlichen Lebens und einer wollüſtigen Schönheit, durch zärtliche Schmeicheley und Geſchicklichkeit, durch unflätige Liebkoſungen und freche Lieder, ſein Herz mit verderblichen Flammen

men zu vergiften, und den Heiligen zu reizen, seine frommen Gelübden zu übertreten. Dennoch blieb der junge Heilige unbesiegt, und verachtete alle ihre angebotenen Reize und unverschämten Liebkosungen.

18.

Eulalia drängte sich vor den schrecklichen Richtstuhl, und bekannte daselbst kühn den christlichen Glauben. Der wilde Richter schob ihr Urtheil auf, von ihren aufgehenden Reizen und zarten Jugend gerührt. In Jupiters hohes Heiligthum führten sie das zarte Mägdchen. Der Priester brachte, mit seiner phantastischen Pracht geschmückt, ein goldenes Rauchfaß, das mit geheiligtem Weihrauch gefüllt war, welchen die Jungfrau trotzig von seiner Hand nahm. Sie trat das rauchende Harz unter ihre Füße; verlachte den Heuchler und verhöhnte den Gott. Unbewegt stund der fühllose Götze mit ungebrauchten Donnerkeilen in seinen unthätigen Händen. Seine unbarmherzigen Anbeter aber zeigten alle ihre Wut, und übertrafen in ihrer Grausamkeit die unterirdischen Feinde. Sie versuchten ihre Geiseln, Zangen [illegible] Foltern: aber von mehr als menschlicher Stärke unterstützt, behielt das leidende Mägdchen ihre Beständigkeit. „Trotz sey „allen Mächten des Todes und der Hölle geboten! „Eure Bosheit kann nicht weiter gehen;“ rief sie matt aus; lächelte auf ihre verdammten Peiniger, und starb.

19.

Jedoch die Tugend ist mit den verflossenen Zeiten nicht verloren gegangen; auch kann nicht Rom allein berühmte Namen aufweisen. Die bezaubernde Göttinn hat noch nicht den Schauplatz verlassen, tausend grosse Beyspiele zieren das gegenwärtige Zeitalter. Allein die Tugend ist niemals in prächtigerm Glanze gesehen worden, niemals hat sie eine edlere Gestalt gezeigt, als in der brittischen Königinn *).

20.

Du bist selbst dein unermeßlicher Lohn, wenn auch der Mensch nicht auf seinen künftigen Zustand sähe. Wären die Gefilde des Lichts und die fröhlichen ätherischen Fluren eine aufwallende Einbildung eines träumerischen Gehirns: so würde doch die zufriedene Seele in deinem Besitz unveränderliche Freude und wahre Glückseligkeit finden. Wären keine traurigen Gestade, keine brennenden Seen, keine Ketten der Finsterniß, keine unterirdische Foltern; wäre die Hölle ein wilder enthusiastischer Traum, der Kunstgriff eines Staatsmannes, der lügenhafte Ton eines Poeten, ein frommer Betrug, ein schwarzer Kunstgriff erkaufter Priester, die Welt zu hintergehen: so würde dennoch eine lasterhafte Seele in sich die Heftigkeit jeder Quaal finden.

*) Dieses ist noch vor 1710 geschrieben worden.

Prosaische Gespräche.

Erstes Gespräch.

Daß man über persönliche Fehler nicht spotten müsse.

Louise und Maria.

Louise.

Wie konntest du so grausam seyn, meine Schwester, über der Frau Moliere Gestalt zu spotten, und ihren hinkenden Gang nachzumachen, als sie kaum aus dem Zimmer gegangen war?

Maria.

Dieser Verweis von Ihnen, Madam, ist mir wahrhaftig unerwartet. Ich glaubte, mich Ihnen gefällig zu machen, indem ich der Frau Moliere Bewegungen und Annehmlichkeiten nachahmte; denn ich habe sie noch niemals gestehen hören, daß sie buckelicht, oder lahm wäre, oder daß sie sonst etwas häßliches in ihrer Person oder Ansehen hätte.

Louise.

Wenn nicht mehr häßliches in deiner Seele wäre, als in ihrer Person, so würdest du niemals über jene natürlichen Fehler spotten können, mit denen ein großmüthiges und menschenfreundliches Herz Mitleiden haben muß, besonders bey einer Person von ihrer leutseligen Gemüthsart und vortrefflichem Verstande. Anstatt eine solche Bildung zu verachten, solltest du Gott dafür danken, daß die deinige derselben nicht gleich ist.

Maria.

Das thue ich auch von ganzem Herzen. Meine Andacht ist in diesem Punkte sehr brünstig und aufrichtig, wie sie auch sonst bey andern Gelegenheiten beschaffen seyn mag.

Louise.

Wenn du ihre Seele, obgleich mit einer schlechtern Gestalt, als die ihrige ist, hättest: so würdest du doch dabey nicht zu kurz kommen. Es ist so viel Schönheit in ihrer ganzen Aufführung, eine so beständige Gelassenheit und Anmuth in ihrer Gemüthsart, daß man sehr boshaft seyn muß, um so viel Verdienste zu übersehen, und grausame Anmerkungen über die Fehler ihrer Bildung zu machen. Ich wünschte, daß du jener großmüthigen Erinnerung der Frau Barber folgtest:

„Ueber das Laster schütte deine launichten Einfälle aus; denn hier ist es verdienstlich!

Doch

„Oder bezähme die aufgeblasene Eitelkeit!
„Aber, ach! schone das Unglück!

Es wird dein Gedächtniß nicht überladen, wenn du diese vortreffliche Regel auswendig lernest.

Maria.

Ich habe keinen Geschmack an Poesien.

Louise.

Ich wollte, du hättest ihn. Er würde deiner Seele eine weit gefälligere und harmonischere Richtung geben, und die rauhe Denkungsart mildern, die dich dir selbst und allen deinen Bekannten beschwerlich macht. Du scheinest dich in einer Art der Feindseligkeit gegen das ganze menschliche Geschlecht zu befinden. Du bist mit nichts zufrieden. Einige Leute sind dir zu groß, und andre zu klein; einige zu dick, und andre zu hager; und nichts ist, wie es seyn soll. Du weißt nichts vortreffliches in allen Werken Gottes zu finden, ausgenommen in deiner eignen schönen Person. Man sollte denken, diese wäre das Muster aller Vollkommenheit, weil du sonst in Ansehung aller andrer unmöglich so kritisch seyn könntest.

Maria.

Aber in der That, liebe Schwester, ich sehe keine Ursache, warum ich mit meiner Gestalt und Bildung unzufrieden seyn sollte.

Louise.

Allein, Miß Squimm ist eben so vergnügt mit ihrer eignen Schönheit, als du mit der deinigen; und dennoch hast du die seltsame Verdrehung ihrer Augen so lange nachgemacht, daß du endlich nach einer noch kurzen Uebung vollkommen schielen wirst. Und wenn du den Gang der Frau Moliere noch länger nachahmest, so befürchte ich, daß du gänzlich lahm werden wirst.

Maria.

Wer spottet nunmehr über natürliche Fehler?

Louise.

Nein, Schwester, es sind nicht natürliche, sondern angewöhnte und muthwillige Unvollkommenheiten, die ich tadle.

Maria.

Du bist zwar meine ältere Schwester, und hast die Parteylichkeit meiner Mutter auf deiner Seite, die dich unterstützet: allein diese Erinnerungen sind in der That ein wenig zu gebieterisch.

Louise.

Ich bin nicht gewohnt in einem so strengen Tone zu reden; aber, meine liebe Schwester, du hast mich von einer empfindlichen Seite angegriffen. Die ausnehmende Hochachtung, die ich für die Frau Moliere habe, erlaubet mir nicht, sie beschimpfen zu hören, überdies kann ich für deinen Charakter

nicht

nicht ganz unbesorgt seyn. Es würde ein Mangel der natürlichen Zuneigung bey mir seyn, wenn ich zusehen könnte, wie du dich selbst so verhaßt machtest, daß man vor dir, wie vor der Pest der Gesellschaft, flohe; welches dein Schicksal seyn muß, wenn du diese grausame tadelsüchtige Gemüthsart mit in alle Versammlungen bringst. Was kannst du für ein Vergnügen daran finden, nur auf die Gebrechen der Geschöpfe von deiner Art zu sehen? Ich sollte glauben, daß die Schönheiten und Annehmlichkeiten der menschlichen Natur weit anständigere und angenehmere Betrachtungen veranlassen könnten.

Maria.

Schwester, wirst du bald zum Schlusse dieser gelehrten Predigt kommen?

Louise.

So bald als ich dir noch etliche Beyspiele von der Gerechtigkeit der göttlichen Versehung, in Absicht auf das Laster, sich über natürliche Fehler aufzuhalten, werde zu Gemüthe geführt haben. Du weißt, daß Jenny Flounce ein Bein gebrochen hat, indem sie sich eben beschäfftigte, ihrer lahmen Frau nachzuäffen; und daß Miß Titter ihre übersichtige Schwester so lange verspottet hat, bis sie selbst stockblind worden ist. — — Ich merke, meine liebe Schwester, an der Reue und Schaam, die sich in deinen Blicken zeigt, daß ich genug gesagt habe: Ich will nur noch einige Zeilen, die einen wahren

Begriff

Begriff von der Schönheit geben können, aus einem geschickten Gedichte wiederholen, welches die Kunst zu gefallen beurtelt ist.

„Was ist die blühende Farbe der Haut gegen „den Frieden der Seele, gegen die Eintracht „im Herzen? Was ist das stralende Funkeln „des vortrefflichsten Auges gegen die zärtliche „Rührung einer gelassenen Antwort? Kann „man die Annehmlichkeit der Bildung, der „Gestalt, der Miene, mit der Annehmlichkeit „der Worte, oder der Handlungen vergleichen? Nein, jene können zwar anfangs das „unverwahrte Herz gewinnen; aber diese, „diese allein können dieses Herz erhalten.“

Zweytes Gespräch.

Wider das Spielen.

Trifle und Henriette.

Trifle.

Wie sehr bin ich erfreut, meine theuerste Lady Henriette, Sie nach Ihrer langen Unpäßlichkeit wieder im Stande zu sehen, eine Gesellschaft abzuwarten! Ich habe eine angenehme Partie zur Quadrille

Quadrille bestellt, so bald Sie nur die Zeit dazu in Ihrem Zimmer ansetzen wollen.

Henriette.

Sie sind zwar sehr gütig, Madam Trifle, daß Sie so viel Sorge tragen, mich zu vergnügen; und die Eitelkeit meines vergangenen Lebens hat Ihnen mehr als zu viel Gelegenheit gegeben zu glauben, daß ich auch meine künftige Zeit zu keinem bessern Endzwecke anwenden werde: allein, diese Krankheit hat meine Seele in eine andre Fassung versetzt, und hat mir eine ganz andre Meynung von dem beygebracht, was ich ehemals Vergnügen und unschuldigen Zeitvertreib nannte.

Trifle.

Ich will nicht hoffen, daß Sie so abergläubisch geworden sind, sich vor dem Spiel zu scheuen, oder zu glauben, daß in einer Karte etwas strafbares seyn könne. — — Ach meine Freundinn, Sie sind ganz von der Milzsucht und von Vapeurs umnebelt! — — Sagen Sie mir doch, hat Sie etwa Ihre Großmutter einmal dieses merkwürdige Sprüchwort gelehrt:

„Karten und Würfel sind des Teufels Sinn-
„bild."

Henriette.

Es liegt vielleicht mehr Wahrheit in diesem Sprüchworte, als Sie sich einbilden. Es scheinet mir eine Art eines höllischen Kunstgriffes zu seyn, durch welchen mich irgend ein böser Geist in mein eignes

eignes Unglück und in das Verderben meiner Familie hat stürzen wollen. — — Als ich meinen Gemahl heyrathete, war er ohne Schulden und in guten Umständen. Durch meinen, mit einem beständigen Ungelücke verknüpften Hang zu den Karten verwickelte ich den zärtlichsten und besten Mann in tausend Verdrießlichkeiten. Die natürliche Freygebigkeit seines Charakters ward eingeschränkt, blos um meine Ausschweifung zu unterhalten. Jene großmüthigen Handlungen, die seinen glücklichen Zustand erhoben, sind nunmehr in die traurige Aengstlichkeit herabgesunken, für die zahlreichen Schulden zu sorgen, die meine Eitelkeit verursacht hat. Dieser Gedanke lag mir schwer auf meinem Herzen, als ich in dieser letzten Krankheit seine Bekümmerniß für mich sah. Ich ward von einer angenehmenden Reue gerührt, da ich ihn so zärtlich besorgt für ein Leben fand, welches der Ruhe und Zufriedenheit seiner Seele so nachtheilig gewesen war, als das meinige; für ein Leben, welches seine fröhlichsten Stunden umwölkt, und den ganzen Glanz seiner vorigen Aufführung verdunkelt hatte — —

Trifle.

Ich muß Sie hier zu Mylords Vertheidigung unterbrechen. Kein Mann hat einen schönern Charakter, er hat niemals Ihre Ausgaben eingeschränkt; so große Summen Sie auch verloren, so hatte er doch allezeit die Großmuth, Ihre Ehrenschulden abzutragen.

Henriette.

Henriette.

Meine Ehrenschulden, wie Sie dieselben nennen, wurden zwar pünktlich bezahlt: aber, wollte der Himmel meine Billigkeits- und Gewissensschulden wären nur halb so richtig abgetragen worden! Diese Pflicht würde manchen ehrlichen Handwerksmann und seine Familie vor Mangel und Elend geschützt haben. Allein, der verdammte Hang zu den Karten verhärtete mein Herz gegen alle Empfindungen der Billigkeit und des Mitleidens, und löschte sogar die zärtlichen Eindrücke der Natur in meinem Herzen aus. Meine Kinder wurden vernachläßiget und gänzlich der Sorgfalt eines ums Lohn dienenden Gesindes überlassen. Mylord, der beste Mann, fand mich allzeit kaltsinnig und unempfindlich gegen seine Verdienste und Zärtlichkeit. Anstatt ihm die Unannehmlichkeiten des Lebens zu erleichtern, stürzte ich ihn in neue Widerwärtigkeit. Seine Zärtlichkeit erlaubte ihm nicht, strenge zu seyn; und seine freundlichen Vorstellungen waren unwirksam. Die Begierde zu spielen hatte meine ganze Seele besessen; Lombre und Quadrille zog alle meine Aufmerksamkeit auf sich; dieses waren die Gegenstände meiner wachenden Gedanken und meiner nächtlichen Träume.

Triste.

Und welcher angenehmere Gegenstand hätte Ihre Gedanken beschäfftigen können? Denn wäre nicht das theure Kartenvergnügen, so würde das Leben nur etwas unbedeutendes, eine bloße Niete seyn.

Wäre ich dieſes theuren Zeitvertreibs beraubt, ſo würde mir das Athmen eine Laſt werden, und ich wollte vergnügt von dem Schauplatze der Welt abtreten.

Henriette.

Und ſagen Sie mir doch, womit gedenken Sie ſich in der zukünftigen zu unterhalten? Was für Entwürfe des Vergnügens haben Sie erfunden, um in denſelben die langweilige Dauer der Ewigkeit zuzubringen?

Triſte.

Dieſe Bekümmerniß iſt ſo entfernt und ungewiß, daß ſie mir ganz und gar keine Unruhe verurſacht. Dieſe Art von Chimären kommt mir niemals in den Kopf; oder, wenn ſie auch hinein käme, ſo würde ich dieſes oder jenes kleine Vergnügen ſuchen, um ſolche melancholiſche Gegenſtände zu verbannen.

Henriette.

Es wird aber eine Zeit kommen, da dieſe melancholiſchen Gegenſtände mit ihrer völligen Macht in Ihre Seele dringen werden. Nicht an den Tod denken, macht uns nicht unſterblich. — — Ich würde eben ſo, wie Sie itzt reden, vor meiner letzten Krankheit geredet haben; aber dieſe hat alle meine Luſtigkeit beſiegt. Die Aerzte getrauen ſich nicht, mir mit dem Leben zu ſchmeicheln, die Natur ſchien ihre letzten Kräfte anzuwenden, um meinen ausfahrenden Odem aufzuhalten. Ich glaubte, jeder Augenblick würde das traurige Ziel aller meiner künftigen Hoffnung ſeyn, und der Tod würde mich unmittelbar

telbar auf irgend ein kaltes und wüſtes Geſtade wer-
fen, als einen nackenden, entkörperten, und unter
den Schatten und ſchwarzen Geſpenſtern vor Schre-
cken und Strafbarkeit ſchaudernden Geiſt. Meine
Vorſtellung war dieſe Zeit über weit lebhafter und
durchdringender, als ſonſt. Ich kann nicht beſchrei-
ben, mit was für Stärke dieſe Schrecken ſich mei-
ner Einbildungskraft bemeiſtert hatten. Wäre ich
Beſitzerinn der ganzen Welt geweſen, ſo hätte ich
ſie für einige von jenen unſchätzbaren Stunden da-
hingeben wollen, die ich in Sünde und Eitelkeit ver-
ſchwendet habe.

Triſle.

Ich vermuthe, daß der Prediger aus dem Kirch-
ſpiele Ihnen alle dieſe Grillen in den Kopf geſetzt
hat. Ich habe gehört, daß er ſehr eifrig geweſen
iſt, Ihnen aufzuwarten.

Henriette.

Seine Dienſtfertigkeit war wirklich in dieſer Angſt
mein: größte Glückſeligkeit. Er handelte der Klug-
heit und Heiligkeit ſeines Standes gemäß. Nichts
konnte unverſtellter und aufrichtiger, und zu gleicher
Zeit freundlicher und mitleidiger ſeyn. Er glaubte,
wie ich vermuthe, daß alle Hoffnung zur Geneſung
an mir vorbey wäre, und war verlegen, wie er ſich
in ſolchen Worten ausdrücken möchte, die mich von
den entgegengeſetzten Fehlern der Zuverſicht und der
Verzweiflung entfernen könnten.

Triſle.

Ey, Sie ſind ganz milzſüchtig. Ich fange an
zu merken, daß Ihr Uebel anſteckend iſt. Wenn

Sie noch länger von diesen Gegenständen reden, so werde ich melancholisch werden. Aber, liebste Lady Henriette, sind Sie entschlossen, dem Lombre und Quadrille ganz zu entsagen?

Henriette.

Ich bin nur noch eine junge Bußfertige, und getraue mich nicht allzu zuversichtlich zu sprechen: allein ich hoffe, durch göttlichen Beystand meine Entschließung zu halten. Und um mich von dieser Zauberey zu befreyen, und damit ich die Versuchung vermeide, will mich mein Gemahl künftige Woche auf das Land führen.

Trifle.

Und da werden Sie hoffentlich leben, wie Lady Grace in dem aufgebrachten Ehemanne; Sie werden sich Ihre Zeit mit Lesen vertreiben, an einem Bache spatzieren, oder unter einem groſsen Baume sitzen. O abgeschmacktes Leben! Ich kann mir nicht einbilden, wie Sie den langweiligen Sommer hinbringen wollen; es wäre denn, daß Sie Schmetterlinge fiengen, oder Spielsachen für Ihre Kinder machten.

Henriette.

Wäre meine Zeit niemals schlimmer angewendet worden, so wäre ich frey von der Unruhe gewesen, die nunmehr meine Seele quälet, wenn ich meine eigene Strafbarkeit und die Verwirrungen betrachte, in welche ich meinen Gemahl durch meine ausschweifende Aufführung verwickelt sehe.

Trifle.

Triſle.

Dieſe Einfälle und Betrachtungen ſind ſo lächerlich, dieſe Denkungsart iſt ſo unmodiſch, daß ich ſie nicht länger ertragen kann. In der That, Lady Henriette, dieſe Krankheit hat Ihren Verſtand angegriffen. Sie ſchicken ſich vollkommen zu weiter nichts, als ſich mit Ihrem Gemahl nach ſeinem alten Ritterſitze auf das Land zu begeben. Denn mit dieſen ſeltſamen Geſinnungen, mit dieſen beſondern Meynungen, würden Sie *dans le Beau Monde* eine wunderliche Figur ſpielen. Ihre Entfernung wird völlig zu rechter Zeit geſchehen. Da können Sie ungehindert in die Kirche gehen, und Ihr Gebet verrichten; und anſtatt Ihr Geld auf eine galante Art in den Karten zu verlieren, können Sie es in Allmoſen weggeben, um dadurch den unbedeutenden Segen der Armen und Dürftigen zu erlangen, und ſich ſelbſt den lobenswürdigen Charakter einer ſehr guten Chriſtinn zu erwerben.

Henriette.

Ich wünſchte, daß ich ihn verdiente; dieſer herrliche Titel iſt nunmehr der ganze Gegenſtand meines Ehrgeizes. Nur noch vor einigen Wochen hätte ich alles, deſſen ſich die Sterblichkeit rühmen kann, für die Vorrechte eines ſolchen Charakters dahingeben wollen. Der Name einer artigen Dame, — — einer geprieſenen Schönheit, gaben mir wenig Troſt, als ich glaubte, in die ſchrecklichen Reiche des Todes überzugehen, in ein blaſſes und ſcheußliches Gerippe verwandelt, und in ein finſteres Gewölbe bey Skeletten, Würmern und Verweſung eingeſchloſſen

zu werden. — — Dieſes waren traurige Scenen für eine Perſon, die vorher niemals einen ernſtlichen Gedanken vom Sterben gehabt hatte.

Triſte.

Es ſind wirklich traurige Scenen! Ich werde die ganze folgende Nacht von nichts als von Geiſtern und Geſpenſtern träumen. — — Ich bitte Sie, Lady Henriette, laſſen Sie uns dieſe melancholiſche Materie verlaſſen, und nicht mehr von Todtenbetten und Gräbern ſprechen.

Henriette.

Glauben Sie wirklich, daß Sie einmal ſterben werden? Oder ſind Sie verſichert, wenn Sie noch dreyßig Jahr länger leben ſollten, daß Sie nicht älter ſeyn werden, als in dem gegenwärtigen Augenblicke?

Triſte.

Ich habe keine hinlängliche Vorſtellung von dieſen entfernten Begebenheiten, um Ihnen eine entſcheidende Antwort zu geben. Ich bin nur eine kurzſichtige Sterbliche, und erfreche mich niemals, in die Zukunft zu ſchauen. Voritzt befinde ich mich in einer vollkommenen Geſundheit und in der Blüte der Jugend, ohne die geringſte Neigung, auf den Tod, oder das hohe Alter zu denken, da ich von beyden noch kein Merkmaal ſpüre. Die gegenwärtige Stunde vergnügt zuzubringen, iſt meine gröſte Sorgfalt.

„Ich will die fröhlichen Augenblicke, ſo, wie
„ſie fliehen, ergreifen, und allen Uebeln des
„zukünftigen Schickſals Troz bieten.“

Henriette.

Henriette.

Ein wahrhaftig weiser Entschluß; wenn Sie den Umlauf der Zeit aufhalten, und der Sonne befehlen könnten, stille zu stehen.

Trifle.

Gut, meine Beste, ich habe für einmal ein hinlängliches *Memento* wegen der Unsterblichkeit bekommen. Und wenn es mir einfallen sollte, Sie auf dem Lande zu besuchen, so werde ich Sie vermuthlich in Ihrem Kabinette finden, mit einem Gebetbuche in der Hand, und einen Todtenkopf und eine Sanduhr vor Ihnen. Oder, Sie würden sich vielleicht, wenn Ihre Andacht ein noch romantischeres Ansehen annehmen sollte, in irgend eine Höhle begeben, in einer vollkommenen Nachläßigkeit schön, mit Ihren vortrefflichen über Ihre Brust herabfallenden weißen Haaren, wie Maria Magdalena in dem Gemälde, das neben Ihnen hängt. — Allein, ich vergesse mich selbst. Sie sehen aus, als ob Sie der Ruhe benöthiget wären; und also, liebste Lady Henriette, will ich Sie sans ceremonie verlassen.

Drittes Gespräch.

Wider ein wollüstiges Leben.

Clerimont und Arabella.

Clerimont.

Ich bin erstaunt, Schwester, zu sehen, daß du den ganzen Tag zu Hause zugebracht hast; und noch mehr, zu hören, daß du auf den Abend nirgends versprochen bist. Sind Bälle und Assembleen verboten? Oder ist das Komödienhaus verschlossen? Oder bist du bey deiner letzten Nachtschwärmerey durch die Erscheinung eines Geistes erschreckt worden?

Arabella.

Es ist nichts von diesem allen: ich will nur das Neue der Eingezogenheit versuchen. Ich habe mich diese fünf Jahr über in einem abgeschmackten Zirkel von Eitelkeit herumgedrehet; jede Woche, und fast jeder Tag, ist ohne einige Abwechselung vergangen, und blos eine ekelhafte Wiederholung eben derselben Thorheiten gewesen.

Clerimont.

Aber, meine liebe Schwester, warum hast du dich der Unruhe so vieler Erfahrungen ausgesetzt, ehe du der Ueberzeugung von der grossen Wahrheit hast nachdenken wollen, daß alles eitel ist unter der Sonne? Indessen bin ich über die Veränderung erfreut, zugleich aber auch ein wenig erstaunt, zu bemerken, daß

daß du in einem Augenblicke so weise worden bist. Diese plötzliche Erleuchtung siehet mehr der Wirkung des Eigensinnes, als der Vernunft, ähnlich. Sagen Sie mir doch, Madam, von welcher Stunde der vorigen Nacht kann ich wohl diese rühmliche Besserung anrechnen? Oder, welches war die Gelegenheit, die Sie, als eine, der Welt überdrüßige Person von der Gesellschaft trennte?

Arabella. Um dir, lieber Bruder, nichts zu verschweigen, ich bilde mir ein, daß die Welt meiner überdrüßig wird. Ich habe mich so ununterbrochen bey allen öffentlichen Ergötzlichkeiten eingefunden, daß die Leute müde scheinen, mich zu sehen. Jedes neues Gesichte, obgleich vielleicht nicht so schön, als das meinige, ziehet die Aufmerksamkeit aller artigen jungen Herren auf sich. Ich mag in einer Versammlung so tiefsinnig seyn, als ich nur will, niemand beunruhiget sich meinetwegen den Kopf, niemand gebraucht den geringsten Vorwand, meine Betrachtungen zu unterbrechen.

Clerimont. So kann ich mir denn, Madam, in einigen dieser müßigen Stunden die Ehre Ihrer Gesellschaft versprechen?

Arabella. In der That, mein Herr, Sie sind mir wenig Dank dafür schuldig, daß ich Ihr Haus zu einem heiligen Zufluchtsorte vor der Verachtung der Menschen mache.

Clerimont. Nur die allzu große Zärtlichkeit deiner Gemüthsart ist es, welche diesen Schluß macht; die Zeit hat noch keinen Reiz in deinem Gesichte geschwächt. Allein, ich habe nicht den Vorsatz, dir

mit einer ewigen Jugend zu schmeicheln; ich wünschte auch nicht, daß du dir einbilden solltest, als ob du im sechs und zwanzigsten Jahre noch ganz so jung wärest, als du im sechszehnten warest.

Arabella. Du würdest mich eher überreden, mein Leben, wie die Aegypter, nach Mondenjahren zu rechnen, und mich für achtzig zu halten.

Clerimont. Es ist weit lobenswürdiger, im Leben immer weiter zu kommen, als zurückzugehen. Denn gewiß, die Sonne stehet nicht stille, das Jahr lauft nicht zurück, und die alte bäurische Zeit wird sich mit ihrer Sense und Sanduhr nicht überreden lassen, ihre Eilfertigkeit, einer schönen Dame zu gefallen, zu mäßigen. Der sich neigende Herbst wird bald deine jugendliche Blüte übereilen; und obgleich die Felder ihr Grün wieder erneuern, so erlangt doch ein schönes Gesicht, wenn es einmal verwelkt ist, keinen zweyten Frühling.

Arabella. Gut, mein lieber Bruder, du kannst mich in jede Lage versetzen, in welche du willst. Ich empfinde keinen Widerwillen, zu dem letzten zerbrochenen Pfeiler in dem Gesichte des Mirza zurückgeworfen zu werden; die Ernsthaftigkeit meiner gegenwärtigen Gemüthsart schicket sich sehr wohl für eine solche Lebenszeit. Du kannst vergessen, wenn es dir gefällt, daß ich deine Schwester bin, und dir einbilden, als ob ich deine Urältermutter wäre.

Clerimont. Ey wirklich, Madam, ich fange an, eine große Hochachtung für Sie zu haben, und bin über die Aufklärung Ihres Charakters sehr vergnügt. Sie haben es durch die Einsamkeit eines

einzigen

einzigen Nachmittags überaus weit gebracht. — Aber, liebe Miß Bell, laß mich eine Frage an dich thun; auf was für eine Art seyd ihr, Carlos und du, bey eurer letzten Zusammenkunft auseinander gegangen?

Arabella. Ey, wir sind auseinander gegangen, um einander niemals wieder zu sehen. — — Dieses ist eine kützliche Materie; ich bitte dich, laß sie fahren, und nenne mir ihn künftighin niemals wieder!

Clerimont. Ich bin, Madam, Ihr ganz gehorsamster Diener, und werde Ihre Befehle pünktlich beobachten. Wenn Sie diesen Entschluß halten, so werden Sie meinem Herzen die schwerste Sorge erleichtern.

Arabella. Mache dir keinen Kummer wegen meines Entschlusses. Du weißt, daß große Veränderungen in der moralischen Welt eben sowohl, als in der politischen, bisweilen aus nichts bedeutenden Vorfällen entstehen. In der That, meine Hochachtung gegen die galante Welt war oft verstellt und nicht aufrichtig. Die Hälfte meiner Thorheiten war mehr eine Wirkung der Nachahmung, als der Natur. Ich durfte es nicht wagen, verständiger oder besser, als andre Leute nach der Mode zu scheinen.

Clerimont. Ich merke also, daß es unhöflich ist, gesunden Verstand zu haben; und daß es etwas lächerliches ist, weiser und rechtschaffner zu seyn, als es die Mode erlaubt.

Arabella. Ja, wirklich, Bruder, mit deiner Enthaltsamkeit im Reden und in der Aufführung wür-

deſt du in vielen glänzenden Aſſembleen eine ſehr ungeſchickte Figur machen; und du würdeſt es für nöthig befinden, deswegen eine Schutzrede zu halten, daß du ein vernünftiges Geſchöpf wäreſt; ja, du würdeſt dich gewiß entſchuldigen müſſen, daß du dich bey gutem Verſtande unter eine wohlgeſittete Geſellſchaft mengteſt.

Clerimont. Du giebſt mir einen ſchönen Abriß von der modiſchen Welt. Wenn ich etwa ja dieſe glänzenden Aſſembleen, die du beſchreibeſt, beſuchen ſollte, ſo werde ich darauf denken, ſie um Verzeihung zu bitten, daß ich nicht meiner Sinne beraubt bin, und mich, ſo gut ich kann, zu entſchuldigen, daß ich unter ſie komme, ohne toll und thöricht zu ſeyn. Alsdenn aber werde ich von dieſen luſtigen Geſchöpfen eine Apologie erwarten, daß ſie ſich erfrechen, aufrecht zu gehen, und ſich von der Klaſſe ihrer vierfüßigen Mitbrüder auszuſchließen, welche nach dem Naturtriebe handeln, welche ſcherzen, kämpfen, freſſen, ſchlafen und ſterben. —— Aber, meine liebe Schweſter, erlaube mir, dich zu fragen, wie du bey deinem guten Verſtande und ſorgfältigen Erziehung fähig geweſen biſt, dieſe letzten fünf Jahre mit Spielen, Tanzen, Putzen und Schlafen zuzubringen? Hielteſt du dieſes für den Zweck deiner Schöpfung, und für die größte Bemühung eines vernünftigen und unſterblichen Weſens? Oder kennteſt du jemals des Nachts mit Zufriedenheit auf einen von dieſen in einer ſolchen wilden Abwechslung von Eitelkeit und Ausſchweifung zugebrachten Tag zurückſehen?

Arabella.

Arabella. Weil du das Amt meines Beichtvaters über dich nehmen willst, so halte ich mich im Gewissen verbunden, die Wahrheit zu reden. Ich bin so weit entfernt gewesen, mit Zufriedenheit auf meine vergangene Aufführung zurück zu sehen, daß mich vielmehr, so bald ich mich allein befand, und Muße zu denken hatte, die Musterung meiner täglichen Thorheiten und Unbesonnenheiten zum unglücklichsten Geschöpf auf der Welt machte. Bisweilen versenkte mich selbst mein schlechtes Betragen, und zu andern Zeiten die eingebildete Geringschätzung der Gesellschaft, in Melancholie; und oft verbannte ein himmlischer Vorwurf von der Strafbarkeit wegen so vieler übel angewendeter Zeit den Schlaf aus meinen Augen und die Ruhe aus meiner Seele.

Clerimont. Und dennoch konntest du dich, wie die Sonne, des Morgens wieder erheben, das rühmliche Werk wieder mit frischer Lebhaftigkeit angreifen, und deine tägliche Bahn in eben demselben Kreise der Eitelkeit durchlaufen. — — Aber, was konntest du dir, nach einer so großen Menge fehlgeschlagener Hoffnungen, von dem folgenden Tage mehr versprechen, als was du in dem vergangenen gefunden hattest?

Arabella. Ich schmeichelte mir allzeit, daß irgend ein bedenklicher Umstand, irgend ein glücklicher Zusammenfluß von Begebenheiten, der sich vorher niemals eräugnet hatte, das folgende Vergnügen vollkommner machen würde, als das vorhergehende.

Clerimont. In dieſer Folge vergeblicher Erwartungen und vernichteter Hoffnungen verſchwenden die meiſten Menſchen ihr Leben.

„Der eisgraue Thor, der viele Tage mit beſtändigem Kummer gekämpft hat, erneuert „ſeine Hoffnungen, und beſtimmt ſich blindlings ſeinen zweifelhaften Gewinnſt auf Morgen.

„Der Morgen kömmt; es wird Mittag; „es wird Abend. Dieſer Tag verfliegt, wie „die vorigen alle. Dennoch lauft er fort, „morgen ſein Vergnügen zu ſuchen, bis er am „Abend ſtirbt.“

Prior.

Indeſſen ſind dieſe Luftſchlöſſer, dieſer Selbſtbetrug, mehr in dem erſtern, als in dem letztern Theile des Lebens zu entſchuldigen. Dieſe abnehmende Zeit ſollte vielmehr in einer ernſthaften Betrachtung über die begangenen Fehler, als in einer eingebildeten Erwartung neuer Vergnügungen zugebracht werden. — — Du ſieheſt, daß ich ernſthaft werde, warum unterbrichſt du mich nicht? — — Was iſt das für ein Buch, das da auf deinem Schooße liegt?

Arabelle. O es iſt eine ſehr moraliſche Schrift, die Puppenbude betitelt. Wenn ich mir nicht eine gänzliche Beſſerung vorgenommen hätte, ſo würde ich ſehr böſe auf den Verfaſſer ſeyn, daß er mich mir ſelbſt von einer ſo lächerlichen Seite zeigt. Beny iſt in Ungnade gefallen, und mein Bedien-

Bedienter hat diesen Morgen seinem Schooshündchen von Stande ein Kompliment gebracht. — — Du wirst mir erlauben, dir eine Rede des Kaufmanns in der Puppenbude über diese Materie vorzulesen.

„Hier ist ein Hund, der niemals anders als auf „Silber oder Porcellain fraß; der seinen Fuß nie„mals auf etwas anders, als auf einen Teppich „oder Küssen setzte. Hier ist noch einer. Dieser „Hund gehörte einer Dame von so großer Schön„heit und Vermögen, als irgend eine in England „ist. Er war ihr vertrautester Freund und beson„derer Liebling; und in dieser Rücksicht bekam er „mehr Komplimente, mehr Hochachtung und mehr „Anreden, als der erste Staatsminister. Hier ist „noch ein anderer, der ohne Zweifel ein Hund von „besonderm Werthe und großer Wichtigkeit gewesen „ist, weil bey seinem Tode eine der vornehmsten Fa„milien im Lande ganz in Thränen zerfloß; sie „nahmen eine ganze Woche durch keine Besuche an, „sondern schlossen sich ein, und beklagten ihren Ver„lust mit einer untröstlichen Betrübniß. Weil die„ser Hund lebte, hatte er die Ehre, mehr als dreyßig Bedienten aus dem Hause zu bringen, entwe„der wegen Verachtung seiner Person, oder wegen „Vernachlässigung seiner Geschäffte, oder wegen ei„nes groben und unhöflichen Betragens bey seiner „Bedienung. Er starb endlich an einer Erkältung, „die er bekommen hatte, als er einem von den Kam„mermägdchen in ein feuchtes Zimmer nachgelaufen

„war,

„war, weswegen sie auch ihren Dienst, ihren Lohn „und ihren Charakter verlor.“

Ich sehe, Bruder, daß dir diese Satyre gefällt.

Clerimont. Du kannst auch nicht böse seyn, meine liebe Schwester, diese Thorheit auf eine so angenehme und lebhafte Art lächerlich gemacht zu sehen.

Arabella. Ich bin vielmehr vergnügt darüber. — — Gewohnheit ist weit leichter abzuändern, als Natur. Es ist eine Thorheit, die ich leicht wieder ablegen kann. Ich that es nur der Miß Modish nach, weil ich nicht wollte, daß sie mich in irgend einem Stück eines feinen Charakters übertreffen sollte. Sie lispelte so artig, und redete so vielen einnehmenden Unsinn mit ihrem kleinen Shock, daß es meinen Ehrgeiz rege machte, ihr in diesen kleinen Vollkommenheiten gleich zu kommen. Allein ich war in meinen Höflichkeitsbezeugungen gegen Schooshunde und Affen niemals aufrichtig. Ich kann dir ohne Nachtheil für meinen Verstand gestehen, daß ich allezeit eine geheime Verachtung gegen das ganze Geschlecht der Thiere gehegt habe.